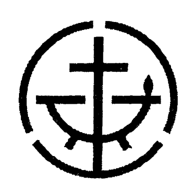


Nordische Mythologie

nach den

Quellen bearbeitet und systematisch zusammengestellt.

Ein Handbuch

für die

gebildete Welt und den öffentlichen Unterricht in den Schulen,

von

Carl Ernst Hachmeister,

Rector in Hameln.

Hannover,

in Commission der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

1832.

Vorwort.

Immer hat die Mythologie der Griechen und Römer unter den auf Schulen zu lehrenden Wissenschaften einen der vorzüglichsten Plätze eingenommen, denn immer gehörte die Bekanntschaft mit ihr zu den Anforderungen, die man an jeden Gebildeten machte. Zwar versuchte der Realismus, die Mythologie, wie die classische Bildung überhaupt, für einen bloßen Luxus des Geistes auszugeben, aber er konnte nur nichtssagende und unhaltbare Gründe dafür vorbringen, denn mit weit mehr Recht dürfte man sie wohl, wie jede Poesie, mit der sie genau verwandt ist, für eine Blüthe des Geistes erklären. Wenn dies für das Studium der griechischen und römischen Mythologie entscheidend ist, so bleibt doch immer noch die Frage

zu beantworten, ob es angemessen und wünschenswerth sei, auch die nordische Mythologie zu einem gleichen Range, wie jene, zu erheben? eine Frage, welche die Universität zu Kopenhagen für wichtig genug hielt, um sie im J. 1800 zum Gegenstand einer Preisaufgabe zu machen. Alle 3 Preisbewerber, Oehlenschläger, Möller und Platou, entschieden sich indessen dafür, mit dem Vorbehalt, daß die griechische deshalb nicht vernachlässigt werden dürfte. Und in der That, wenn man bedenkt, daß schon die Liebe für vaterländische Alterthümer die Bekanntschaft mit der Mythologie der nordischen Völker wünschenswerth macht, daß diese ein schönes Bild von der Denkweise, den Sitten und dem Leben unserer Stammvorfahren entwirft; wenn man erwägt, daß sie zu unserm nationalen Charakter besser paßt, als jede andere, daß sie aber dabei an Schönheit und Ideenreichthum kühn mit allen wetteifern kann und demnach dieselben Vortheile gewährt, wie

die griechische; wenn man hinzunimmt, daß seit Klopstock unsere Dichter und Künstler, wie schon früher die dänischen, schwedischen, norwegischen und andere, angefangen haben, Stoff und Schmuck zu ihren Werken aus ihr zu schöpfen: — wer sollte nicht ihren Werth und ihre Wissenswürdigkeit anerkennen und ihre Einführung in unsere Schulen neben der griechischen und römischen für passend und zeitgemäß halten? Hat doch schon Herder in dem Gespräche: Iduna oder die Aepfel der Verjüngung (Schillers Horen V, 1.) mit vielen andern kräftig dafür gesprochen. Um so mehr hat es mich befremdet, bisher kein Werk der Art erscheinen zu sehn, da fast alle Bearbeitungen der nordischen Mythologie, unter denen nur sehr wenige von Deutschen sind, entweder kritische Zwecke und gelehrte Forschungen beabsichtigen und also nur einen kleinen Kreis von Gelehrten vor Augen haben, oder zu dürftig sind und in ihrer lexicographischen Form keine passende

Uebersicht gewähren. Ich entschloß mich daher um so eher, aus den Quellen und allen mir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln eine umfassende, systematische Mythologie der nordischen Völker für Schulen und für die gebildete Welt zu entwerfen, in der zwar nur wenige neue Aufschlüsse und kritische Untersuchungen gegeben, aber alles bisher Geleistete in einer faßlichen Uebersicht zusammengestellt und mit den Mythen anderer Völker verglichen werden soll. Könnte ich durch dieses Handbuch zum öffentlichen Unterricht, wie zur Selbstbelehrung, nur etwas zur weitern Bekanntschaft mit diesem Mythenkreise beitragen, so würde ich mich für meine Mühe hinlänglich entschädigt sehn.

Geschrieben Hameln,
den 8. April 1832.

C. E. Hachmeister.

Verzeichniß der Subscribenten.

Afferde.

Herr Pastor Ehrhard.

Bielefeld.

Herr Stud. Heidbreede.
» Conrector Jüngst.
» Professor Krönig.

Clausthal.

Herr Oberbergrath Albert.
» Rector Elster.
» Subconrector Hampe.
» Inspector Schlote.
» Zehntner Schwake.
» Waisenhaus-Administrator Strauch.
» Brau-Administrator Thüreau.

Edemissen.

Herr Cand. theol. Walbaum.

Elze.

Herr Pastor Köhler.

Grupenhagen.

Herr Steuer-Einnehmer und Schullehrer Nölke.

Hameln.

Herr Prem. Lieutenant Ahlborn.
» Major von Bennigsen.
» Postsecretair Benthien.
» Kaufmann Bock.
» Amtmann Böhmer.
» Canonicus Brandes.
Frau Postmeisterinn Brandes.
Herr Hausvogt Bultmann.
» Wasserbau-Director Dammert.
» Hauptmann Dieterichs.
» Obercommissair Domeier.
» Forstamts-Auditor Domeier.
» Baueleve Domeier.
» Lieutenant Drewsen.
» Gerichtsschreiber Düsterdieck.
» Hauptmann Evers.
» Oeconom Fischer.
» Dr. med. Friedrich.
» Oberst Friedrichs.
» Ober-Zoll-Inspector Fromme.
» Hofmedicus Dr. Gebhard.
» Prem. Lieutenant Geise.
» Freilehrer Grobe.
» Dr. med. Habenicht.
» Färber Hake.
» Haspelmath.
» Stiftssecretair v. Heine.
» Weinhändler Hemmerich.
» Senator von der Heyde.
» Oberlehrer Hobold.
» Kaufmann Holste.

Herr Major Holtzermann.
» Gerichtshalter Jacobsen.
» Amts-Assessor Kaufmann.
» Hauptmann Kistner.
» Lieutenant Klambeck.
» Syndicus Dr. Koller.
» Cantor Könrich.
» Tabacksfabrikant Kroseberg.
» Dr. med. Lacroix.
» Organist Langenhan.
» Pastor Lüder.
» Conrector Matthäi.
» Landphysicus Dr. Meyer.
» Goldschmied L. Meyer.
» Cand. theol. Münkel.
» Dr. jur. Naumann.
» Gastwirth Neutzel.
» Cantor Nölle.
» Oldendorf.
Frau von Oldershausen.
Herr Louis Olivet.
Demois. Olivet.
Herr Hauptmann Pflugmacher.
» Dr. med. Röbbelen.
» Collaborator Röhrig.
» Assessor Rose.
» Georg Rose.
» Chirurgus Rose.
» Stadtsecretair Rosendorf.
Demois. Rotermund.
Herr Kaufmann Schäfer.
» Kaufmann Schilling.

Herr Pastor prim. Schläger, 2 Ex.
» Subconrector Schomburg.
» Kaufmann Schotte.
» Philipp Schramme.
» Advocat Schwabe.
» Dr. Sertürner.
» Pastor Spitta.
» Pastor Sprenger.
» Cammerarius Stöver.
» Obristlieutenant von Strube.
» Auditor Weibezahn.
» Auditor Dr. Wittram.
» Hauptmann Wolckenhaar.
» Rentmeister Wüstenbeck.
Ungenannte, 2 Ex.

Hannover.

Herr Pastor Böbeker.

Hildesheim.

Herr Stud. Fabricius.
» Major Lütgen.
» Stud. Mensching.
» Stud. Sander.
Die Schulbibliothek daselbst.

Hilligsfeld.

Herr Pastor Zernial.

Meinersen.

Herr Dr. med. Bärner.

Minden.

Herr Oberlehrer Burchard.
» Director Dr. Immanuel.
» Conrector Dr. Kapp.
» Oberlehrer Rothert.

Ohsen.

Herr Cand. theol. Heering.

Osnabrück.

Herr Professor Abeken.
» Dr. med. Brück.
» Director Magister Fortlage.
» Collaborator Meyer.
» Magister Schwietering.
» Collaborator Sergel.
» Justizrath Struckmann.
» Subconrector Stüve.
» Magister Weibezahn.
» Amtsassessor Wynecken.

Springe.

Herr Pastor prim. Reich.
» Schulpräpar. Rettberg.
» Cand. theol. H. Rose.

Druckfehler.

S. 14 Z. 7 v. o. lies dem jungen Kon. st. den.
„ 20 „ 3 „ „ „ Sibylle st. Sybille.
„ 74 „ 24 „ „ „ Jarnsaxe st. Järnsaxe.
„ 92 „ 7 v. u. „ diesen st. diesem.
„ 105 „ 12 „ „ „ erkorenen st. erkohrenen.
„ 124 „ 5 v. o. „ Angerbode st. Auerbode.
„ 146 „ 13 „ „ „ Ewind st. Erwin.
„ 148 „ 23 „ „ „ Swipul st. Svigul.
„ 299 „ 14 v. u. „ Hirrokin st. Herrokin.

Einige geringere Versehen wird der geneigte Leser leicht selbst verbessern.

Vorbemerkungen.

Vaterland und Quellen der nordischen Mythologie.

Nicht blos in den paradiesischen Gegenden des Südens, sondern überall, auch in den starren Eisfeldern des Nordens hat der Baum der Phantasie und Dichtkunst Wurzel geschlagen, hat die schönsten, duftendsten Blüthen und Früchte getrieben, die das reichste wie das armseligste menschliche Dasein verschönerten und eine Ahnung des Höheren, Geistigen, Himmlischen weckten. Wie die armen Kamtschadalen, die dürftigen Finnländer und die ungebildeten Grönländer in melancholischen und innigen Liedern die Gluth aller Leidenschaften vortrefflich zu malen verstehn, so hat auch unter den nackten Felsen und in den furchtbaren Schluchten Norwegens, wie auf den öden Feldern Schwedens schon in den frühsten Zeiten die schöpferische Phantasie ein blumenreiches, geistiges Leben geweckt, und das arme Island mit seinen starren Lavafeldern ist die Wiege und das glückliche Asyl einer großartigen Mythologie geworden. Jene große Halbinsel, welche wir, wenn auch mit Unrecht, Skandinavien nennen, und die allerdings schon in den frühsten Zeiten bekannt gewesen sein muß, Dänemark, Island und Deutschland sind das Vaterland einer gemeinschaftlichen Mythologie, welche die nordische heißt. Der gemeinschaft-

liche Ursprung der Skandinavier und der Deutschen, welchen auch die genaue Verwandtschaft der nordischen Sprachen mit den germanischen Mundarten beweis't,*) braucht keineswegs daher abgeleitet zu werden, daß Deutschland erst vom Norden aus bevölkert sei, oder umgekehrt, daß deutsche Colonien sich jenseit der Ostsee ansiedelten, sondern man darf mit Münter (die Vorodinische Religion) nur annehmen, daß beide Stämme aus Asien nach verschiedenen Richtungen hin auswanderten und in verschiedenen Gegenden sich niederließen. Dann ist es hinlänglich klar, wie es kam, daß die alten Deutschen, wie wir dies aus den verschiedenen ältesten deutschen und fränkischen Schriftstellern schließen, dieselben Gottheiten verehrten, wie die Skandinavier, und daß wir die Ebenbilder dieser Götter in Asien wiederfinden, und man kann auch nichts Befremdendes darin finden, wie schon so früh in dem rauhen Norden ein vollendeter Mythenkreis sich entwickelte, da Asien ja eben die Wiege aller Cultur und aller andern vollendeten Mythologien ist. Viel Verdienst um diese frühe Cultur erwarben sich übrigens bei den nordischen Völkern auch die Skalden (vergl. Saggio istorico sugli Scaldi. Gräter Brag. III, 24—26 und 289. Arnkiel I. 29.), wie bei den celtischen Völkern die Barden und bei den Galen die Seanachies, Antiquarier, Genealogisten,

*) Es ist wahrscheinlich, daß die germanischen Sprachen aus dem gleichfalls vom Sanscrit abstammenden Altpersischen entsprungen sind. Das ist die Meinung fast aller nordischen Sprachforscher von der Filiation der skandinavischen und germanischen Dialekte. Vergl. Münter a. a. O.

zu einer Zeit, wo das feine Griechenland und das stolze Rom schon von dem Gipfel seiner originellen oder erborgten Bildung herabzusinken begann. Doch alle diese so sorgsam gepflegten Sagen, diese Gesänge von einer grünen Heimath der Götter drängte die Zeit und eine Menge verschiedener Umstände, worunter auch die siegreiche Verbreitung des Christenthums gehört, in ein tiefes Dunkel zurück, und sicher würden sie auf immer für uns verloren sein, wenn nicht in Island von seinen Gelehrten der Schatz wieder gefunden und uns vermacht wäre. Diese wirklich auffallende Erscheinung, wie die Quelle der skandinavischen Mythologie auf dieser fernen Insel wieder so rein und erfreulich hervorsprudeln konnte, wird ein kurzer Rückblick auf die norwegische und isländische Geschichte hinlänglich erklären.

Die Geschichte Norwegens ist bis ins neunte Jahrhundert sehr dunkel und fabelhaft, wie sich das durchaus nicht anders erwarten läßt, da das Land nicht ein Ganzes bildete, sondern theils von vielen freien Familien ohne bürgerliche Vereinigung bewohnt, theils in sehr viele kleine Reiche eingetheilt war, die ihre eigenen unabhängigen Könige hatten. Die eigentliche Geschichte beginnt mit Harald Haarfagr (von seinem langen, schönen Haar so benannt), welcher in einem Theile von Norwegen von seinem Vater Halfdan, dem Schwarzen, ein kleines Reich ererbte (853), welches von jeher der Zankapfel aller Nachbaren ringsum gewesen war. Harald, eben so weise als tapfer, brachte gleich anfangs die Regierungsform auf einen festen Fuß, und demüthigte alle seine Nachbaren. Damit wollte er sich nun begnügen und ganz seinem

Hange zum Wohlleben sich überlassen. Deshalb bewarb er sich um die Hand eines eben so schönen, als stolzen Mädchens, der Tochter Eriks, Königs in Hadaland, welche Gida hieß. Diese aber gab den Abgesandten den Bescheid, sie werde nur als rechtmäßige Gemahlinn Harald die Hand reichen, wenn er das ganze Land zu einer großen Monarchie und sich zum Alleinherrn gemacht habe; jetzt sei er ihr viel zu klein. Diese Antwort machte auf den unbeugsamen Harald einen ganz andern Eindruck, als man erwartet hatte; denn anstatt darüber zu zürnen oder Gidas Hand mit Gewalt zu erkämpfen, gelobte er vielmehr feierlich, nicht eher zu ruhen und nicht eher sein Haar schneiden zu lassen, bis er jene Bedingung ganz erfüllt und die Hand der stolzen Fürstinn sich verdient habe. Sein Entschluß fand bei seinen kriegerischen Unterthanen vielen Beifall, und so begannen denn die vielen blutigen Kriege zur See und zu Lande, aus denen Harald immer siegreich heimkehrte. Viele Fürsten unterwarfen sich dem Siegreichen freiwillig, viele wanderten mit großen Schaaren ihrer Getreuen aus und siedelten sich anderswo an. So wurde jetzt Neustrien durch Rollo (Hrolf) 912, die Orcaden und Faröerinseln von Norwegen aus bevölkert. Besonders zog aber Island, diese vulkanische, von der Natur wenig begünstigte Insel, die damals erst vor Kurzem dem Norden bekannt geworden war, wenn auch die Engländer vielleicht schon früher davon Kunde hatten, die Auswanderer an, so daß selbst Harald sein Reich dadurch geschwächt sah. Nicht allein Norweger, sondern auch dänische und schwedische Colonisten ließen sich daselbst nieder; und binnen 60 Jahren war die Bevölkerung der Insel vollendet.

Während nun die Ursprache, die man im neunten Jahrhundert in Schweden, Dänemark und Norwegen, von der Gränze der Lappen bis zur Eider redete, und welche unbezweifelt ein Dialekt des nieder germanischen Sprachstamms ist, nach und nach völlig ausartete und sich in zwei große Hauptarme, die schwedische und dänische theilte, von denen die erstere der Stammsprache am nächsten steht, hat sie sich in Island, wenigstens im Innern des Landes, ganz rein und unvermischt erhalten. Mit dieser unveränderten skandinavischen Ursprache erhielt sich in Island ein höheres geistiges, blüthenreiches Leben, während in dem ganzen übrigen Norden der Geschmack an Poesie und Geschichte, so wie überhaupt die höhere Cultur in den Unruhen, die mehrere Jahrhunderte hindurch wütheten, völlig unterging. Die in Island eingewanderten Skandinavier sammelten und erhielten die mannigfaltigen Erinnerungen aus ihrer ursprünglichen Heimath, man erzählte sich die Sagen der Vorwelt, man trieb und studirte eifrig die Geschichte, um gegen die mächtigen Nachbaren und das eifersüchtige Mutterland sicher zu sein, sammelte alle Nachrichten von dort und zeichnete sie auf. Am meisten interessirte man sich für die Dichtkunst. Nachher verbreitete das Christenthum auch hier seine Strahlen, und es ist historisch gewiß, daß es ums Jahr 1000 überall eingedrungen war. Auch hier übte es seinen mächtigen Einfluß, wie überall. Die Wissenschaften kamen immer mehr in Flor, gelehrte und ausgezeichnete Männer wurden gebildet. Sie bereicherten ihre Kenntnisse durch große Reisen, wie der berühmte Sämund Sigfusson; andere bildeten sich blos in Island, wie Are hinn Frodi, der Gelehrte (geb.

1068), und besonders Snorro Sturleson. Gerade weil das Christenthum den Glauben und die Götterwelt mit allen ihren phantastischen Auswüchsen in den Hintergrund gedrängt hatte; so bemühten sich diese Männer, jene Anklänge aus einer untergegangenen Welt zu vereinigen, daß sie noch ihre Enkel erfreueten. Doch auch diese Blüthen sollten fallen; immer mehr und mehr verschwand jenes geistige Leben, immer tiefere Nacht brach über Island herein, und am Ende des 14. Jahrhunderts, als in andern Ländern eben die Morgenröthe einer schönen, classischen Bildung anbrach, ging alle Cultur in Island zu Grabe. Völlige Apathie folgte dem reichen Leben und die Zeit bedeckte das Geleistete mit langer Vergessenheit. Den übrigen Norden traf beinahe ein gleiches Schicksal, erst die Reformation wußte das arme Leben des Geistes auch hier aus einer tiefen Lethargie etwas zu wecken.

So geschah es denn, daß bis beinahe ans Ende des 16. Jahrhunderts wenig oder nichts von der Mythologie der nordischen Völker bekannt war; einige wenige, noch dazu unbestimmte und halbwahre Notizen trug man mühsam aus den alten Chronikenschreibern zusammen, welche aber Mythologie und Geschichte so mit einander vermischt und verknüpft haben, daß nur wenig Gewinn davon zu erwarten ist. Dahin darf man unter andern vorzüglich den Paulus Diaconus (historia Longobardorum usque ad annum 773.) Adam Bremensis (gebürtig aus Meißen) besonders jedoch den Saxo grammaticus rechnen. Alle Bemerkungen in den 3 Chronikenschreibern, welche sich näher oder entfernter auf die Mythologie unserer nordischen Vorfahren beziehen, so wie einige Hindeutungen aus

dem Procopius von Cäsarea, dem Jornandes u. a., stellte man im 16. Jahrhundert mit lobenswerthem Eifer zusammen, erläuterte sie gegenseitig aus einander und benutzte sie, so gut es immer sich erwarten ließ. So besonders Johann und Olaus Magnus und Peter Claudius, ein norwegischer Geistlicher, der 1594 Snorro's Heimskringla ins Dänische übersetzte, eine Uebersetzung, die erst Wormius 1633 in Kopenhagen drucken ließ. Dadurch wurde die nordische Mythologie bedeutend bereichert, erhielt aber auch eine veränderte Gestalt. Wenn wir uns nämlich in der Heimskringla auch auf geschichtlichem Boden befinden, wenn wir auch ihren Erzählungen den Charakter der Wahrhaftigkeit, ihrem Tone die Haltung und Würde, ihrem Urtheile die Reife nicht absprechen wollen: so kann doch der Schluß, daß alles und jedes in ihr historisch gewiß sei, nicht gelten, eben weil sie so viele Mittheilungen aus fernen Ländern und dunklen Zeiten enthält, und weil die Isländer die Geschichte stets mehr als Quelle der unterhaltenden Erzählung ansahen. Entstellt Snorro in diesem Werke also zwar nicht absichtlich, so war dies doch beinahe unvermeidlich, wenn er dem, was dunkel ihm vorschwebte, Gestalt und Leben, Ründung und Interesse geben wollte. Ohne demnach dem geschichtlichen Werthe der Heimskringla zu nahe zu treten, dürfen wir sie doch dreist für eine reiche Fundgrube der nordischen Mythologie erklären. Wenn uns als Mythographen diese Erscheinung angenehm sein kann, so muß sie im Gegentheil eine größere kritische Würdigung und Sonderung des Historikers rege machen und wird auch allerdings den Mythen eine etwas unbequeme und fremdartige Gestalt geben, weil

trotz der tiefsten Forschung mancher fremde und unstatthafte Zusatz nicht vermieden werden konnte. — Jetzt wurde ein immer größerer Eifer für nordische Geschichte, Poesie, Archäologie, Mythologie u. s. w. rege. In Dänemark zeichnete sich besonders darin Olaus Wormius aus. Der isländische Prediger und Rector zu Skallholt, Arngrim Johnsen, (geb. 1568, † 1648) fand 1628 einen Pergamentcodex über die nordische Götterlehre (die prosaische Edda) und schenkte ihn seinem Freunde Wormius, und 10 Jahre später entdeckte und rettete der Bischof Brynjulf Svendsen (geb. 1605, † 1675) einen schönen und wohl den besten Codex der ältern poetischen und der jüngern prosaischen Edda. cf. Stephan. ad Saxon. p. 93. Sowohl der dänische Gelehrte Stephanius (geb. 1599) als Wormius starben früher, ehe sie die Edda herausgeben konnten, und auch die beiden genannten isländischen Gelehrten traten bald von dem Schauplatze ab. An ihre Stelle traten in Island Thormod Torfäus († 1712) und Arnas Magnäus, welche die dänischen gelehrten Freunde der Edda, Pet. Resenius (geb. 1625) und Thomas Bartholin, thätig unterstützten. Jetzt erschien zum erstenmal Edda Islandorum Snorronis Sturlae islandice, danice et latine, ex antiq. codic. manuscriptis edita, zugleich mit der Voluspa, Havamaal und dem Runenkapitel isländisch und deutsch. Hafn. 1665. Die Anmerkungen und der größte Theil der Uebersetzung in dieser Ausgabe ist von Stephan Olaffen. *)

*) Magnus Olai hatte 1629 und Stephan Olaffen 1646 eine lateinische Uebersetzung der Edda gemacht; beide aber übertrugen nur die 68 ersten Mythologien, die übrigen fügte

Die Sämundsche Edda mit einer lateinischen Uebersetzung erschien Kopenhagen 1787. (Thl. 1.) 1818. 28. (Thl. 2. 3.)

Diese beiden Edden sind nun die Hauptquelle der skandinavischen Mythologie, eine Quelle, die trotz alles Schuttes der Zeit doch rein und ungetrübt fließt, so daß es wohl mehr als billig sein wird, sie näher zu betrachten, besonders da man bis jetzt weder über den Namen, noch die Verfasser, noch das Alter, noch den wahren Inhalt, noch die eigentliche Tendenz, noch die Glaubwürdigkeit hinlänglich im Klaren ist und nicht unerhebliche Zweifel gegen ihre Aechtheit und ihren Werth als Quelle der nordischen Mythologie geäußert sind.

Weitere Untersuchungen über die beiden Edden. Namen. Inhalt. Verfasser. Antieddisten. Apologien.

Es kann hier unser Zweck nicht sein, eine genaue Kritik und Revision aller aufgestellten Behauptungen zu liefern; es würde dies hinlänglichen Stoff zu einem eigenen Buche geben; sondern es wird schon ge-

der nachher so berühmt gewordene Torfäus hinzu. Von wem die dänische Uebersetzung in der Res. Ausgabe ist, läßt sich nicht mehr ausmitteln. Resenius hat übrigens bei der ganzen Ausgabe nichts gethan; den Text ließ er abdrucken, wie er ihn fand, that die erborgten Uebersetzungen hinzu und setzte seinen Namen davor! Nicht einmal die Noten sind von ihm, wie sich das nicht anders erwarten ließ, da er selbst gesteht, daß er die ganze Arbeit in seinen Nebenstunden zu Stande gebracht habe.

nügen, den Lesern einen Ueberblick über die verschiedenen Ansichten der Gelehrten über die Edda zu verschaffen, und die Gründe kurz mitzutheilen, warum wir uns für die eine oder die andere Meinung entscheiden.

Was zuvörderst den Namen Edda anbetrifft, so stoßen wir gleich hier auf die widersprechendsten Erklärungen. Rudbeck der Jüngere (Atlantica c. 3.) leitet das Wort aus dem Hebräischen, andere aus dem Griechischen ab; allein weder die eine, noch die andere Sprache war den isländischen Skalden geläufig und bekannt genug, daß sie aus ihnen einen Namen hätten entnehmen sollen. Einige leiten den Namen von Odde her, dem Landgute Sämunds, weil dieser die Edda daselbst angefangen habe. In der Vorrede zur Resenischen Edda, deren beide erste Kapitel aber, wie Resenius selbst schon anmerkte, erweislich von Magnus Olai, dem lateinischen Uebersetzer, so gut wie der Epilogus, hinzugefügt wurden, wenngleich er sich dieses nirgends merken läßt, im ersten Kapitel wird Edda von edo i. e. compono, meditor, abgeleitet. Dann könnte freilich jedes edirte Buch diesen Namen sich aneignen. Rühs in der Einleitung zu seiner Edda bemerkt, um seine Behauptung über den Inhalt zu stützen, daß Edda die weibliche Form von Othr »Vernunft» sei und also eine Poetik oder Anweisung zur Dichtkunst bedeute. Diese Erklärung hat Arnas Magnäus in der vita Saemund. zuerst aufgestellt. Ihre in seinem Schreiben an den Kanzleirath Sven Lagerbring über die isländische Edda Kap. II. sagt, es sei zwar schwer, immer vernünftige Gründe von den Titeln anzuführen, welche die Alten ihren Büchern ge-

geben haben, doch dünke ihn, weil die Edda nichts anders als eine Einleitung zur Poetik und ein Hülfsmittel für junge Skalden sei, welche besonders den zweiten Theil der Edda häufig hätten um Rath fragen müssen, um die erforderliche Ordsiolde oder copia verborum zu erlangen, daß sie zuerst diesem zweiten Theile und nachher dem ganzen Buche den Namen von dem so oft darin vorkommenden Worte etha oder beigelegt hätten. Zwar enthält diese Behauptung durchaus nichts Unwahrscheinliches, da man dem analog den Auslegungen biblischer Texte von den beständig darin wiederholten Worten post illa (scil. sequentia recitabuntur) Postillen, Snorro's Chronik von den Anfangsworten »Kringla heimsins« ebenfalls Heimskringla und das Sonnenlied in der ältern Edda wol nur wegen des oft wiederkehrenden Namens der Sonne Solarliod genannt hat; zwar würde auch die verschiedene Rechtschreibung von Edda und der Partikel etha nicht gar viel austragen, da im Isländischen das th (der Buchstabe Thor) immer im Anfange der Sylbe steht, wie im dritten Theil der Edda angegeben wird, der also nie eine Verdopplung leidet, wenn dies auch eine stärkere Aussprache verlangt, und da dieselbe Partikel im Angelsächsischen edda und im Mösogothischen aiththam geschrieben wird: — allein wir können doch die Edda ebenso wenig für ein Magazin poetischer Variationen halten, worauf dann der Name hindeuten sollte, als es uns annehmbar scheint, der Partikel etha so viel Ehre einzuräumen. Eben so wenig als die eben mitgetheilte complicirte Erklärung Ihre's gefällt mir die Hypothese, welche der Sprachforscher Alexander Murray in Edinburg unlängst aufgestellt hat. Er

meint nämlich, Edda sei dasselbe Wort als das indische Veda (Veta), welches die indischen Religionsbücher bezeichnet, und leitet beide von einer Wurzel ab, welche **wissen** bedeute und mit dem dänischen vidt und dem schwedischen veta in Verbindung stehe. Die meisten, denen auch wir uns hier anschließen, leiten das Wort Edda aus dem Isländischen selbst her und finden ohne Zwang dieselbe Bedeutung, welche man durch viele kunstreiche Hypothesen aus der griechischen und hebräischen Sprache genommen hat. Edda heißt nämlich in der Landessprache die Großmutter mütterlicher Seite, ein Name, der hier dann metaphorisch das hohe Alter und die Ehrwürdigkeit der gesammelten Mythen und Sagen der Vorzeit andeuten soll. Demgemäß nennt schon Gudmund Andreä die Edda **matrix** poeseos Scaldicae, wofür wir lieber matrix mythologiae Scandinaviae setzen mögten.

Wenden wir uns jetzt zu dem Inhalte der beiden Edden, ohne fürs erste die Verbindung und das wechselseitige Verhältniß derselben näher zu beleuchten, worauf wir bald wieder zurückkommen werden. — Die sogenannte ältere oder poetische Edda (Sämunds Edda) besteht aus einer Reihe alter Sagenlieder und Gesänge der Skalden, die unter einander fast gar nicht in Verbindung zu stehen scheinen. Ob nach Stephan. (not. in Saxon. p. 16) und nach Brynjulf Svenonius (in einem Briefe an Stephan.) ein großer Theil dieser Gesänge verloren gegangen ist und ob die Annahme sich beweisen läßt, daß Saxo eine umfassendere Edda gehabt habe, da er vieles von den Göttern erzähle, was in beiden Edden, wie sie jetzt vorliegen, nicht stehe, wollen wir nicht weiter untersuchen; gewiß aber irrt

Gagern in seiner Nationalgeschichte der Deutschen S. 30. 309. in den Anmerkungen gar sehr, wenn er meint, daß von dieser Sämunds Edda, deren ursprüngliche Beschaffenheit wir eben so wenig noch kenneten als ihren Umfang, nichts weiter auf uns gekommen sei, als was Resenius seiner Ausgabe der Edda Snorro's (1665) angehängt hat, nämlich die Voluspa und die Havamaal mit dem Runenkapitel. Die Kopenhager Ausgabe, welche die drei genannten Stücke erst im dritten Theile (1828) mittheilt und noch die Rigsmaal, die leider nur Bruchstück ist, hinzufügt, enthält im ersten (1787) die Göttersagen betreffenden Theile 12 und das christlich-heidnische Sonnenlied und im zweiten (1818) die Heldensagen betreffenden Bande 20 Gedichte und als einen Anhang Groa's Lied (Grou-galdr) oder Lehren einer verstorbenen Mutter an ihren sie um Rath fragenden Sohn. Am passendsten könnte man die Gedichte dieser Edda in folgende Eintheilung bringen:

1. Historische, die aber wie alle übrigen doch einen lyrischen Charakter haben. Sie feiern die Thaten großer Männer, besonders die Verdienste abgeschiedener Freunde, und sind dabei mit mythologischen Anspielungen durchwebt. Sind sie freilich keine Epopöen nach dem Begriff der Aesthetik, so näheren sie sich doch denselben und bilden füglich eine lobenswerthe Classe von Balladen. Dahin gehört der große Cyclus der Nibelungen, welcher nach F. H. v. d. Hagens Abtheilung (Breslau 1814) aus 20 mit einander im Zusammenhange stehenden Liedern besteht; doch scheinen die 5 ersten, die man bis XIII. in dem ersten Bande der von den Gebrüdern Grimm herausgegebenen Liedern der ältern Edda findet, nicht hierher zu gehören.

Hierher gehört auch Rigsmaal, d. i. Heimdals Gesang in der Kopenhager Ausgabe der Edda Säm. III. S. 148—170. In diesem Gedichte wird nämlich die Entstehung der nordischen Stände, ihre verschiedenen Beschäftigungen und häuslichen Einrichtungen dichterisch behandelt. Das Gedicht bricht eben da ab, wo unsere gespannte Theilnahme dem jungen Konur auf seiner Heldenlaufbahn folgen will.

2. Abenteuer der Götter, welche den meisten poetischen Werth haben. Hierher gehören das Harbartslied, Thrymsquida, Hymisquida, welche Thors Thaten besingen, Aegirs Gastmahl oder Lokasenna, wie Loke alle Götter beleidigt, Skirnirs Fahrt (Freyers und Gerdas Liebe).

3. Religiös-didaktische Gedichte: die Voluspa (der Prophetinn Orakelsprüche), Hyndlaliod (die kleine Voluspa genannt), ein genealogisches Gedicht; Alvismaal, eine poetische Synonymik; das Solarliod, Ermahnungen eines Vaters an seinen Sohn; Vafthrudnismaal, über die Kosmogonie; Fiölsvinsmaal und einige andere.

4. Gnomen, didaktische Sentenzen, Reisesprüche, Ermahnungen zur Gastfreundschaft, Sprüche des Lebens, der Freundschaft rc., mit parabolischen Mythen durchflochten: die Havamaal (die hohe Rede). Ein Anhang derselben ist das Runenkapitel (die alte Zauberkunst), welches 18 Arten Zaubereien beschreibt.

5. Zaubergesänge: Wegtamsquida und Odins Rabengesang, welche sich auf den Untergang der Götterwelt (Ragnarokr) beziehen; Grimnismaal, Groas Zauberlieder.

Vergl. Rühs Einleitung zu seiner Edda.

Die jüngere, prosaische Edda (Edda Snorro's) beginnt mit einer etwas sonderbaren, schwülstigen und weithergeholten Vorrede, die aber in den beiden Hauptcodicibus, dem, welchen Resen abdrucken ließ, und dem Upsalischen*) ganz verschieden lautet. In der Edda des Resen strotzt die Vorrede und der Epilog (wie gesagt von Magnus Olai dem lateinischen Uebersetzer untergeschoben) von solchen Thorheiten und paradoxen Ansichten, die ohne Auswahl auf gut Glück aus der griechischen, römischen und orientalischen Mythologie zusammengewürfelt sind; sie enthält des Guten unter einem ungeheuren Haufen Spreu und Unkraut so wenig, daß man den sonst so vernünftigen Verfasser der Edda unmöglich damit entehren darf. Die Vorrede der Upsalischen Edda ist bei weitem vernünftiger. Siehe Ihre a. a. O. Sie stellt im ersten Abschnitte eine kurze Vergleichung zwischen dem Makrokosmus und Mikrokosmus an, kömmt dann im zweiten Theile zur Eintheilung der Welt in die damals bekannten drei Theile, spricht bei Asien von dem berühmten Troja, dem vermeintlichen Vaterlande Odins und der Asen, erwähnt nun Odins Zug nach dem Norden, seine Ankunft in Schweden, die Vertheilung der verschiedenen Reiche unter seine Söhne und deutet schließlich auf die andern Niederlassungen und Eroberungen hin. Es ist zu bedauern, daß man sie nicht ordentlich gebrauchen kann, weil der Abdruck und die schwedische und lateinische Uebersetzung davon, welche der Probst Göransson etwa 1744 herausgab, theils

*) Diesen brachte der gelehrte Isländer Jonas Rugmann 1653 mit nach Schweden.

incorrect und fehlerhaft ist (vergl. Ihre a. a. O.), theils schon bei der ersten Hälfte des ersten Theils (daemisag. 26) wieder abbricht. Einen ziemlichen Ersatz dafür gewährt uns die vortreffliche, äußerst genaue Uebersetzung des ersten Theils der Edda von Rühs (Berlin 1812), welche nach dem Upsalischen Coder gemacht ist und die wir daher immer mit der Ausgabe des Resen. vergleichen und daneben anführen werden. Was nun den Inhalt betrifft, so zerfällt diese Edda Snorro's in 3 Thl.

1. Die Mythen der alten Skandinavier. Diese theilt Resen wieder nach Magnus Olai in 78 fortlaufende Dämisagen. Die Upsalische Edda und daher auch Rühs machen zwei Unterabtheilungen a) Gylfesginningar, das ist Gylfes Ueberlistung. Gylfe nämlich, der in dem Lande wohnte, welches jetzt Schweden heißt, war ein sehr kluger und weiser Mann. Er wunderte sich über die Macht des Asenvolkes, nach dessen Willen und Wünschen alles geschehe und er dachte darüber nach, ob dies eine Folge ihrer höhern Kraft und Einsicht oder der mächtigen Götter sei, die sie verehrten. Um dies zu erfahren, beschloß er eine Reise nach Asgard zu machen. Unbekannt unter der angenommenen Gestalt eines alten Mannes und dem Namen Gangler zog er aus, doch die Asen waren klüger und sowohl mit seiner Reise als dem Zwecke derselben bekannt, daher hatten sie weislich alles vorbereitet. Als nun Gylfe in die Asenstadt kam, erblickte er einen hohen, majestätischen Pallast, der mit vergoldeten Schilden wie mit Ziegelsteinen gedeckt war. Thiodolf v. Hvine: auro nitente tectis umbonibus lacunar Asae sagaciores curaverunt micare:

„Künstliche Dachdecker
Deckten das Dach,
Die Balken der Burg
Blinkten von Gold.“

Rühs.

Am Eingange saß ein Mann, der mit kleinen Schwertern so behend spielte, daß sieben beständig in der Luft waren. Diesen bat der Schwede um ein Nachtquartier und fragte: wem das Schloß gehöre. Dem Könige, erwiederte der andere, du kannst ihn selbst nach seinem Namen fragen. Hierauf traten sie in den Pallast, dessen Thüren sich von selbst schlossen. Eine unermeßliche Reihe von Gemächern dehnte sich vor ihnen aus und viele Menschen waren versammelt, von denen einige spielten, andere zechten, andere kämpften. Gylfe sah hier drei Ehrensitze über einander und auf jedem einen Mann, unten Har, in der Mitte Jafnhar und oben Thridie. S. bei Odin mehr darüber. Ohne die angebotene Speise anzunehmen, äußert er, ob nicht ein kluger Mann da sei, der alle seine Fragen beantworten könne, und Har fordert ihn auf, stehend zu fragen. Jetzt folgen die einzelnen Fragen, welche die skandinavische Mythologie entwickeln. Bei Rühs bis Kap. 14; bei Resen. Dämis. 1—50. Dann hört Gangler plötzlich einen heftigen Lärm, Pallast, Menschen und alles ist verschwunden, er befindet sich auf einer großen, wüsten Ebene, geht in sein Reich zurück und erzählt das Erlebte, was sich von Mund zu Mund fortgepflanzt hat. — b) Bragarädur d. i. Braga's Reden. Diesen Abschnitt hat Göransson nicht mehr. Der Gott Braga erzählt bei einem Schmause der Asen dem Meergotte Aegir von Iduna's Aepfeln, von Skade und dem

Tode ihres Vaters, von Kwaser und der Entstehung der Dichtkunst, von Thor und Hrungner, von Geirrod und Thor. Bei Resen. Dämis. 50—62.

2. Eine poetische Phraseologie oder Synonymik, welche lehrt, auf was für eine Art die Skalden allerlei Gegenstände auszudrücken pflegen. Der ganze Theil besteht aus Fragen und Antworten und fängt mit den Kenningar an, wonach man ihn auch κατ' ἐξοχὴν benannt hat. Vergl. darüber Ihre a. a. O. Für unsern Zweck brauchen wir diesen Theil wenig; die Mythen aber, welche in der Upsalischen Edda am Ende desselben stehn, als: Hildars Sage, von Loke und dem Zwerge Iwald, von Reidmar und den Asen, von Rolf Krake und Adils, von Krake und Wägg, von Frode, Fenja und Menja, von Holge, hat Resen. Dämis. 60—70. mit Recht zum ersten Theile gezogen.

3. Liodsgreinar (die Vertheilung der Töne), von den Anfangsworten in dem Upsalischen Codex so genannt, oder Skalda bei Wormius u. a. Es ist eine isländische Prosodik, welche über die Versmaße, die poetischen Licenzen u. s. w. weitläufige Kunde giebt. Dieser Theil ist noch nicht übersetzt, obgleich Ihre, der eine lateinische Version desselben von Rugmann besaß, eine Bearbeitung versprach. Wir können hier keine weitere Rücksicht darauf nehmen.

Jene ältere, poetische Edda wird, wie schon gesagt, gewöhnlich die Edda Sämunds genannt. Sämund Sigfusson, geb. 1056, bildete sich auf langen Reisen durch Deutschland, Italien, Frankreich und andere Länder und kehrte zuletzt in sein Vaterland zurück, so gern man ihn auch in Paris behalten wollte. Auf seinem Landgute Odde legte er eine Schule an

und seine Gelehrsamkeit erwarb ihm ebensowohl die Beinamen Parisklärker (Parisschreiber) und Frodi (der Weise), als sie ihn in den Ruf der Zauberei brachte. Er starb 1133. Unter mehreren Werken, die man ihm zuschreibt, *) steht immer die Edda oben an. Zwar hat schon Magnäus die Behauptung aufgestellt, daß Brynjulf den von ihm aufgefundenen Gedichten nicht nur den Namen Edda beigelegt, sondern sie auch dem Sämund untergeschoben habe ohne weitern Grund, als den, daß von seiner gerühmten Gelehrsamkeit und seinen Schriften wenig noch vorhanden war; denn rührten sie von diesem isländischen Gelehrten her, meint Magnäus, so würde dies Snorro, der nur 180 J. später lebte, sicher gewußt und gesagt haben; zwar hat auch Ihre diese Meinung angenommen, der zu beweisen sucht, daß wohl ältere Lieder, aber keine ältere Edda existirte, und daß Sämund als angehender Christ und Vorsteher einer christlichen Lehranstalt um so weniger eine solche verfaßt haben könne, da kein älterer Schriftsteller ihrer erwähne: aber diese Gründe sind keineswegs so dringend, daß man dem Sämund den Autorruhm streitig machen könnte; denn das Stillschweigen der Schriftsteller ist sehr erklärlich und die Anhänglichkeit des jungen Christen an den Mythen und dem Glauben seiner Väter sehr natürlich. Wir wollen indeß keineswegs behaupten, daß der gelehrte Isländer die Gedichte der Edda alle selbst verfaßt habe, da vielen derselben aus

*) Die annales Oddenses, die vom Anfange der Welt beginnen und fabelhaft genug sind, legt man ihm wohl mit Unrecht bei, da wenigstens eine spätere Interpolation nicht verkannt werden kann.

innern und äußern Gründen noch ein höheres Alter zugeschrieben werden muß *) z. B. der Voluspa, und da es unverkennbar ist, daß die Lieder von verschiedenen Verfassern und aus verschiedenen Quellen stammen; aber wir glauben nicht zu irren, wenn wir dem fleißigen Gelehrten das Verdienst des Sammelns und Zusammenstellens beilegen. Dabei brauchen wir uns nicht weiter darauf einzulassen, ob er (wie Stephan. Olaus meint) die Sagen und Mythen, die bis dahin nur im Munde des Volks lebten, in isländische Verse gebracht und so der Vergessenheit entrissen habe, oder ob er (nach Gudmund Andreä) sie blos ins Isländische mit lateinischen Buchstaben übertrug, da die runischen, worin sie verfaßt waren, nicht allgemein mehr verstanden wurden.

Die andere jüngere, prosaische Edda wird dem Snorro aus dem altadlichen Geschlechte der Sturlanger beigelegt. Dieser spielt in der politischen Geschichte Islands eine große Rolle. Er war ein Liebling des Königs Hakon V. von Norwegen und des Jarls Skule, übte Verrath an seinem Vaterlande, das er unter norwegische Oberherrschaft zu bringen suchte, mußte fliehen, lehnte sich gegen Hakon selbst auf und wurde zuletzt in Island auf seinem Stammgute von seinem Schwiegersohne 1241 als Empörer im 63. J. seines Alters enthauptet. Seine Gelehrsamkeit wird sehr gepriesen; soll er doch mit allen Zweigen der damaligen

---

*) Es klingt freilich allzu mährchenhaft, wenn man behauptet, die Voluspa sei von der Erythräischen Sybille vor dem trojanischen Kriege verfaßt und von Odin aus Asien nach dem Norden gebracht!

Literatur bekannt gewesen sein und selbst griechisch verstanden haben. Von seinen vielen Werken ist uns neben der Heimskringla die Edda von unschätzbarem Werthe. Daß er wirklich Verfasser derselben ist, hat Ihre bewiesen, der sogar den Upsal. Codex für eine ächte Copie ausgiebt. Fast alle Gelehrten, selbst Rühs, geben die Autorschaft Snorro's zu und was Schlözer in seinen Anmerkungen zu Ihres Brief mit seiner ironischen Laune dagegen vorbringt, ist in der That unerheblich. Wir bemerken nur noch, daß diese Edda von dem Mönch Gunlauch oder von Olafr Heitaskâd (1159) fortgesetzt sein mag, und daß man sich demnach mit Schlözer und Magnäus nicht zu wundern braucht, wie etwas zu Snorros Ruhm mit eingerückt werden und wie der unbekannte Verfasser den König Waldemar von Dänemark seinen Herrn nennen konnte. Wenn einige meinen, daß vielleicht Sämund auch diese Edda geschrieben haben mögte, so sieht man nicht die entfernteste Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese. Nimmt man nun als ausgemacht an, daß Snorro Verfasser dieser Edda ist, so ließe sich noch darüber streiten, in welchem Verhältniß die prosaische Edda zur poetischen stehe; indessen ist es kaum zu bezweifeln, was auch Ihre dagegen vorbringen mag, daß jene nur ein Auszug oder vielmehr eine prosaische Erläuterung der letztern ist.

Daß aber diese beiden Edden, die des Sämund ganz und die des Snorro wenigstens im ersten Theile genau die Mythologie unsrer nordischen Vorfahren enthalten, ist oft unbedenklich eingeräumt. Dennoch sind in neuern Zeiten nicht wenige und keineswegs unbedeutende Stimmen dagegen laut geworden und am schärfsten und eifrigsten haben besonders drei die Edden als

reine Quelle der nordischen Mythen angegriffen, Adelung, Delius und Rühs. Adelung sagt (in Beckers Erzählungen für 1797), man sehe leicht, daß das ganze sogenannte altskandinavische Religionssystem nichts mehr sei, als eine Nachahmung des christlichen, welches man durch fremde Namen, ungeheure Bilder und unbekannte Hindeutungen mehr oder weniger zu verdecken gesucht habe. Der Ausgang der Mythologie, die Schilderung des Weltunterganges und der Schöpfung einer neuen Erde und eines neuen Himmels sei dagegen offenbar von den Griechen und Römern geliehen und eine dritte Quelle müsse in den isländischen Spinnstuben gesucht werden. Saxo soll die Edda mit ihrem ganzen Geschleppe nicht gekannt haben, weil er von dem nordischen Götzendienste nichts sage, so gern er es auch gewollt habe; und da es die Kritik mit den ältesten Liedern der Edda Sämunds höchstens bis in die Mitte des 14. Jahrh. bringen könne, so mögte es wahrscheinlich sein, daß Snorro ganz und gar die vorgebliche nordische Götterlehre erfunden und erdacht habe. — Diese Behauptungen Adelungs sind aber nirgends nur entfernt bewiesen, ja sie stehen unter einander im Widerspruch. Offenbar ist der Schluß von der entfernten Aehnlichkeit der christlichen Glaubenslehren und der griechischen und eddischen Mythen unter einander, die ja wohl in dem gewöhnlichen Gange der geistigen Ausbildung ihre Begründung findet, zu übereilt. Daß der dänische Saxo die nordischen Göttersagen entweder gar nicht oder doch nicht im Geiste der beiden Edden mittheile, ist theils nur halb wahr (s. u.), theils lassen sich sehr wahrscheinliche Gründe dafür angeben. Was aber sollte denn der viel beschäftigte Snorro für eine

Veranlaſſung gehabt haben, dieſe zuſammengeſetzten Göttermythen zu erdenken, beſonders da er viele davon ſelbſt in ſeinen Geſchichtswerken wiederholt? Und welcher Grund ließe ſich dafür anführen, daß auch die Gedichte der ältern Edda von Snorro abgefaßt wären, da der proſaiſche Commentar neben dem poetiſchen Texte ſich ſonderbar ausnehmen würde, wenn beide nur einen Verfaſſer hätten? Doch genug davon. — Adelungs Meinung macht Delius ganz zu der ſeinigen. S. die allgem. lit. Anz. 1801, 124—127. Nachträge zu Sulzer Bd. 7, 1. S. 69—112. Hier ſagt er unter andern: »der Norden freute ſich in den uralten Skaldengeſängen, dem ſchönſten Denkmal, das die neidiſche Zeit ihm überliefert hatte, eine ſo vollſtändige Darſtellung der Religionslehren ſeiner Vorfahren auf die Nachwelt gebracht zu ſehn, wie kein anderes Volk aufzuweiſen hat. Der Ruhm der koſtbaren Ueberbleibſel verbreitete ſich über die ganze cultivirte Erde; aber keine Nation war ſorgſamer, Theil zu nehmen an dem Glanze, der aus Islands Manuſcripten über die Welt ausſtrömte, als die Deutſchen, die ihre Verwandtſchaft mit den Skandinaviern geltend machten. Die Zeiten haben ſich geändert und der Vorfahren Gedanken und Anſichten ſind von den Enkeln verlaſſen. Schon ſeit vielen Jahren hatte man ſich überzeugt, daß von den Vorſtellungen der Edda bei der Erklärung deutſcher Religion nicht die Rede ſein konnte; nun zweifelt man auch an dem Nutzen der Geſänge bei den Mythen des Nordens und das Jahrhundert allgemeiner Anbetung der Werke isländiſcher Troubadours ſcheint verfloſſen zu ſein. Zuletzt hat Adelung ihnen den Heiligenglanz genommen, die Greiſesmaske der Edda entriſſen und die langangeſtaunte Lehre dem Chri-

stenthum zurückgegeben.» Schade nur, daß Delius hier nur behauptet, nicht bewiesen hat! Bei weitem gründlicher und umsichtiger tritt der dritte Gegner der Edda, Rühs, auf. Vergl. Versuch einer Geschichte der Religion, Staatsverfassung und Cultur der alten Skandinavier. Berlin 1812. Gesch. Schwedens, Thl. 1. S. 28—44. Einleitung zu seiner Edda. Berlin 1812. Unterhaltung für Freunde altdeutscher und altnordischer Dichtkunst. Berlin 1803. Ueber den Ursprung der isländ. Poesie. 1813. — Er sucht darzuthun, daß die Isländer von jeher auf einer sehr tiefen Stufe der Cultur standen, daß sie grausamer waren, als selbst die Irokesen (Stephan. ad Sax. IX. S. 177), Kinder aussetzten, Vielweiberei erlaubten, die Frauen kaum als Sklavinnen behandelten, der Völlerei und allen Lastern ergeben waren, und zieht daraus den Schluß, daß ein solches Volk von rauhen Kriegern und Seeräubern unmöglich ein weitläufiges System religiöser Ideen, das nur aus Speculation entspringe, haben konnte. Erst mit der Einführung des Christenthums sei zugleich mit der Schreibkunst (s. u.) etwas Cultur in den Norden gekommen, die aber schon wieder unter der norwegischen Dynastie gänzlich verschwinde, bis die Handelsverbindungen mit andern Ländern, besonders mit Deutschland, ein regeres geistiges Leben geweckt hätten. Nun giebt Rühs zwar zu, daß diese frühern skandinavischen Stämme schon eine Art von Dichtkunst hatten, aber er bemerkt auch, daß ihre Lieder wohl nie den Moment ihrer Entstehung überlebten, da es keine bestimmte Classe von Sängern und keine Mittel der Aufzeichnung gab. Die spätere künstlichere Poesie der Isländer sei unbezweifelt der angelsächsischen nachgebildet, habe nur

eine unzählige Menge von Wörtern aufgenommen, die der gewöhnlichen Sprache ganz fremd und dem Volke ganz unverständlich waren, und sei bald in ein leeres Spiel mit Formeln und Ausdrücken *) ausgeartet. Daher habe man sich gezwungen gesehn, poetische Anweisungen, Prosodien und Reimregister zu verfertigen, und dahin gehöre vor allen die Edda. Diese enthalte eine Menge von Mythen, die zum Theil aus dem Glauben und den Meinungen des Volks, zum Theil aus christlichen Ideen, zum Theil aus griechischen und römischen Mythen gemischt, zum Theil aber von den Dichtern ohne alle Veranlassung erfunden seien. Daher würde es nie gelingen, Zusammenhang in diesen oft so widersprechenden Mythen zu finden, sie als Glieder eines Systems zu erklären und sie mit den Sagen der ältesten und entferntesten Völker in Einklang zu bringen. Das Letzte ist nun eben unser Zweck und können wir daher nur auf unsere Entwickelung der Mythologie verweisen, die vielleicht das Hauptresultat des gelehrten Rühs entkräften wird. Zwar ist Rühs nicht der einzige, der die Edda zu einer Anleitung für jüngere Dichter, zu einem Magazine von poetischen Variationen, Ausdrücken, Umschreibungen, Meta-

*) Dahin rechnet er unter andern die Freiheit, alle Umschreibungen und Beiwörter, die gleichlautenden Wörtern zukommen, gegenseitig zu gebrauchen. Z. B. Mar heißt das Meer und das Pferd. Nun kann man alle Benennungen des Pferdes auf das Meer und umgekehrt übertragen. Eben so ungünstig über die isländische Poesie urtheilt Münter a. a. O., dagegen äußert sich Denis in seinen Liedern Sineds, des Barden, viel vortheilhafter. Vergl. Olaff. über die nord. Poetik. Kopenh. 1786.

phern und Musterbildern macht, denn dasselbe sagt auch Ihre a. O., der sich auf eine Stelle der Vorrede des Upsal. Cod. beruft, wo dies wörtlich gesagt wird, und viele Gelehrte haben beigestimmt; aber dagegen fehlt es auch nicht an Vertheidigern der beiden Edden als reine Quelle der nordischen Göttermythen. So ist gegen Adelung Nyerup in dem skand. Mus. 1802, Hft. 3 und gegen Rühs Müller (über die Aechtheit der Asalehre und den Werth der Edda. Kopenh. 1811. Ursprung und Verfall der isländ. Historiographie nebst einem Anhange über die Nationalität der altnord. Ged. Aus dem Dän. übers. v. Sander. Kopenh. 1813) mit vielem Enthusiasmus in die Schranken getreten.

Noch eine andere Ansicht über die Eddalieder ist zuweilen geäußert, daß sie in einer religiösen Absicht, um irgend eines andächtigen Zwecks willen verfaßt seien. Das widerlegt sich indeß von selbst. Wenn man aber aus dem Umstand, daß die skandinavischen Götter zuweilen in einem komischen Lichte erscheinen, daß ihnen etwas nachgesagt wird, was nach unsern Begriffen unsittlich, ja schändlich sein würde (vergl. Aegisdrekka, Harbartslied), geschlossen hat, daß es eine erleuchtete Poesie gegeben, die sich über die Menge und über den Wahn erhoben und die allgemeine Ansicht und den Volksglauben zum Gegenstand des Spottes gemacht habe, so ist dies, wie selbst Rühs bemerkt, eine Meinung, die sich mit dem ganzen Zustand der nordischen Völker durchaus nicht verträgt, denn eine solche Aufklärung ist Verbildung, die bei Völkern entsteht, welche durch geistige und physische Genüsse verderbt sind, wovon sich im Norden keine Spur zeigt.

Mehr aber noch als alle diese Angriffe haben dem

Ansehn der Edda jene bombastischen Lobredner geschadet, welche aus Sucht sich auszuzeichnen und mit Vernachlässigung aller Kritik die Schranken der Mäßigung überschritten und, wie Grundtvig, die Widersacher der Edda kleine Seelen voll von des Naturalismus unreiner Hefe nannten; und die überspännten Schwärmer, welche, wie Göransson und Schimmelmann, die Edda über die Bibel hinausrückten und sie für das reine Gotteswort, für das älteste Buch der Welt erklärten, das die reinste und natürlichste Religion enthalte.

Kosmogonie oder Schöpfung der Welt und ihrer Bewohner.

[Quellen: Snorro's Edda bei Resen. Dämis. 4 — 9. 13. 16. 17. bei Rühs Kap. 3 — 6. — Voluspa 2 — 20. — Vafthrudnismaal (Edda Sämunds I. S. 3 — 34). — Hyndlaliod oder die kleine Voluspa (Säm. Edda I. S. 34). — Grimnismaal (Säm. Edd. I. S. 36 — 66).]

Es heißt in der Voluspa (3.)

„Es war der Zeit Beginn,
Da nichts war,
Nicht Sand, nicht See,
Nicht kühle Wogen,
Die Erde gab es nicht,
Nicht des Himmels Wölbung.
Ein gähnender Schlund war,
Aber kein Gewächs."

Dieser ungeheure Schlund, worin gar nichts war, der leere Raum, hieß Ginnungagap (gähnender Schlund). Seine eine Seite kehrte sich nach Norden und stieß an Niflheim, das viele Jahrhunderte schon da war und in dessen Mitte der Brunnen Hvergelmir sich befand. Aus diesem Brunnen entsprangen die Flüsse der Unterwelt: Svöl (der Kältende), Gunlraa (der Freudenleere),

Fimbul (der Fünfströmige), Thul*) (der Ruhigfließende), Slidur, Hridur (der Reißende), Sylgir (der Verschlingende), Ylgir (der Brausende), Vid (der Breite), Leipter (der Helle), Gjöl (der Brüllende). Der letzte fließt der Gränze der Unterwelt am nächsten. An der südlichen Spitze stieß Ginnungagap an Muspelheim, welches glühend heiß und voll lodernden Feuers ist. Der Herr seiner Bewohner heißt Surtur, der Schwarze; mit blitzendem Flammenschwerte sitzt er an der Gränze, ein furchtbarer Wächter seines Reiches. Da begab es sich, daß einige Ströme (Elivager) in Niflheim, die mit Gift und Eiter gefüllt nur langsam dahinschlichen, von ihrem Ursprunge und ihrem gewohnten Laufe abwichen und sich in jenen Abgrund ergossen. Aber über ihnen gefroren und erstarrten die Dünste und unter ihnen wehten kalte Winde; je weiter sie in den Abgrund hinabsanken, desto eisiger und eisiger ward es, bis der ganze Schlund mit Eisringen und Reif angefüllt war. Dagegen sprühten Feuerfunken aus Muspelheim in Ginnungagap, ein Gluthhauch verbreitete sich von hier, daß die Eiszapfen sich wieder in Tropfen auflösten und zerrannen. Daraus entstand ein ungeheurer Riese, Ymer genannt. Tief war sein Schlaf und stark sein Schweiß — und siehe unter seinem linken Arme wuchs ein Riesenpaar und sein rechter Fuß zeugte mit dem linken einen Sohn,**) welcher der Stammvater der Frostriesen, Hrymthussen, wurde.

---

*) Fimbul und Thul werden oft zusammengezogen und als ein Fluß angegeben. Vergl. Grimnism. St. 27.

**) Ueber diese Zeugungstheorien der Alten cf. Voss. theol. gent. VIII, 6. August. civit. dei VII, 9.

Hyndlaliod:

„Alle Hexen sind von Vidolf,
Alle Wahrsager von Vilmeid,
Alles Zaubervolk von Svarthöfde,
Alle Riesen von Ymer."

Ein Gott war indessen dieser Riese nicht, sondern böse wird er genannt und sein ganzes Geschlecht nach ihm. Zugleich mit Ymer entwickelte sich aus denselben Elementen eine Kuh, Audumbla mit Namen. Vier große Milchströme ergossen sich aus ihrem Euter, welche jenem Frostriesen Nahrung gaben. Die Kuh selbst aber leckte zu ihrer Nahrung die mit Reif und Salz belegten Steine und siehe von ihrem Lecken entstand am ersten Tage das Haupthaar eines Mannes, am zweiten ein Haupt und am dritten eine vollendete Gestalt. Dieser neu entstandene Mann war schön, stark und wohlgebaut und ward Bure*) genannt; den Sohn, welchen er bekam, hieß man Bor. Kaum geboren vermählte sich Bor mit Belsta, einer Tochter des Riesen Bölthorn (Baulthor), und erzeugte mit ihr drei Söhne: Odin, Vile und Ve. Diese drei sind erhabenen göttlichen Ursprungs und die Schöpfer und Regierer des Himmels und der Erde. Sie tödteten den Riesen Ymer und so groß waren die Ströme des Bluts, welches er vergoß, daß alle Hrymthusser darin ertranken bis auf einen, der mit seinem Weibe auf einem Kahne dem Untergange entrann. Dieser eine Gerettete war Bergelmer (Bergalt), der Vater des neuen Riesengeschlechts. Vafthrudnismaal (Str. 29. 30. 31. 35.):

---

*) Mone I, 318 sagt sonderbar genug: die dreitägige Entstehung Bures ist sammt den 12 Flüssen Hvergelmirs und den vier Milchströmen der Anfang der Zahlenlehre.

„Unzählige Jahre,
Ehe die Erde war erschaffen,
Ward Bergelmer geboren,
Thrudgelmer (Starkalt) war sein Vater,
Und Aurgelmer (Uralt) (Ymer?) sein Großvater." *)

Bors Söhne aber zogen den ungeheuren Riesenleib Ymers in Ginnungagap hinein und bildeten daraus die Welt. Erde wurde aus seinem Fleisch, Gras aus seinem Haar, Berge aus seinen Knochen, Steine aus seinen Zähnen, Meer und Flüsse aus seinem Blute; seinen Schädel thürmten sie über die Erde und machten daraus den Himmel mit 4 Ecken. Unter jede Ecke setzten sie einen Zwerg, Ost, West, Süd und Nord, welche den Himmel trugen. Das Gehirn des Riesen warfen die Weltbildner an den Himmel und es entstanden die traurigen **) Wolken. Auch nahmen sie Funken aus dem glühenden Muspelheim und setzten sie an das Firmament; es sind die Sterne geworden, welche Himmel und Erde erleuchten. Jedem Lichtstrahl bezeichneten sie seine Stelle und bestimmten seine Bahn, wonach man jetzt Tage, Monate und Jahre berechnen kann. Voluspa (Str. 5):

„Schein warf die Sonne.
Der Mond er schwebte

---

*) Str. 30 wird gefragt, woher Aurgelmer entstanden sei, und geantwortet, aus der Mischung von Eliwagas Kälte und Muspelheims Hitze. Daraus geht hervor, daß hier Aurgelmer mit Ymer verwechselt ist. Die folgenden Strophen setzen dies ganz außer Zweifel und die Verwechselung konnte um so eher statt finden, da Aurgelmer (Uralt) mehr ein Gattungsname ist.

**) Resen. übersetzt: crudeles nubes, als wenn des todten Riesen Gehirn auch jetzt noch Verderben sinne.

Zur rechten Hand hin
An des Himmels Thor. *)
Die Sonne nicht wußte,
Welch' ein Häuschen sie hätte;
Die Sterne nicht wußten,
Welchen Stand sie hätten;
Der Mond nicht kannte,
Die Macht, die ihm war." u. s. w.

Die Erde hatten sie kugelrund gebildet und um sie war das endlose Weltmeer gezogen. Längs den Küsten des Weltmeers ward dem Riesengeschlecht der Sitz angewiesen, und um vor ihrem gefürchteten Anfalle gesichert zu sein, bildeten sie eine große Verschanzung rund um die Erde, wozu sie sich der Augenbraunen Ymers bedienten. Auch der Fluß Ifing trennt die Götter von den Riesen. Wafthrud. Str. 16. Die so verschanzte Erde ward Midgard **) genannt.

---

*) Stephan Olaffen bei Resen. übersetzt die dunkle Stelle: „sol conjiciebat ex meridie lunam dexterâ suâ trans coelesti equi fores" und bemerkt dabei: trans coelesti equi fores dicitur hic sol suâ dexterâ lunam conjecisse, quod simulac notescit, conspicitur luna, quasi per easdem fores mundum ingrediatur, quas equus nocturnum currum trahens noctem advehit: quamvis alii pro Himin Joedor legant Himin Jadar (coeli margo), ut talis emergat sensus: sol conjiciebat ex meridie suâ dexterâ lunam per coeli marginem. Er erklärt die zweite Lesart für falsch. Herder giebt die Stelle:

Die Sonne aus Süden warf zur Rechten
Den Mond jenseit der Pforte der Nacht. —

*) Nicht blos bei Geiler von Kaisersberg, sondern auch bei dem 200 Jahre ältern Berthold von Regensburg wird der Himmel das Ober-, die Hölle das Nieder- und die Erde das

Noch war indeß die Schöpfung nicht vollendet. Während sich der Götterstaat bevölkerte (s. Kap. 2.), erzeugte der Riese Norve (Norfe, Narve) in Jotunheim eine Tochter, die hieß Nott (Nacht), schwarz und finster, wie ihr Geschlecht. Dunkelheit war ihr Gewand, Unheimlichkeit ihr Schmuck. Sie wurde zuerst mit einem Manne, Naglfari genannt, vermählt und zeugte mit ihm einen Sohn Audr (Reichthum, Vorrath); ihr zweiter Mann hieß Onar (Anar) und die Tochter von ihm Jörd; der dritte Gemahl *) war Delling (Dämmerung) vom Asengeschlecht, von ihm gebar sie einen Sohn, schön und glänzend in der Jugendfülle, nur dem Vater ähnlich, und nannte ihn Dag (Tag). Allvater nahm darauf die dunkle Nacht, versetzte sie sammt ihrem lieblichen Sohne Tag an den Himmel und gab ihnen zwei Rosse und zwei Wagen, um damit jeden Tag und jede Nacht die Erde zu umfahren. Die Nacht fährt voran mit dem Pferde Rimfari (Reifmähne) und jeden Morgen bethaut es die Erde mit dem Schweiße des Gebisses. Das Roß des Tages heißt Skinfare (Glanzmähne) und erleuchtet mit seiner Mähne die Welt. Vergl. Gräters nordische Blumen S. 137. Vafthrudnismaal Str. 12. 13. 14. — Ein an-

Mittelland genannt, es scheint dies aus dem nordischen Midgard, Mittelgard (Gard ist Verschluß, Absonderung) gebildet zu sein.

*) Diese dreifache Vermählung der Nott (νύξ) bezieht sich vielleicht auf die 3 Stadien der Nacht. Audr bezeichnete dann die Stille der Mitternacht, Onar den Schlaf, Delling den anbrechenden Tag. Man kann übrigens mit diesen öftern Verheirathungen der Nacht passend die Mythen der Phönicier vergleichen bei Euseb. praepar. Evangelicae I, 10.

derer Mann, Mundilfare mit Namen, hatte 2 Kinder, glänzend in Schönheit und Anmuth vor allen andern. Stolz blickte er daher auf seine reizenden Kinder und nannte im hochfahrenden Uebermuth die Tochter, welche mit Glanur (Freude) vermählt war, Sonne und den Sohn Mond. Solcher Dünkel aber erzürnte die Götter und bald war der reiche Mundilfare (Achsebeweger) sehr arm. Beide Kinder wurden ihm geraubt und an den Himmel versetzt. Die Sonne ward zur Lenkerinn des Sonnenwagens, der aus Muspelheims Gluthfunken geschaffen war, bestellt; ihre Rosse hießen Alsvidr (Allverbrenner) und Arvakr (der Frühe); unter ihrem Bug sind 2 Luftschläuche befestigt, ihnen Kühlung auf der heißen Bahn zuzuwehen, daher jene Kühle, die dem Sonnenaufgange stets vorangeht. Mundilfares Sohn lenkt den Gang des Mondes und herrscht über Neu- und Vollmond. Im Gefühle seiner Einsamkeit raubte er die beiden Kinder Vidfinrs von der Erde, Bil (Ermattung) und Hvike (Erholung), eben als sie zu dem Brunnen Byrgir gingen und auf ihren Schultern einen Eimer, Sägur, und die Eimerstange, Simul, trugen. Beide Kinder folgen nun beständig dem Monde nach, wie man von der Erde deutlich sehen kann. Sonne und Mond fahren in aller Eile und gleichsam fliehend über den Himmel und der Grund davon liegt sehr nahe. Zwei furchtbare Wölfe, Söhne des gräulichen Fenris, verfolgen die Gestirne, um sie zu verschlingen, was ihnen endlich auch gelingen wird. Der eine heißt Skoll, welcher die Sonne, der andere Hate Hradvitnisson (des falschen Zeugen Sohn), welcher den Mond zu ergreifen strebt. Grimnismaal 39. Oestlich von Mid-

gard im eisernen Walde Jàrnvidr *) wohnen viele furchtbare Riesinnen, Jàrnvidur genannt, doch die furchtbarste von allen und die oberste ist Gyge. **) Sie gebiert viele ungeheure Riesen, alle in Wolfsgestalt, und hat mit dem gräulichen Fenris Wolf auch jene beiden Wölfe, welche Sonne und Mond verschlingen wollen, gezeugt. Die schrecklichste Ausgeburt der Urmutter aller Ungeheuer bleibt indeß Mánegarm (Menschenwürger ***), der sich von den Leichnamen aller sterbenden Menschen sättigt, einst den Mond ver-

*) In der indischen Mythologie kömmt auch ein solcher eiserner Wald vor, wo die Bäume statt der Blätter Schwerter und Lanzen tragen.

**) Nyerup sagt, in der prosaischen Edda Myth. 10 stehe Gygur als ein Nennwort männlichen Geschlechts, als ein Zauberer und Riese, Skolls und Hates Vater. Das ist aber keinesweges der Fall. In der angef. Stelle nimmt Resen. Gygur richtig als Femin. Die andern Riesenweiber nennen die Isländer Trollkonur, die Dänen Trolquinder. Auch Rühs übersetzt Gyge als Riesenweib, wie es auch nicht anders sein kann. Nyerup selbst giebt zu, daß Gyge ein Nennwort für jedes Jettenweib sei, muß also die angegebene Stelle unrichtig gelesen haben. Vergl. Grät. Brag. I. 206.

***) Fr. Majer in seiner Uebersetzung der Voluspa, in der Anmerkung zu Str. 36 bemerkt, Manegarm sei einerlei mit Hate und der Name bedeute Mondverschlinger. Dies ist aber ein doppelter Irrthum, da Manegarm Männerfeind, nicht Mondfeind heißt und da er in vielen Stellen der Edda (Myth. 10) streng von Hate unterschieden wird. Auffallend ist es freilich, daß gerade in dieser Stelle sowohl von Hate als von Manegarm das Verschlingen des Mondes verkündet wird, doch darf uns das nicht veranlassen, sie beide für einen und denselben Wolf zu halten.

schlingen und Erde und Himmel mit Blut besprützen wird, daß die Sonne sich verfinstert und in Sturm und Tosen die Erde erbebt.“ Voluspa Str. 36. 37:

„Ostwärts saß die Alte
Im Eisenwald
Und gebar dort
Fenris Söhne.
Einer von ihnen allen
Wird der schlimmste
Mondverschlinger,
In Zaubertracht.
Mit feiger Männer
Leben gemästet;
Mit Blut beschmutzt er
Der Götter Saal.
Schwarz wird der Sonnenschein
Hernach im Sommer:
Jeder Wind wird Sturm.“
Rühs.

Nachdem nun durch die Gestirne und die Bestimmung ihres Laufs auch die Zeit von den Göttern geschaffen war, theilten sie diese mit Weisheit ein und der Sommer wie der Winter bekam seinen Namen. Diesem steht Windlion (Windlöwe), der Riese, vor, der auch wohl Vindsualer (Kalthauch) heißt; der Vater des lieblichen Sommers ward Svasudur (der Liebliche) und Blumen der Freude und der Lust streuet er aus. Vergl. Edda 17. — Willst du wissen, woher der Wind und das Heulen des Sturmes entsteht, der übers Meer weht und den die Menschen ewig nicht sehen? Im Norden oben am äußersten Pole sitzt Hräsvelgur (Aasverschlinger), ein Riese in Adlersgestalt, ungeheuer dehnen sich seine Fittige und bewegt er sie — toset der Sturm und die Winde entstehn.

Als die Weltbildung so weit vollendet war, lustwandelten Bors Söhne am Ufer eines Flusses und fanden daselbst zwei Bäume, eine Erle (andere eine Ulme) und eine Esche. Sie nahmen die leblosen Hölzer und bildeten daraus ein Menschenpaar. Odin gab ihnen Seele und Leben, Vile Weisheit und Bewegung und Ve Angesicht, Sprache, Gehör und Auge. Der Mann ward Askur *) genannt und das Weib Embla; von ihnen stammt das gesammte Menschengeschlecht ab, das daher auch den Namen Askurs Stamm, Askurs Söhne erhalten hat. **) In der Voluspa wird die Schöpfung der Menschen also geschildert:

„Und drei der Asen, mächtig und gut,
Sie kamen heim und fanden am Ufer
Ask und Embla elend liegen,
Ohn' alle Rege, ohn' alle Kraft;
Noch ohne Athem, noch ohne Sprache,
Noch ohne Vernunft und Angesicht;
Athem gab Odin, Hänir die Sprache,
Vernunft gab Lödur und Angesicht.“ ***)

Herder.

---

*) Jacobi deutsches Volk S. 225 nennt ihn fälschlich Ascher.

**) Askur bedeutet im Gothischen eine Esche, Embla eine Erle. Man will diese Namen von den hebräischen Worten für mas und mater ableiten und wirklich stimmt das Dänische Amme (nutrix) ursprünglich die Mutter, und das Irländische Amme d. i. Aeltermutter (avia) damit überein.

***) Eben so übersetzt Fr. Majer beinahe; die Stelle lautet aber im Originale:

Aund thau nie attu, ód thau ne hoffdu
La nie láte, nie litu góda;
Abund gaff Odin, ód gaff Háner,
Lá gaff Lódur og Litu goda.

Es leidet wohl kaum einen Zweifel, daß Lödur d. i. Loke (Loptr) und Häner hier mit Vile und Ve verwechselt sind, wovon sich der Grund sehr leicht erklären läßt. *) Diesem neuen Menschengeschlecht wiesen

---

und Stephan. Ol. übersetzt ganz richtig:

Animam nec possidebant, rationem nec habebant,
Nec sanguinem, nec sermonem, nec faciem venustam:
Animam dedit Odinus, rationem indidit Haenērus,
Loedur sanguinem addidit et faciem venustam.

also: „Geist besaßen sie nicht,
Eben so wenig Verstand;
Schönheit, Rede,
Farbe gebrach.
Geist gab Odin,
Häner Verstand,
Löder Schönheit
Und liebliche Farbe."

Schon Grundtvig (in der Minerva vom Mai 1807 S. 169) findet es mit Recht sehr auffallend, daß die Menschen ihren Verstand gerade von Hänir, dem Einfältigsten aller Asen (siehe unten) erhielten und schlug daher vor, die Worte so umzustellen:

„Geist gab Odin,
Löder Verstand,
Häner Schönheit
Und liebliche Farbe."

Diese Vermuthung hat Scheving (Schriften der skandinav. Gesellsch. 1810) mit kritischen Gründen unterstützt und alle Uebersetzer und Erklärer haben beigestimmt. —

*) Vile und Ve kommen in der ganzen nordischen Mythologie außer hier in der Kosmogonie nicht weiter vor. Desto bedeutender tritt Loke (denn daß Löder nur ein Schreibfehler für Lopter d. i. Loke ist, hat Scheving a. O. S. 202 unläug-

die Götter in dem eben gebildeten Midgard einen Aufenthaltsort an; sie selbst bauten sich mitten in der Welt eine kostbare Stadt, die Asgard genannt wird. Darin steht Odins hocherhabener Thron Hlidskjalf, von dem er die ganze Welt übersehn und aller Menschen Thaten an allen Orten beachten kann. Dann setzte Odin an einer Stelle des neu erbauten Asgards, die Idavöllr (Gefilde der Arbeiten, and. Taxusplatz) heißt, Verwalter oder Richter nieder, das Geschick und die Thaten der Menschen zu richten und alle Einrichtungen des Götterreichs zu bestimmen. Sie führten auch einen herrlichen Pallast in Gladsheim auf und nannten ihn Walaskjalf und für die Göttinnen errichteten sie ein schönes Haus, Wingolf. Erde und Himmel verbanden sie mit einer majestätischen Brücke, die herrlichste und größte, die es giebt, Bifrost ist ihr Name und Regenbogen nennen sie die Menschen. Die rothe Farbe in ihrer Mitte ist ein loderndes Feuer, die argen Riesen zurückzuschrecken. Nachdem dies alles vollendet war, legten die Götter eine Schmiede an, verfertigten sich Hammer, Ambos, Zange und mit ihnen wieder alles übrige Werkzeug. Damit verfertigten sie kunstvolle Arbeiten aus Holz, Stein und besonders aus dem Metalle, das man Gold nennt. Alles Hausgeräth und Pferdegeschirr hatten sie von Gold. Eine selige, mühelose Zeit begann, die keine Leidenschaft noch Begierde, kein Zank noch Streit entweihte. Voluspa Str. 7. 8.

---

bar bewiesen) und auch zum Theil Häner auf, wie wir weiter unten sehen werden. Odin, Häner und Loke kommen in vielen Abenteuern vor, die sie alle drei in Gesellschaft ausführen. (Vgl. Myth. 51 u.s.w.) Was war also natürlicher, als diese drei gemeinschaftlich zu Schöpfern der Menschen zu machen?

„Der Asen Versammlung
Erbaute Altäre
Göttinnen und Göttern.
Auf hohem Gefilde (Idavöllr)
Schmelzöfen brannten;
Es wurden bereitet
Zangen zum Schmieden
Und allerlei Zeug.
Fröhlich und selig *)
Droben sie spielten,
Noch kannten sie nicht
Verlangen nach Gold;
Bis Mädchen der Thursen,
Drei, zu ihnen kamen,
Mit Macht begabte,
Aus Riesenland.“

Fr. Majer.

Auch diese schöne Zeit mußte durch Goldgier vergehn — Mord und Zerstörung trat an ihren Platz. Voluspa Str. 21. 22.

Jetzt setzten sich die Götter auf ihre Ehrensitze und rathschlagten. Da fiel ihr Auge auf die armen Zwerge (Dwerge). Diese waren Maden und Würmer in Ymers Fleisch gewesen. Mitleidig gaben die Götter ihnen menschliche Gestalt und einen verständigen Geist. Wurde ihre Gestalt auch nicht eben schön, so war doch ihr neuer Zustand mit dem vorigen nicht entfernt zu vergleichen. Zur Wohnung wies man ihnen die Erde, die Felsen und die Steine an. Ein Theil aber

*) Im Originale steht Teiter. So werden diejenigen genannt, welche der Genuß des Weins fröhlich gemacht hat. Odur hieß bei den alten Isländern so viel als jetzt drucknin, ebrius.

mußte den Himmel tragen. Odins Rabenges. Str. 4. Mödsognir wurde der erste und Durinn der zweite unter ihnen. Voluspa Str. 9. 10.

„Da alle Götter
Gingen *) zum Rathstuhl,
Die ganz heiligen Götter, **)
Darüber zu rathen,
Welcher Gott sollte
Zwerge schaffen
Aus Brymers (statt Ymers) Blut und Gebeinen.
Da ist Mödsognir
Aller Zwerge (besonders der Steinzwerge)
Erster geworden;
Durinn der andere (besonders der Erdzwerge)
Menschen gleich.
Viele Zwerge
Wurden aus Erde gemacht.“

S. u. einen eigenen Abschnitt über die Zwerge.

---

*) Im Orginale steht gengeingu. Biorno Joná Skardsaensis, ein großer isländischer Sprachforscher und Alterthumskenner, leitet das Wort ab von Gan d. i. ein magisches Zeichen, das besonders bei den Normännern im Gebrauche war, und von geingu d. i. sie gingen; so daß man lesen müßte gangeingu: mit Zauberkunst gerüstet gingen die Götter. Stephanus bemerkt mit Recht, diese Ableitung sei zu weit hergeholt, man müsse übersetzen iterum prodierunt.

**) Ginheilög God. Biorno Joná Skardsaensis: Ganheilög, die Götter, deren Heiligkeit nur in der Zauberkunst liegt. Stephan. Ginheilög von Ginne decipio und Heilagur heilig, weil sie mit angemaßter Heiligkeit die Heiden getäuscht hätten. Mit diesem Worte habe Sämund Frode, der Sammler der alten Edda, gleichsam andeuten wollen, daß er an die Heiligkeit der Götter nicht glaube. Jedoch, dünkt uns, trifft die im Texte gegebene Uebersetzung den Sinn besser.

Bewundernswerth ist noch der Weltbaum Ygdrasil. *) Eine Esche ist es, größer und majestätischer, denn jeder andere Baum. Weit verbreiten sich ihre Zweige über das ganze Weltall und der Gipfel ragt über den Himmel hinaus. Auf drei, weit von einander gelegenen Wurzeln ruht ihr kolossaler Stamm. Die eine ist bei den Asen, die andere bei den Hrymthussen, wo einst Ginnungagap war, die dritte reicht über Niflheim hinaus und hier ist der Brunnen Hvergelmir, worin eine unzählbare Menge Schlangen und Nattern sich erzeugen, die insgesammt von unten auf die Wurzel des Baumes benagen. Die gräßlichste dieser Schlangen und die gewaltigste ist Nidhögr **) (Grimnism. 34.). Bei der Wurzel, die ans Reich der Riesen stößt, sprudelt ewig rein und hell Mimers Brunn, worin Weisheit und Verstand verborgen liegt; jeder der hineinschaut, sieht darin unverstellt, ohne fremdartige Hülle sein Bild und lernet Selbsterkenntniß; doch wer von dem geistigen Wasser trinkt, dessen Blick durchdringt

---

*) Von der Etymologie des Wortes Ygdrasil handelt Magnusen in Skand. Selsk. Skr. 1813. S. 194. 95, und findet, daß dieser Baum dem Sjumac Sula in der lamaischen Religion gleiche. Der Name doch wohl von Yggr d. i. fürchterlich und Drasil d. i. der Tragende, es bezöge sich also die Benennung auf die vielen schrecklichen Plagen, die der Baum aushalten muß. Stephän. in der Uebersetzung der Voluspa leitet ab von Yggur, einem Beinamen Odins, und Drösull equus, also Odins Pferd; warum der Baum so heiße, sei zweifelhaft. Gräter sagt, je nachdem man Ydrasil ableite oder schreibe, heiße es Odins Pferd oder regenthauend. S. unten.

**) Außer ihr werden noch andere namentlich angeführt in der angeführten Stelle.

der Zukunft dichtesten Schleier. Wer mögte daher mit Mimyr um den Preis der Weisheit streiten, da dieser jeden Morgen mit dem Gjallarhorn einen Trunk aus diesem wahren Lebensborne schöpft? Bei der dritten Wurzel in dem himmlischen Reiche der Asen ist Urda's Brunnen, wohin täglich über Bifrost die Asen auf ihren prächtigen Pferden (s. b. Odin) reiten, sich Rath zu holen und ihre Urtheile kund zu thun. Ein schönes und prachtvolles Gebäude steht neben diesem Brunnen; aus demselben kommen täglich in des Morgens Kühle die 3 schönen Schicksalsgöttinnen, die Nornen, welche das Loos und die Lebenszeit aller Menschen bestimmen. Sie besprengen mit dem heiligen Wasser des Brunnens und der fetten, fruchtbaren Erde umher die Uresche, damit die Zweige nicht faulen und verwelken. Das Wasser aber ist so heilig, daß alles, was es berührt, glänzend weiß wird, wie die feine Haut einer Eierschale. Voluspa Str. 19 — 21.

„Ich weiß, da steht die Esche Ygdrasil,
Der weiß umwölkte Himmelsbaum;
Von ihm der Thau in Thäler fällt;
Steht immer grünend über Urdas Brunnen.
Und aus dem See da unterm Baum
Steigen der Weisheit Jungfrauen auf:
Die eine Urda, die andere Werdande,
Die dritte Skulda, geschnitzt den Schild.
Sie setzen Gesetze den Menschensöhnen
Und stellen Schicksal den Sterblichen." — —

Herder.

Die Namen der 3 sorgsamen Göttinnen, die den Weltbaum pflegen und warten, daß er nicht untergehe, sind: Urda (die Vergangenheit), Werdande (Gegenwart), Skulda (die Zukunft). Der Thau, wel-

cher durch das Besprengen der Nornen entsteht, ist der sogenannte Honigthau, die schönste Nahrung der Bienen. Auf Urdas Brunnen werden zwei friedliche, schneeweiße Vögel genährt; sie heißen Schwäne und das ganze Geschlecht, das diesen Namen führt, stammt von diesen beiden ab. In dem Weltbaum blinken goldene und silberne Früchte in freundlichem Glanze (die Sterne). Auf dem Gipfel des Baumes horstet ein Adler, der vieles weiß und sehr wohl das Schicksal des Baumes kennt. Zwischen seinen Augen sitzt der Habicht Vedrfolner. Das Eichhörnchen Ratatöskur (umherschwärmend) läuft am Baume auf und ab und bringt die Worte des Adlers zu Nidhögr und den Schlangen am Fuße der Esche. Streit will es stiften und die Schlangen aufmuntern, den Baum zu stürzen. Vier Hirsche Dainn, Dvalinn, Duneyer, Durathrorn umkreisen den Stamm und zernagen die Rinde sammt den jungen Knospen; Fäulniß zerfrißt die Seiten. So steht der Baum von wilden Feinden bedroht — und wenn auch in dem allgemeinen Weltsturm Ygdrasil erzittert und fällt, so blüht doch ein neuer und schöner Sproß wieder daraus hervor, unvergänglich und ewig blühend. Die Plagen des Baums drückt besonders Grimnism. 32. 35. aus:

„Ratatöskur
Heißt das Eichhorn,
Das laufen soll
Auf der Esche Ygdrasil.
Des Aars Worte vernimmt es oben
Und sagt sie Nidhögr unten.
Hirsche sind vier,
Die an den Zweigen nagen,
Mehr Schlangen liegen

Unter der Esche Ygdrasil,
Als man denken kann.
Die Esche Ygdrasil
Duldet Arbeit,
Mehr als Menschen wissen.
Oben nagt der Hirsch.
An der Seite fault sie,
Unten nagt Nidhögr."

Rühs.

So bildete sich die Welt, die wir bewohnen, weiter aus und außer ihr noch so viele, daß man wenigstens 9 unterscheiden kann. Die oberste ist Liösalfheim, die Wohnung der leuchtenden Elfen, und Gimle, der Sitz der Seligen, die unterste hingegen Niflheim. Manheim, unsere Erde, ist die fünfte und liegt in der Mitte. Die Wohnung der Götter heißt Godheim und ist die dritte in der Reihenfolge. *) Vergl. Vafthrudnism. Str. 43.

Bemerkungen über die nordische Kosmogonie.

Unverkennbar leitet die nordische Kosmogonie, wie wir sie eben mitgetheilt haben, gleich der ionischen, phönizischen und hebräischen, den Ursprung aller Dinge aus dem Wasser her. Aus diesem entwickelt sich durch die vereinte Wirkung der Kälte und Wärme ein fester Körper, der Riese Ymer, der hier die Stelle des Chaos

*) Auch die Mexikaner nahmen mehrere Welten an. Sie hielten unsere Sonne für die fünfte und das jetzige Menschengeschlecht für das fünfte, welches die Gottheit erschaffen habe. Humboldt: Vue des Cordelières & monumens des peuples indigènes de l'Amérique II. pag. 119. Münter a. O. S. 38. Aristoteles giebt den Göttern auch 9 Sphären und auch jetzt noch redet man von 9 Himmeln.

anderer Mythologien, wie der griechischen, vertritt und aus dem die drei Götter Odin, Vile und Ve (vielleicht nur die personificirten Naturkräfte Luft, Licht und Feuer) ein geordnetes Weltgebäude aufführen. Genau genommen lassen sich bei dieser kosmologischen Dichtung zwei neben einander gestellte und dann unter sich vermischte Systeme unterscheiden, ein animalisches und ein vegetabilisches (vergl. Magnusen und Münter). Zu dem erstern gehört die Weltbildung aus Ymers Leibe. Fast ganz einstimmig damit ist die Kosmogonie Cochinchina's (s. d. Görres Mythengesch. II., 580). Auch die persische Sage hat einen Urstier, der die Keime alles organischen Lebens enthält. In einer Geogonie, die im Saman-Veda steht, wird die Welt auch aus einem Riesenkörper gebildet. *) — Dieser Dichtung hat Wedel Simonsen (Nationalgesch. I, 2. S. 104) ein historisches Faktum untergeschoben, andere (Einleit. zur Edda) sahn darin einen naturhistorischen Symbolismus. — Zu dem animalischen System gehört ferner die Schöpfung der Zwerge, die erst Maden in Ymers Fleische waren, welches Simonsen wieder zu einem geschichtlichen Mythus macht.

Zu den vegetabilischen Mythen gehört die Entstehung der Menschen aus zwei Baumstämmen. Der Mensch ist die Blüthe des Baums, die glänzt und abfällt, die Blume, die bald verwelkt. Man wird diese Dichtung eben so lieblich, ja zarter finden, als die bekannte doppelte Menschbildung in der griechischen Mythologie. Merkwürdig ist es, daß der Mensch bei Hesych. auch μελιας καρπος, die Frucht der Esche, heißt, womit das lateinische populus (Pappel) verwandt zu

*) Vielleicht durch solche Andeutungen und durch manche Naturerscheinungen geleitet, hat der bekannte Superint. Wagener kürzlich in einem Buche behauptet, daß die Erde ein lebendiges Geschöpf mit allen Lebensfunctionen sei. Vgl. auch Chepret Dessaudraix: la clef des phénomènes naturels, dem er dabei gefolgt zu sein scheint.

sein scheint. — Besonders aber gehört hierher die Dichtung vom Weltbaum Ygdrasil, wirklich eine der schönsten, an der wir zeigen wollen, welche kunstvolle Deutungen man auch an den nordischen Mythen versucht hat. Am geschmacklosesten ist die phantastische Erklärung Schimmelmanns (die isländ. Edda. Stettin, 1777. S. 147). Ihm ist Ygdrasil unbezweifelt die wahre Kirche Gottes auf Erden. Was die 3 Wurzeln der Esche betrifft, sagt der Stettiner Consistorialrath, so beachte man wohl die geheimnißvolle Zahl 3, die sich gewiß auf die 3 Zeiten vor, unter und nach dem Gesetz bezieht, in denen der Kirchenbaum sich durch die ganze Welt unten und oben, innerlich und äußerlich ausgebreitet hat. Die eine Wurzel des Baums z. B. ist bei den Aesern (As, Es, Esse d. i. Gefolge) oder bei dem Volke Gottes (Alt. Testament). So lassen sich auch die andern erklären. Nidhögr ist der Satan, der die Kirche anfeindet. Der Urda-Brunnen ist die Bibel. Der Adler deutet auf die regierenden weltlichen Herren, die zum Theil einen Adler in den Wappen führen. Der Widerblätter? (Vedur-Fälur) bezeichnet die Windmacher in der Kirche; die Ratze? (er meint Ratatöskur) die Lügenprediger, die mit dem Satan correspondiren. Die 4 Hirsche sind die 4 Zeitperioden; ihre Namen aber sind recht göttlich sibyllirt, der eine heißt Tod, etwa geistig todt, der auf des Geistes Stimme nicht achtet; der andere Verschub, der die Besserung verschiebt; der dritte Weichheit, der immer spricht: ei wie weich ist mein Sündenlager!; der vierte heißt Durnthor, der da denkt: Thor ist ein harter Mann, er erntet, wo er nicht gesäet! — Die 3 Nornen sind die Gnadenmittel. Das Wasser des Brunnens ist das Taufwasser. Die Schwäne sind 2 große Männer, die einst unter den Hrymthussen gelehrt und vor Königen gepredigt haben, daß sie selbst darüber verbrannt sind! — Doch genug und übergenug des widersinnigen, ja lächerlichen Symbolisirens, wodurch man die Mythologie entstellt hat. Gräter (nord. Blumen S. 47) will unter Ygdrasil den Aether, den sichtbaren Himmel, dargestellt sehn:

Ygdrasil, sagt er, bedeutet: regenthauend, was von selbst auf den Aether leitet, dessen wie große Blätter herabhängende Wolken mit den von weißem Staub übergossenen Blättern des Baums gemeint sind. Die 4 Hirsche Dainn (schnell), Duneyer (mit sausendem Ohr), Dvalinn (verweilend), Durathrorn (die Ruhe störend), sind die 4 Winde. Der Adler ist der Riese Hräsvelgur, ein weiser Mann, welcher über den Himmel wacht. Ratatöskur, ein Symbol der Fama, verräth den Muspelbewohnern die Pläne der Götter u. s. w. Skulo Thorlacius (antiq. boreal. VII, 184) versteht unter dem Bilde Ygdrasils die ganze Pflanzenwelt. Ygdrasil heißt ihm Odins Pferd, womit man seine Herrschaft über alle weltlichen Dinge, die er, wie ein Reiter sein Pferd regiert, ausdrücken wollte. Diese, nach ihm ächt germanische, Meinung hält er für älter als Pythagoras und Plato, die sie mit einem neuen Bilde schmückten und Gott die Weltseele nannten. — Grundtvig (Nordens Myth. Kopenh. 1803. S. 155) giebt seine Erklärung poetisch. Ihm ist Ygdrasil ein Bild der Zeit. — Am besten betrachten andere die Dichtung von Ygdrasil als ein in sich abgerundetes, für sich bestehendes mythologisches System. Die große Esche ist das Bild des Weltalls. Der Adler oben auf dem Baume ist Allvater (der ältere Odin). Die Schlangen, die unter Nidhögrs (Utgard Lokes) Leitung die Wurzel des Weltalls benagen sind die Riesen und Muspelheimer. Das Eichhörnchen Ratatöskur, der listige Zwischenträger, deutet auf den Asa-Loke. Die 4 Hirsche *) sind die 4 Zeiten des Jahrs, was schon in dem Namen liegt, Dainn (tödtend) ist Bild des Winters, Dvalinn (verweilend) des Frühlings, Duneyer (ein wogendes Meer) des Sommers, Durathrorn (der wilden Thiere Kraft) des Herbstes. Die Andeutungen der Plagen und des endlichen Sturzes des Baums, aus dessen Stamme sich

*) Diese haben auch einige auf die Mondphasen bezogen, wobei sie an die Hirschköpfe an der Statue der Ephesischen Artemis erinnern. Vergl. Creuzer. II. S. 179.

eine neue, schönere Wurzel erhebt, beziehen sich auf Ragnarokr. — Doch gehen wir von den verschiedenen Auslegungen der Mythe ganz ab, denn wir haben diese hier nur mitgetheilt, um zu zeigen, daß es unmöglich ist, die historischen, naturhistorischen, allegorischen, etymologischen oder philosophischen Quellen, aus denen die einzelnen Mythen entstanden sein mögen, rein und unverfälscht aufzufinden. Ja, wäre dies selbst möglich, welch einen Gewinn könnten wir davon erwarten? —.

Die Gegenbilder dieser Weltesche hat man in der orientalisch-persischen Religion gefunden. So vergleicht Magnusen damit den Baum Sjumak Sula, Münter den Wunderbaum Zampuch in der Tibetanischen Lehre. Derselbe deutet sogar darauf hin, daß Ygdrasil vielleicht mit der deutschen Irmensäule (universa columna bei Adam von Bremen) verwandt scheine. Es könnte wahrscheinlich sein, daß man den heiligen Baum, der vor dem Tempel zu Upsala stand und der auch im Winter grünte (Scheffers Upsalia pag. 50), für ein Bild des Weltbaums Ygdrasil hielt.

Die Mythen von den Sonnen- und Mondrossen *) sind den griechischen vergleichbar. Der Glaube, daß die Gestirne von Wölfen verfolgt würden, ist der nordischen Mythologie ganz eigenthümlich und hat sich selbst jetzt noch in Island erhalten.

Doch genug davon, nur wollen wir noch bemerken, daß man doch wohl mit Unrecht, durch die mancherlei Aehnlichkeiten der nordischen Kosmogonie mit den Mythologien anderer Völker, wie wir diese eben nachzuweisen versucht haben, verführt, sich zu dem Schlusse berechtigt glaubt (Rühs), sie sei von irgend einem Dichter (vielleicht von Snorro) dem hebräischen und griechischen Urtypus ganz und gar nachgebildet und habe ihre meisten und schönsten Züge erst vom Christenthum entlehnt. Immer zeigen sich in ihr ja

*) Es ist eine Eigenheit, daß Sonne und Mond in der skandinavischen Mythologie und in den nordischen Sprachen gerade das umgekehrte Geschlecht haben, als in allen andern!

doch, wie sie vorliegt, eigenthümliche Züge genug, um sie als einen selbstständigen Versuch des Dichters, sich nach den Andeutungen des Volksglaubens das Wunder der Existenz der Dinge zu erklären, gelten zu lassen; dagegen läßt sich annehmen, daß sie als ein rein philosophischer Mythus im Ganzen wohl nie Volksglauben war, und daraus erklärt es sich von selbst, warum sie nicht genau in den Zusammenhang der übrigen Mythen, zu denen wir jetzt übergehen, passen will.

Zweites Kapitel.

Theologie (der Götterstaat).

Abschnitt I.

Aufzählung der Götter, ihre Namen, Attribute, Charaktere, Beschäftigungen, Wohnungen, Verehrung.

1. Höhere rein skandinavische Götter.

1. Allfader (Allfadur, Allvater, Valvater *).
[Edda Resen. 3. bei Rühs Kap. II. Gräters Brag. I, 60. II, 51. III, 10.]

Er thront als der höchste Gott, der niemals verkörpert erscheint, unsichtbar über der Götter- und Menschenwelt. Er ist ewig und unbeschränkt; alles andere wird vergehen, selbst die Götter werden fallen, doch er besteht. Er hieß Himmel und Erde werden, er schuf Götter und Menschen und gab ihnen einen lebendigen Geist, der niemals stirbt, wenn auch der Körper in Staub zerfällt; er regiert und lenkt alles. Eben deshalb vermißt man ungern sein Eingreifen in der Kosmologie, die hier mit der Mythe von Allvater nicht in Verbindung steht. Wenn aber einige, um

*) Die Schreibart Valvater beruht auf einer unrichtigen Etymologie.

dies zu verdecken, den Riesen Ymer, wie die Kuh Audumbla und die Götter aus vorhandenen Elementen durch Allvaters Schöpferkraft entstehen lassen, so haben sie wenigstens die Edda gegen sich. Diese läßt dagegen Allvater bei dem Untergange der Welt und der neuen Schöpfung sehr bedeutungsvoll auftreten (s. u.), meint aber auch hier gewiß nur den ältern Odin. Recht schön singt Münchhausen (Götterversammlung in Asgard) von ihm:

„Er nur gab den Göttern Reich und Kronen,
Mißt durch sie den Menschen Glück und Zeit,
Er regiert, wo Wurm und Elfe wohnen,
Erd' und Himmel bis in Ewigkeit."

Bemerkungen.

Daß Allvater, der nur ein philosophischer Gedanke ist, so wenig mit den andern Mythen in Verbindung tritt, kann nicht auffallen. Uebrigens wird man hier allerdings an das Christenthum erinnert, das die Idee Allvaters in die nordische Mythologie getragen zu haben scheint, wenn man auch das indische Religionssystem anführt, wo gleichfalls die verborgene, in ihrer Unendlichkeit verhüllte Gottheit, durch sich selbst bestehend, ohne Anfang, unvergleichbar, Parabrahma genannt, an der Spitze steht und sich als Brahma, Wischnu und Shiwa offenbart. Es ist wahrscheinlich, daß der älteste und höchste Landesgott, der ältere Odin, durch den christlichen Verfasser der prosaischen Edda eine solche rein philosophische, nicht mythische, Ausschmückung erhielt.

2) Odin (Wodan, Godan bei den Sachsen und Longobarden). S. uns. Bemerk. 1.

So wie die griechische Mythologie sich in eine alte und neue theilt, und wie in ihr die Olympischen

Götter nur eine Verjüngung der frühern, mehr auf Naturideen sich beziehenden, sind, zwischen denen Jupiter gleichsam als Verknüpfungspunkt in der Mitte steht, so bemerken wir, daß auch unter den nordischen Völkern die frühern Landesgötter eine eben so große Umwandlung bei der Einwanderung Odins und seiner Asen erfahren mußten, als der ganze politische Zustand. Der historische Odin nämlich (Bemerk. 2) und viele seiner Begleiter und Begleiterinnen maßten sich nicht nur die Namen der schon vorhandenen Landesgötter an, sondern wurden nach und nach völlig mit ihnen verschmolzen, wenn auch noch manches diese Verbindung verräth. Schwer, ja unmöglich dürfte es für uns aber sein, stets nachzuweisen, welche der Götter des Nordens schon vor ihm da waren, welche erst unter und nach ihm dazu erhoben wurden und was die letztern von den erstern annahmen, wie viel auch der gelehrte Münter in dieser Hinsicht geleistet haben mag. Hier lassen sich indessen mit Bestimmtheit zwei Odine unterscheiden, deren Verwechselung schon viele Irrthümer in die Mythologie getragen hat. Der eine ist der ältere Odin, der frühere Landesgott, einerlei mit Allvater. Er, erzählt die Edda, vermählt sich täglich mit dem Erdkreis und steigt jeden Morgen in die Gewässer, um mit seiner Geliebten, Saga, bei goldenen Bechern zu kosen. Er führt die tapfern Helden, die den Ehrentod sterben, nach Udainsakr oder Gläsisvold, dem Lande der Unsterblichen (Suhm om Odin 298. krit. Historie II, 683. Münter), wo sie alle Erdenfreuden im erhöheten Maße wiederfinden und wo (nach Hervarasage) der Tod jede Herrschaft verloren

hat. *) In dem alten Asgard hatte er 12 Namen (Creuzers Symb.): Allvater, Herian (Held), Nikar (Sieger), Nikur (Herr des Meers, eigentlich ein Meerungeheuer, das verschiedene Gestalten annehmen kann. Resen.), Fiölner (der Erfahrne), Omi (der Brausende), Bifledi (der Bewegliche), Vidar (Sieger), Svidrer (Verwüster), Oske (der Furchtbare), Falkir (der Glückliche), Jalk (wahrscheinlich Bier oder Meth liebend). Außerdem hieß er Anikar (Lenker), Galldrfader (Dichtervater), Ymsfauthr (Riesenvater), Alldagauthr (Allerzeuger), Satar **) (der Wahrhaftige), Blothmadur (Opferpriester), Svafner (der Besänftiger), Kialar (der Tragende). Dieser Odin ist auch Schöpfer der Menschen (sieh. Kosmogon.) zugleich mit seinen Brüdern Vile und Ve, deren Namen nach Gräter (Brag. und Hermode 4, 2. S. 21) Kummer und Wehe bedeuten und welche außer Aegisdrekka 26 nicht weiter vorkommen. Nur liegt hierin ein großer Widerspruch, daß er, als einerlei mit Allvater, unerzeugt und ewig sein müßte und doch in der Kosmogonie Sohn Bors und Enkel des durch das Lecken Audumblas entstandenen Bures genannt wird; allein theils darf man in den Mythen keine strenge Consequenz erwarten, theils steht der philosophische Mythus der Kosmogonie, wie wir schon gesagt haben, mit den übrigen nur in einem geringen Zusammenhange. — Alles was wir nun von diesem ältern Odin gesagt haben, wurde nachher auf

*) Wedel Simonsen hat versucht, dieses nordische Paradies geographisch genau in dem höhern Norden zu finden!

**) Jacobi (deutsch. Volk S. 203) macht Satar fälschlich zu einem eignen, von Allvater noch verschiedenen, Gott.

ten historischen und jüngern, den Stifter des Asenreichs übertragen, so daß er alle jene Namen bekam, selbst Allvater in der ältern Edda zweimal (Grimnism. 46 und Hrafnagald. 1) und in der prosaischen sehr häufig genannt wird, alle Eigenschaften sich anmaßte, auch das angeführte Udainsakr durch sein Walhalla in den Hintergrund stellte und die Hauptperson der ganzen Mythologie wurde, in der alle ihre Strahlen sich vereinigen. Er ist Vater der Menschen, Regierer der Welt, Herr der Asen. *)

Viele goldene und silberne Wohnungen hat er in Asgard, der Götterstadt. In Gladsheim auf Idavöllr steht sein kostbarer Pallast Walaskjalf unter den Wohnsitzen der 12 Diar **) (obern Götter), Thor, Balder,

---

*) Ueber den Namen Asen ist man nicht einig. Hesych. bemerkt, daß asai bei den Tyrrhenern dii bedeute. Vielleicht ist damit as i. q. ara verwandt. Gell. 4, 3. (Suet. Aug. 79) bemerkt, daß aesar, der Rest des Namens Caesar, als ein Blitz das C abgeschlagen hatte, im Etrurischen Götter heiße. Rühs will das Wort Asen für Asiaten viel später entstanden sein lassen, nachdem sich der Wahn verbreitet hätte, die Bevölkerung des Nordens sei von Asien ausgegangen. Das Wort komme nicht mehr vor, wenn man das ungewöhnliche norwegische Wort as (ein Ausruf) nicht dahin rechnen wolle. Beim Ulphilas findet sich das Wort allerdings nicht.

**) Diar, Götter (deus, dii, kretisch deu, indianisch diu) scheint vorodinisch und später von den Ausdrücken Asen und Guder verdrängt zu sein. Das weibl. Disen hat sich länger erhalten. Diese Diar heißen auch Drottar und Drottner (Heimskringl. I, 6.), womit Druiden, die vor Odin im Norden herrschten, verwandt sein mag. Schrift. d. skand. Gesellsch. 1813. S. 341, Münter d. Odinisch. Rel. S. 64. Uebrigens sollen diese 12 von Odin eingesetzten Richter dem 12 Männer-

Njord, Freyer, Braga, Heimdal, Hödur, Vidar, Vale, Forsete, Uller, Loke, oben an; dicht neben Walaskjalf liegt Walhalla mit seinen hohen Sälen, wo Odin, der Schlachtenvater, die Helden und die ruhmvoll gefallenen Krieger, die Einheriar (s. u.), versammelt. Zwar werden in manchen Stellen Walaskjalf und Walhalla verwechselt, aber daß Bartholin (antiq. dan. 402) und nach ihm Keysler (antiq. 178) offenbar im Irrthum sind, wenn sie daraus auf eine Identität beider Götterwohnungen schließen, hat Gräter in seinen nordisch. Blumen 330 flgd. deutlich bewiesen. In Walaskjalf thront Odin unter seinen Göttern, in Walhalla unter seinen Helden. Ein gleicher Mißgriff ist es, wenn man Gladsheim gleichbedeutend mit Asgard nimmt. — In Walaskjalf sitzt Odin auf seinem hohen Throne, Hlidskjalf, von dem er die ganze Welt übersehen kann. Alles wird ihm offenbar, denn auf jeder seiner Schulter sitzt ein kluger Rabe, Hugin (Erkenntniß) und Munin (Gedächtniß), welche den ganzen Tag über den Erdboden fliegen und Kunde von allem einsammeln. Grimnismaal Str. 20.

„Hugin und Munin
Fliegen jeden Tag
Ueber den Erdboden.“

E. Schulze Cäcilie. V, 116,

„Schon fliegt zu Odins Thron
Der heil'ge Rab' empor, ihm deinen Schmerz zu melden.“

Vergl. Bartholin 429. Ynglingas. 7. Keysler 14. Wenn daher in dem Liede von Helgi 57. steht: af

---

gericht, welches in der frühern deutschen Geschichte unter dem Namen des Adingischen oder Asdonischen vorkömmt, den Ursprung gegeben haben.

hugins barri d. i. von Hugins Baum, so heißt das nur: »aus der Luft,« denn Hugin fliegt den ganzen Tag und sein Baum ist die Luft. Von diesen Raben heißt Odin Ravnagod, Rabengott, und das dunkle Lied über den Untergang der Welt (s. u.) Rabengesang. — Durch Runen- und Zauberkünste (Seid) wußte Odin die Zukunft zu enthüllen, alle Wunder zu thun und das Unmögliche möglich zu machen. (Bemerk. 3). Als Erfinder dieser Runen heißt er Fimbultyr (Volusp. 54). Deshalb irrt Jacobi (deutsch. Volk 202) wieder, wenn er unter Fimbultyr einen von Odin verschiedenen, besondern Gott versteht. Seine große Macht des Zauberns benutzt Odin aber nur, um den Menschen Gutes zu thun. Er ist dabei auch der weiseste Gott von allen und sein Durst nach Wissen ist unersättlich. Hat er doch darüber das eine Auge verloren*) (s. u.). Gerüstet ist er mit einem Goldhelme und mit einem furchtbaren Speere, Gungner, **) womit er immer trifft und immer tödtet, denn er ist gefeict und von den kunstverständigen Schwarzelfen geschmiedet. —

Schnell wie der Gedanke fliegt Odin über Land und Meer, wenn er sein achtfüßiges Roß, den windschnellen Sleipner, besteigt. Die Geschichte dieses Wunderpferds, welches gleichsam ein Gegenbild des geflügelten Pegasus der Griechen ist, wird in der jüngern Edda (Dämis. 36. bei Rühs S. 203) also erzählt. Freya, die schöne Liebesgöttinn, war das Ziel jeder Sehnsucht, alle Herzen schlugen ihr entgegen

*) Auch bei Saxo I, 12. II, 12. VII, tritt er einäugig auf.
**) Bei E. Schulze wird Gungner irrig ein zweischneidig Schwert genannt.

und selbst die Riesen strebten nach ihrem Besitze. Ein mächtiger und kluger Hrymthusse nahm deshalb die Gestalt eines Menschen an, begab sich nach Asgard und erbot sich, den Asen, denen vor einem Anfalle ihrer Feinde bangte, eine schöne unüberwindliche Burg zu bauen, welche die Riesen des Frostes in Ewigkeit nicht erstürmen würden, wenn man ihm zum Lohne die schöne Freya zu seiner Frau und Sonne und Mond zu seinen Dienern geben wollte. Die Götter, von dem verschmitzten Loke überredet, gingen den Vergleich ein, machten aber zur Sicherheit noch die Bedingung, daß der Baumeister sich keines Gehülfen bedienen dürfte, und das Leben verwirkt haben sollte, wenn das Werk nicht in einem Winter vollendet wäre. Diesen Vertrag ließ sich der verkappte Riese von allen Göttern feierlichst bei der Hela beschwören, weil er sich vor dem zornigen Thor nicht sicher genug glaubte, der nach Osten auf Abenteuer gegen die Zauberer gezogen war. Es geschah also, da die Götter die Erfüllung des Versprechens für unmöglich hielten. Mit dem Beginn des Winters ging der Riese ans Werk. In der Nacht ritt er aus, Steine zum Bau zu holen, und am Tage fügte er sie zusammen. Die Asen erschraken aber heftig, als sie merkten, daß das Pferd des Mensch gewordenen Riesen ungeheure Felsen aus ihren Fugen riß und fortzog, denn es war ein Zauberpferd, Svadilfare genannt. So rückte der Bau schnell vorwärts und 3 Tage vor Frühlings Anfang war die Burg bis auf das Thor vollendet, ein herrlicher Bau, tadellos, unersteigbar, unüberwindlich. Jetzt geriethen die Götter in Verzweiflung, da es nie ihr Ernst gewesen war, die schönste Göttinn, Sonne

und Mond einem Fremden zu überlassen. Thor, der unterdessen zurückgekehrt war, wüthete und tobte am meisten. Eine große Versammlung wurde gehalten, doch nirgends zeigte sich ein Ausweg, da man die heiligen Eide nicht brechen durfte. Jetzt überhäufte man den tückischen Loke, den Stifter des ganzen Unheils, mit Vorwürfen, Drohungen und Schmähungen, ja Thor ergriff ihn und drohte, ihn zu erwürgen, wenn er nicht Rath schaffte. Darauf deutet Voluspa Str. 25. 26.

„Es gingen die Herrscher
Zu ihren Hochsitzen,
Die heil'gen Regenten,
Wer Aether und Wasser
Vermischt wol hätte,
Oder Odurs Mädchen (d. i. Freya)
Dem Riesen gegeben.

Gar grimmig war einer,
Thor der Großmächt'ge,
Der selten dann ruhig,
Vernimmt er dergleichen.
Gebrochen wurden Eide,
Worte und Versprechungen
Und alle Vereinigung,
Die getroffen war." *)

In der Todesangst willigte Loke in alles, und schwor, den Baumeister um seinen Lohn zu betrügen. Was vermögte die List nicht? Als der Riese mit Anbruch der Nacht auf Svadilfare ausritt, um Steine zur Fertigung des Thores zu holen, wieherte ihm

*) Den letzten Theil der Strophe übersetzt Fr. Majer ganz falsch.

plötzlich eine Stute entgegen, die in gestrecktem Galop vorbeisprengte, der Hengst ihr nach, dem Hengste der Baumeister, der sein Roß nicht verlieren wollte. In tollem Lauf rannten sie bis zum Morgen herum und der Riese hatte keine Steine. Derselbe Wettlauf begann am folgenden Tage. Jetzt verzweifelte der betrogene Baumeister, die Burg in dem versprochenen Termine zu vollenden und in wüthendem Grimm wegen dieser Vereitelung seiner schönsten Hoffnungen nahm er seine Riesengestalt an, um alle Götter zu zermalmen. Doch umsonst; kaum erblickten die Asen den Bergriesen, ihren Urfeind, so achteten sie sich ihrer Schwüre entbunden und riefen Thor herbei, der ohne großen Kampf mit seinem Mjölner dem Wüthenden den Kopf spaltete. Die Stute, der Svadilfare nachgerannt war, warf darauf ein achtfüßiges Füllen, das schnellste und schönste Roß der Welt, Sleipner, welches Odin für sich behielt. Nach einer Stelle in der ältern Edda war Svadilfare eine Stute, mit der Loke selbst, in der Gestalt eines Hengstes, den Sleipner erzeugte. — Außer dem Götterpferde Sleipner, mit 8 Beinen, dem besten von allen, werden Edda 14 nach Grimnismaal 30 noch folgende Asenpferde genannt: Gladr (Erdestampfer), Gyller (der Goldene), Glener (der Langgestreckte), Skeidbrimer (der schnelle Renner), Silfrintop (mit silbernen Mähnen), Siner (der Glatte), Gjel, Fallhofner, Guldtop (mit goldenen Mähnen), Letfete (der Leichtfüßige), Balders Roß, das mit ihm verbrannt wird, Goldfaxe, das schöne Pferd, welches Thor dem Riesen Hrungner abnimmt und seinem Sohne Magni schenkt. S. u.

Odin hat außer den Namen, die er von dem älteren Odin angenommen, noch 114 andere, als: Valvater

(Herr der Einheriar, Schlachtenvater), Helblinde (Herr über Leben und Tod), Heriafader (Heervater), Svid (der Weise), Hrafnagod (Rabengott), Liodasmid (Liederschmied, Ynglingasaga 6), Farmagott, Farmatyr, Siegfaudr (Siegvater), Hropter (Grimnism. 8), Hialmberus (Helmträger), Theccus, Udus, Sanngetallus, Yggus, (Wafthrudnism. 5), Mimer (Odins Rabenges.), Baulwerkr (Unglücksstifter, Odins Rabenges. 18), Yggwinger (ebendas. 18), Hanga—ty. Auch Harbart ist ein Beinamen Odins (Grimnism. 48), denn es läßt sich für gewiß annehmen, daß es Odin selbst war, der unter diesem Namen Thor über einen Flüß setzt und ihn veranlaßt, alle seine Thaten zu erzählen (Harbartslied). Zuweilen heißt er Draugabrot (Geisterherr), weil er besonders die Drauger (Haugbuer), Geister abgeschiedener Menschen, die sich bei ihrem unbegrabenen Körper aufhalten, durch Runen hervorzubannen, von ihnen die Zukunft zu erforschen oder durch sie andern Unheil zu bereiten verstand. Vergl. Ynglingas. 7. Saxo 43. Jonge (d. seeländ. Bauer.312). Har, Jafnhar, und Thridie (der Erhabene, der dem Erhabenen Gleiche, der Dritte), welche der König Gylfe (Edda 5. bei Rühs 164; Grimnism.) auf drei verschiedenen Thrönen über einander sitzen sieht und welche abwechselnd seine Fragen beantworten, haben zwar einige für die drei Hauptgötter der Skandinavier, Thor, Odin und Freyer, erklärt (Münter, welcher die Lamaische Relig. vergleicht); allein da nach andern Stellen in jenem Gespräch mit Gylfe Odin allein antwortet, so ist es wahrscheinlich, daß dieser mit allen 3 Namen immer nur allein gemeint ist, indem man hier eine Dreieinigkeit dachte, die aber nicht

gerade dem Christenthume ausschließlich entnommen zu sein braucht, so verwandt sie auch damit scheint. Vergl. Thorlacius a. O. Magnusen a. O. Stolbergs Gesch. der Religion I, 485. — In Grimnism. 45—49 giebt Odin selbst 44 seiner Beinamen an und alle 114 zusammen findet man in den Kenningar (Odins Nafne); doch wollen wir unsere Leser mit ihrer Aufzählung nicht ermüden. Vergl. auch Gräters nord. Blumen und Suhm om Odin 13—24. Letzterer erklärt sehr gut die Menge dieser Beinamen daher, daß Odin einen Theil in den verschiedenen Ländern erhielt, wo er verehrt wurde, andere nur von seinen Eigenschaften, andere von seinen Begebenheiten und Abenteuern, andere endlich nur den Skalden verdankt. So nämlich spricht sich etwa Har selbst gegen Gylfe darüber aus, als dieser über die große Zahl der Namen sich wundert.

Odins Gemahlinn war Frigga. Neben ihr wird noch die Jörd (Erde) genannt, die aber wohl mit der Hertha, Rinda und Frigga einerlei ist; dafür scheint der Umstand zu sprechen, daß in der Edda 13 Thor der Sohn Jörds, in allen andern Friggas heißt. Auch mit der Skade soll sich Odin nach ihrer Trennung von Njord vermählt und Semming erzeugt haben (s. u.); ferner mit Gridur, der Mutter Vidars, mit Rinda, der Mutter Vales. Eine und die andere von diesen Gemahlinnen muß wohl, wie die Saga, dem ältern Odin beigegeben werden. In einigen Stellen der Edda wird auch Heimdal der Sohn Odins von 9 Riesenmädchen genannt, in Heimskringla Skjold und in andern Stellen viele andere (vergl. Kenningar); schwerlich dürfte dies, eben wie bei dem griechischen

Zeus, immer buchstäblich zu nehmen sein, da sicherlich viele, die sich durch Tapferkeit oder glänzende Eigenschaften hervorthaten, Odins Söhne hießen, wie bei andern Völkern die Könige mit dem Namen Göttersöhne geehrt wurden. Suhm om Od. 129 — 132. Nyerup a. O.

Die Verehrung dieses nordischen Gottes, dessen majestätisches Bild auch der Kunst vielen Stoff darbieten kann, war weit verbreitet. (Bemerk. 4).

Bemerkungen.

1. Ueber die Ableitungen des Namens Odin sind die Meinungen noch immer sehr verschieden. Einige denken an den Namen Audun (Ausrotter), weil man zu ihm betete, die Feinde auszurotten. Sie verglichen das gallische Ollodius, welches auf einer bei Aix ausgegrabenen Inschrift steht und welches dann von dem griechischen ὄλλυμι herkäme, weil man bei Marseille früher griechisch sprach. Snorro de rege Halduino. Keysler antiq. 2. 7. Andere leiten Odin von dem celtischen Ohl (Bier) her! Andere (Adelung Mithridat. I. S. 155) vom samscredanisch. Codam, oder dem persischen Godo (Hallenberg de dei Gud origine disquisit.), andere von Od d. i. ein Gut mit dem Präfixo W und dem Suffixo an und in, andere übersetzen Odin wie As durch der einzige, unus.

Daß Odin und Wodan bei den Sachsen und Longobarden einerlei ist, kann kaum bezweifelt werden. Auffallend ist es zwar, daß in der Abschwörungsformel des Austrasischen Concils vom J. 743. (Rössigs Alterth. der Deutsch. 175) Odin noch neben Wodan besonders genannt wird: Wuoden en de Saxn Ote. Wenn diese Wiederholung aber Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten erregen könnte, so braucht man durchaus nicht mit Delius a. O. und seinem Recensenten anzunehmen, daß die Formel von dem Goslarischen Worthalter Erdwin v. d. Hardt zum Spaß erfunden

sei, sondern wirklich läßt sie noch eine andere Erklärung zu, wie Delius selbst zugiebt, wenn man Sarn Ote nur in Sarnote (Ihre in s. Gloss.) verwandelt, welches dann entweder durch sächsisches Gefolge (Erik Gust. Geijer a. O.), oder durch Schwertgenoß (vielleicht wäre dann Freyer gemeint) übersetzt werden könnte. Daß aber zwischen Wodan und Odin noch manche Verschiedenheiten statt finden werden, ist sehr natürlich, denn theils mußte die Verehrung auch ein und desselben Gottes bei den verschiedenen Volksstämmen manche Modificationen erleiden, theils ist unter Wodan nur an den ältern Odin zu denken, der bei den deutschen Völkern nicht die Umbildung erfuhr, welche nach der Einwanderung des jüngern Odins im übrigen Norden damit vorging.

2. Zwar haben einige (Thunmann in den Hallisch. Anz. 1775 Nr. 35) behauptet, Odin (Wodan), ein uralter Gott aller Germanen, sei keine historische Person und habe gewiß nie den skandinavischen Boden betreten. Nebst einem großen Theil ihrer übrigen Mythologie hätten die nordischen Völker gewiß eine Erzählung von Odins Ankunft aus Godheim (dem Himmel) nach Manheim (der Erde) mitgebracht; die Geschichtschreiber späterer Zeit, welche dieses Manheim irrig ans schwarze Meer verlegten, hätten nun aus dem Gott Odin einen Heerführer und Stammvater der nordischen Könige gemacht und ihn in ihre Werke aufgenommen. Allein wenn es auch gewiß ist, daß man aus mißverstandenem Eifer nicht selten rein mythische Personen in die Geschichte gezogen hat, so ist kaum zu leugnen, daß wirklich ein Odin vom schwarzen Meere her mit einer großen Zahl Gothen (Asen) in den Norden eindrang, wo früher die Thurssen, Jetten und Trolde (die Massageten und Thyrsageten der Alten), die Stammältern der Finnen und Lappen, wohnten, daß er hier eine große Revolution bewirkte, mit den Vanen Frieden schloß, Züge nach Deutschland machte, auch hier ein großes Reich stiftete, das er seinen Söhnen überließ, über die Eider in großer Begleitung nach Jütland ging, nach Fühnen schiffte, Schweden eroberte und alle

nordischen Staaten sich unterthan machte. Dies alles wird dann etwa in die Zeit von 275 — 300 nach Chr. Geb. fallen (so Allericus, ein isländischer Gelehrter zu Snorros Zeit. Vergl. Luden a. O. III, 8. Anmerk. 8), obgleich es andere (Suhm) ins letzte Jahrhundert vor Chr. Geb., ja andere noch viel früher setzen, eine Verschiedenheit in der Zeitangabe, die manche (Guths-Muths und Jacobi) verleitet hat, 3 verschiedene Odine anzunehmen, von denen der erste 500, der letzte 40 J. vor Chr. aufgetreten sei. Wenn man nun auch alle Einzelheiten, welche die Heimskringla, Ynglingasaga, Jornandes (de reb. Get. 2), die Einleitung zur Upsalischen Edda und andere Schriftsteller von Odins Thaten, Leben und Zügen berichten, nicht für unantastbar halten will, so kann doch das historische Factum der Einwanderung desselben in den Norden nicht wohl in Zweifel gezogen werden. Dem gewandten, klugen Eroberer verdankte der Norden gewiß einen großen Theil seiner Blüthe, seiner Cultur, seiner politischen und religiösen Einrichtungen, und so kam es, daß man ihn, worauf er vielleicht absichtlich hinarbeitete, nach seinem Tode zu einem Gott erhob und nach und nach mit dem höchsten Gott, den man schon vor ihm verehrte, dem ältern Odin (Allvater), zu einer Person zusammenschmolz. Allerdings können wir ihn also (Geijer Urgesch. Schwedens) von einem dreifachen Gesichtspunkt aus, als Gott, als Stammvater der Asen, als Priester, Held und Eroberer betrachten, ohne daß es uns freilich möglich sein wird, alle drei Beziehungen jetzt noch mit Bestimmtheit zu trennen. Wenn wir es nun hier auch blos mit dem mythischen Odin zu thun haben, so kann ich doch nicht umhin, zu erwähnen, daß die Schilderung, welche Münter von dem historischen Odin entwirft, gewiß zu grell und zu hart ist. Betrug, sagt er, war der Grundzug seines Charakters, so daß er selbst seine, im Norden gewiß ganz unbekannten, epileptischen Zufälle, gleich dem Propheten Arabiens, für übernatürliche Verzückungen ausgab. Seine hochgerühmte Weisheit ist auf der Waagschale der Sittlichkeit noch beträchtlich leichter, als die des gepriesenen

Ulysses. *) Seine Weisheitssprüche, einige wenige ganz gewöhnliche Sittenregeln ausgenommen, bestehen meist in Maximen selbstsüchtiger List. Seine Zauberkünste, wohin seine Kenntniß vieler Sprachen und der Buchstabenschrift, die er mitbrachte, gehört, mußten ihm Ansehen verschaffen. Zu ihm paßt ganz der listige Loke, der ein abstoßendes, aber gewiß wahres Gemälde von den Odinischen Göttern entwirft. Selbst Odins Beinamen deuten theils auf seinen schlechten Charakter, z. B. Grimner (Betrüger), Fräge (der Doppelzüngige), Landungur (Landstreicher), Gyge (der Listige), theils auf seine körperlichen Gebrechen, z. B. Hangakaptur (von s. herabhängenden Lippen), Hroshars Grane (Mund und Kinn mit Roßhaaren besetzt). Doch ganz gelang sein Plan nicht, da an vielen Orten Thor, an andern Freyer den Vorrang erhielt; nur im Laufe der Jahrhunderte ward sein Namen immer größer, nachdem er noch im Tode seine Rolle ausgespielt und sich durch 9 Wunden (Geirsodde) hatte tödten lassen, mit der Verheißung: alle kriegerischen Helden in Walhalla zu empfangen. — So ungefähr Münter. So wahr darin auch manches sein mag, so ist doch das Meiste augenscheinlich unbegründet, z. B. das Urtheil über Odins Sittenlehre, welches Münter nur dadurch rechtfertigen kann, daß er mehrere Sprüche der Havamaal ohne Grund für untergeschoben erklärt. Wie schön sind unter andern die Worte: »Eins weiß ich, daß nimmer stirbt, das Urtheil über einen Todten.« — »Erforsche nie die Zukunft seines Schicksals, wer einen ruhigen Schlaf liebt.« — »Keine Krankheit ist grausamer, als die Unzufriedenheit mit seinem Schicksal!« — Auch ist die Uebersetzung der Beinamen nicht immer richtig.

3. Die Kunst, durch Runen zu zaubern, welche unter den Gothen länger schon bekannt war, brachte Odin unleugbar mit nach dem Norden. Rune bedeutet eben (besonders im Angelsächsischen) etwas Ge-

---

*) Mit Ulysses hat man Odin nicht nur verglichen, sondern selbst identificirt. Vergl. Ramus in seinem Ulysses et Odinus

heimnißvolles, Zauberei; bei Ulphilas wird μυστήριον συμβούλιον dadurch übersetzt. Man hatte günstige, verderbliche, verblendende, wiederverschaffende, betäubende, vom Tode errettende und unsichtbar machende. Vergl. Müllers Sagenbibl. II, 516. Man verwandelte sich durch runische Zauberlieder (Finweika) in Wölfe, fuhr durch die Luft, kochte damit Liebestränke, erregte durch sie Stürme und Erdbeben, störte Todte in ihrer Ruhe, bannte Geister in menschliche Leiber, begabte Thiere mit Vernunft, ja machte hölzerne Bilder dadurch lebendig. Dies und mehr noch soll Odin durch die Runen, die zuweilen wirkliche Worte waren, und durch die Seid, die er aber nur Frauen lehrte, vermogt haben. Vergl. das Runenkapitel, Wafthrudnismaal 43, Sigurdrifasgesang in den Nibelungen, Ihre über die Runen und Snorro in der Heimskringla. Ob diese Sage von Odin durch seine große Sprachkenntniß, worauf auch die Alvismaal zu deuten scheint, oder durch andere Veranlassungen entstanden ist, bleibt unentschieden. Viele rechnen auch die Schreibkunst hierher, welche Odin eingeführt habe; andere (Rühs) wollen diese dagegen erst durch das Christenthum im Norden einheimisch gemacht sehn. Die Literatur des Streits hat Suhm (dänische Gesch. I, 476) bis auf seine Zeit vollständig gesammelt; vergl. damit Murray comment. societ. Gotting. II. W. C. Grimm über deutsch. Runen. Gött. 1811. Legis Fundgrub. d. alt. Nord. 1829. Die Frage liegt uns hier zu fern, als daß wir uns darauf einlassen sollten.

4. Suhm (om Odin 24) macht Odin zum Sonnengott und legt seine Verehrung besonders nach Leyre (vielleicht das lateinische Latris. Plin. H. N. 10, 13. Böttigers Sabina 414. 131) auf Seeland, auch bezieht er darauf Odins Einäugigkeit und seinen Namen Hlöder, Lodin, denn Lod (im Isländ. Glod d. i. Kohle) bedeutet Feuer. In derselben Hinsicht haben einige den griechischen Apollo, andere den serbischen Bogdan mit Odin verglichen. Die Idee eines Sonnengottes scheint auf den ältern Odin wohl zu passen. — Man hat auch behauptet, daß Tacitus Germ. 9 unter Mercurius

gewiß Odin (Wodan) verstehe. Das bemerkt schon Paul Warnefried (hist. Longob. I, 9), und Thorlacius (skand. Museum 1802, II, 29) zeigt scharfsinnig die vielen Aehnlichkeitspunkte. Allein es ist gewiß eine vergebliche Mühe, die lateinischen Namen, welche Tacitus den germanischen Göttern beilegt, in nordische auflösen zu wollen, da jeder Anhaltungspunkt hier fehlt und Odin z. B. mit eben so vielem, ja mit noch weit größerem Rechte unter dem Mars, als unter dem Merkur verstanden werden könnte. Dasselbe gilt, wenn man durch den Hesus des Lucan (Phars. I, 445) den nordischen Odin angedeutet wissen will.

Uebrigens war die Verehrung Odins (Wodans) sowohl in Skandinavien, als in Deutschland so tief gewurzelt, daß das Christenthum unter Harald II. (967) sie nur langsam und mit Mühe verdrängen konnte. Vergl. Leo: die Verehrung Odins in Deutschl. Man brachte diesem Gotte auch Menschenopfer, besonders in Schweden; in Deutschland nahm man gewöhnlich Verbrecher dazu. Die Opfer des gräulichen Julfestes, das von der längsten Nacht (Mutternacht) bis zum Ende des Januar in stetem Schmausen dauerte, sind am berüchtigtsten. Vergl. Augusti christl. Alterth. S. 105. Luden a. O. S. 560 will nicht zugeben, daß Odin bei den deutschen Völkern selbst in den spätern Jahrhunderten allgemein verehrt gewesen sei; im südlichen Deutschland habe er vielmehr nie einen bedeutenden Rang unter den Gottheiten eingenommen. Die Bemerkung Warnefrieds a. O.: »Wodan ab universis gentibus Germaniae ut deus adoratur,« sei nicht zwingend, da er, ein unkritischer Kopf am Hofe Karls d. Gr., nur an die Sachsen dabei gedacht habe; und dem abergläubischen Mönche Jonas, wenn er den heiligen Columban den Teufel aus einem Bierfasse austreiben läßt, welches die Sueven ihrem Gotte Wodan opfern wollen, komme doch auch keine Auctorität zu. Allein dennoch dürfte hier Ludens Urtheil nicht genügend bewiesen sein. — Der fünfte Monat (nach nordischer Rechnung, von der Mitte März bis Mitte Aprils) war Wodan heilig, auch heißt vielleicht

der Mittwochen nach ihm Odinsdag (Wednesday im Englisch., Woensday im Holländ., Wonsdag im Irländ.). Sogar der Daumen, als der stärkste Finger der Hand, soll Wodan geweiht und nach ihm (Wöden-finger, Wönlet) benannt gewesen sein. Hannov. Magaz. 1752. S. 594. — Odin wird abgebildet mit einem kleinen, runden Schilde, einem langen Schwerte und glänzendem Panzer, unter vielen Sternen.

3) Frigga.

[Edda bei Resen. 2. bei Rühs 174. 182. 195.]

Sie heißt auch Fiorgynia, Tochter Fiorgyns, und Hlodyne, Namen, die sie als mythisches Symbol der Erde bezeichnen und eben deshalb ihre Verwandtschaft mit der Jörd und der deutschen Hertha andeuten; denn wie Jörd wird auch sie in einigen Stellen eine Tochter Onars und der Nacht genannt. Sie ist die Gattinn Odins, groß und majestätisch, wie er selbst, und theilt mit ihm den Thron Hlidskialf, von dem man die ganze Welt überschauen kann. Sie versteht die Sprache der Blumen und der Thiere, sie kennt alle Geheimnisse der Natur und die Schicksale der Sterblichen, aber sie offenbart sie keinem. Aegisdrekka 29. Wenn sie in prächtigem Gewande, reich geschmückt, in hoher Schönheit und Majestät aus ihrem glänzenden Saale Fensaler tritt, so neigen sich vor ihr, der Götterköniginn, der Stammmutter der Asen, alle Götter und Göttinnen mit Ehrfurcht. Sie versammelt alle Asynien in Wingolf, dem Tempel der Freundschaft und Liebe. *) Oft spinnt und webt sie, weshalb das

*) Gräter behauptet in seinen nord. Blumen, Wingolf bedeute nur einen freundlichen Ort, sei aber nie für einen

glänzende Sternbild, der Orions-Gürtel, das Spinnrad der Frigga heißt. Es erscheint diese Göttinn in allen Mythen in einem bei weitem zarteren und glänzenderen Lichte, als die griechische Here (s. u.), nur einmal tritt sie etwas zweideutig auf, in dem Abenteuer Odins mit Geirrod (Grimnismaal), und dürfte dies auch vielleicht darauf hinweisen, daß die vor der Einwanderung Odins verehrte Göttinn durch die spätere historische Frigga einige Modificationen erleiden mußte; denn diese Frigga, wie sie Saxo (13. 44.) und Snorro (Heimskringl. I, 7) schildern, ist eine ganz andere, als die mythische. Es werden ihr Wollust und Geiz vorgeworfen, daß sie ein Gegenbild der berüchtigten kaiserlichen Messaline (Juven. VI, 118) abgeben könnte, da sie selbst ihren Gemahl veranlaßt, Byzanz auf einige Zeit zu verlassen, bis man seine Schmach vergessen habe. Mit diesen Andeutungen der Geschichtschreiber stimmt Lokasenn. 26. überein. — Im Gefolge der mythischen Frigga treten 3 sehr liebliche Göttinnen auf (Edda 30):

Fulla (Fülla), die sanftlächelnde, nie alternde Jungfrau, welche mit flatternden, goldenen Locken, von prunkendem Stirnband gehalten, einherschwebt. Sie hat die Schuhe und das goldene Schmuckkästchen der Frigga in Verwahrung, doch ist sie mehr Vertraute

---

Tempel der Freundschaft und Liebe gehalten, wozu Klopstock ihn erhoben habe. Da aber in Wingolf auch Freyas Sitz, Folkwangur, lag, wo die Freunde und Liebenden nach dem Tode sich zusammen fanden, so kann es nicht unpassend sein, Wingolf überhaupt den Tempel der Freundschaft und Liebe zu nennen.

als Dienerinn, da sie selbst an den geheimen Berathungen der Göttinn Antheil nimmt.

Gna, die Botinn Friggas, die nordische Iris, die einherfliegt mit dem Strahle der Sonne. Sie reitet auf dem vortrefflichen Pferde Hofwarpner (Hufschlag, Klepper) über Land und Meer. Einst sahen einige Vanen (bei Resen. Faunen) Gna durch die Luft reiten und einer von ihnen fragte:

„Wer fliegt dort,
Wer fährt dort,
Wer reitet durch die Luft?"

worauf Gna erwiedert:

„Ich fliege nicht,
Wenn ich auch fahre
Und in der Luft schweife
Auf meinem Roß Hofwarpner,
Das Ham erzeugte mit Gardrosa!"

Daß Gna sagt, sie fliege nicht, sondern sie reite durch die Luft, zeigt, daß man in der nordischen, wie in der ältern griechischen Mythologie (Voß mythol. Briefe), trotz des Luftflugs an keine Flügel der Götterpferde dachte. Von Gna soll alles Große und Erhabene Thadgnaffer benannt sein.

Hlyn (and. Lyna), die Göttinn der Freundschaft und Huld. Sie wird von Frigga abgeschickt, ihre Lieblinge, das sind wir Menschen alle, vor Unglück und Gefahr zu bewahren, den Armen zu helfen, Friede und Freude zu bringen. Wenn sie erscheint, so verstummt die Klage. Klopstock:

„Ruhiger wandelt in deinem Thal
Der Göttinnen beste, die sanfte Hlyn!"

Derselbe nennt auch treue Freunde Lieblinge der sanften Hlyn. — Recht passend wird in der Voluspa

47 (bei Stephan. Olai 49) gerade diese Göttinn trauernd über Odins Fall eingeführt:

„Da kömmt Hlynen
Der zweite Harm.“

Den ersten empfand sie bei dem Tode des guten Balder.

4) Thor. *)

[Edda bei Resen. 19. bei Rühs 184. Hyndlal. 39. 40. Gräters Brag. I, 63.]

Odins und Hlodynas (Fiorgynas, Friggas) großer Sohn, der Stärkste und Gewaltigste unter den Göttern. Riesenhaft ist sein Leib und eisern sein Arm. Seine Hände bekleidet er mit stählernen Handschuhen und schwingt dann seinen furchtbaren Streithammer Mjölner (Zermalmer), womit er jedes lebendige Geschöpf zerschmettert und selbst Stein, Eisen, Gold in Staub verwandelt. Wird diese unwiderstehliche Waffe abgeschleudert, so trifft sie nicht nur stets das Ziel, sondern kehrt auch von selbst durch die Luft in die Hand ihres Herrn zurück. Dabei konnte ihn Thor so klein machen, daß er bequem in seiner Tasche Raum fand. Bei allen diesen Vorzügen hatte er aber doch einen Fehler: der Schaft war verhältnißmäßig viel zu kurz, wie dies von dem berühmten Hammer der Kabiren ebenfalls gesagt wird. Daran war Loke schuld, der mit dem verständigen Zwerge, Sindri, dem Ver-

---

*) Der Name Thor läßt sich aus einem Wurzelworte herleiten, welches Stärke, Kraft bezeichnet und sich in einigen semitischen Dialekten erhalten hat. Andere Ableitungen lassen wir unerwähnt. Reineggs Beschreib. d. Kaukasus. II, 180.

fertiger, eine Wette gemacht hatte, wer die größten Meisterstücke liefern würde, und der, in eine Bremse verwandelt, die Arbeit zu stören suchte, wie wir dies unten bei den Zwergen ausführlicher erzählen wollen. Von Miölners wunderbaren Eigenschaften spricht Saxo (edit. Steph. 41 und dazu die Noten) und von seinen Abbildungen Magnusen 241 und Clefelius antiq. Germ. 409. Vergl. Gräters Brag. I, 200. II, 83. Mone I, 322. — Außer diesem schrecklichen Hammer trägt Thor im Streite auch den Gürtel Megingjarder, der seine ungeheure Stärke noch verdoppelt. Auf einem großen Wagen, den zwei unsterbliche Böcke *) ziehen, fährt er über den Himmel. Diese beiden Böcke Tagniöster und Tangrisner, haben die vortreffliche Eigenschaft, daß sie jeden Abend geschlachtet und gebraten werden können und doch am Morgen wieder frisch und munter im Stalle stehn, wenn nur die Knochen alle sorgfältig gesammelt und auf die rechte Seite des Küchenfeuers geworfen sind. Zum Götterrath geht Thor aber zu Fuß. Grimnism. 29:

„Kormt und Ormt
Und zwei Furte
Sie soll Thor durchwaten,
Wenn zum Gericht er geht
Bei der Esche Ygdrasil."

Sein Sitz in Asgard ist Thrudwangur (Wohnung der Stärke) oder Thrudheim (Heimath des Donners) und sein Pallast darin Bilskirner (Schutz wider Schrecken), der 540 große Gemächer enthält, das größte Ge-

*) Diese Böcke will Münter durchaus zu Steinböcken machen, welche die eingewanderten Völker noch vom Kaukasus her gekannt hätten.

bäude der Welt. Das Dach ist mit kupfernen Schilden gedeckt. Odin sagt selbst davon in der Grimnism. 24.

„Fünfhundert Gemächer
Und noch vierzig,
Glaub' ich, sind in Bilskirner.
Unter den Häusern,
Die ich erbaut weiß,
Halt' ich das meines Sohns für das größte!"

In der jüngern Edda werden sogar noch 10 mehr angegeben. Der Bezirk um Thors Wohnung war besonders heilig.

Unter den Beinamen dieses Gottes, deren in Skalda 12 erwähnt werden, sind am bekanntesten: Asathor und Aukathor (v. aka d. i. Wagen). Zuweilen heißt er Hloridi, ein Wort, über dessen Bedeutung man nicht einig ist. In der Alvismaal IV, 1. IX, 1. und Thrymsq. I, 1. wird er Vingthor genannt, entweder der rächende, oder der geflügelte, fahrende (ἡνίοχος) Thor, in Hymisq. 2. Veor d. i. Kämpfer, in der Voluspa Midgarz Veor, der Ueberwinder der furchtbaren Midgardsschlange, in Grimnism. 51. Wignar.

Thors Gemahlinn war Sif, die ihm die liebliche Thrudur gebar; bekannter aber sind seine beiden Söhne von der Riesinn Iarnsaxe (nach dem Hyndlalied zugleich eine von Heimdals neun Müttern): Modi (Lebhaftigkeit des Geistes) und Magni (Muth und Stärke). Der Letztgenannte, leistete sogar erst 3 Nächte (andere 3 Jahre *) alt, seinem Vater in dem Zwei-

*) So Rühs und Nyerup. Allerdings kann man Nächte auch für Jahre nehmen, aber was gewinnt man dabei, da die Mythe hier gerade etwas Außerordentliches andeuten will? Es ist aus dem Cäsar bekannt, daß die Gallier, die vom Pluto abzustammen vorgaben, ebenfalls nach Nächten rechneten.

kampf mit dem Riesen Hrungner, den größten Beistand. S. u. Beide Brüder überleben den Untergang der übrigen Götter und retten den Mjölner ihres Vaters. Grimnism. 51.

Von den Thaten Thors, der als Schirm der Götter, als Besieger der Riesen, als Gebieter des Donners, als Vertheidiger der Unschuld so bedeutungsvoll in der ganzen Mythologie auftritt, wollen wir in unserm zweiten Abschnitte ausführlicher reden.

Bemerkungen.

Thor ist augenscheinlich größtentheils ein vorodinischer und zwar ein Naturgott, der personificirte Donner und Blitz. Der Mjölner, den J. Göransson sonderbar genug zum Typus des Kreuzes Christi erhebt, ist der vermeinte Donnerkeil, der in der Ferne trifft und tödtet, und doch immer von neuem wieder vom Himmel zerschmetternd herabfährt. Darauf deutet der eiserne Wagen, mit dem der Gott über den Himmel rollt. Da nun aber der Blitz seltener Menschen, als Bäume und Felsen, den Sitz der Dämonen, trifft, so wurde Thor zum Freunde der Menschen und zum Sieger über die bösen Geister erhoben und θεὸς σωτὴρ, der Heiland der Völker, genannt. Hymisquid. 22. Daher mag man die steinernen Keile und Aexte, die man häufig in den Gräbern findet und die der Aberglauben Donnerkeile nennt, für Symbole des Blitzes, der Waffe Thors, halten, welche man den Todten zum Schutze wider die Angriffe der Dämonen mitgab. Mit diesem alten Landesgott vermischte man nachher den Odinischen Thor mit seinen Abenteuern. Auf diesen dürfte z. B. der Namen Asathor und die Wohnung Trudheim, auf jenen Aukathor und Thrudwangur bezogen werden, ohne daß aber eine völlige Trennung uns noch möglich sein wird.

Thor stand von den frühsten Zeiten her in sehr großem Ansehen und wurde an vielen Orten, namentlich in Schweden und Norwegen, noch über Odin gestellt. Auch

in Deutschland war seine Verehrnug weit verbreitet (Schwabe de Thoro Deo), wofür auch die hin und wieder aufgefundenen Thorsbilder zu sprechen scheinen. Ueberall hatte er viele Tempel, deren Beschreibung man in der Eyrbiggiasage (Müllers Sagenbibl. I, 190) findet. Es brannte in ihnen ein ewiges Feuer, wie dies in den Tempeln des Donnergottes bei den Russen und Finnen auch der Fall war. Man opferte dem rettenden Thor Stiere, Brod, Bier, ja selbst Menschen, daß er Pest, Hungersnoth und Sturm gnädig abwenden mögte; man weihte ihm den Monat März und den Donnerstag (Thursday), den man besonders heilig hielt, ausschließlich und suchte seinen Namen sowohl in Eigennamen, als: Torkul, Thornnod, Torlat, Tormann, Tora u. and., als auch in Städte- und Dörfernamen zu verewigen. *) Es ist daher nicht unwahrscheinlich, was Schwabe kürzlich in einem besondern Werke zu beweisen sucht, daß nicht nur Thüringen, sondern auch die Stadt Dornburg darin diesem Gotte den Namen verdankt; denn hier war ein heiliger Hain (jetzt ein Park) und darin ein wenigstens 1200 Jahr alter, leider jetzt umgehauener Ulmbaum, unter dem die heidnischen Thüringer auf einem steinernen Tische dem vielgeehrten Thor auch Menschenopfer gebracht haben sollen. Man findet Thor abgebildet mit zwei Hörnern auf dem Kopfe, einen Runenstab und Ring, Spieß, Sense und den Mjölner in den Händen. Zuweilen sitzt er nackend auf einem Throne und hält das Siebengestirn und den Karlswagen; zuweilen ist er mit einer Sternenkrone geziert. Magnus. Archäolog. S. 113. Ja man scheint ihn sogar unter dem Bilde eines Stiers dargestellt zu haben, wie man solche Bilder mitunter in Gräbern findet und eins in dem Museum zu Koppenhagen aufbewahrt, dem eine eherne Schlange im Nacken sitzt. Münter a. O. S. 55. Wäre

---

*) Ueber die Aneignung solcher Götternamen überhaupt siehe Erici tentamen de nominibus propriis veterum Island. Hafn. 1753.

es ausgemacht, daß Thor der Gott Hamoys wäre, der bei Hamburg verehrt wurde, so könnte man ihn auf einem Throne, mit Schwert und Scepter, auf einen Drachen tretend, darstellen; doch haben einige hier einen von Thor verschiedenen Gott Hama angenommen.

Es ist übrigens wahrscheinlich, daß später die Thaten vieler Helden auf Thor übertragen wurden, weshalb er in den meisten Abenteuern die Hauptrolle spielt.

Ob Thor der Herkules des Tacitus (Germ. 9), der Taramis der Celten (Lucan. Phars. I, 446), Tschuwassen und Tscherkassen, der Tabor der Serben, der Aike der Finnen ist, müssen wir hier ununtersucht lassen, zweifeln auch, daß es jemals klar gemacht werden kann.

5) Sif (Siphia).

[Edda bei Resen. 59. bei Rühs S. 248.]

Thors Gemahlinn, die aber schon von einem frühern Manne einen Sohn hatte, den schönen Uller, den Thor liebte, wie sein eigenes Kind. Ihre Tochter von Thor war Thrudur, welche gewöhnlich unter die Walkyrien gezählt, in den Kenningar aber eine Asynie genannt wird. Deshalb haben einige Mythographen ihre Abstammung von Thor und Sif in Zweifel gezogen, worauf doch schon der Namen Thrudwangur hinzudeuten scheint. Sif ist duldsam, sanft, bescheiden und tugendhaft. Loke verfolgte sie vergebens mit seiner Liebe, denn wenn er in Lokas. 53 flgd. sich ganz zuletzt an Sif wendet und ihr vorwirft, sie habe nur seine Liebe erhört, so ist das gewiß mehr Spott als Wahrheit. Einst, als Thor auf Abenteuer ausgezogen war, benutzte der verschmitzte Loke die Gelegenheit, sich bei

Sif einzuschmeicheln. Da aber sein Seufzen nichts ausrichtete, ergrimmte er und schnitt der Göttinn die langen goldenen Locken ab, ihren größten Schmuck und Stolz, und flog durch die Luft davon. Der Wind streuete viele Haare auf die Erde, welche größtentheils in das Gudbrands- und in das Herthathal im nördlichen Norwegen wehten, woher es gekommen ist, daß die Mädchen in diesen Gegenden so schönes goldgelbes Haar haben. Als Thor den Frevel erfuhr, wurde er sehr zornig, ergriff den Thäter und wollte ihn strafen. Da versprach Loke, er wollte der Sif ein eben so schönes Haar wiederschaffen und unter der Bedingung erhielt er seine Freiheit. Sogleich ging er zu den Schwarzelfen und erhielt einen Haarschmuck von gediegenem Golde, welches eine Zwerginn zu feinen Faden gesponnen und zu Locken verarbeitet hatte. Sobald dieser Schmuck Sifs Haupt berührte, bildete er ein natürliches Haar, schöner als das vorige gewesen war.

Es geht aus manchen Anspielungen hervor, daß Sif eine Verwandtinn Odins oder Friggas war.

Bemerkung.

Thorlacius bemerkt, daß unter Sif eine Naturgottheit, die Erde? zu verstehen sei. Ihr abgeschnittenes Haar bezeichne die blühenden Bäume, Stauden und Kräuter der Erde, welche von allzugroßer Hitze (Loke, Logi d. i. Lohe) abgesengt werden und verwelken. — Derselbe will Sif mit der bei Schedius und Montfaucon erwähnten Siva (Siba) identificiren. Vergl. Arnkiel cimb. Heidenrel. 13. S. 85.

Zufolge der Nialsage c. 78 fand man in dem Tempel, den Hakon Jarl und Dale Gudbrand in Gemeinschaft hatten, außer Thorgerda und Yrpa auch ein Bild der Göttinn Sif. S. u.

6) Uller.

[Edda bei Resen. 26. bei Rühs 189. Gräters Brag. I, 70.]

Sifs Sohn von einem Manne, den die Mythologie nicht nennt. Er ist ein schöner, schlanker und kühner Jüngling in der Blüthe der Männlichkeit, kriegerisch in Tracht und Mienen. Ein silberner Reif umfließt sein Kinn. Er liebt die Jagd und alle Wintervergnügungen, namentlich das Laufen auf Eis- und Schneeschuhen, daher bei Klopstock (Wing. I.) Ullers Tanz auf Meerkrystalle. In allen kriegerischen Spielen wird er von keinem übertroffen und deshalb als Beschützer des Zweikampfs selbst von den Einheriar in Walhalla bei ihren Schaugefechten angerufen. Seine Wohnung ist Ydali, wo der frischgefallene Schnee gleich Diamanten funkelt. Zuweilen kömmt er unter dem Namen Veiða-As vor (Kenningar) und in einigen Stellen wird er Balders Freund genannt, z. B. Wegtamsquid. 3., wo aber irrig Utter statt Uller steht. Es war diesem Gotte der erste Monat des Jahrs heilig, also nach unserer Rechnung von der Mitte Novembers bis zur Mitte Decembers, da die nordischen Völker das Jahr von dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Schützen anfingen. Magnusen.

Bemerkung.

Saxo (ed. Steph. I, 13. III, 44. 45.) erzählt von Uller (Oller), den er auch Mitothin nennt, daß er bei der Abwesenheit Odins von Byzanz sich zum Oberhaupte aufgeworfen, dann von dem zurückgekehrten Asen nach Fühnen verjagt und daselbst in einem Auflaufe getödtet sei. Nach seinem Tode habe Oller aus Rache eine furchtbare Pest erregt, wodurch fast die ganze Insel verwüstet sei, bis die armen Einwohner

den Leichnam wieder aufgegraben, ihm den Kopf abgeschlagen und einen zugespitzten Pfahl durch die Brust gestoßen hätten. Es kömmt diese Art, sich von Spukereien zu befreien, in der nordischen Geschichte noch öfters vor (Suhms Geschichte von Dänemark X, 211. 212) und erinnert an den Volksglauben unserer Tage, wie man einen Vampyr unschädlich machen kann.

7) Balder (Baldur).

[Edda bei Resen. 20. bei Rübs S. 185.]

Sohn Odins und Friggas (Suhm om Odin 249, die Kenningar). Er ist Gott der siegenden Beredtsamkeit und der richterlichen Entscheidung; er kennt die Gewaltthätigkeit nicht und verabscheut ungerechte Unterdrückung. Wenn für den kampflustigen Thor nur der Eigenwille das höchste Gesetz ist, so ist es für den Friedensgott Balder nur Liebe, Leutseligkeit und Eintracht. Daher heißt er auch ausschließlich der Gute, der Sanfte. Dabei ist er, gleich dem griechischen Apollo, das höchste Ideal männlicher Schönheit. Gerade diesem weisen, gütigen und schönen Gotte stellen alle Geister, Riesen, Muspelheimer und Zwerge vor allen andern nach, nicht weil er ihnen seiner Vortrefflichkeit wegen am meisten verhaßt wäre, sondern weil durch das unabänderliche Fatum, die ewig wahren Nornen, an sein Schicksal das der ganzen Götterwelt geknüpft ist. Der gute Balder wird sterben und in das dunkle Reich der Hela hinabgestoßen werden, dann ist der Untergang des Asenreichs nahe, die schöne Welt wird in Staub zerfallen und untergehn. Doch aus ihren Trümmern wird dann eine schönere Schöpfung sich erheben, in die auch Balder aus dem Schattenreiche

befreit, wieder eingehen soll. S. die Eschatologie. So ist es natürlich, daß um Balders Tod durch seinen Bruder Hödur fast alle andern Mythen sich drehen, und recht schön sagt daher Oehlenschläger (Götter Nordens) von diesem Gott:

„Du bist das Band im Kranze von Walhalla,
Ein farbenloses, ein bescheidnes Band,
Das in der Blumenpracht sich still verbirgt,
So daß das Auge wähnt: nur durch sich selbst
Vereinigten die Blumen sich zum Kranze."

Des guten Balders Wohnung ist Breidablick (weitsehend, weitglänzend) mit goldenen Sälen. Die Gegend ist heilig, kein Schuldbefleckter darf sie betreten:

„Breidablick heißt der Ort, wo Balder seinen Pallast hat;
Hier auf Erden führt er das Wort;
Auf festen Grund hat er gebaut. In eingegrabene Runen
Hat er die Kraft, auch Todte aufzuwecken, versteckt.
Nichts Unreines darf in seine Stadt eingehn."

Bei Rühs nach Grimnism. 12:

„Breidablick ist die siebente (Himmelsburg);
Aber dort hat Balder
Sich seine Hallen gemacht,
In dem Lande,
Wo ich liegen weiß
Den wenigsten Schmutz."

Balder besaß den köstlichen Ring Draupner (Drupner), ebenfalls ein Kunstwerk des Zwergs Sindri. Als man den Leichnam des ermordeten Asen auf den Scheiterhaufen gelegt hatte, warf Odin unter andern Kostbarkeiten auch diesen Ring hinein, den Balder in Helheim trug, und der, wie einige angeben, jetzt erst die wundervolle Eigenschaft erhalten

haben soll, daß jede neunte Nacht ihm acht ebenso schöne Ringe enttráufeln. Nach Edda 59 war dies aber schon früher der Fall und dem Zusammenhang der Mythen nach kann es nicht wohl anders sein. S. u. Gräters Brag. II, 138. — Das ungeheuer große, sehr schöne Schiff Hringhorne und das leichtfüßige Roß Letfete waren Balders Eigenthum. Diesem Gott und seiner Unschuld, die fleckenlos ist, verdankt die weißeste Blume ihren Namen Baldersbraa.*) Uebrigens stand Balder bei allen nordischen Völkern in dem größten Ansehen.

Bemerkungen.

Es läßt sich nicht verkennen, daß alle, welche dem Christenthume einen bedeutenden Einfluß auf die Ausprägung der eddischen Mythen einräumen, bei diesem Balder die beste Gelegenheit haben, ihre Behauptung durchzuführen. Eine Idee von Erlösung durch stellvertretende Leiden schimmert durch; allein diese findet sich ja auch schon in den Religionen des Orients, in Shiva und Osiris (Richters Christenth. 228), wo sie unabhängig vom Christenthume ausgebildet ist, warum sollten wir von dieser nordischen Mythe nicht dasselbe annehmen dürfen? — Magnusen sieht in diesem Gotte

*) Einige verstehen unter dieser Blume den Baldrian. Allein Baldrian ist nur die verderbte Aussprache des lateinischen Valeriana. In der Edda steht ausdrücklich, sie heiße Baldersbraa (Balders Augenbraunen), das paßt am besten auf chamoemelum foetidum, anthemis cotula, matricaria maritima, die Hundskamille, Hundsdill, Krötendill (weil die Kröten ihren stinkenden Geruch sehr lieben), heilige Dille, Gänsekopf u. s. w. Diese Blume heißt im Dänischen Baldersbraa, auf Schonen Balsenbro, in Norwegen Barbogräs (Munkekrona). —

ein Symbol des Mondes, wenigstens soll der Ring Draupner, dem alle 9 Nächte 8 eben so schöne enttraufeln, ein Bild des Mondes sein, der nach jeder Periode von 9 Nächten 8 verschiedene Phasen zeige. Das ist doch wohl zu weit hergeholt. — In der Heimskringla 6. und beim Saxo tritt Balder als geschichtliche Person auf (s. bei Hödur). Es wird erzählt, Odin habe diesem seinen Sohne die Provinz Breidablick in Schweden mit vielen fetten Ländereien und großen Einkünften zugetheilt, wie Upsala Freyer, Noatun Njord, Himmelberg Heimdal und Thrudwangur Thor, um dadurch seine Herrschaft mehr zu befestigen.

Diesem Gott waren in Norwegen und Dänemark Jungfrauenstifter, als Schutzstätten der Unschuld, geweiht. Auch verrichteten nur Jungfrauen den Dienst in seinen Tempeln. Sorlasag. I, 19. Der schönste Monat des Jahrs war ihm heilig, wo ein neues Leben die Natur durchdringt, wo jede Pflanze keimt, noch unverletzt von der Sonnengluth und der Insektenschaar des Sommers.

8) Nanna.

[Edda bei Resen. 43. bei Rühs S. 282. Grät. Brag. I, 76. II, 131. 137. Noel II, 265.]

Nanna, Nefs Tochter, eine Sterbliche, wie dies aus vielen Andeutungen der Edden hervorgeht, wurde Balders Gemahlinn. Ihre Liebe zu ihm ist unbegränzt. Als er daher seinem Schicksale unterlag und der Scheiterhaufen angezündet war, brach auch ihr das Herz. Die Götter legten sie neben ihren Gemahl und bewunderten ihre Treue. Auch ihr Zwerg Litr (Farbe) wurde mit verbrannt. S. u.

Beim Saxo, der die Mythologie hier ganz verläßt, heißt sie Gevars Tochter.

9) Forsete (Vermittler).

[Edda bei Resen. Dämis. 26. Grät. Brag. I, 65.]

Balders und Nannas schöner Sohn, der Gott der Eintracht und des Friedens, wie sein Vater. Er schlichtet jeden Streit. Wenn er am Urdabrunnen Gericht (Thing) hält, so erscheinen alle uneinigen Partheien vor ihm, und ein jeder geht befriedigt und besänftigt von dannen. Sein Pallast in Gladsheim heißt Glitner. Grimnismaal 15:

„Glitner ist die zehnte (Himmelsburg),
Sie ist mit Gold besetzt
Und mit Silber gedeckt.
Dort wohnt Forsete
Die meiste Zeit
Und schlichtet alle Sachen."

Kräftig und majestätisch wölbt sich seine Kuppel. Der Abendröthe, die gleichsam goldene Säulen bildet, auf denen des Himmels silberglänzender Dom ruht, ist Glitner vergleichbar. Wie der Abend alle Sorgen des heißen Tages beschwichtigt und den müden Augen Schlummer und Frieden bringt, so schenkt auch Forsete Eintracht, Ruhe und Zufriedenheit.

Bemerkung.

Von Forsetes Verehrung finden sich schon sehr frühe Spuren. Er scheint besonders auf Helgoland angebetet zu sein, wo er einen Tempel hatte, dessen Priester alle weltlichen Händel in seinem Namen schlichteten, Volksversammlungen hielten u. s. w. Die Friesen, welche auf Helgoland wohnten, hatten diesen Gott von den Skandinaviern angenommen, und die Insel soll nach ihm selbst Forsetland benannt sein. Gewöhnlich ertheilt man diese Ehre zwar der friesischen Göttinn Foseta, Fosta, die man auch mit der Hertha verwech-

felt (Arnkiel S. 82), allein es dürfte wahrscheinlich sein, daß man hier nur aus dem Gott Forsete irrig die Göttinn Fosete gemacht hat. Vergl. Ueber Helgoland und seine Bewohner v. F. v. d. Decken, Alcuin in Willebrands Leben und ein Ungenannter in den act. sanct. Mart. III, 26. S. 646.

10) Tyr (Herr).

[Edda bei Resen. Dämis. 23. 29.]

Ebenfalls ein Sohn Odins und Friggas, der Gott der Kühnheit, der Unerschrockenheit, des eisernen Willens, der, Todeswunden im Blick, hoch wie die Tanne, in seiner Hand den Blitz der Schlachten schwingt, den Frieden und gütliche Verträge verwirft. Er ist der Schlachtengott, alle Krieger und Helden stehen in seinem Schutze, und das höchste Lob, was ihnen zu Theil werden konnte, war: Tyrhaustur d. i. so tapfer wie Tyr genannt zu werden. Dabei war dieser Gott auch sehr verständig, so daß man von einem besonders weisen Manne zu sagen pflegte: er ist Tyrspakur d. i. so klug wie Tyr. Deshalb wird er auch bei den Runen erwähnt (Nibelungenlied), wenn man auch annehmen darf, daß die letzten Runen wol aus keinem andern Grunde Tyrs-ät, Tyrs Geschlecht, heißen, als weil sie mit T anfangen.

Tyr heißt beständig der Einhändige, denn seine Unerschrockenheit hat ihn die eine Hand gekostet. Als die Götter nämlich den Fenriswolf, der ihren Untergang herbeiführen sollte (s. u.), in die Gewalt bekamen, wagte keiner dem gefährlichen Thiere, selbst so lange es jung war, sich zu nähern, außer Tyr, der ihm täglich Nahrung reichte. Als nun aber der Wolf

immer größer und wüthender wurde, versuchte man ihn zu binden; doch eine starke Kette (Läding) zerriß er, wie ein schwaches Band, und eine andere doppelt so starke hatte dasselbe Schicksal, daher das Sprichwort von einem, der alle Hindernisse überwindet: »ad Leise er Lädinge, og drepe ur Droma,« er lös't Läding und schüttelt Droma ab. Nach vielen vergeblichen Versuchen verschafften sich die Götter von den Zwergen in Schwartalfheim ein durch Zauber festgemachtes, anscheinend dünnes, aber unzerreißbares Band, Gleipner (das Betrügliche). Dies war aus 6 sonderbaren Stoffen gemacht: aus dem Schalle der Katzentritte, dem Barte der Weiber, den Wurzeln der Berge, den Sehnen der Bären, dem Odem der Fische und dem Speichel der Vögel. Da nun die Zwerge von allen diesen Dingen sehr viel gebrauchten, so ist es gekommen, daß diese sich in der Natur gar nicht oder doch nur spärlich finden, wie die Bärte bei den Frauen u. s. w. So bereitwillig aber der Fenriswolf die frühern Fesseln sich hatte anlegen lassen, überzeugt, sie wie dünne Faden abschütteln zu können, so schien er doch bei diesem Gleipner den Betrug zu merken und widersetzte sich hartnäckig, wenn nicht einer der Götter zum Unterpfande, daß man ihn nicht betrügen wolle, die rechte Hand in seinen Rachen stecken würde. Die Götter sahen sich bei dieser Bedingung etwas verlegen an, und keiner hatte Lust, seine Hand aufs Spiel zu setzen. Da trat Tyr hervor und legte ohne Bedenken seine Rechte in den Rachen des Wolfs, und sogleich schlangen die übrigen Götter das Zauberband um den Grimmigen; je mehr er sich sträubte und zerrte, desto fester schmiegte es sich an. Alle lachten über die eitlen Bemühungen,

nur Tyr nicht, denn Fenris hatte schon in seinem Grimme, überlistet zu sein, ihm die Hand über dem Gelenke, das daher seitdem immer noch das Wolfsglied heißt, abgerissen. Von jetzt an muß dieser Gott mit der Linken fechten, aber auch mit dieser schwingt er das Schwert eben so gewaltig, wie vorher, ja seine Kraft scheint noch gestiegen, wie bei Odin die Schärfe des geistigen Auges nach dem Verluste des körperlichen. — Als Loke bei Aegirs Gastmahl höhnend und im gemeinen Spott Tyr seine Einhändigkeit vorwarf, antwortete dieser mit edlem Stolze: zwar habe ich nur eine Hand, aber einen guten Namen, du hast zwei Arme, aber eine üble Nachrede! Lokasenna 38. 39. Eben daselbst Str. 40 sagt Loke zu Tyrs Frau, sie sei seine Buhlerinn, und doch habe er dafür dem Manne noch keinen Pfennig Strafe gegeben. Um so auffallender ist es, daß uns nirgends eine Frau, noch eine Nachkommenschaft Tyrs genannt wird. — Ueber den Kampf dieses Gottes mit dem Hunde Garm s. u.

Bei Thors zweiter Reise ins Riesenland kömmt ebenfalls ein Tyr vor, der aber aus dem Thussengeschlechte ist und mit dem ebengenannten nicht verwechselt werden darf. Hymisq. 4.

Bemerkung.

Es darf nicht auffallen, daß Tyr auch Kriegsgott und Beschützer der Kämpfer heißt (Edda 23. Münter a. O), eine Ehre, die doch nur Odin und Thor zuzukommen scheint, denn unverkennbar ist es, daß Tyr ein alter vorodinischer Landesgott war, den erst später Odin etwas von seinem Platze verdrängte. Deshalb hat man seine Abstammung von Odin entweder auf den ältern Odin zu beziehen, oder überhaupt für einen spätern Zusatz zu halten. Für Tyrs frühes Ansehen

sprechen auch die vielen Beinamen, die Odin von ihm entlehnte, als: Gauta-Tyr, Vera-Tyr, Hropta-Tyr, Fimbul-Tyr ꝛc., und besonders der Umstand, daß auch nachher dieser Gott hochverehrt blieb. Hatten doch die Scythen auch einen Kriegsgott Tyr, dem sie viele Tempel errichteten (Herod. IV, 59.), schworen die Cimbern auf einen eisernen Stier, Kobertyr, und beteten die Finnen im Kriege zu einem Gotte Turisa, vielleicht Tyr-As oder Asa-Tyr. Vielleicht hieß auch der Dinstag nach ihm im Dänischen Tirsday. Es wäre nicht unwahrscheinlich, die Messer und Dolche, die man in Gräbern findet, für Symbole der Macht Tyrs zu halten, die man den Todten zum Schutze mitgab. Vergl. das Bild Tyrs, gefunden in Oberschlesien und verglichen mit zwei andern Bildern desselben Gottes, entdeckt am Rhein und in Mecklenburg, von J. G. Büsching. An zweien dieser Bilder fehlt wirklich, der Mythe gemäß, die rechte Hand. Mone I, 156. Anmerk.

11) Braga.

[Edda 24. Grät. Brag. I, 65. II, 1. 3. VI, 44.]

Der vierte Sohn Odins und Friggas, der Gott der Dichtkunst und des Saitenspiels, der Weisheit und Beredtsamkeit. Dabei ist er aber nicht zugleich jugendlich schön, wie der Apoll der Griechen und Römer, sondern ernst und würdig, schon ein Mann an der Gränze des Greisenalters und doch Ehrfurcht gebietend tritt er auf. Runzeln und Falten, in deren jede die erfahrene Weisheit gleichsam sich gebettet hat, bedecken seine erhabene Stirn, ein langer Bart umschattet sein Antlitz, groß und majestätisch ist sein Wuchs. Er schöpft den Stoff zu seinen erhabenen Dichtungen aus Mimers Brunnen unter Ygdrasil, denn nur ihm und Odin ist ein Trunk aus dem erleuchtenden Weisheitsquell erlaubt. Außerdem

ist eine Zahl geheimer Runen auf seine Zunge gegraben, die allem, was er spricht und singt, eine unwiderstehliche Kraft verleihn. In Walhalla empfängt er mit dem Götterboten Hermode die von den Walkyrien eingeführten Einheriar und singt ihnen von den Großthaten der Götter und Heroen. Laut tönt seine goldene Telyn, *) daß den Hörern das Herz bebt und ihre Seele auf den Schwingen des Liedes emporgetragen wird. So belebt er ebenfalls auch die Gastmähler der Götter durch Gesang und Erzählung, und daher führt der erste Theil der Edda den Namen Bragarädur, weil er nur Geschichten von Thaten und Abenteuern der Götter enthält, die Braga bei einem Schmause dem zu Gast gebetenen Meergott Aegir erzählt. S. unsre Vorbemerk. S. 17. — Auch Sprecher ist Braga in der ernsten Versammlung der Götter; ein jeder horcht seiner weisen Stimme und selbst Odin redet erst nach ihm. Daher heißen alle verständigen Leute und alle Dichter nach ihm Bragurs Leute, die Dichtkunst Bragur und er selbst Frasmindur Bragur d. i. Vater der Dichtkunst. Dagegen streitet es nicht, daß nach einer andern Mythe (s. u.) Odin durch die Entwendung des Dichtermeths von den Riesen Urheber der dichterischen Begeisterung genannt wird, denn Braga ist ohne Zweifel eine sehr alte, vorodinische Landesgottheit und jene Mythe von Odin eine jüngere, die den verdienten Dichtergott zu verdrängen suchte und zum Theil auch wirklich in den Hintergrund stellte. — Bemerkenswerth ist es, daß Loke diesem Gott

*) Leier der Barden, so heißt sie noch jetzt in der neuern Sprache der Celten. Klopstocks Wingolf 5.

Mangel an Tapferkeit vorwirft (Lokas. 13), eine Schwäche, die viele ausgezeichnete Dichter von ihm geerbt zu haben scheinen. — Bragas Gattinn war die liebenswürdige Iduna, von der wir gleich reden wollen. Um zu ihrem Besitz zu gelangen, soll er erst ihre beiden Brüder haben tödten müssen (Lokas. 17). Kinder Bragas kommen in keiner Mythe vor, obgleich Lokas. 16. Iduna ihren Gemahl bei seinen Kindern beschwört, zu schweigen und Loke nicht weiter zu reizen.

Uebrigens stand Braga auch nachher, als Odin manches von ihm angenommen hatte, doch noch bei den nordischen Völkern in großem Ansehn.

Bemerkung.

Eine Vergleichung Bragas mit dem griechischen Apollo läßt sich nicht durchführen. — Bei Snorro lies't man, daß nach dem Tode eines Königs oder vornehmen Herrn ein voller Becher (Mine, Minne) von seinem Sohne geleert werden mußte, wobei er gelobte, eine männliche, des todten Helden würdige That auszuführen. Dieser Becher wurde der Bragabecher genannt, weil er dabei Wohlredenheit anwandte und dadurch, so wie durch die Erfüllung seines Heldengelübdes, einen unsterblichen Namen erhielt. Suhm om Odin S. 209. Nyerup a. O. meint, daß man jene Becherbenennung von dem Worte Bragr (princeps) ableiten könne, womit der wichtigste Becher bezeichnet werden sollte. Mir scheint die erste Ableitung passender zu sein.

12) Iduna.

[Edda bei Resen. 24. 51. 52. bei Rühs S. 188. 236 flgd.]

Bragas Gemahlinn, die ewig junge und schöne Verleiherinn der Unsterblichkeit und Verjüngung, die dem

Leben erst wahren Werth giebt und die ganze Götterwelt in ihrem Glanze erhält. Sie verwahrt nämlich köstliche Aepfel, die sie in goldenen Schalen, der griechischen Hebe gleich, allen Göttern und Helden, die der Freude in Walhalla gewürdigt werden, darreicht, und die, wirksamer als die Ambrosia, ewige Jugend des Geistes und des Körpers verleihen, wahrhaft selig machen und alle Wünsche stillen. Ebendeshalb kosten sie die Götter nur bisweilen, die Einheriar nur bei ihrem Eintritte in Walhallas selige Räume; aber Odin genießt täglich und reichlich davon. Die Wunderäpfel wachsen in dem Weltbaum Ygdrasil. Schön sagt daher Klopstock Wingolf 1:

„Wie Gna im Fluge, jugendlich ungestüm,
Und stolz, als reichten mir aus Idunas Gold
Die Götter, sing' ich meine Freunde u. s. w."

Wie kostbar diese Aepfel waren und wie nur sie Leben und Freude in der Götterwelt verbreiten, schildert vortrefflich der schöne Mythus von Idunas Raube, den wir hier mittheilen wollen.

Odin, Loke und Hänir machten einst zusammen eine Reise. Sie wurden bald sehr hungrig, und da sie keinen Mundvorrath mitgenommen hatten, schlachteten sie einen Ochsen, der eben auf dem Felde ging. Jetzt ward ein großes Feuer angezündet, der Ochse künstlich tranchirt (darin war Loke Meister) und gebraten. Allein trotz des ungeheuren Feuers, womit die Welt hätte in Asche verwandelt werden können, ward doch das Fleisch nur härter, je länger es briet. Das konnten die Götter selbst nicht begreifen, und vermutheten daher, daß irgend ein Zauber dabei im Spiele sei. Endlich nach vielem Forschen bemerkten sie einen

schwarzen Adler auf einem Baume dicht über dem Feuer, der mit gluhen, stieren Augen auf sie und den Ochsen herniedersah und ihnen zurief, daß nur er daran schuld sei, wenn der Ochse nicht weich werde, daß aber das Fleisch bald mürbe sein solle, wenn sie ihm einen Theil davon geben wollten:

„Immerhin bratet,
Großmächtige Götter!
Will es der Adler,
Bratet ihr glücklich,
Will er es nicht,
Bratet ihr nicht!
Gebt ihr dem Adler
Von eurem Raube,
Werdet ihr braten,
Großmächtige Götter!
Gebt ihr dem Adler nichts,
Bratet ihr nicht!“

Man versprach es; der Adler flog von dem Baume herab, setzte sich neben das Feuer und verschlang sogleich beide Buge des Ochsen. Diese Unverschämtheit mißfiel dem hungrigen Loke außerordentlich, und flugs nahm er eine lange Stange, den gefräßigen Adler damit zu verscheuchen; der aber faßt sie mit seinen Klauen, und da Loke nicht ablieſs, um den Vogel herzuziehen, so flog dieser mit der Stange und Loke durch die Luft davon. Jetzt gereute diesem wohl sein Heldenmuth, allein loslassen durfte er die Stange nicht, wenn er nicht den Hals brechen wollte. Während dieser unfreiwilligen Luftreise that sich der Adler als Riese Thiassi kund und versprach dem kläglich schreienden und bittenden Asen unter der Bedingung die Freiheit, wenn er die schöne Iduna mit ihren

Aepfeln der Verjüngung in seine Hände liefern wolle, da ihm bei seinen großen Reichthümern *) nur die ewige Jugend fehle. Loke versprach alles und beschwor es mit seinem unverletzlichen Göttereid, und nun setzte ihn der Riese auf die Erde und flog davon. Der überlistete Gott kehrte darauf zu seinen beiden Gefährten zurück, ohne ihnen sein Abenteuer zu erzählen; sie setzten dann ihre Reise weiter fort, von der uns weiter nichts Bemerkenswerthes erzählt wird. Zur bestimmten Zeit begab sich Loke zur Iduna, und, schlau wie er war, baute er seinen Plan auf die unersättliche weibliche Neugierde, lockte die holde Göttinn unter dem Vorwande, ihr noch schönere und lieblichere Aepfel, als die ihrigen, zu zeigen, in einen Wald, wohin er auch den Riesen bestellt hatte, und überließ sie hier ihrem Schicksal. Thiassi flog in Adlersgestalt mit seiner schönen Beute ins Riesenland davon. Kaum ward Idunas Raub den Göttern kund, so verstummte die Freude, Braga, der trauernde Gatte, legte die goldene Telyn aus der Hand, jeder klagte und wandelte einsam; Götter und Göttinnen fühlten des Alters

*) Dieser Thiassi war nämlich unermeßlich reich, denn sein Vater Oelwald hatte seinen drei Söhnen Thiassi, Ide und Gangr so ungeheure Schätze und große Goldhaufen hinterlassen, daß es unmöglich war, sie zu zählen. Sie theilten daher das Erbtheil so, daß jeder immer so viel erhielt, als er jedesmal im Munde halten konnte, und dabei war Thiassi mit seinem großen Maule am besten weggekommen. S. Edda Resen. Däm. 54. Bei Rühs S. 238. Hier steht noch der Zusatz: inde sermo hic occultus in tunis aut rythmis promanavit, quod aurum oris mensura (Mundvoll), sermo, verbum, vox istorum Centaurorum nominetur.

lastende Bürde, die Rosen ihrer Wangen verblichen, das Feuer ihrer Augen erlosch, die hohen Gestalten fielen zusammen und wankten am Stabe einher, der Jugend goldene Zeit mit ihren Tänzen, Spielen und Gesängen war entschwunden und das thränenreiche Alter herrschte überall; Blumen und Blüthen verwelkten und die Farbe der Hoffnung, das wohlthätige Grün der erwachenden Natur, wandelte sich in das Grau des Todes; wie der Winter mit rauhen Stürmen die Natur in das weiße Leichentuch hüllt und alles zu einem weiten, öden Grabe umschafft, so war jeder Laut des Jubels aufgelös't in die Seufzer und Klagen der Betrübniß. Die Göttinn der Liebe konnte das Leben nicht mehr mit dem Zauber der Neuheit schmücken, die Jugend war dahin, die jede Freude würzt und selbst erst die Liebe hebt. Ein solcher Zustand wurde den Göttern bald unerträglich, und kaum wurde der Urheber der Frevelthat ruchbar, so ergriff ihn Thor und schleuderte ihn zu wiederholten Malen so hoch in die Luft, daß er bald den Mond und die Sterne, bald die Erde und das Meer berührte. Loke schrie laut bei diesem furchtbaren Ballspiel, entschuldigte sich mit seiner damals so jammervollen Lage und versprach, Iduna wieder aus dem Riesenlande zu entführen. Unter dieser Bedingung ließ Thor ihn los, drohte ihm aber mit einer noch größern Marter, mit ewiger Verbannung aus dem Götterlande, da er ja doch nur ein halber Gott sei, wenn er sein Wort nicht halten würde. Mit Freyas Falkenkleide, Valshamr, flog Loke ins Riesenland nach Thiassis Hause, eben als dieser zum Fischfang aufs Meer gefahren war, verwandelte die einsam trauernde Iduna in eine Schwalbe (andere in eine

Nuß), nahm sie in seine Krallen und flog mit ihr davon. Thiassi aber, der die Göttinn ängstlich hütete, bemerkte den Raub zu früh, nahm Adlers-Gestalt an und verfolgte den Entführer. Mit Zittern hörte Loke den Feind hinter sich herrauschen, auch die zuschauenden Götter erschraken und zündeten schnell mitten in Asgard ein ungeheures Feuer an, um den Riesen zu schrecken. Loke erreichte glücklich den sichern Zufluchtsort einen Augenblick vor Thiassi, der in unbedachtsamer Eile sich die Flügel verbrannte, herabstürzte und von den herbeieilenden Asen (andere von Thors Blitze) erschlagen wurde. Mit Iduna war die Freude wieder in Asgard eingekehrt und ein neues Wonneleben begann. — Ein Gedicht Höstlange, mit der Edda gleichen Inhalts, ist im 9. Jahrh. von Thiodolf aus Hvine, dem ältesten Dichter zu Harald Schönhaars Zeit, verfaßt und von Thorlacius (antiq. VI.) herausgegeben. Herders Gespräch: »Iduna oder die Aepfel der Verjüngung« und eine Abhandlung von Gräter Brag. IV, 18 — 47. sind bemerkenswerth. Wieland hat in seiner scherzhaften Manier in dem Gedichte: »der verbannte Amor« etwas Aehnliches gedichtet. —

Dennoch ist diese Iduna, die Sonne der Götterwelt, keine Asynie ihrer Abstammung nach, sondern vielmehr vom Elfen- und Zwergenstamm. Sie ist des verständigen (andere des ältern) Iwalds Tochter, die entweder an Ygdrasils Wurzel bei den Hrymthussen ihren frühern Sitz hatte, oder daselbst erzeugt wurde, wie die dunkle Stelle in Odins Rabengesang (Str. 6.) anzudeuten scheint. Daher heißen die Elfen, Riesen und Zwerge ihre Verwandte und daraus ist auch vielleicht der Mythus von ihrem Raube durch den Riesen Thiassi ent-

standen. Idunas von Braga erschlagene Brüder sind demnach wohl keine andere, als die Zwerge Dainn und Nabbi, denn diese sind Verfertiger des goldborstigen Ebers (Hyndlalied 7), und dieses Kunstwerk soll nach andern Stellen von Iwalds Söhnen verfertigt sein. Man müßte denn 2 Iwalds annehmen, was freilich der Ausdruck »des ältern Iwalds« in Odins Rabenges. anzudeuten scheint. — Uebrigens kömmt Iduna auch unter den Namen Nanna und Iorunn (Orunn) vor. Vergl. Odins Rabenges. Ueber die Mythen, in denen Iduna bei der Götterdämmerung auftritt, s. u.

Wahrhaft schön ist es, die Geberinn der Unsterblichkeit eben zu Bragas, des Dichtergottes, Gemahlinn zu machen, denn auch die Dicht- und Tonkunst erhält, den goldenen Aepfeln gleich, das Leben jung und läßt es bis an den Tod nicht altern, ja sie verleiht Unsterblichkeit.

Mögten Idunas Aepfel auch jetzt noch die nordischen Götter bei uns verjüngen, daß die Mythologie unsrer Ahnen von neuem aus der Vergangenheit erstände und in nie erlöschendem Glanze uns anlockte, sie zu erforschen und ihre schönsten Blüthen uns anzueignen.

13) Hermode.

[Grät. nord. Blum. I, 67. II, 95. 128. IV, 1. 29. 31. 47.]

Ein Sohn Odins und Friggas, der Bote der Götter. Er heißt der Schnelle, der Gewandte, weil nimand ihm an Pünktlichkeit in der Ausführung seiner Botschaften gleicht. In seinem Charakter liegt dabei nicht Falschheit und List, wie in dem des griechischen Hermes, sondern Ehrlichkeit und Biederkeit. Seine

grösseste und wichtigste Unternehmung ist die Sendung in das düstere Schattenreich, um eine Auslösung des getödteten Balders zu vermitteln. S. u. — Er bekam von Odin einen köstlichen Helm und Panzer zum Geschenk. Hyndlal. Str. 2. In Walhalla empfängt er auf seines Vaters Befehl mit Braga die Einheriar.

14) Vidar (Sieger).

[Edda bei Resen. Dämis. 26.]

Ein Sohn Odins, aber nicht von Frigga, sondern von der Riesinn Gridur. Er ist stumm, der Gott der Verschwiegenheit, der schweigende As; aber dabei auch sehr weise, daß selbst die Schlüsse der Nornen ihm offenbar werden. Nächst Thor und Tyr ist er der Stärkste unter allen Göttern. An dem rechten Fuße trägt er einen ungeheuren Schuh, mit dem er nicht nur über Land und Meer gleich schnell wegschreitet, sondern den er auch als Waffe gebraucht. Zu dem langen Schnabel dieses gewaltigen Schuhes, mit dem er alles Lebendige zertritt, nimmt er alle Lederstreifen, die bei Verfertigung der Schuhe abfallen, *) daher muß keiner versäumen, sie ihm zu weihen. Immer größer und größer wird diese sonderbare Waffe bis zu Ragnarokr; wenn dann im großen Kampfe Riesen und Götter gefallen sind, wenn selbst Odin vom Fenris verschlungen ist, dann wird Vidar damit den Wolf tödten und der Rächer seiner gefallenen Brüder werden. Er selbst geht unbesiegt in die neue Schöpfung ein. Wafthrudnismaal 51:

*) Nach den Kenningar ist dieser Schuh Vidars von Eisen.

„Vidar und Vale
Bewohnen der Götter Haus,
Wenn Surturs Flamme erloschen ist.“

Die Wohnung Vidars in Asgard ist Landvide, wo alles öde und stumm ist, wie der Besitzer. Kein Laub ziert die Bäume, keine Blume die Flur, kein Vogel den Hain. Der trübste Monat im Jahre ist daher diesem stummen Gotte geweiht.

Bemerkungen.

Es ist in der Edda nicht ganz deutlich, ob Vidar von Natur oder aus freiem Entschluß stumm war. Das Letztere hat Oehlenschläger angenommen und es paßt zu dem ganzen Bilde des Gottes allerdings sehr gut. — Vidar ist gewiß eine vorodinische Gottheit und nach einigen vielleicht nur eine allegorische Person, ein Symbol der alles ausgleichenden Vergeltung, des Wiederersatzes in einem andern Leben, der göttlichen Providenz. Darauf scheint selbst die Voluspa hinzudeuten und auch der Namen ließe sich danach erklären. Allein doch mögte ich behaupten, daß man solche Ideen erst nach der Verbreitung des Christenthums in den Mythen fand oder vielmehr in sie hineintrug; könnte doch Vale auf dieselbe Personification Anspruch machen. Immer ist es besser, wenn man die mythischen Personen ganz als solche nimmt, ohne den Ideen, die sie ins Leben gerufen haben können, nachzuforschen, da ihre Enthüllung doch wohl nie gelingen wird. So hat z. B. Bartholin eben so viel für sich, wenn er Vidar zum Symbol des Windes und Sturmes macht. — Es mögte schwer sein, in den andern Mythologien ein Gegenbild für Vidar zu finden. —

15) Hödur.

[Edda 26. bei Rühs S. 189. Gräters Brag. I. 68. II. 95. 135.]

Sohn Odins und Friggas, das düsterste Bild in

dem ganzen Gemälde der nordischen Mythologie. Er ist blind und wie die lachenden Fluren der Schöpfung vor ihm verschlossen sind, so hat auch tiefe Nacht und eine kraftlähmende Schwermuth ihre Fittige über seine Seele verbreitet. Schon immer wandten sich die Götter vor dem Finstern scheu zurück; aber er sollte auch nach dem unwandelbaren Schlusse der Nornen der Mörder Balders und so der Vernichter der ganzen Götterwelt werden, und er wurde es wider seinen Willen, im schuldlosen Spiel, trotz aller Vorkehrungen Friggas, trotz der Bitten Odins, trotz aller Sorgen der Götter. S. u. Nachdem er seinen Bruder Balder, den er keineswegs haßte, mit der Mistel erschossen hatte, flohen ihn die Götter; aber der starke Vale, sein Bruder, übte die Blutrache und erschlug ihn. Hyndlal. 27. Nach Ragnarokr kehrt auch Hödur, ausgesöhnt mit Balder, aus dem Schattenreiche zurück. Ein befriedigender Schluß der ganzen Mythe, worin Hödur gleichsam das blinde Fatum repräsentirt.

Hödur war übrigens sehr stark und muthig. Einige machen ihn ohne allen Grund zum nordischen Vulkan, zum Gott der Schmiede.

Bemerkung.

Saro erzählt ebenfalls die Ermordung Balders durch Hödur als ein geschichtliches Factum, aber außer der Katastrophe ist alle Aehnlichkeit mit dem Mythus verwischt. Balder ist bei ihm auch Gott und Odins Sohn, Hother aber ein Prinz von Dänemark und Schweden (bei E. Schulze der 14. dänische König). Beide lieben die Nanna, Gevars Tochter und führen um ihre Hand lange einen blutigen Krieg. Auf Balders Seite kämpfen alle Asen, Thor mit seinem Miölner an der Spitze. Hother aber schlägt den

Schaft des Streithammers ab, und die Götter fliehn. Dennoch würde der Dänenprinz unterlegen sein, hätte er nicht von einem wilden Manne den Mimring, das einzige Schlachtschwert, womit Balder getödtet werden konnte, erhalten und hätten nicht einige Schildjungfrauen ihm Rath gegeben. So gelang es ihm, seinen Feind zu erschlagen. Diesen mehr historischen Stoff hat Ewald, ein dänischer Dichter, zu einer Tragödie verarbeitet, die nicht übel gelungen sein soll. Vergl. Rahbeck in der Minerva 1803. Den Mythus von Balders Tod hat Oehlenschläger zu einem Schicksalsdrama im Geschmack unserer Zeit gemacht. S. u.

Nach Suhm soll Hödur Symbol der Nacht sein, die über den Tag (Balder) siegt. —

16) Vale (Wale, Ali).

[Edda bei Resen. Dämis. 26.]

Ein Sohn Odins und der Rinda.*) Diese Rinda soll, wie man aus vielen Aeußerungen schließt, die Erde bezeichnen, und es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, sie mit Hertha, Jörd und Frigga für eine Person zu halten. Da unter den Walkyrien auch eine Hrynd genannt wird, so haben einige dabei an die Rinda denken wollen, allein das kann nicht wohl sein, da sie Edda 31. ausdrücklich unter die Asynien gezählt wird. Sie kömmt weiter nirgends vor, außer in Groas Zaubergesang, wo sie der Meergöttinn Ran den weisen Rath giebt:

„Willst du gelingen,
So trage nie die Last, die dir zu schwer!
Wirf lieber sie zur Erde, damit nicht deine Kraft
gebrochen werde.“

*) Beim Saxo heißt Vale Bo und ist ein Sohn der russischen Prinzessinn Rinda.

Vale ist der starke Gott des Bogens, der in der Schlacht nie weicht. Eben geboren, wird er in einer Nacht so stark, daß er den Mörder Balders, den starken Hödur, im Zweikampf erlegt. *) Darauf bezieht sich Voluspa 32. 33. vergl. mit Wegtamsquid. 16. In beiden Stellen steht ainnättan, einnächtig, eine Nacht alt. Fr. Majer hat unrichtig dies auf Hödur bezogen und übersetzt: dem einnächtigen Hödur d. i. dem nur eine, eine ewige Nacht ist. Der Zusammenhang der Stellen und die prosaische Edda streiten dagegen.

Auch Vale wird in der allgemeinen Götterschlacht nicht fallen, sondern gleich Magni, Modi und Vidar lebend die neue Schöpfung betreten. Darauf zielt auch vielleicht sein Beinamen in den Kenningar: Byggvande Föðurtuna, welcher seines Vaters Haus bewohnt. Noch besser läßt sich aber wohl dieser Namen darauf beziehen, daß Vale wirklich Odins Pallast Walaskjalf mit zur Wohnung erhielt, der von ihm benannt wurde, obgleich er ihm nie eigenthümlich gehörte; denn noch jetzt ist in Island die Sitte, daß die Aeltern ihren Kindern Pferde, Schaafe und Häuser zum Schein schenken, das heißt, diese Dinge nur nach ihnen benennen, welches at anafna (etwas dem Namen nach geben) heißt. Magnusen, welcher aus den Wohnungen der 12 obern Götter durchaus einen nordischen Zodiakus machen will und dadurch oft zu gezwungenen und spielenden Hypothesen veranlaßt wird, will das freilich nicht gelten lassen, sondern Walaskjalf zur

*) Auch dies haben viele nur für eine Allegorie des Siegs des Frühlings über den Winter, des Tags über die Nacht gehalten. Suhm. Magnusen.

wirklichen Wohnung Vales machen, was mit den übrigen Andeutungen der Mythologie streitet. Seine Ideen und Deutungen haben besonders an Mone einen enthusiastischen Verehrer gefunden, wo man (I, 390) das Weitere nachlesen kann, da wir es hier übergehen müssen.

17) Njord *) (Njärder).

[Edda bei Resen. 21. bei Rühs S. 185.]

Dieser Gott ist nicht von dem Geschlechte der Asen, sondern der Vanen. Vafthrudnism. Str. 38. 39.

„Woher kam Njord
Unter die Asiaten?
Altar und Tempel
Besorgt er jeden Morgen,
Und ist doch nicht von Asiaten gezeugt! —
In Vanheim ward
Von den weisen Mächten
Njord geschaffen
Und von ihnen als Geißel
Den Göttern gesandt."

Es scheint dieser Verpflanzung des Vanen Njord unter die Asen allerdings ein historisches Factum zum Grunde zu liegen. Nichts desto weniger gilt Njord für einen sehr angesehenen Gott. Er ist sehr mächtig; im Sturmwind schüttelt er seine Locken, daß Himmel und Erde erbeben; die Winde und Wellen gehorchen seinem Worte. Seewesen, Fischerei, Handel und Reichthum, denn alles dies war bei den nordischen Völkern im engsten Zusammenhang, stand unter seiner Herrschaft, er regiert das Geld und dies die

*) Einsylbig, nicht Ni-ord, wie Gräter in den nordischen Blumen scandirt.

Welt. Seine Güte mißbraucht aber die Gewalt über das Meer nicht und hätte er sie nicht mit seiner Gemahlinn, Skade, etwas theilen müssen, so würde nichts des Seemanns kühne Fahrt stören. Mitunter kömmt dieser Gott auch als Herr der Jagd und des Feuers vor. Seine Wohnung ist Noatun am See, wo die Möve sich schaukelt. Nach der Götterdämmerung kehrt Njord wieder in seine Heimath, nach Vanheim, zurück. Vafthrudnism. 39.

Bemerkungen.

Snorro (Heimskringla Ausg. Schönings S. 6) erzählt, daß Odin auf seinem Zuge in den Norden nach Vanheim kam. Da er aber das mächtige, weise Volk nicht besiegen konnte, so schloß er nach einem langwierigen Kriege ein vortheilhaftes Bündniß mit ihnen, welches durch gegenseitige Geißeln befestigt wurde. Die Vanen stellten Njord mit seinem Sohne Freyer und den weisen Kwaser, die Asen den schönen aber einfältigen Hänir und den klugen Mimer. Dieses Vanheim verlegt Snorro zwischen die Arme des Tanais (Vanaquil), andere halten es für Finnland und das russische Gebiet bis ans weiße Meer. Suhm und Schöning folgen dem Snorro und sehn in den Vanen die Budinger, die am Tanais wohnten und griechischer Abkunft waren. Dann wäre es auch erklärt, warum die Vanen immer die Weisen genannt werden. Die Voluspa 24 äußert sich zu dunkel, als daß man etwas daraus schließen könnte. — Eben dieser Njörd soll dann nach einer andern Tradition der Regierung Schwedens nach Odins Abzug sich bemächtigt und die Opfer der daselbst eingeführten Götter aufrecht erhalten haben. Da während seiner verständigen Regierung die Bewohner in nie gestörtem Frieden und in fruchtbaren Zeiten sich bereicherten und immer mächtiger wurden, so erhoben sie ihn zu einem Gott, von dem sie Glück für die Schifffahrt und Fischerei, die

Hauptzweige ihres Wohlstandes, erflehten. Von Schweden mag die Verehrung Njords auch nach Norwegen sich verbreitet haben, wo er mit Nor, dem großen Eroberer, zu einer Person zusammenschmolz. So betete Egil, daß Njord und Freyer den feindlichen Erik Blodaxe (Blutaxt) vertreiben mögten. Egilssaga. Daß Njord gleichfalls in Island in hohem Ansehen stand, schließt man aus dem in Olaf Tryggvasons Saga angeführtem Eide, worin neben Odin und Freyer auch bei Njord geschworen ward. Der Gebrauch bei diesem Schwure war feierlich; der Schwörende ernannte sich Zeugen, faßte an den Ring des Altars und rief mit lauter Stimme: »Hialpi mi suo Freyer og Niordur og hin allmatke As» d. i. helfe mir Freyer, Njord und jener allmächtige As. Landnama Bock (Suhms Ausgabe) Seite 300. Müller über den Ursprung und den Verfall der isländ. Historiographie. Unter dem allmächtigen As verstehen die meisten, z. B. schon Arngrim Johnsen, mit Recht den großen Odin, Abrahamson aber will den starken Thor gemeint wissen, theils weil dieser Eid in Thors Tempel abgelegt würde, er also mit in Betracht kommen müßte, theils weil allmatke auf den Gott der Stärke und Kraft zu deuten scheine, und das wäre Thor. Man nahm wahrscheinlich gerade diese 3 Götter zu Zeugen des Eidschwurs, weil sie auf das Wohl und Wehe des Lebens den meisten Einfluß hatten. Eben deshalb leerte man bei jedem Gastgelage diesen 3 Göttern zu Ehren 3 Becher (Thors-, Odins-Kalar), zu welchen man oft noch einen vierten für Braga hinzufügte. S. o. Seite 90.

18) Skade.

[Edda bei Resen. 21. 53. bei Rühs S. 186. u. Kap. III.]

Sie war die Tochter des oben erwähnten Riesen Thiassi, welcher bei der Verfolgung Lokes und der schönen Iduna von den Asen getödtet war. Als Skade, in der ein wahrer Riesengeist lebte, die Schreckens-

nachricht vernahm, flog sie nach Asgard, den Tod ihres Vaters an den Asen zu rächen. Alle Götter erschrecken und suchen einen Zweikampf mit der erzürnten Riesentochter möglichst zu vermeiden, Odin aber versucht durch Vermittlung die Sache beizulegen. Jedoch Skade wies alle Vorschläge zur Aussöhnung trotzig zurück und versprach endlich nur unter der Bedingung Frieden, wenn man ihr den schönen, sanften Balder, in den sie beim ersten Anblick von heftiger Liebe entbrannt war, zum Gemahl geben wollte. Weder Balder, noch die andern Götter hatten sonderlich Lust, ein so unbequemes und ungleiches Eheband zu schließen; Odin aber mogte den Vorschlag nicht unbedingt zurückweisen, sondern suchte ihn dahin zu mildern, daß Skade mit verbundenen Augen einen der Götter zu haschen suchen mögte; derjenige den sie ergreife, solle ihr Gemahl werden. Sie willigte ein und ließ sich ungesäumt die Binde umlegen, sorgte aber wohlweislich dafür, daß sie nach unten zu ein wenig Licht behielt, denn sie glaubte zuverlässig, den erkohrenen Balder leicht an seinen hübschen Beinen aus der Schaar der Götter herauszufinden. Das komische Blindekuhspiel begann. Balder hielt sich bedächtig in der Ferne und suchte die verborgensten Schlupfwinkel auf, um nur den Händen der tappenden Skade auszuweichen; diese aber erblickte kaum ein Paar schöne Beine, als sie flugs zusprang, den Gott festhielt und in der Meinung, es sei Balder, laut erklärte, diesen und keinen andern wolle sie zum Gemahl haben. Die Binde wurde gelös't und nun sah Skade, daß sie in ihrem Irrthum den Vanen Njord gehascht hatte. Allgemeines Gelächter erscholl und jeder Gott

nahte sich glückwünschend dem neuen Paare, freuete sich aber heimlich, nicht der Riesinn zugefallen zu sein. Diese fand den Njord noch hübsch genug, die Wahl war einmal geschehen, und die Ehe ward geschlossen. Odin, um die Skade zu ehren, oder Thor, um den Ruhm seiner That unsterblich zu machen, versetzte die Augen des erschlagenen Thiassi an den Himmel, wo sie noch jetzt den Sterblichen als zwei furchtbar funkelnde Sterne leuchten. Nach dem Harbardslied that es Thor, der darin (Str. 18) ausdrücklich sagt: »Ich brachte Thiassi, den übermüthigen Riesen, um und versetzte seine Augen an den Himmel. Das sind die größten meiner Thaten, die alle Sterblichen in Ewigkeit sehen werden.« Vielleicht hatte irgend ein Gestirn den Namen Thiassis Augen, doch hat sich keine Spur davon erhalten. So kam abermals eine Tochter der Riesen unter die Götter, wie dies noch öfter der Fall war, und gerade das bereitete den Göttern Verderben und Untergang. Die Ehe zwischen Njord und Skade konnte unmöglich einig und glücklich sein. Gleich Anfangs konnten die beiden Gatten über ihren künftigen Wohnsitz sich nicht vertragen, denn Skade begehrte in dem Riesenlande, auf dem Felsen Thrymheim, ihrem väterlichen Erbsitz, zu hausen, Njord aber wünschte natürlich in seinem Pallast Noatun am See zu wohnen. Er mußte doch aber dem eigensinnigen Riesenweibe nachgeben, wenigstens in soweit, daß man 9 Nächte auf Thrymheim und 3 in Noatun abwechselnd zubringen wollte. Beide können sich an ihre neue Wohnung nicht gewöhnen, ihr eigenthümlicher Charakter widerstrebt dem fremdartigen Aufenthalt; diese Abneigung sprechen sie in folgendem Wechselgesange aus:

Niord. „Müde bin ich der Berge,
Kurz war mein Aufenthalt dort,
Nur 9 schlaflose Nächte;
Der Wölfe Geheul
Schien mir unerträglich und widrig
Gegen meiner Schwäne liebliches Lied."

Skade. „Nicht konnte ich schlafen
Am Strande des Sees
Vor der Vögel Lärm,
Und mich weckte
Die vom Walde kommt,
Mit heiserm Geschrei
Jeden Morgen, die Möve."

Edda 21. Auch Saxo (ed Stephan. pag. 17—18) legt den angeführten Wechselgesang, mit sehr wenigen Abänderungen, dem König Hading und seiner Gemahlinn in den Mund. — Skade läuft in Thrymheim oft auf Schlittschuhen mit ihrem Bogen nach wilden Thieren; dann heißt sie Skidgudinna oder Oendurdys (die Göttinn mit dem Schneeschuh). Grimnism. Str. 11:

„Thrymheim heißt die sechste (Himmelsburg),
Wo Thiassi wohnte,
Er der gewaltige Riese,
Aber nun bewohnt Skade,
Die reine (besser redselige) Götterbraut
Die alten Gründe des Vaters."

Nie konnte Skade ihren hämischen, tückischen und rachsüchtigen Riesencharakter verläugnen, sie zertritt mit schadenfrohem Lachen alles, was der Gemahl gegründet. Daher war in den 9 Tagen, wo sie die Herrschaft über die Stürme hat, wenn das Ehepaar auf Thrymheim wohnt, das Meer graunvoll empört, daß die Schiffe zerschellen und der Pilot in den feuchten Wellen sein Grab findet; die 3 andern Tage, wo Njord in

Noatun gebietet, gleitet der Schwan auf spiegelglatter Fluth dahin. — Von Skades furchtbarer, nie rastender Rachgier, erzählt die Mythologie noch mehrere Züge. Bei Aegirs Gastmahle weissagte sie Loke, dem Urheber des Todes ihres Vaters, er werde nächstens seine Freiheit verlieren und, mit den Gedärmen seines eigenen Sohnes gefesselt, unnennbare Qualen leiden; auch wolle sie ihn verfolgen und nie rasten, bis sie ihn in Todesangst erstarren und den Mörder ihres Vaters die bittersten Qualen dulden sehe. Sie hielt schrecklich Wort. S. u. bei Loke und Aegisdrekka Str. 49. Ebendaselbst 52 rühmt sich dagegen Loke, ihre Umarmung genossen zu haben. —

Zuweilen kömmt Skade auch unter den Namen Nidrun, Nidre vor, womit an andern Stellen nur im Allgemeinen eine Riesinn bezeichnet wird.

B e m e r k u n g.

Nach einer schon oben angeführten Stelle in der Heimskringla (Ausgabe Schönings I, 13) verließ Skade ihren Gemahl Njord wieder, vermählte sich mit Odin und gebar ihm Semming, welcher der Stammvater der norwegischen Könige und der Hlade-Jarle gewesen sein soll. Die meisten norwegischen Schriftsteller leiten dagegen das norwegische Königsgeschlecht von Njord ab. Um den Widerspruch zu lösen, mögte man sich versucht fühlen, Semming, der übrigens gar nicht in die Mythologie gehört, zum Sohne Njords und der Skade zu machen. Von einer Trennung Skades von Njord sagt die Mythologie nichts.

19) Freyer (Fro, altsächs. Froho, angelsächs. Frea, gothisch Frenja).

[Edda 22. 59. Grät. Brag. I, 66.]

Der Sohn Njords von der Skade, oder von seiner

eigenen Schwester vor seiner Vermählung mit Skade, oder nach seiner Trennung von ihr (Ynglingas. 4), wenn man eine solche zugeben will. Ein schöner, sanfter Gott, der Verleiher der Fruchtbarkeit, des Sonnenscheins und Regens, glücklicher Ernten, des Friedens und der Freude; zugleich mit seiner holden Schwester der Beschützer der Ehe; treue Liebende rettet er aus schwerer Gefangenschaft, aus Fesseln und Banden, in die der Krieg sie wirft. Lokas. 35. 37. Der segenbringende Gott, ein Bild des blumenreichen Frühlings, wohnt in Alfheim, wo die lieblichen Lichtelfen ein Blumenparadies in stets neuen, lockenden Tänzen im Mondschein umgaukeln, wo ein ewiger Frühling herrscht. Diesen Pallast erhielt Freyer bei seiner Geburt oder in den Tagen, wo er die ersten Zähne bekam, zum Geschenk (Tansâ). Er reitet über Land und Meer, wie auch durch die Luft, auf dem herrlichen Eber Gullibrusti oder Slidrugtanni mit goldenen Borsten, die auch bei Nacht leuchten und einen magischen Schein verbreiten, denn es ist ebenfalls ein Meisterstück des Zwergs Sindri. Dabei besaß der Gott auch das Wunderschiff Skidbladner, welches ihm Loke verehrte, als er mit den Zwergen eine Wette gemacht hatte, wer das größte Kunstwerk liefern würde. S. u. Es ist so groß, daß alle Götter und Göttinnen bequem darauf Platz fanden, als sie nach Aegir, dem Meergott, zum Schmause fuhren, und doch kann es auch wieder so klein zusammengefaltet werden, daß es in Freyers Tasche Platz genug hat; dabei bläht seine Segel immer ein günstiger Wind, man mag fahren, wohin man will. *). Nach der Heimskringla

*) Förster in seiner Geschichte der Entdeckungen und Schiff-

besaß Odin dieses Schiff. — Freyers gewandter Diener war Skirnir, den er absandte, für ihn um die Hand der schönen Riesenjungfrau Gerda, Tochter Gymers und Auerbodes, zu werben. Er erhielt sie freilich (s. u.), gab aber dafür sein vortreffliches Schwert hin, welches auch gegen Zauberwaffen unverwundbar macht und von selbst verwundet und tödtet. Daher war der Gott waffenlos, als er mit Beli (der Starke) kämpfte und ihn mit einem Hirschhorn erschlug. Diesen Beli jedoch, der nicht weiter vorkömmt, hätte Freyer (Belicida) auch wohl mit der Hand tödten können, aber wie wird es ihm gehn, wenn Muspelheims Söhne anrücken und er ohne sein Schwert mit dem schwarzen Surtur kämpfen soll?

In Freyers Dienste stand auch Beyggwir und seine Frau Beyla, welche bei Aegirs Gastmahle von Loke arg mitgenommen werden. Lokasenna.

Bemerkungen.

In der Heimskringla (I, 15) ist Freyer ein König in Schweden, nach Magnusen Symbol der Sonne, nach Suhm des Mondes. Am besten betrachtet man ihn als Symbol der zeugenden Naturkraft, weshalb er zu-

---

fahrten im Norden 102. 103. giebt an, daß die meisten alten Völker sich der Segel selten und nur dann bedient hätten, wenn ihnen der Wind gerade in den Rücken blies; wenn er von der Seite wehte, wären sie genöthigt gewesen, gleich in einen Hafen einzulaufen, was auf dem Mittelmeer leicht anging. Die großen Schiffahrten der Normänner aber bewiesen, daß sie schon die Kunst der geschickten Setzung der Segel, um bei jedem Winde zu fahren, verstanden haben müßten, welches denn zur Entstehung der Mythe von Skidbladner leicht hätte Veranlassung geben können.

weilen dem griechischen Priapus ähnlich abgebildet wird (Adam. VI, 234). Die nordischen Völker scheinen den Lingam und Phallusdienst nachgeahmt, ja mit Freyer hermaphroditische Vorstellungen, die sich fast in allen Mythologien (z. B. bei den griech. Orphikern) finden, verknüpft zu haben. Zum Glück hörten diese und die oft unanständigen Abbildungen des Gottes bald auf, indem man die Freya von Freyer schied. — Münter meint, Freyer sei an die Stelle des Ve getreten. — Uebrigens war dieser Gott hoch verehrt, namentlich in Schweden mehr als Odin. Bei Hungersnoth soll man ihm selbst Menschenopfer gebracht haben (Froblod).

20) Gerda.

Tochter des Riesen Gymer von Auerbode, Freyers Gemahlinn, wird ebenfalls unter die Asynien gezählt. Sie kömmt aber außer dem Mythus von Freyers Liebe (s. u.) nicht weiter vor.

21) Freya.

[Edda bei Resen. 22. 30. bei Rühs S. 187. Gräters Brag. I, 72. II, 30.]

Njords Tochter, die holde Göttinn der Liebe, eine der vornehmsten Asynien, das höchste Ideal der weiblichen Schönheit und Anmuth. Sie trägt den kostbaren Schmuck Breising, *) den schönsten, welchen die Zwerge verfertigt haben, dennoch wird er von dem natürlichen Liebreiz der Göttinn überstrahlt. Sie ist Beschützerinn der treuen Liebe, der Eintracht, Verleiherinn des ehelichen Segens. Gesang und Saitenspiel

*) Resen. übersetzt lunula aurea, ein weiblicher Schmuck in Form eines halben Mondes. Plaut. Epid. 5, 1. 34. Die alten Scholien zu Juv. VII, 192.

liebt sie. Dennoch hat die reizende Liebesgöttinn selbst den Schmerz getäuschter und verschmähter Liebe erfahren. Sie war nämlich mit Odur vermählt und liebte ihn zärtlich. Er aber verließ sie, ohne eine Veranlassung zu haben, zog in die Ferne und kehrte nie in den nordischen Götterkreis zurück; sie durchzieht alle Lande, den Geliebten zu suchen, aber vergebens. In den verschiedenen Gegenden, durch welche sie kam, erhielt sie verschiedene Namen, von denen die Edda nur 4 uns nennt: Mardöl, Horn, Gefion, Syr. Ihre Wohnung in Asgard ist Folkwangur (Volksmenge, Volksversammlung). Grimnismaal 14:

„Folkwang ist die neunte (Himmelsburg).
Aber dort waltet Freya
Ueber die Sitze in der Halle.
Die Hälfte der Schlacht wählt sie
Jeden Tag;
Aber die Hälfte hat Odin."

Der Zusatz, daß Freya die Hälfte der Erschlagenen auf dem Schlachtfelde sich erkiese, ist sonderbar, aber man braucht doch nicht mit Gräter hier an eine Verwechselung mit Frigga zu denken. S. d. Bemerk. — In diesem Folkwangur glänzt der goldene Saal Sesrimner mit silbernen Thürflügeln, wo die Liebenden nach dem Tode versammelt werden. — Freya fährt auf einem Wagen von zwei Katzen *) gezogen, oder sie zieht ein Falkengewand, Valshamr, an, womit sie durch die Luft fliegt. Zuweilen heißt sie ohne weitere Bezeichnung Disa. Sie soll alle Götter überleben, besonders weil

*) Einige wollen Luchse darunter verstehn. Aber waren denn die Sperlinge, womit Sappho den Venuswagen bespannt, viel edler?

sie als Vaninn die Seid,*) Zauberei, verstand, worin sie die übrigen Götter, besonders Odin, unterrichtete. In Lokas. wird sie von Loke arg mitgenommen.

Freya hatte zwei Töchter, eben so lieblich, wie sie selbst, Hnos und Gersemi, gleichsam die nordischen Amouretten. Trotz ihrer Vermählung und ihrer Mutterschaft heißt sie doch immer noch Jungfrau. Voluspa 25. Ferner treten noch 4 Göttinnen in ihrem Gefolge auf, die wir jetzt anführen wollen, und die man nicht unpassend die nordischen Grazien nennen könnte.

Sjofna (Siöna). Sie weckt die ersten Empfindungen der Liebe und zeigt das Bild der Ahnung in süßen Träumen.

Lofna (Lobna). Sie räumt alle Hindernisse der treuen Liebe hinweg. Sie heißt Lofna, entweder von Lob, weil sie sehr gelobt und gerühmt wird, oder von Lof d. i. Liebe.

Wöra (Vör). Sie hört die Eidschwüre der Liebenden auch im Verborgenen, wacht streng über ihre Gelübde, straft die Treulosen und giebt der Treue den Sieg. Daher ruft sie der Riese Thrym an, seine Vermählung mit dem als Freya verkleideten Thor zu weihen. Thrymsq. 30.

Snotra, die Beschützerinn der Sittsamkeit, der Jungfräulichkeit und des Anstandes. Frechheit in Gang und Mienen verabscheuet sie. Daher werden keusche Männer und Frauen Snotur genannt.

Vergl. Edda 30, b. Rühs S. 195. Gräters Brag. I, 75. 78. Offenbar sind diese 4 Göttinnen nur alle-

---

*) Seid von seidr d. i. Kräuter sieden, Gifte kochen.

gorische Personen, wie schon die Namen andeuten, durch die man aber das Entstehen und Wachsen der keuschen Liebe bis zu dem Gelübde der Treue mit einer Feinheit und Zartheit bezeichnete, welche wir bei andern, selbst den gebildetsten Völkern, vermissen. Wenn daher auch die genannten Göttinnen nur als Dienerinnen der Freya vorkommen und zu den niedern Asynien gezählt werden, so gehören sie doch mit zu den Glanzpunkten der nordischen Mythologie.

Bemerkungen über Freya.

Viele machen Freya zur Mondgöttinn, die einsam am Himmel steht und um ihren entfernten Gemahl goldene Thränen weint; ihre angegebenen 4 Namen sollen die 4 Mondphasen sein. Andere finden in ihr eine Personification des Abendsterns; der Reflex des Sterns auf den Meerswellen bilde die goldenen Thränen. Am besten nimmt man sie für Symbol der Zeugungskraft, wie Freyer. — Wenn es sich auch darthun läßt, daß in der frühsten Periode Freya nicht zu den obersten Gottheiten gehörte, sondern erst mit Odins Einwanderung unter sie aufgenommen wurde, so war doch ihre Verehrung überall sehr verbreitet. So erhielten vielleicht die Frauen von ihr den Namen, daher noch jetzt Hausfreya für eine Frau, die ein eigenes Haus besitzt. Ihre Priesterinnen waren die vornehmsten des Landes und hießen Haurgabrud. Sie fütterten ein der Göttinn geweihtes Schwein. Besonders opferte man ihr bei Heirathen, vielleicht selbst Menschen. Augusti christl. Alterthümer 105. Bekannt sind die Disablot, Opfer, die man der Freya im Go Monat brachte. — Erstein, ein König von Schweden, soll der Freya eine heilige Kuh (Sibylia, Se = Belia) geweiht und diese in der Schlacht immer ins vordere Glied gestellt haben, in der Hoffnung, durch sie zu siegen. Die Verehrung der Kühe schreibt sich von der Urkuh Audumbla her. S. v. d. Hagens Irmin 49.

Auch bei den Indern war die Kuh der Allmutter, Lakschmi, die mit der Freya verwandt scheint, heilig.

In der angegebenen Stelle, Grimnism. 14, will Gräter a. O. S. 329. Frigga lesen, weil sich nicht der entfernteste Grund auffinden ließe, wie die Liebesgöttinn zu einem Theile der Erschlagenen komme. Frigga aber sei Symbol der Erde, Odin das der Sonne, ein Theil der in der Schlacht Gefallenen, die Seelen, falle also der Sonne, ein anderer, die Leiber, der Erde zu. Allein wenn auch die Verwechselungen der Frigga und Freya zahllos sind (Suhm om Odin 248—286), so läßt sich doch viel gegen Gräters Conjectur einwenden, denn diese Deutung würde entweder von zu tiefer Speculation und Philosophie zeugen, da die geistige Fortdauer ohne Körper selbst dem geläuterten Christenthum noch zu fern liegt, oder sie würde, wenn man den Körper getrennt von der Seele fortdauern ließe, einen Unsinn aussprechen. Noch eher mögte man an eine Verwesung der Erschlagenen durch Erde und Sonne denken können. Der Zusammenhang der Stelle, wo von Freyas und nicht Friggas Wohnung die Rede ist, verbietet jede Aenderung, wenn auch alle Gründe, die man zur Erklärung des Zusatzes anführt, nur matt scheinen.

22) Gesiona.

[Edda bei Resen. Dämisag. 1.]

Das Gegenbild der Freya. Wenn diese die Ehe begünstigt und schützt, so wacht Gesiona, selbst noch Jungfrau, über alle, die das Gelübde der Keuschheit thun und unverheirathet sterben. Alle Jungfrauen gehen ein zu den Wohnungen der schönen, aber strengen und kalten Gesion. Zwar erhält diese bei Aegirs Gastmahle, als sie Braga und Loke zur Ordnung bringen will, nur schlechten Dank und ein schlechtes Zeugniß von Loke (Lokasenna 20), der ihr vorwirft, ihn selbst geliebt zu haben; doch kann dadurch das Bild derselben in unsern

Augen nicht verdunkelt werden. Am bedeutendsten tritt diese Göttinn indessen in der Mythe von der Abpflügung Seelands von Schweden auf. Gefiona nämlich kam auf einem Zuge nordwärts zu dem König von Schweden, Gylfe, demselben, von dem wir schon in den Vorbemerkungen S. 17 gesprochen haben. Diesem sang sie beim Festmahle ein fröhliches Lied und entzückte ihn dadurch so sehr, daß er gelobte, ihr eine Bitte zu gewähren, und wenn sie auch die Hälfte seines Reichs begehren sollte. Gefiona, die sich natürlich nicht als Göttinn kund gegeben hatte, erbat sich ein so großes Stück Land, als sie in einem Tage und in einer Nacht abpflügen könnte. Darauf spannte sie 4 in Ochsen verwandelte Riesen *) vor einen Pflug und schnitt damit ein großes Stück des Reichs so ab, daß es ins Meer hinausgeschoben wurde. Hier befestigte sie es und nannte es Seeland, Sölunn, Seehain. Das Loch, woraus das Land abgepflügt war, füllte sich mit Wasser und bildete den See Lauger (entweder den Mälarsee oder nach Simonsen den Sund). Diese Mythe, die viel Aehnlichkeit mit der Geschichte der Dido hat, wird auch in der Heimskringla I, 9. und in einem alten Rythmus von Bragi, einem Sänger etwa im achten Jahrhundert, erzählt. Es ist möglich, daß die Aehnlichkeit der Form, die man zwischen den Ufern des Mälarsee in Schweden und den Küsten der Insel See-

*) In der Edda sind es Gefionas eigene Söhne von einem Riesen, was sich aber mit der Göttinn der Jungfräulichkeit nur schlecht verträgt. Berger sagt in seiner, von Nyerup entlehnten, Mythologie: 4 Ochsen und einige Riesensöhne; wahrscheinlich hat er sich beim Abschreiben nur verlesen!

land zu bemerken glaubte, zu dieser Sage Anlaß gegeben hat. Wenn aber Resen. hinzusetzt, daß Gefion von Odin nach Schweden abgeschickt und darauf mit seinem Sohn Skiold in Leyra vermählt sei, so hat er die Mythologie verlassen, die eine Vermählung der Gefion verwerfen muß, und für geschichtlich wird er doch seinen Zusatz auch wohl nicht ausgeben wollen!

23) Heimdal.

[Edda bei Resen. I, 28. bei Rühs S. 188. Rigsmaal Hyndlal. 33. 34. Wafthrudnism. 3. Thrymsq. 15. Gräters Brag. I, 67. II, 85. 89.]

Von 9 Riesenjungfrauen, welche Schwestern waren, ist Heimdal am äußersten Rande der Erde geboren, wie er selbst in der Rigsmaal (Heimdals Gesang) sagt:

„Neun Jungfrauen hab' ich zu Müttern;
Schwestern sind sie, deren Sohn ich bin."

Diese 9 **Mütter hießen: Ulfruna (Odins Rabenges. 26. Hyndlalied 34), Angeya, Atla, Gialpa, Greipe, Der-giava, Siedra, Elgia, Jarnsaxa.** Sein Vater soll Odin gewesen sein. — Er ist ein großer und sehr mächtiger Gott. Seine Zähne sind ganz von Gold, daher er auch Halinskide und Gullintanne heißt, lange goldene Locken umwallen seine Schultern, Erhabenheit strahlt von seiner Stirn, doch neigt er sein Götterhaupt etwas auf die Brust, als dächte er dem Schicksale der Welten nach. Mit seinen blitzenden Augen sieht er auch in der dunkelsten Mitternacht alles deutlich und klar und eine Entfernung von 100*) Meilen ist ihm

---

*) Im Texte steht 100 Grädur, welches Resen. 100 leucas übersetzt. Leuca ist eine gallische Meile von 1500 Schritt.

noch Nähe. Sein Ohr hört das Gras wachsen auf dem Felde, die Wolle auf dem Fließe der Lämmer, es vernimmt alles, was in der Luft und in der Tiefe des Meers geschieht. Des Schlafs bedarf er weniger als ein Vogel, immer wach und immer thätig wartet er seines Amts. Er ist nämlich Wächter des Himmels, daß kein Unberufener sich zudrängt und die Riesen ihn nicht überfallen. Seine prächtige Burg, Himinburg (Himmelsburg), wo ewiger Sonnenschein lacht (Grimnismaal 13), steht daher am äußersten Ende der Brücke Bifrost, welche den Himmel mit der Erde verbindet und welche die Menschen Regenbogen nennen *) (S. 39). Hier sitzt der Himmelswächter, ein großes Horn, Gjallarhorn, in der Hand, womit er theils das Zeichen giebt, wenn die Asen zum Gerichte an Urdas Brunnen reiten, theils einst die Ankunft der Riesen und Muspelheimer furchtbar verkünden wird. Dasselbe Horn benutzt er indessen auch, um daraus den beliebten Göttermeth zu schlürfen. Heimdals Roß mit goldenen Mähnen heißt Goldtop und sein schönes Schwert, das immer tödtet, Hoffud. Zugleich ist dieser Gott sehr weise (der weise As), denn theils sitzt er am äußersten Ende des Himmels, von wo man alles übersehen kann, theils war er seiner mütterlichen Abstammung nach ein Vane, die für sehr verständig gehalten wurden. Eine Gemahlinn hat Heimdal nicht und auch keine Nachkommenschaft, wenn er daher in der Rigsmaal Vater eines großen Geschlechts genannt wird, so

*) Von jeher ist der Regenbogen als das Band zwischen Erde und Himmel betrachtet. Vergl. (Stollbergs Rel. Gesch. I, 65. Mone I, 330—332. Ueber die Iris der Griechen Nat. Com. myth. 913. 914.

bezieht sich das auf die Sage, daß er die Gestalt eines Fürsten angenommen und das nordische Volk in 3 Stände: Adel, Bauern und Knechte getheilt haben, wo es umgekehrt heißen sollte, daß der Fürst, welcher jene Eintheilung machte, sich Heimdals Gottheit aneignete. Suhm om Odin 207. Unsere Vorbemerk. S. 14. Aus allem geht nur hervor, daß Heimdal, obgleich kein vorodinischer Gott, doch sehr geliebt und angesehn war. Wenn wir uns mit der physischen Deutung der Mythen befreunden könnten, so würden wir Bastholms (Meinung alter Völker S. 588) Ansicht, Heimdal für Symbol des Tageslichts zu nehmen, sehr ansprechend finden.

Bei der sonderbaren Geburt dieses Gottes von 9 Riesenjungfrauen haben einige an die 9 eddischen Welten gedacht: Muspelheim, Alfheim, Godheim, Vanheim, Windheim, Manheim, Jotunheim, Myrkheim und Niflheim. Andere wollten Heimdals 9 Mütter auf die 9 Farben beziehen, welche viele in dem Regenbogen sahen, und welche man jetzt in 7 auflös't.

24) Syn.

Die Wächterinn, gleichsam die Pförtnerinn des Himmels, die an der Schwelle von Wingolf sitzt und jeden zurückweis't, der sich unberufen eindrängen will. Ihr Auge durchschaut des Herzens geheimste Falten; sie macht die Heuchler und Meineidigen, die Falschen und die Betrüger offenbar und verschließt allen die Thür, die nur scheinen und nicht sind, wie das alte (dänische) Sprichwort sagt: »Syn gaar for Sagen,« das Sein geht vor dem Schein.

25) Wara (Var).

Wie ihr Namen schon andeutet (cauta oder cavenda) ist sie die Göttinn der Wahrheit, welche namentlich über die Eidschwüre der Menschen wacht, gleichsam die personificirte Geißel des Gewissens. Man hat diese Göttinn oft geradezu mit der Wöra, im Gefolge der Freya (S. 113), verwechselt, mit der sie allerdings die größte Aehnlichkeit hat; allein in den Kenningar werden sie streng von einander unterschieden. Wöra wacht über die Eide der Liebenden, Wara über den Eidschwur überhaupt. Die Mythologen sind also im Irrthum, wenn sie Syn, Wöra und Wara für einerlei Gottheit halten.

26) Saga (zuweilen Laga).

Unter den obern Göttern nimmt sie den zweiten Rang neben Frigga ein. Sie wohnt in Sökvabeck (sinkender Bach oder große Stadt), und Odin steigt täglich zu ihr hinab, um bei goldenen Bechern der Liebe zu pflegen. Grimnism. 7. S. o. S. 53. Diesem haben einige (Gräter nord. Blum. 334) eine kosmographische Lehre der alten Norweger zum Grunde gelegt, daß sich die Sonne (Odin) jeden Tag nach Vollendung des Laufes in das Meer tauche, denn unter Saga scheine bei den Alten das Meer (Sagg oder Laga, von Laug) verstanden zu sein. Diese Idee hat die Mythologie aber selbst wenigstens wieder verwischt, denn in ihr ist Saga vielmehr eine allegorische Person, die Göttinn der Geschichte oder, was damals einerlei mit dieser war, der Sagen. Saga findet ihre Freuden mehr in dem Buche der Vorzeit, als in der Gegen-

wart, ist aber nichts desto weniger den Göttern eine sehr angenehme Gesellschafterinn.

27) Hänir.

[Edda bei Resen. Dämis. 51. Stuhr über nordisch. Alterthümer S. 92.]

Ein Ase seiner Abstammung nach, der aber bei den Vanen als Geißel blieb und zu ihrem Könige gemacht wurde. S. bei Njord S. 103. Er war sehr schön, groß und stark, aber dabei sehr einfältig, so daß er ohne Mimers Rath, der ebenfalls in Vanaland bleiben mußte, nichts zu unternehmen wagte. Daher tödteten die durch Hänirs körperliche Schönheit getäuschten Vanen den weisen Mimer und schickten Odin seinen Kopf zu, der ihn dann als Orakel gebrauchte. S. u. und Heimskringla Schönings Ausgabe 7. Hänir bleibt bei den Vanen bis nach der Götterschlacht, dann kehrt er in seine Heimath zu den verjüngten Asen nach Idavöllr zurück. Daß dieser Gott früher in sehr großem Ansehen gestanden sein muß, sehen wir auch daraus, daß er bei sehr vielen Abenteuern in Odins Gesellschaft auftritt, ja in der Kosmogonie bei der Schöpfung der Menschen (S. 37. 38.) eine Rolle spielt; aber später verlor er durch seine Absonderung von den Asen viel von seiner Würde.

Wenn Stuhr a. O. sagt, Hänir sei das Symbol des ideenlosen Verstandes, des allgemeinen Maßes der Dinge, so begreift man nicht, wie der einfältigste Gott zu dieser Ehre kömmt.

28) Loke (Loki, Loptr).

[Edda bei Resen. 27. flgd. 46. 47. bei Rühs S. 190. 225. Hyndlalied, 36. 37.]

Es giebt zwei Personen desselben Namens, von denen wir den einen, den Vornehmsten aller Riesen, Utgard-, den andern Asa-Loke nennen wollen. Münter a. O. nimmt beide für eine und dieselbe Person mit dem Unterschiede, daß Utgard-Loke vorodinisch sein soll, aus dem bei der politisch-religiösen Umwälzung der Asa-Loke entstanden sei. Wenn wir das auch annehmen wollten, so hat sie doch die spätere Mythologie wieder so streng unterschieden, daß man sich über ihre häufigen Verwechselungen bei Saxo und selbst neuern Mythographen nur wundern kann. Als Thor zum Utgard-Loke reis't (s. u.), hat er den Asa-Loke bei sich, ja in eben diesem Abenteuer tritt noch ein dritter Loki (Logi, das Feuer) auf.

Unser Asa-Loke ist keineswegs ein Ase seiner Abstammung nach, sondern der Sohn des Riesen Farboti (Farbauti) und der Riesinn Laufeia (zuweilen heißt sie Nal, Naal. Odins Rabengesang 16), und seine Brüder sind die Jetten Bileiste und Helblinde; allein dennoch wird er immer unter die Asen gezählt, weil er sich ihnen anschloß und unter ihnen lebte. Anfangs war er auch bei ihnen sehr beliebt, ja Odin selbst hatte mit ihm den Todesbund (Forstbrädalag *) errichtet; allein er erhielt eine völlig veränderte Sinnesart, als er das gebratene Herz eines bösen Weibes gegessen

*) Die Sitte einen Freundschaftsbund zu schließen, indem man das Blut vermischte und gegenseitig austrank, ist im Norden sehr alt.

hatte, eben so wie der König Ingjald Ildraade durch ein genossenes Wolfsherz aus einem guten Regenten ein grausamer Tyrann wurde. Hyndlal. 37. Scheving in den Schriften d. skand. Gesellsch. 1810. S. 207. Er wird nun ein wunderbares Bild in der nordischen Mythologie. Schön von Gestalt, stark und gewandt, kennt er nur List und Trug, wird der Stifter alles Unheils und Verderbens, was er freilich zuweilen durch seine Verschlagenheit wieder gut macht, bis er endlich aber doch den Sturz der ganzen Götterwelt herbeiführt. Daher sagt die Edda a. O: »Noch ist einer, der zu den Asen gezählt wird, den aber andere den Verläumder und Afterredner der Guten, den Schinder der Götter und Menschen nennen.« Zwischen Riesen und Göttern steht er in der Mitte; er dient diesen wie jenen und macht sich beiden unentbehrlich. Daher werden von ihm viele Abenteuer erzählt, und in den meisten ist wirklich ein eigenthümlicher humoristischer Zug bemerkbar, so daß sie durchaus mit sich selbst zu scherzen scheinen. Einige dieser Mythen von Loke haben wir schon mitgetheilt, andere werden wir weiter unten anführen. Hier bemerken wir nur, daß Olaf Tryggvasons Saga (Kaltholt. Ausgabe II. c. 17) von Lokes Verwandlung in einen Floh erzählt. In Thorsdrape (Thorlacius antiq. spec. VII, 51) wird er des Goldes Vater genannt, entweder wegen der Nibelungensage (s. u.), oder weil er den Asen immer Gold anschaffen mußte, oder weil sein Namen darauf anspielt, indem das Gold auch Lohe (Loke), Feuer, Flamme, Licht heißt. Ueber seine Theilnahme an der Schöpfung der Menschen s. die Kosmogonie S. 37. 38.

Lokes Gemahlinn ist Sigyn, die trotz seiner öftern Untreue (Lokasenna) ihm ihre Liebe nicht entzog. Sie gebar ihm zwei Söhne, Narve (Narir) und Vale. Bekannter aber sind die drei furchtbaren Geschöpfe, die er mit der Riesinn Angerbode (Botinn der Angst) erzeugte, und welche selbst den Göttern Angst und Schrecken einflößen:

1. Fenris. Als dieser gräuliche Riesenwolf (Fenris bedeutet einen Riesen) geboren war, erkannten ihn die Götter sogleich als ihren gefährlichsten Feind und nahmen ihn mit nach Asgard, um ihn beständig hüten zu können. Späterhin gelang es ihnen nach mehreren vergeblichen Versuchen, den Wolf mit dem Zauberbande Gleipner auf der Insel des Flusses Amsvatnir anzubinden, wobei der kühne Tyr seine rechte Hand verlor. S. oben S. 86. An Gleipner knüpften sie eine starke Kette, Gelyja (Gelgia), und zogen das Ende derselben durch den großen Felsblock Gjal, den sie dann unter der Erde mit einem andern Felsstücke (Tvite) festkeilten. Fenris heulte fürchterlich, der Geifer floß aus seinem Rachen und bildete den reißenden Strom Von. Die Götter, denen er selbst in dieser seiner Ohnmacht noch Furcht einjagte, steckten ihm in das weit aufgesperrte Maul ein langes scharfes Schwert dergestalt hinein, daß die Spitze die obere und der Griff die untere Kinnlade berührte, *) und er also den Rachen nicht schließen konnte, ohne sich selbst zu

---

*) Einige haben die Stelle in der Edda nicht verstanden, wenn sie annehmen, der Griff des Schwertes sei dem Wolfe so in den Hals gestoßen, daß die Spitze wie eine Zunge aus ihm heraussthehe.

durchstoßen. So muß er liegen, bis die Götterdämmerung hereinbricht, dann aber wird er sich doch losreißen und Tod und Verderben um sich her verbreiten. S. u. Die Edda läßt hier den Gangler fragen, warum denn die Götter den gewaltigen Fenris nicht tödteten, um ganz sicher zu sein, worauf er die Antwort erhält, daß sie die Götterwohnungen für zu heilig hielten, um sie mit dem Blute eines solchen Unthiers zu beflecken; allein der wahre Grund war doch wohl der, daß sie den einmal ausgesprochenen Schicksalsschluß nicht umstoßen konnten. — Von den Wölfen Skoll und Hate, welche die Gestirne verfolgen und Söhne des Fenris von dem Riesenweibe Gyge heißen s. o. S. 34.

Bemerken wollen wir noch, daß Mallet hist. de Danemarc diesen Fenriswolf für ein Symbol der Zeit hält. Vergl. Grät. Brag. II, 95. Noel I, 428. Edda 29.

2. Die Midgardsschlange oder Jormungandur d. i. Erdumgürter, denn im Mösogothischen bedeutet Midjungards die Welt (vergl. Ulphilas bei Luc. II, 1). Als diese riesenhafte Schlange geboren war, warf sie Odin, oder nach andern Loke selbst, ins Meer, wo sie sich immer weiter ausdehnte, bis sie sich um alle Länder wand und sich selbst wieder in den Schwanz biß. Sie sinnt auch den Göttern Verderben und wird in Ragnarokr aus dem Meere steigen und Thor anfallen, dem sie um so feindseliger ist, da er sie schon einmal überwunden hat. S. u. Sie heißt gewöhnlich nur der Bruder des Wolfs. Voluspa 43. 49.

Münter macht die Midgardsschlange zur ältesten Meergottheit, vergleicht Jesaias 27, 1. und indische und tibetanische Sagen, worin von Schlangenkönigin-

nen die Rede ist. Der Glaube soll dann durch Riesenschlangen, die zuweilen aus der Tiefe des nördlichen Meeres hervortauchten, entstanden sein.

3. Hela, Lokes scheußliche Tochter, welche Odin hinabstieß in Niflheim, um die Beherrscherinn des Todtenreichs zu sein, das dann wieder in 9 verschiedene Districte zerfällt. Ihr eigentlicher Sitz in Niflheim ist Helheim,*) traurig und schrecklich, wie Hela selbst. Diese ist halb blau, halb aschgrau, halb fleischfarbig, bleich und eingefallen sind ihre Wangen, verdorrt und abgezehrt ihre Glieder, gleich einem Menschen, der durch lange, siechende Krankheit verwelkt ins Grab sinkt. In ihre Behausung nimmt sie alle diejenigen auf, die an Krankheit, Abzehrung und Altersschwäche im Bette sterben; die im Kampfe Gefallenen kommen zu Odin nach Walhalla. Der Vorhof von Helheim heißt Mattigkeit, ihr Saal der Schmerz (Elvidner), ihr Bette Krankheit (Kor), ihr Tisch Hunger, ihr Messer Heißhunger (Sultur), der Aestrich ihres Gemachs Blicke auf das begangene Böse, seine Schwelle die fallende Sucht; Helas Knecht ist Ganglate (Spätkömmling), Langsamkeit (Ganglat) ihre Magd, Kummer ihre Haushälterinn, Verwesung ihr Koch. Um ihr Gebiet fließt Gjal (einsylbig), der Bitterfluß, gebildet aus den Thränen des Jammers und dem kalten Schweiße des Todes, die Seufzer und das Aechzen der Sterbenden hallen an seinen Ufern wieder. Eine Brücke (Gjalarbrücke) führt hinüber, über welche alle Schatten wandern müssen. Eine grimmige Frau, Modgudr, mit finstern Au-

*) Zuweilen werden Niflheim und Helheim synonym genommen.

gen und stierem Blick bewacht den Zugang, daß kein Lebendiger in den Aufenthaltsort des Todes dringe. Dann gelangt man an ein hohes Gatterthor, vor dem die gräßlichen Höllenjungfrauen, die nordischen Furien, Bingwör und Listwör auf knarrenden Stühlen sitzen. Eisernes Blut strömt ihnen beständig aus Mund und Nase und erregt Haß, Zwietracht, Feindschaft, Krieg, Entsetzen. Um eine lange Tafel reihen sich im Saale die Schatten und stieren sich aus hohlen, geistlosen Augenhöhlen an. Alles ist still und schweigsam, kein Laut unterbricht die Mitternacht des Todes. Nur ein feuerfarbener Hahn verkündet mit heiserm Geschrei, wenn es auf der Erde zu tagen anfängt. Voluspa 39.

„In Asgard kräht der Goldgekämmte (Fialar),
Der dort die Helden Odins weckt,
Im Abgrund krähte der Gräuliche
Unter der Erde in Helas Saal."

Obgleich die Mythologie uns nicht sagt, daß Hela vermählt war, so nennt doch die Edda die verderbliche Schaar, die Loke in Ragnarokr gegen die Götter führen wird, Helas Söhne. S. u.

Gewiß übertrifft diese schauerliche, graunhafte Schilderung der Hela alles, was wir bei andern Völkern Aehnliches finden; denn eine treffendere Allegorie kann man kaum denken. Es ist daher gewiß nicht der Mühe werth, zu untersuchen, wohin dieses Helheim gelegt werden müsse, ob die nordischen Völker, wie viele Gelehrte und Reisebeschreiber versichern, die Schlünde des Hekla für den Aufenthaltsort der Todten hielten, und ob man das Birid-Reich, die Vorhölle der Lamaischen Religion, eine Art Fegefeuer, damit vergleichen kann. — In Ynglingas. 20. wird Hela Ulf, Tochter Lokes und

Schwester Narves genannt; in Hyndlal. 36. scheint sie Bileists Tochter zu heißen. Bei Saxo (III, 43) wird sie mit dem Namen Proserpina bezeichnet, welche Balder vorhersagt, sie wolle ihn am folgenden Tage umarmen, wo er denn auch stirbt. Die Seuche, an der jemand stirbt, heißt noch jetzt im Dänischen Helsot, Hel der Tod. Keysler (antiq. 180), Arnkiel (cimbrisch. Heidenrel. 9, 2.) Im Niederdeutschen nennt man den Winkel hinter dem Ofen Helle, wovon unbezweifelt Hölle abstammt. Bis auf unsere Zeit hat sich in Skandinavien der Glaube erhalten, wenn sich das Helroß mit seinen 3 Beinen vor der Thür sehen lasse, so müsse jemand sterben. —

Nachdem nun Loke durch diese seine Kinder den Göttern gefährlich, durch den angestifteten Tod Balders abscheulich und durch die ärgerlichen Scenen bei Aegirs Gastmahle (Lokasenna in der Edda Sämunds S. 148—180) verächtlich geworden war, konnten sie ihre Wuth nicht bezähmen und beschlossen vereint, ihn zu vernichten.

Er entfloh auf einen entlegenen Berg *) und baute sich hier ein Haus mit 4 Thüren, um Aussicht und Ausgang nach allen Seiten zu haben. Oft am Tage nahm er die Gestalt eines Lachses an und versteckte sich in dem sogenannten Farangerfall, weil er glaubte, daß die Asen nicht leicht eine List ersinnen würden, ihn mitten im Falle und Sturze des Wassers zu fangen. So blieb er eine geraume Zeit verborgen. Einst aber als er in jenem Hause saß und einiges Garn zusam-

*) Einige Mythologen nennen Lessö im Kattegat, nehmen aber den Fluß Faranger (Franager?) für rein mythisch.

men flocht nach der Art, wie man seitdem die Fischernetze strickt, vertiefte er sich in seine neue Erfindung so sehr, daß er kaum die herannahenden Asen gewahr wurde. Odin hatte ihn von Hlidskjalf gesehn und sein Versteck entdeckt. Schon jauchzten die Verfolger, ihren Feind gefunden zu haben, als der gewandte Loke schnell aufsprang, das neue gefertigte Netz eiligst ins Feuer warf, aus der entgegengesetzten Thür entfloh und als Lachs in den Fluß stürzte. Die Asen standen erstaunt und wußten kein Mittel, den listigen Widersacher als Fisch zu fangen; allein dieser hatte sein Verderben sich selbst bereitet, und leitete die Götter auf das Mittel, ihn zu fangen. Der weise Kwasir ging zuerst ins Haus, und als er die Asche des verbrannten Netzes sah, merkte er, daß dies eine Vorrichtung zum Fischfang sein müsse. Er theilte den übrigen seine Vermuthung mit; man nahm Hanf und fertigte ein Netz auf dieselbe Art, als Loke es gethan hatte, wie die Asche zeigte, begab sich an den Fluß und warf es aus. Thor hielt das Garn an der einen Seite und alle übrigen Asen zogen an der andern. Das erste Mal entging zwar der Lachs dem Netze dadurch, daß er sich zwischen zwei Steinen versteckte, allein die Asen, fest überzeugt, daß ihr Feind in dem Flusse sei, warfen das Netz zum zweiten Male aus und banden einige schwere Steine daran, so daß es fest den Grund berührte und nichts entschlüpfen konnte. Jetzt sah der geängstigte Loke sich zwar eingeschlossen, doch listig, wie er war, zog er dem Netze immer voran bis dicht vor der Mündung des Flusses ins Meer, dann sprang er mit einem gewaltigen Satze hoch darüber hinweg in den Fall zurück. Da das die Asen sahen, ließen sie sich doch die Mühe nicht verdrießen,

sondern gingen zum dritten Male zurück, theilten sich in zwei gleiche Haufen, und Thor wadete im Flusse selbst hinter dem Netze her, um dem Lachse einen abermaligen Rückzug zu verleiden. Als man nun wieder an die Mündung kam, hatte dieser die Wahl, entweder mit Lebensgefahr ins Meer zu fliehen, oder wieder über das Garn zu springen. Er that das Letztere mit vieler Behendigkeit, aber der gewaltige Thor haschte nach ihm, und obgleich der glatte Fisch ihm durch die Hand glitt, so hielt er ihn doch am Schwanze fest. Deshalb ist der Lachs hinten so spitz. Jetzt war für Loke, der seine natürliche Gestalt wieder annahm, keine Gnade mehr. Die Götter steckten ihn in ein tiefes Loch und richteten um dieses 3 durchlöcherte Felsblöcke auf. Darauf verwandelten sie den Sohn Lokes, Vale, in einen Wolf, der seinen Bruder Narir zerriß, und mit den Gedärmen desselben banden sie den armen Vater über die 3 Felsspitzen, daß die eine unter seinen Schultern, die andere unter den Lenden, die dritte unter den Kniekehlen stand. Furchtbare Strafe, furchtbare Fesseln, schwerer denn eiserne! Die unversöhnliche Skade hing eine giftige Schlange über sein Haupt, die ihr Gift beständig auf sein Angesicht herabträufelt; doch Sigyn, seine arme Frau, sitzt neben ihm und fängt das beizende Gift in einer Schale auf, die Qualen des leidenden Mannes zu lindern; nur wenn sie das angefüllte Gefäß ausschüttet, tröpfelt unterdessen das Gift ihm ins Gesicht, daß er sich windet und ächzet. Das ist das Erdbeben, welches graunvoll die Schöpfung erregt. So muß Loke in Ketten und Banden liegen bis zum Anbruch von Ragnarokr, und man könnte mit Recht den gemarterten Gott den nordischen

Prometheus nennen. Vergl. den Epilog zu Aegisdrekka. Voluspa Str. 34;

„Sie sah die List in Hunnenhain,
Sah Lok' verbergen, brüten Weh,
Und neben ihm sitzen sein Weib Sigyn,
Das häßliche Weibsbild; wißt ihr mehr?"

So übersetzt Herder; jedoch das Beiwort der Sigyn steht nicht im Texte, sondern: »die der Gatte nie würdig geliebt,» welches offenbar in den Zusammenhang der Stelle und der Mythen besser paßt.

Nach der Edda hatte Loke ein Paar Flügelschuhe, womit er über das Meer sowohl, als durch die Luft wandeln konnte; doch ist es wohl besser, dies auf das Falkengewand der Freya (nicht Frigga) zu beziehen, welches er bei vielen Abenteuern lieh.

Bemerkungen.

Daß man diesen Loke, der in den eddischen Mythen eine so große Rolle spielt, verschieden angesehn und gedeutet hat, läßt sich schon im Voraus errathen. Oehlenschläger sagt von ihm in bombastischen und kaum klaren Worten: »Asen und Jetten stellen die zwei entgegengesetzten Naturkräfte dar, jene die schaffende, schöne, diese die zerstörende, plumpe Macht; Loke schwebt zwischen beiden, wie der schwankende Zeitgeist!» Thorlacius antiq. boreal. VII. pag. 42 — 49 will diesen Gott in dreifacher Hinsicht betrachtet wissen: als Mensch, als Naturgott, als mythologische Person. Was den Menschen Loke betreffe, so erfahre man, daß er zum Geschlecht der Jetten, also zum frühsten Völkerstamm des Nordens gehöre, sich aber ins Gebiet und in die Gesellschaft der Asen begeben und mit ihnen Freud und Leid getheilt habe. Als Naturgott betrachtet, sei er unbezweifelt das personificirte Feuer; darum werde er die Hauptursache des Untergangs der walhallischen Götter und der Welt,

die durch Feuer vergehen solle. Auf diese Deutung weise auch sein Name hin, denn Loge bedeute, wie im Dänischen Lue, eine Flamme; Lober und Loptr lassen sich eben dahin erklären. So scharfsinnig und passend diese Andeutungen zum Theil auch sind, und so sehr sie sich auch wohl noch vermehren ließen, so können wir doch nicht umhin, Loke, den häufigen Gefährten Odins, hier für rein mythologische Person zu nehmen. Als solche gewinnt er für uns ein ganz eigenthümliches Interesse, und im ganzen Gebiete der griechischen und römischen Mythologie findet sich kein auch nur entfernt ähnliches Bild. — Wenn Luden in seiner deutschen Geschichte S. 563. andeutet, man könne Loke vielleicht unter dem Ulysses des Tacitus (Germ. 3) verstehn, so ist das vielleicht nur ein Scherz. —

29) Die Nornen.

[Edda Resen. Damils. 14. 15. Grimnismaal Str. 19 — 35. Voluspa Str. 19. 20. 21. Gräters Abhandlung über die Nornen, in seinen nordischen Blumen S. 41 — 90. Bragur I, 80.]

Die Bedeutung des Namens Nornen ist, wie Gräter ebenfalls versichert, verloren gegangen. Rühs in seiner Einleitung zur Edda S. 138 behauptet dagegen, daß der Name im Isländischen zwar ganz isolirt stehe, daß man aber im Angelsächsischen Neorchnavang, das Neorchnenfeld, das Paradies, finde, und also Nornen von nerjan, entreißen, erlösen, befreien herleiten könne. Nach einer Aeußerung Rasks bei Nyerup, soll es hingegen mit dem finnischen Noita, Zauberer, noidan, zaubern, zusammenhängen, da im Isländischen Norn wie Noddn gesprochen werde. Zuweilen heißen die Nornen, gleich der Freya und den Walkyrien, vorzugsweise Disen, wie Bartholin richtig anmerkt. Jungfrauen sind sie, in der höchsten Blüthe der Schönheit

und Anmuth, eltern= und gattenlos,*) weise, erhabene, allwissende Göttinnen der Zeit, die das Schicksal der Menschen und Götter voraussehen und voraussagen. Voluspa Str. 21:

„Sie setzen Gesetze den Menschensöhnen
Und stellen Schicksal den Sterblichen.“ **)

Sie sind also Schicksalsgöttinnen, die obersten Herrscherinnen über alles, was geschieht, sie schalten über Glück und Unglück, sie bestimmen des Lebens Dauer und sein Ziel, sie geben die Gesetze der Zeit, und ihr Urtheilsspruch ist unwandelbar und unwiderruflich, so daß selbst das Wort, das unbedachtsam ihrem Munde entgleitet, unbedingt in Erfüllung geht. Fiölsewinsmaal Str. 48. So wie bei den Griechen und Römern das Fatum selbst die Götter bestimmte, und wie selbst Jupiter unter dem allwaltenden Schicksal stand,***) so mußten auch die Götter Nordens den Nornen sich beugen; sie suchen vergebens die tiefe Weisheit der Schicksalsgöttinnen zu ergründen, kennen ihr eignes Schicksal nicht und geben bei manchen Vorfällen nur den Nornen alle Schuld;****) so erfolgt der

*) Dies deutet vielleicht darauf hin, daß man unter den Nornen sich blos personificirte Begriffe zu denken hat.

**) Wollte man in dieser Stelle mit Resenius statt seggia lieber seigia lesen, so würde das heißen, sie sprechen das Schicksal aus, was sehr genau mit andern Aussagen übereinstimmt.

***) Uebrigens paßt die Vergleichung der Nornen mit den Parzen nur schlecht und hat viele Verwirrung in diesen schönen Mythus gebracht, ohne nur etwas zu nützen.

****) In der Hervarasage S. 176 schiebt der König Argantyr, der in einer Feldschlacht seinen Bruder erschlagen hat,

Untergang der Götterwelt trotz aller Vorkehrungen und aller Vorsicht, weil ihn die Nornen, die Dienerinnen Allvaters, beschlossen haben. Sie thronen an Urdas Quell, dem Quell der Vergangenheit und Urzeit, also auch der Erfahrung und Weisheit, denn Erfahrung und Weisheit war eins; an dem Quell, der an der Wurzel Ygdrasils bei den Asen ewig klar und rein quillt, und wo die Götter täglich Gericht halten, um der Weisheit näher zu sein. Drei heilige Nornen führt die nordische Mythologie ein: Urda, Werandi (Werdande) und Skulda. Urda (die Norne der Vergangenheit) ist streng und besonders ernst, denn das Geschehene läßt sich leider! nimmer ändern; Werandi (die Norne der Gegenwart) eine liebliche Gestalt im leichten fliegenden Gewande, sie verschwindet schnell wie der Gedanke, so wie der Augenblick vergangen ist, wenn kaum wir uns seiner bewußt werden; Skulda (die Norne der Zukunft) blickt stumm und holdlächelnd uns an, wie die Hoffnung auf glückliche Tage selbst dem Dulder in seinen Schmerzen noch lächelt. Bei der Bildung dieser drei rein mythischen Wesen ist der Phantasie des Künstlers völlig freier Spielraum gelassen. Rühs a. a. O. verwirft die Deutung der Namen Urd, Werandi und Skulda durch gewesen, seiend und werdend gänzlich, so wie er überhaupt die Nornen

---

alle Schuld auf das Schicksal, denn, sagt er, verderblich schalten die Nornen! Welch eine Macht dem Fatum zugeschrieben wurde, beweis't die Ynglingasage, wo das ganze von den Göttern abstammende Geschlecht in Folge eines ominösen Fluchs untergeht. Auch die Nibelungensage dreht sich um diese Schicksalsidee. S. u.

nicht für Zeitgöttinnen gelten lassen will; er entlehnt die Namen ebenfalls aus dem Angelsächsischen und übersetzt Urd durch Weirdsister, die Schicksalsschwester, Werdande durch die Bewachende, von vearðian, Skuld durch die Beschirmende, von scyldan d. i. beschützen. Diese Erklärung ist aber eben so gezwungen und eben so unhaltbar, als wenn Fr. Majer in seiner Uebersetzung der Voluspa in einer Anmerkung bemerkt, daß es sich vielleicht durch den Genius der alten Sprache rechtfertigen ließe, wenn man Urd durch die Werdende, Werande durch die Gewordene, und Skuld durch die Verschuldete übersetzen wollte. Was würde durch diese Aenderung gewonnen sein, wenn sie sich auch wahrscheinlicher machen ließe, als sie ist? Die Stelle, wo sie alle 3 genannt werden, findet sich in der Voluspa Str. 20. Hier heißt es von Skulda:

„Skaaru á Skillde
Skulldena Thridiu."

was fast alle Uebersetzer und Erklärer der Voluspa verschieden gedeutet haben. Herder übersetzt:

„Die dritte Skulda, geschnitzt den Schild."

Fr. Majer will durchaus mit dem Cod. Reg. und C. N. statt Skillde Skide d. i. Schneeschuhe lesen und übersetzen:

„Schnell auf dem Schneeschuh
Ist Skulda die dritte."

Er findet bei der Norne der Zukunft eine sehr große Geschicklichkeit auf Schneeschuhen zu laufen, sehr natürlich, da sie uns ja beständig mit nie ermüdender Schnelligkeit die Gegenwart raube. Wirklich eine unnöthige Künstelei! Stephanus übersetzt „inciderunt scidiae (i. e. schediae) tertiam Sculd dictam;"

und eben so Denis in den Liedern Sineds des Barden:

„Und schneidet die dritte, Skuld, in Holz."

Dieser letzten Erklärung müssen auch wir beistimmen und uns dabei auf die Runenstäbe beziehen, in welche die Zauberer und Wahrsager die Vorherverkündigungen der Zukunft zu schneiden pflegten. Dafür entscheidet sich auch Gräter a. a. O. — In der Edda 31 und in der Voluspa Str. 30 wird eine Skulda unter den Walkyrien genannt, und deshalb hat sich Erichsen irriger Weise verleiten lassen, die Walkyrien überhaupt zu Nornen zu machen und unter die Hauptnornen zu stellen, weil Skulda, die jüngste und unangesehenste Norne, ihnen beigegeben werde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Skulda, die Norne des zukünftigen Schicksals, mit der Walkyrie in jener Stelle nur eine Person und Gottheit ist. Gräter verwirft ebenfalls in seiner Abhandlung über die Walkyrien seine frühere Vermuthung, daß die Walkyrie Skuld, verschieden von der Norne, ihren Namen dem Schilde (Skjölld oder Skyld) zu danken habe, da wirklich keine andere Walkyrie von den Waffen benannt ist. Keineswegs wird die ehrwürdige Norne Skulda dadurch herabgewürdigt. *) Bemerkenswerth ist es übrigens noch, daß Werandi weder in der einen, noch in der andern Edda jemals allein genannt wird, da dies doch mit Urda und Skulda öfters der Fall ist. Es ließe sich darin wohl eine feine Anspielung auf die Allegorie finden.

*) Der Name Skulda hat sich in der Benennung zweier seeländischer Dörfer erhalten. Skultelöv (Skuldas Hain) und Skulteru (Skuldas Sage).

So wie die Urbegriffe jeder mythologischen Dichtung durch Dichter und Mythologen erweitert, entstellt, ja gänzlich umgewandelt wurden, so gesellte man auch bald den drei ehrwürdigen Schicksalsgöttinnen noch eine ziemliche Zahl anderer Nornen bei, die zuletzt jene schönen Urgestalten in den Hintergrund drängten und endlich ganz in Vergessenheit brachten. Schon in der Edda Fab. 15, bei Rühs S. 179 wird bemerkt, daß es außer jenen 3 obern Schicksalsgöttinnen noch mehrere Nornen gebe, die sich bei der Geburt eines jeden Kindes einfinden, um ihm seine Lebenszeit und alle günstigen und ungünstigen Schicksale seiner Pilgerbahn zu bescheren. Sie sind theils vom Götter-, theils vom Elfen- und theils vom Zwerggeschlechte, nach Fafnismaal 13. *) Suhm om Odin 281. Die letztern beiden Geschlechter sind sehr zweideutiger Natur. Diese Nornen könnte man auch Schutznornen nennen, da sie als Schutzgeister und Genien den Menschen durch das Leben geleiten, über seine Tage wachen und ihn zu Thaten hinreißen, die entweder sein Lebensglück begründen oder zerstören. Daher das Sprichwort bei irgend einem merkwürdigen Ereignisse: »daran ist seine Norne Schuld!« Hier werden wir also an den Volksglauben unserer Tage erinnert, daß jeder der Sterblichen einen Engel oder Schutzgeist erhalten habe, der mit schützender Hand ihn umschwebe und an allen seinen Schicksalen Antheil nehme. Diese Schutzgeister der Skandinavier heißen aber nicht ausschließlich Nornen, sondern führen noch bestimmtere Zunamen.

---

*) Hier steht Askungar, welches nicht von ask, Esche, sondern von as und kyn (d. i. vom Asengeschlechte) abzuleiten ist.

So finden wir in spätern Gesängen und Geschichtschreibern Fylgior (Begleiterinnen), Hamingior (Gestaltungen), welche die menschliche Gestalt annehmen, Spaadisen, die weissagenden Göttinnen. Merkwürdig ist die Stelle in Erichsens Abhandlung de geniis (in observat. ad antiq. septent.), die wir hier mittheilen wollen: »Die Genien gehen oft vor den Menschen sichtbar her, besonders als Vögel oder vierfüßige Thiere. S. u. Sie verrichten eben das unter einander, was die Menschen thun; auch sind sie ganz nach dem jedesmaligen sittlichen Zustande der menschlichen Seele geformt, stattlich und groß bei Edlern, bei Unedlen unansehnlich und schwächlich. Eben so waren auch die Gestalten, in denen sie sich offenbarten nach Verhältniß des Adels und der Würde der Menschen verschieden. Sie erbten auf Nachkommen und auf Verwandte fort, daher bei Vornehmen die Familiennornen. Ja Könige und Fürsten gebieten so sehr über das Glück und ihre Genien, daß sie ihre Nornen willkührlich andern vererben können.« —

So wie von jeher fast alle Völker es für sehr anstößig und widersprechend hielten, daß Glück und Unglück von ein und demselben Wesen herrühren könne, so wie sie daher zu Engeln und Teufeln oder doch zu einem sonstigen Dualismus ihre Zuflucht nahmen, wovon man selbst das Christenthum noch nicht ganz frei gemacht hat, so hatten auch unsere nordischen Vorväter böse und gute Nornen. Als sich daher in jener oben angeführten Stelle der Edda Gangler über die ungleiche Austheilung des Glücks und der Schicksale beklagt, so antwortet Har: »die Nornen bescheren nur Gutes, alles Unglück kömmt von den bösen Nornen.«

Die Schutznornen stehen dem Weibe in der schweren Stunde der Entbindung bei, und von da an begleiten sie das neugeborne Kindlein auf allen seinen Lebenspfaden, bleiben aber auch sogar Begleiterinnen und Beschützerinnen des Menschen nach dem Tode und führen ihn in ihre prächtigen Wohnungen ein. Die Redensarten: Niemand widerstrebt seinem Schicksale; das Alter ist uns allen einmal bestimmt; grimmig sind die Nornen d. i. die Todesstunde naht, beziehen sich alle auf die Schutznornen. Wenn das Sonnenlied singt: 9 Tage saß ich auf der Nornen Stuhl, so heißt das: neun Tage war ich tödtlich krank. Doch genug von diesen Schutznornen, auf welche wir unten bei den Elfen und Zwergen noch einmal zurückkommen müssen.

Endlich haben auch die Volen, Zauberinnen und Wahrsagerinnen in spätern Zeiten sich den Namen Nornen unberufen angemaßt. Schon in Helgaquida, Hundingsbana und besonders in Nornagests Geschichte kommen die Volen und Wahrsagerinnen unter dem ehrenden Namen Nornen vor. Diese Zaubernornen sind aber durchaus keine mythologische Personen und müssen eher mit unsern Hexen verglichen werden, wie z. B. in der Beschwörung:

Troll und alle Zaubernornen,
Buer und Bergriser sollen deine Hallen verbrennen u. s. w.

Herrauds oc Bosa Saga K. 5 S. 20.

Auch die Druidenjungfrauen, wovon wir schon Spuren bei den Celten (Pomp. Mela III, 6) finden, und die gefeierten Priesterinnen Velleda (Tac. hist. IV, 61. V, 22. 25.) Ganna, Aurinia (Tac. Germ. 8)

gehören hierher. *) Münter will hier wieder eine Incarnation der Götter annehmen. Diese Zaubernornen, die dasselbe bedeuten, was man sonst Valvar, Weissager, nennt, zogen umher, um zu prophezeien, besonders bei der Geburt vornehmer Leute. S. Suhm 282. Lokas. Str. 42.

Die 3 großen Nornen, die Göttinnen der Zeit und des Schicksals, genossen indessen ausschließlich die Ehre der Anbetung und hatten fast im ganzen Norden mehrere Tempel, die man anfangs in Grotten und Höhlen verlegte; man that ihnen feierliche Gelübde und suchte sein und der Seinigen Schicksal von ihnen zu erforschen. So erzählt Saxo Gramm. hist. VI, p. 120 (ed. Stephan.), daß der dänische König Friedleif sich in einen hochgefeierten Tempel der Nornen begab, um hier für seinen neugebornen Prinzen zu beten. Er erblickte in dem Heiligthume 3 Jungfrauen**) und auf 3 Stühlen sitzend, von denen die erste dem jungen Prinzen Schönheit und Anmuth und Volksgunst, die zweite Freigiebigkeit, die dritte aber unwillig über die übertriebene Nachsicht der Schwestern, den Fehler der zu großen Sparsamkeit beilegte, so daß diese Vermischung und dieser anscheinende Widerspruch im

*) Vielleicht war die Ariminensis Folia (bei Horat. Epod. V, 42.) eine solche Druidenjungfrau, denn Fol heißt im Celtischen und Französischen wahnsinnig. Solche Weissagerinnen finden sich schon im cimbrischen Kriege. In weißen, mit einem eisernen, nie gelös'ten Gürtel zusammengehaltenen, Gewändern von Leinewand, mit fliegenden Haaren und bloßen Füßen folgten sie dem Heere.

**) Sie werden hier Parzen genannt. Ihre Gestalt wird zwar nicht näher bestimmt, daß es aber die obern Nornen sein sollen, läßt sich kaum bezweifeln.

Charakter des Prinzen ihm den Namen Olaf gab. — Münter will die 3 Schicksalsnornen mit Recht für vorodinische Gottheiten angesehen wissen.

30) Die Walkyrien.

[Edda Resen. Dämis. 31. Voluspa Str. 30. Walkyrienges. Gräters Abhandlung von den Walkyrien, in seinen nord. Blumen S. 252—321. Bragur I. 81.]

Der Namen Walkyrien bedeutet Todtenwählerinnen von Wal d. i. ein Haufen Erschlagener (daher Wahlstatt, Walhalla) und kyrier von dem dänischen Wurzelworte kaare, küren d. i. erkiesen, erwählen, auswählen. Keine einzige Dichtung, weder der nordischen, noch einer andern Fabellehre ist so furchtbar schön und so reichhaltig, als die von den Walkyrien. Eben so wie bei den Nornen, wurde aber auch diese ursprüngliche Dichtung von den Walkyrien später erweitert, entstellt und mit fremden Zusätzen ergänzt. — In dem Walkyriengesange *) finden wir die Todtenwählerinnen in tiefer und unheimlicher Grotte mit einer furchtbaren Arbeit beschäftigt; sie fertigen nämlich ein Todtengewebe. Mit gezogenen Schwertern beginnen sie das Gewebe, die Weberrüstung ist von Eisen, der Einschlag von Menschendärmen, woran blutige Menschenköpfe hängen; die Webertritte sind blutige Speere, die Schiffchen Pfeile. Mit den blanken Schwertern dichten sie ihr graunhaftes Gewebe. Doch es wird nicht

*) Nialssag. 158. Bartholin antiq. S. 617. und Torfäus haben ihn lateinisch, Herder zweimal deutsch, einmal in seinen Briefen über deutsche Art und Kunst, das andere Mal in seinen Volksliedern Theil 2 S. 147. Eine schöne Nachahmung in den Poems of Gray.

uninteressant sein, dieses schauerliche Gedicht, worin sich die nordische Dichtkunst in ihrer vollen Herrlichkeit gezeigt hat, nach Gräters schöner Bearbeitung hier mitzutheilen.

Im 11ten Jahrhundert bekriegte Sigtryg mit dem seidenen Bart seinen rechtmäßigen Vater Brian, König von Irland. Sigurd Lödwisson, ein Jarl der orkadischen Inseln, und der Seekönig Brother kamen ihm mit einer Flotte und vielen Truppen zu Hülfe. Es wurde eine blutige Schlacht geliefert, die endlich zu Sigtrygs Vortheil ausfiel. Am Tage dieser Schlacht sah Darrader, ein geborner Cathneßer, viele Frauen zu einem in der Nähe gelegenen Hügel reiten, in welchem sie verschwanden. Aus Neugierde ging er hinzu und sah durch eine Oeffnung hinein. Er erblickte 12 weibliche Wesen, welche an einem Webestuhl ein Todtengewebe verfertigten und dabei dieses Lied sangen:

Aufziehen, aufziehen
Zum Gericht der Helden
Die Pfeilenwolken
Des Weberbaums!
Es regnet Blut!
Schon wird auf Spieße
Das graue Gewebe
Der Krieger gespannt!
Die Schwestern füllens
Mit blutigem Einschlag
Von Randwers (Brothers) Mord.

Das Gewebe wird gewebt
Mit Gedärmen der Menschen,
Angezogen die Faden
Von Männerschädeln!
Spieße die Tritte,

In Blut getaucht!
Eisern die Rüstung!
Pfeile die Schiffchen!
Mit Schwertern schlagen wir fest
Dies Gewebe des Siegs!

Es kommen zu weben
Mit gezogenen Schwertern
Hilldur, Hiorthrimul,
Sangrijdur, Swipul!
Der Schaft wird bersten,
Der Schild wird krachen,
Und rasseln an den Schild
Das spaltende Schwert!

Wir weben, wir weben *)
Das Gewebe der Schlacht!
Dies Schwert war einst
Des jungen Königs Schwert!
Laßt uns gehen
Und laßt uns fliehn,
Und waden in die Schlacht,
Wo unsre Freunde
In Waffen schon glühn!

Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht!
Hinaus! hinaus!
Dem König gefolgt!
Schon sahen draußen
Gunnur und Gondul
(Sie folgten dem König!)
Die blutenden Schilde!

Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht

*) Einige setzen auch noch zum dritten Male: wir weben, hinzu, um an die 3 Parzen zu erinnern.

Im Schwertergeklirr
Der streitenden Männer!
Wir schonen, wir schonen
Der Krieger nicht!
Es haben die Walkyren
Des Todes Gewalt!
Ein Volk soll künftig
Dem Lande gebieten,
Das jetzt in wüsten
Gebirgen irrt!
Dem mächtigen König
Verkünden wir Mord!
Schon hat vor den Pfeilen
Der Jarl sich geneigt!
Und Irland erwartet
Ein großer Schmerz,
Den die Menschheit niemals
Vergessen wird!
Schon ist das Gewebe gewebt!
Blutbethauet das Schlachtfeld!
Die Länder durchfluthet
Der Krieger Mord!
Schauerlich ists
Zu schauen umher,
Wie durch den Himmel
Blutwolken ziehn.
Roth wird die Luft
Von Menschenblut,
Eh' unser weissagendes
Lied verhallt.
Wir singen, wir singen
Dem jugendlichen König
Gesänge des Triumphs!
Heil den Siegenden
Und Heil dem Gesang!
Horcher am Hügel

Vernimm dies Lied,
Und sing's daheim
Den Kriegern vor!
Wohlauf! ihr Schwestern,
Die Schwerter geschwenkt!
Von hinnen, von hinnen,
Mit eilenden Rossen
Hinweg von hier!

So sangen sie und jede riß an dem Todtengewebe und behielt das blutige Stück. Darraber in Angst entfloh. Jene aber stürmten aus dem Hügel, bestiegen ihre Rosse und flogen davon, 6 nach Mitternacht und 6 nach Mittag. —

Doch dieses Angstgebild zerrinnt, wenn die lieblichen Jungfrauen von Walhalla auf flüchtigen, schwarzen Rossen durch die Luft einherreiten, mit blitzenden Schwertern, mit blinkendem Schilde, mit scharfer Lanze und hellpolirtem Helme, angethan mit einem stählernen Panzer. Unsichtbar sitzen sie auf ihren Rossen, lenken Kampf und Sieg und Tod. Die Tapfersten sind ihre Freunde, diesen verkünden sie einen ruhmvollen Heldentod. Diese Botschaft ist dem streitenden Krieger nicht schrecklich und schmerzhaft, nein freudig und willkommen, denn der Tod ist ja nur der Moment der Verwandlung, ist der Führer zu ewiger Wonne und Freude in Walhalla! Daher singt Regnar Lodbroke in seinem Schwanenliede:

„Nach Walhalla laden die Disen mich ein,
Herab aus der kriegerischen Halle
Zu mir von Odin gesandt!
Fröhlich werd' ich mit den Göttern
Trinken auf dem erhabenen Thron."

Ist dann die Schlacht geendet und hat der Tod mit

schwarzen Fittigen seine Opfer umhüllt, so erwachen die erkorenen Helden durch einen Kuß in den Armen der schönsten Jungfrauen, welche sie auf ihren Rossen durch die Luft führen nach der festlichen Halle des Heldenvaters und ihnen den goldenen Pokal zum Willkommen reichen. *) Daher denke man sich die Walkyrien ja nicht als abschreckende, grelle Gestalten, sondern als liebliche Mädchen in üppiger Schönheit, deren glänzende Locken die schimmernden Panzer umwallen, und aus deren blauen Augen die Liebe und Anmuth strahlt, den Amazonen **) vergleichbar, welche jungfräuliche Schönheit mit männlicher Tapferkeit vereinen. So beschreibt sie Eywind Skalldaspiller in Hakonarmaal Str. 10. 11. 13. (bei Herder: Stimmen der Völker rc. II, S. 123) Gaudatyr (Odin) sendet die Walkyrien Göndul und Skögull ab, um den König Hakon nach Walhalla zu laden, und dieser hört, wie die lieblichen Jungfrauen hinter ihm auf dem Pferde sitzend diese Botschaft ihm zuflüstern. Selbst in der Todtenwahl und in ihrem blutigen Amt darf also das Graunhafte die Reize der

*) So haben auch schon viele Maler die Walkyrien verherrlicht. So sah ein Reisender ein Gemälde von Hetsch in Oel auf Papier in Camaïeu, etwa 1½ Fuß lang und 1 hoch, wo zwei Walkyrien auf schwarzen Rossen nach einer Richtung über die Wolken eilen. Auf der Erde stehen zwei Heere feindlich einander gegenüber, und die beiden göttlichen Jungfrauen scheinen sich über ihr Schicksal zu besprechen. S. Wielands teutschen Merkur. 1807. St. 5. S. 59. 60.

**) Wir werden es uns nicht einfallen lassen, die Walkyrien von den Amazonen herzuleiten, wie Erichsen es thut, denn, bemerkt Gräter launig, aber wahr, erst muß man Heilige haben und glauben, ehe man sie kanonisiren kann.

Botinnen nicht verdunkeln. In Walhalla verwahren die Walkyrien das Tischzeug und die Becher, auch kredenzen sie den zechenden Helden die goldenen Pokale. *) Odin besonders wird immer von den beiden Walkyrien Hrist und Mist, den Vorbotinnen der Schlacht, bedient. Bei der Götterversammlung, die er hält, um über die Vorboten des Todes Balders sich zu berathen, kredenzt Skögull den Meth aus Mimers (d. i. Odins) Horn. Odins Rabenges. 16. S. u.

So wie die Nornen, so sind auch die Walkyrien Jungfrauen, deren Abstammung in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt ist; denn weder sind sie Töchter des Himmels, noch der Hölle, weder hat ein unsterblicher Leib sie geboren, noch eine sterbliche Brust sie gesäugt, weder im Schoße einer Göttinn sind sie gewiegt, noch im Arm einer Riesenmutter getragen. Wer hat ihnen also Leben gegeben? Nur die Phantasie der Dichter hat sie geboren und groß gezogen, bis sie den Dichterhänden entwachsen in den nordischen Göttersaal eintraten. Gräter a. a. O. entwickelt die in Grimnismaal Str. 36. angegebenen Namen der Walkyrien etymologisch und findet, daß sie die auf einander folgenden Momente im Kriege ausdrücken: »Hrist bedeutet Erschütterung, der Schlag auf den Schild, das Zeichen zum Angriff, Mist Verwirrung, Skeggöld Schwer-

*) Man hat daran erinnert, daß im Norden bei großen Gastmählern die königlichen Gäste von Prinzessinnen bedient wurden, welches man von beiden Seiten für große Ehre hielt (Barthol. antiq. II, 12. S. 251—53). Daraus soll die Mythe ihre Entstehung haben, was man nicht gut einsieht.

terzeit, Skögul *) Zeit der Flucht, Hilda Tapferkeit, Thrudur **) Standhaftigkeit, Hlök Frohlocken, Herfiötör Heeresfesseln, Göll Geschrei, Geirahöd Lanzenerhebung, Raangrith Wuth nach Beute, Radgrith Wuth des Gerichts und Urtheilsspruchs, Reginleif bezwungenes Leben, Knechtschaft.» Das Zusammenschlagen der Schilde ist das Zeichen zum Angriff, dann folgt Verwirrung, Beilzeit; das eine Heer flieht, das andere streitet mit Tapferkeit und siegt. Diese sinnliche Art sich auszudrücken: die Schilderschütterung kömmt, statt: der Krieg beginnt u. s. w. gab der lebhaften Einbildungskraft begeisterter Dichter Veranlassung, abstracte Begriffe zu personificiren und, da alle diese Ausdrücke weiblichen Geschlechts sind, sie zu weiblichen Gottheiten zu erheben. So entstanden die Walkyrien. Eine sehr passende Erklärung.

Die Zahl der Walkyrien in den verschiedenen Stellen ist nicht gleich, und ihre Namen sind es noch weniger, welches noch mehr dafür spricht, daß sie blos Kinder des schöpferischen Witzes der Dichter sind. Die Grimnismaal führt 13 an, die wir eben schon genannt haben. Der Walkyriengesang nennt nur 6, von denen sich Hiorthrimul (Schwertergetöse), Svipul (Herumschweifen) und Saangrith nirgends finden, wenn das Letztere nicht vielleicht für Raangrith steht. In der Voluspa Str. 6 werden ebenfalls 6, aber wieder verschiedene genannt:

---

*) Von ihr heißt in Ragnar Lodb. ofar Quida 18 der Harnisch Skögul's Gewand.

**) Daß sie mit Thors Tochter, die in den Kenningar genannt wird, wahrscheinlich nicht einerlei ist, haben wir oben S. 77 bemerkt.

„Skuld mit dem Schilde,
Die andere Skögul,
Gunnur und Hildur,
Gondul, Geirsfögul." *)

Gunnur ist gleichbedeutend mit Gudur (Schlacht) und in der Edda a. a. O. reitet sie mit Rota und Skulda aus, um die Fallenden zu erkiesen und den Streit zu lenken. Gräter meint, diese 3 bezeichneten vielleicht das Kriegsschicksal vor, während und nach der Schlacht. Leider läßt sich aber über Rota nichts bestimmen, da sie weiter nicht vorkömmt.

Außer diesen eigentlichen Walkyrien, die zu den obern Göttinnen **) gehören, oft Disen (in der Voluspa Herians Diser) heißen und zu den vorodinischen Gottheiten zu rechnen sind, werden in den eddischen und in spätern Gesängen noch andere erwähnt, die nichts anderes sind, als Heldinnen, Schildjungfrauen (Skjoldmöer), denen die Dichter den Namen Walkyrien liehen und Vogelgestalten gaben, um ihre Kriegsthaten desto besser zu beschreiben. Zu dieser Art von Schildjungfrauen muß man König Högurs Tochter Sigrun in Helgaquida Hundingsbane I. und die 9 rechnen, die in ihrem Gefolge Holges Flotte beschützten, als er nach Frekastein zog, um mit Granmars Söhnen zu kämpfen. Eben so die drei Jungfrauen im Wölundursliede, welche mit drei Kriegshelden fortziehn, 7 Jahr

*) Die letztere Walkyrie läßt Herder in seiner Uebersetzung weg und übersetzt:

— — Gongul mit dem Speere.

Es ist dies offenbar ein Irrthum.

**) Das läßt sich auch daraus schließen, daß sie bei Balders Leichenfeier mit zugegen waren. Edda 43.

bei ihnen weilen, aber im achten vor Sehnsucht nach dem Schlachtengewebe von dannen fliegen. — Hierher darf man auch wohl Brunhild in den Nibelungenliedern, Alruna, Swanwite, Alwitre, Godrun, hierher die 3 Töchter Regnars rechnen, die das Banner ihres Vaters mit einem fliegenden Raben zieren und es in der Schlacht tragen, bis sie alle 3 fallen und mit ihnen Regnars Glück. In einem andern Gesange erzählen Menia und Fenia, daß sie Schildjungfrauen gewesen wären und Kriege in Schweden geführt hätten, bevor sie (vermuthlich im Kampfe gefangen) Sklavinnen geworden und dann an den König Frode in Dänemark verkauft seien. Wenn Saxo Gramm. (lib. III. p. 396 ed. Stephan.) erzählt, daß der König Hother (Hödur) von Dänemark in neblichtem Wetter sich einst auf der Jagd verirrt habe und zu der Wohnung dreier Jungfrauen gekommen sei, welche ihm sagten, daß sie das Kriegsglück regierten, unsichtbar im Kampfe zugegen wären, ihren Freunden helfen und nach Gefallen glücklichen oder unglücklichen Ausgang verleihen könnten; welche ihm ferner riethen, nicht gegen Balder zu kämpfen, weil er aus dem Geschlechte der Götter sei, und dann verschwanden: so meint er gewiß ebenfalls Schildjungfrauen damit, die er mit den Walkyrien vermischt; oder man müßte annehmen, daß hier die Schutznornen gemeint seien, die Saxo mit den Walkyrien verwechselte und vermischte. S. Gräter a. O. S. 283. Zu diesen gehört denn endlich auch Hilda (Edda Dämisaga 67), welche Münter a. O. zu einer vorodinischen Gottheit besonders in Deutschland macht, indem er im Ernst meint, die skandinavischen Stämme hätten die Verehrung der Hilda mit aus Asien

gebracht, da die Amazonen am Kaukasus schon in den ältesten Zeiten eine große Rolle spielten. Die Amazonen sind aber selbst noch fabelhaft genug, und Hilda wurde erst später zur Walkyrie erhoben. Die Geschichte dieser Hilda nach der angeführten Stelle der Edda ist nämlich folgende:

In Helgoland thronte ein König Högner, der eine schöne Tochter, Hilda, hatte; diese war zugleich eine große Zauberinn. Hedin, Hiarandes Prinz, entführte sie. Als das Högner erfuhr, eilte er mit einer großen Flotte dem Räuber nach, segelte auf die norwegischen Küsten zu und, als er ihn da nicht fand, nach den Orkaden (Orkneys), bis er ihn bei der Insel Hacy einholte. Hilda, die mit der Entführung gar nicht übel zufrieden war, eilte dem zornigen Vater entgegen, bot ihm einen Vergleich an, versicherte ihn aber zugleich, daß Hedin durchaus die Schlacht nicht verweigern werde, wenn er noch ferner darauf bestände. Högner blieb unerbittlich. Da ging auch Hedin zu seinem Schwiegervater, bat um Frieden und erklärte sich bereit, eine ansehnliche Summe Goldes als Ersatz für Hildas gewaltsame Entführung zu erlegen. Doch der König erwiederte: »Dein Anerbieten kömmt zu spät, da ich schon mein Schwert Danisleif aus der Scheide gezogen habe; so oft dieses entblößt ist, muß es unheilbare Wunden schlagen und wenigstens einen Menschen tödten!« — So begann die Schlacht zwischen den beiden Heeren. Sie war sehr blutig und dauerte bis zur Nacht, ohne daß der Sieg sich für einen der Könige entschieden hätte. Beide gingen in die Schiffe zurück. Da begab sich Hilda auf den Kampfplatz, der mit Leichen übersäet war, und erweckte durch Zauberlieder und

Beschwörungen alle Todten wieder. Als nun am andern Tage die Heere wieder auf den Kampfplatz zogen, erschienen auch die wieder erweckten Erschlagenen und stellten sich in ihre Reihen zu aller Entsetzen. So dauerte das Treffen von einem Tage zum andern fort, denn wenn die Nacht kam, wurden alle Erschlagenen (zuletzt waren sie es alle) und alle Waffen, die auf der Wahlstatt lagen, zu Stein; wenn es tagte, erstanden sie zu neuem Leben auf Hildas Ruf; und nimmer wird die Schlacht enden, bis die Dämmerung der Götter hereinbricht und auch diesen Zauber endet. Deshalb heißt die Schlacht in den Liedern: Hildas Spiel, der Hagel der Gemahlinn Hedins, das Wetter des Hedinischen Heeres, der Regen Högners; und der Panzer: Hildas, des schuldigen Weibes, Bedeckung, Högners Gewand. Arnas Magnäus in der vita Saem. p. XXI. führt eine Stelle aus dem Sturla Theodorus, einem Dichter des 13. Jahrh., an, wo gesagt wird: »die Augen Hildas hätten dem Könige den Sieg verschafft.« Was unter Hildas Augen verstanden wird, kann aus der angeführten Stelle der Edda nicht erklärt werden, wohl aber aus der vita Hoegni et Hedini, wo hinzugefügt wird, Hilda habe von einem Hügel der Schlacht zwischen Hedin und ihrem Vater zugesehn, und ihr grauses Zaubergefecht beweint. Daher sei vielleicht unter den Dichtern die Sage gebildet, Hildas Thränen hätten sich in Pfeile und Wurfspieße verwandelt, welche die Hedinische Schlacht zu immer größerer Wuth entflammten. Dann wäre der Ausdruck: Hildas Augen für Pfeile und Geschosse nicht übel erklärt. Doch genug davon. Weitere Erörterungen über Hilda und über andere zu Walkyrien erhobenen Personen gehören

nicht hierher. Man wird aber daraus ersehn, wie die Dichter den ursprünglichen Mythus von den Walkyrien, den Dienerinnen Odins, den Mundschenkerinnen in Walhalla, immer mehr erweiterten und das ursprüngliche Colorit verwischten.

Daß manche (Erichsen, Bartholin) diese Göttinnen zu Nornen niederer Classe gemacht haben, ist schon erwähnt. Ja Thorlacius nimmt sie sogar für bloße Bolen und für vergötterte Menschen, wobei er offenbar die spätern dichterischen Zusätze der Mythe mit der ursprünglichen Ausprägung vermischt. Die Verehrung der Walkyrien war überall sehr verbreitet. So hat man den Glauben der alten nordischen Völker, die Walkyrien auf schwarzen, feuerschnaubenden Rossen im Glanze des Nordlichts und andern feurigen Meteoren zu sehn und ihren Kriegsgesang und Schlachtenruf im Getöse der elektrischen Luft zu hören, schon in der Stelle des Tacitus (Germ. 45) angedeutet gefunden. Diese Stelle hat aber so schwankende Lesarten und läßt so viele Deutungen zu, daß sie schwerlich zu einem bestimmten Resultate führen wird.

Mone I, 364. 365. spricht sehr ausführlich über die Walkyrien und geräth endlich so sehr ins Symbolisiren hinein, daß er sich zuletzt wahrscheinlich selbst nicht mehr versteht.

31) Eira.

Auch sie nimmt einen Platz unter den obern Asynien ein und ist die Göttinn der Heilkunde, die skandinavische Hygea, welche aus den Kräutern wohlthätigen Balsam bereitet. Wenn die Schlacht schweigt und der Tod über die öden Gefilde wan-

delt, so gießt Eira Lebensbalsam in die Wunden aller Helden, welche würdig befunden werden, zu den Freuden Walhallas einzugehen. Auch bei den Schaugefechten der Einheriar heilt sie augenblicklich jede Wunde. Der Name Eira bedeutet Huld.

32) Aegir.

[Edda bei Resen. 50. 56., bei Rühs S. 235. Aegisdrekka. Hymisquida.]

Fornjodur, nach Fundinn Norregs Geschichte König von Jotland und Quenland, nach andern aber die personificirte Urerde für Fornjord, nach andern Formod oder Fiormod, erzeugte Aegir, der auch zuweilen, wie in der Vorrede zu Aegisdrekka, Gymer heißt. Er ist der Gott des Meer, der nordische Poseidon, also der gefürchtetste Herrscher, wie dies schon in seinem Namen liegt; denn Aegir kömmt entweder her von Ege, Furcht, oder von aegia, erschrecken. *) Wenngleich aber dieser Gott über das furchtbarste Element gebietet, so wird er doch nicht zu den Asen gezählt, sondern, als vorodinischer Gott, seiner Abstammung nach als Jette bezeichnet, ja zuweilen wird Aegir als Appellationamen für Riese gebraucht. Er wohnte auf der Insel Hler oder Hlesey, jetzt Lessö im Kattegat, war sehr klug und weise, auch in allen Geheimnissen der Natur wohl erfahren. Als er einst eine Reise nach Asgard machte, um die Asen kennen zu lernen, wurde er von ihnen

*) Verelius erklärt daher den Aegishelm in den Nibelungensagen für ein magisches Zeichen, einen Strahlenkranz vorstellend, den man sich ins Gesicht malte, seine Feinde zu erschrecken.

sehr freundschaftlich und zuvorkommend aufgenommen. Um ihm eine vortheilhafte Meinung von ihrem Reichthum und ihrer Macht zu geben, veranstalteten die Asen ein großes Gastmahl, wobei nichts gespart, selbst Zauberei und magische Künste nicht verschmäht wurden. In den schönsten Saal ließ Odin funkelnde Schwerter und Schilde statt der Tapeten an die Wände stellen, deren Glanz jede andere Beleuchtung überflüssig machte. Jetzt reihten sich die anwesenden Asen und Asynien um die Tafel im schönen Kranz, und Aegir bekam seinen Ehrenplatz bei Braga, welcher ihn mit Erzählungen von den großen Thaten der Götter unterhielt (S. 89), bis der köstliche Meth, der nicht gespart wurde, die Freude lauter und allgemeiner machte, und ein froher Jubel, ein heiteres Getöse und ein allgemeiner Wechselgesang das Göttermahl beschloß. Aegir war über eine solche freundliche Aufnahme und Bewirthung entzückt und bat sie alle beim Abschiede, nach 3 Monaten bei ihm ein eben so fröhliches Mahl zu feiern. Diese Einladung erregte bei den Göttern große Verwunderung, sie sahen sie als eine Anmaßung an, ja sie fürchteten, daß irgend eine List dabei zum Grunde liege, um sie in eine Falle zu locken. Sie forschten also in dem Blute eines geschlachteten Opferthiers, ob Aegir auch im Stande sei, sein Versprechen zu halten und fanden mit Erstaunen, daß ihm sogar ein Kessel fehle, der groß genug wäre, um für alle Bier zu brauen, und daß die Einladung nur eine Neckerei oder vielmehr eine bloße Förmlichkeit gewesen sei, die er zu erfüllen nicht Lust hatte. Sie schickten daher sogleich Thor ab, ihn als einen Spötter und Verächter der göttlichen Majestät zu strafen, wenn er sein Versprechen nicht

halten würde. Aegir erklärte sich bereit, äußerte aber sein Bedauren, keinen Kessel zu besitzen, der hinlänglich groß wäre, um für alle Götter eine genügende Menge Bier zu brauen. In der Hoffnung, daß die Asen nirgends einen solchen Kessel finden würden, glaubte er sich gut aus der Schlinge zu ziehen, allein der Kessel wird von Thor wirklich angeschafft (s. u.), und alle Götter und Göttinnen in Gesellschaft vieler Elfen kommen auf dem Schiffe Skidbladner bei Aegir an, außer Thor, der schon wieder auf einem Zuge nach dem Riesenlande begriffen ist und Balder, der schon durch Lokes Bosheit den Tod gefunden hat. — Zu ihrem Empfange waren die größten Vorbereitungen getroffen, und Aegirs umsichtige Diener Fimafeng und Elder hatten alles mit vieler Kunst geordnet. Der Saal war mit schimmerndem und gediegenem Golde ausgelegt, dessen Strahlen statt der Lichter dienten; *) die Speisen waren köstlich, schön und im Ueberfluß; das Getränk kam von selbst herbei. Ueber die Störungen, welche Loke dabei verursachte, s. u.

Man mögte sich versucht fühlen, den weisen Aegir, der auf Hler wohnte, von dem Meergott zu unterscheiden, allein die Mythologie hat sie nun einmal zu einer Person verschmolzen. Spuren von Aegirs Verehrung finden sich noch in mehreren Eigennamen: Hlebardr, Hledis u. a.

---

*) Daher heißt das Gold Rans Licht, Aegirs Freude, Licht der Töchter Aegirs, Glanz der Wellen, denn Aegir und Ran bezeichnen das Meer, und ihre Töchter sind die Wellen.

33) Ran.

[Edda Dämis. 28. Scheller a. O. 38. 75. 98.]

Sie ist die Gemahlinn des Meergotts Aegir, und hier hat die nordische Mythologie ebenfalls zwei Extreme wieder mit einander vereint, gerade wie bei Njord und Skade, denen diese überhaupt sowohl an Charakter als an Wirksamkeit sehr nahe kommen. Ran, wie dies schon ihr Namen von rana d. i. rauben andeutet, denn Berger ist im Irrthum, wenn er Ran aus den slavischen Sprachen ableiten will, wo es Morgenlicht und Tag bezeichnen soll, ist die Göttinn des Meers, aber des empörten und alles verschlingenden, daher heißt auch die See: Rans Land, Sitz, Saal, Bette, und das Schiff Rans Pferd. Heimlich lauernd schleicht sie mit einem großen Netze umher, um damit alle Schiffenden in das kühle Wellengrab hinabzuziehn. Tief unten im Meere, wo die Wellen fürchterlich tosen, thront sie in einer krystallenen Grotte, wo sie alle im Meere Umgekommene um sich her versammelt. Daher sagt die alte Dichtersprache für: auf dem Meere sterben, gleichsam als Euphämismus: zur Ran fahren. Die Schaar derer, die Ran zu sich hinabgezogen, ist keineswegs gering, da täglich fast ein bleicher Leichnam zu ihr in die Tiefe hinabfährt. Wenn gleich aber Ran häßlich und ungestalt, grausam und tückisch erscheint, wenn sie die feindlichen Schiffer unvermuthet in die Wellen begräbt, so ist doch anzunehmen, daß sie in ihrem weiten Reiche auf dem Grunde des Meers den geraubten und hinabgezogenen Sterblichen manche Freude und manchen Ersatz für ihr bitteres Schicksal bereitet. Sehr wohl paßt zu der ganzen Idee die Annahme eines

Reichs der Jugend unter dem Wasser (thernia na oge), wo die Ertrunkenen in krystallenen Schlössern und blühenden Gärten wohnen, wie wir es bei den Schotten und Irländern ausgemalt finden. Diese lassen das schöne Reich freilich von den Elfen entstanden und bewohnt sein, und behaupten, man könne noch immer zu gewissen Zeiten und an gewissen Stellen des Meers die Palläste und Prachtgebäude dieses Wasser-Elfenreichs wahrnehmen; allein da die Skandinavier kein Elfenreich unter dem Wasser kennen, sollte nicht jenes thernia na oge aus dem Reiche der Mutter Ran und ihrer Töchter, der Wellenmädchen, mit einigen Modificationen entstanden sein? Vergl. Irische Elfenmährchen von den Gebrüdern Grimm. — Daß die heiteren Götter die etwas unheimliche Nähe der raubgierigen Ran nicht liebten, eben so wenig als diese sich gern in ihren Kreisen bewegte und Walhalla besuchte, davon finden sich Spuren und Beweise genug. Wenn übrigens Ran hin und wieder in der Edda eine Asynie heißt, so mag ihr dieser Name wohl nur aus Mißbrauch gegeben werden, da sie so gut als Aegir zum Jettengeschlecht gehören muß. Münter a. a. O. behauptet Genanders mythologia Fennica p. 76 zufolge, daß die Ran sich noch in der finnischen Mythologie finde, wo sie Rauni heiße und die Gemahlinn Ukkos, der zweiten Gottheit, also der Juno vergleichbar sei.

Aus dieser Verbindung Aegirs und der Ran entsprangen die alles verschlingenden Stürme und Wogen, welche als 9 Meernymphen oder Wellenmädchen personificirt erscheinen: 1) Hinningläffa (die himmelandrohende Woge), 2) Dufa, 3) Blödughadda, 4) Hefring (die sich erhebende Welle), 5) Udur, 6) Raun, 7) Bylgia

(der Sturm), 8) Dröbna (das rauschende und brausende Wasser), 9) Kolga (die Meeresfluth). Ihre Namen scheinen also alle den verschiedenen Grad von Heftigkeit auszudrücken. Eben wie bei Ran läßt sich aber auch bei diesen nordischen Wellenmädchen ein widersprechender Charakterzug wahrnehmen, denn sind sie gleich die Raubgierigen, welche im Aufruhr die friedlichen Schiffer begraben, so bieten sie auch wieder schwesterlich vereint und freundlich den guten Menschen die tröstende Hand und geleiten sie entweder durch Nacht und Sturm glücklich an den heimischen Strand, oder legen die nicht mehr Errettbaren in den sanften Schooß der Mutter Ran. Vergl. Gräters mythologische Briefe. Bragur Bd. 7. Abth. 2. S. 27. E. Schulzes Cäcilie II, 59. Als rettende Meernymphen tragen sie bleiche Hüte mit weißen Schleiern. Uebrigens sind die Meerfrauen und Meermänner noch nicht aus dem Glauben des Volks verschwunden.

34) Kar.

Ebenfalls ein Sohn Forniods in Jotunheim und Bruder Aegirs, Gott der Winde, weshalb er auch Feuerbrecher, Baumverderber, Häuserzerstörer u. s. w. heißt. Noch jetzt heißt Kar im Isländ. der Wind, woraus man offenbar darauf geführt wird, hier die Personification eines physischen Begriffs zu finden. Kars Nachkommen sind Frosti (Frost), Jökul (Eis), Snäe (Schnee), Thor (Donner); das ganze Geschlecht ist kalt und frostig. Mit Recht nennt Münter diesen Gott vorodinisch und vergleicht ihn dem kaledonischen Carchar (im Gedicht Sumilla bei Ossian). Mone I, 275 bemerkt, Kar wäre in Grönland geblieben.

Nach allem diesen wird man daher Ihre und nach ihm Schlözer beipflichten, welche diesen Kar, den Dalin und Lagerbrink für eine historische Person genommen haben, wieder in die Mythologie verweisen.

---

2. Niedere skandinavische Götter. Geister. Halbgötter.

35) Die Elfen (Alfen).

[Edda bei Resen. Dämisag. 15., bei Rühs S. 179.]

Hier müssen wir gleich anfangs bemerken, daß die Mythologie zweierlei Elfen *) zu unterscheiden hat, die Lüs-Alfen (Lichtelfen), strahlender und glänzender, als die Sonne, und die Mörk-Alfen (Elfen der Finsterniß), schwärzer, als Pech. Die Schwarzelfen sind die oft erwähnten Zwerge; die Glanzelfen werden wir ins Besondere Elfen nennen. — Diese sind göttlichen Geschlechts, denn Alfur, ein Bruder oder Sohn Odins, soll Alfheim zuerst angebaut haben und der Vater aller Elfen geworden sein (Hervarasaga); sie sind übernatürliche Wesen, Geister, Mittelwesen zwischen dem

---

*) Der hochdeutsche Name Elfen von Alp, altdeutsch elbisch, elbe, ist im Französischen in aube umgebildet, woraus wieder Auberon (Oberon) zu uns überging. Im Angelsächs. heißen sie álf, álfen, álfenne, in unsern nordischen Sagen der Edda alfr, Plur. alfár, im Schwed. elf, im Dänisch. elv, ellekonge, woraus durch ein Mißverständniß unser Erlenkönig entstand. Die Urbedeutung soll mit dem Latein. albus und dem Griech. ἀλφιτον (Mehl) und 'Αλφιτὼ (wie 'Ακκὼ ein Gespenst, womit die Ammen die Kinder erschrecken), auch mit unserm Flußnamen Elbe zusammenhängen.

Götter= und Menschengeschlecht, welche aber von den Asen sehr geliebt und geschätzt werden, weil sie, ihnen verwandt und befreundet, gleichfalls die Tücke der Asen=feinde zu verhindern und zu zerstören streben. Wenn daher in einer übrigens recht empfehlungswerthen Ab=handlung: Das Reich der Elfen und Zwerge im christ=lichen Europa (Convers. Blatt von 1826) behauptet wird, die Elfen könnten deshalb unmöglich als Halb=götter betrachtet werden und zwischen Asen und Menschen in der Mitte stehen, weil ja Loke, der Ase, auch mitunter ein Elfe heiße: so ist dies ein unrich=tiger Schluß, denn Loke bekömmt diesen Namen als Schimpf= und Spottnamen, weil sein hämischer Cha=rakter ihn den Schwarzelfen nahe stellt. — Die Elfen sind kleine, wunderliebliche Wesen von Kindesgröße, doch so, daß alle ihre Glieder im vollendetsten Eben=maße stehen. Jugendlich schön, in kindlichem Frohsinn schweben sie dahin; auf den Blumen und Grashalmen weilt ihr tanzender Fuß, doch er zerknickt sie nicht, son=dern tausend und aber tausend reizende Kelche ent=schließen sich unter ihren Tritten; ein Blumenparadies von lauen Zephyrlüften umfächelt schaffen sie um sich her, und ein schöneres Bild als eine in heller Mond=scheinnacht auf blumichten Auen tanzende Elfenschaar läßt sich kaum denken. Schön schildert sie E. Schulze in der Cäcilie X, 52 flgd. Tanz, Spiel und jugendliche Lust sind die einzige Beschäftigung dieser Lichtwesen, welche die Phantasie der Skandinavier mit dem schönsten Schmelz einer beinahe südlichen Phantasie geschmückt hat. Ihr eigentlicher Wohnsitz ist Alfheim, der glän=zende Pallast Freyers; einst aber, wenn die Nacht Ragnaroks fast alle Götter umhüllt, bleiben diese

tändelnden Glanzwesen verschont und ziehen in jubelnder Freude über die Auferstehung in die neu bereitete Schöpfung ein, wo ihnen ein noch schönerer Himmel, Vidblain, südwärts von Gimle, bereitet ist. *)

Zu den Elfen gehören unstreitig auch die Iwidien, gewisse Wald- und Baumnymphen, den Dryaden und Hamadryaden der Griechen vergleichbar, welche mit dem Baum geboren werden, mit ihm wachsen, blühen, welken und sterben. Eine wirklich schöne Idee, das zarte Pflanzenleben dem Odem einer zartfühlenden Elfinn unterzuschieben. Diese Iwidien wohnten indessen zuweilen auch in Grotten und Hainen und ertheilten den Forschenden Weissagungen voll tiefen Sinnes. — Wahrscheinlich gehören hierher auch die oben Seite 138 angeführten Fylgior, Hämingior und Spaadisen, so wie die Vätter, eine Art Genien, von denen es gute (Bjargvätter) und böse (Meinvätter) gab; daher Vättelys (Belemniten), auf Deutsch Alpschloß, Alpstein. S. bei den Zwergen S. 175.

36) Die Einheriar.

[Edda bei Resen. 2. 33—35. Grimnism. 8—10. Lundblad dissert. tres de aula Vallica. Barthol. de causis contemtae a Danis adhuc gentilibus mortis. 305. Besonders Gräter: über Walhalla und ihre Helden, in den nord. Blum. 322—372. Brag. I. 78.]

Der Schlachtenvater Odin wählt sich unter den Erdensöhnen die tapfersten Helden, die wahren, edlen

---

*) Es ist auffallend, daß die Skandinavier sich beeiferten, im Contrast mit ihrem eisigen Klima, ihre Wiedergeburt nach dem Süden zu verlegen, aus dem sie wahrscheinlich abstammen, und wie sie ihre schönsten Mythen mit Zügen ausschmückten, die man für Reminiscenzen aus einer schönern Zeit und einem reizendern Vaterlande halten muß.

Berserker *) aus und läßt die im rühmlichen Kampf ehrenvoll Gefallenen durch die schönen Walkyrien nach Walhalla laden, damit sie einst in der Riesenschlacht den Asen eine kräftige Wehr und starke Vormauer sein können. Diese gleichsam zu Halbgöttern, nach Bartholin sogar zu Göttern, erhobenen Helden heißen Einheriar, Einkämpfer, oder, wenn man mit Magnusen Einsheriar lies't, Einskämpfer, σύμμαχοι, mit Beziehung auf ihre gegenseitige Eintracht und Liebe. Aber nur Fürsten, Könige und freie Männer kommen zu Odins seligen Hallen; die Sklaven, welche im Kampfe mit ihren Herren fallen, nimmt Thor in Bilsкirner auf (Harbartsl. 23), die Unkriegerischen kommen zur Hela. Begleiten wir jetzt die erkorenen Einheriar auf ihrem Zuge nach Walhalla und erfahren wir die Freuden, die ihrer daselbst warten. Von den jungfräulichen Walkyrien geführt, verlassen die, durch Eira

*) Berserker, von ber, bar, nackt und serker, Panzer, also Barpanzer, sind die Kämpfer, die ohne Panzer in die Schlacht gehen, kühn und muthig kein feindliches Geschoß und kein Schwert scheuen. Daher Berserkerwuth eine unnatürliche, furchtbare Kampfwuth. Die damit Befallenen liefen wild und sinnlos umher, heulten wie Hunde und Wölfe, stürzten sich mitten durch die Flammen, zerschlugen, was ihnen im Wege stand, und schonten in ihrer Raserei weder Eltern, noch Geschwister, noch Genossen, noch Freunde, noch Weiber. Arngrim, ein Enkel des achthändigen Sterkodder und Alfhildens, der Schönen, war der erste Berserker; seine Wuth ersetzte seine Waffen. Seine 12 Söhne erbten diese gefürchtete Wuth, die bei ihnen noch häufiger und öfters zur Unzeit kam, und von ihnen ging sie auf alle ihre Nachkommen über. S. in Grdt. Brag. II, 125. den Roman das Zwerggeschmeide und vergl. de Berserkis et eorum furore und Ihres Glossar 172.

vom Tode geweckten Helden, die Erde mit ihren Seufzern und Sorgen, reiten über Bifrost vor Himinburg, Thrudwangur und Ydali vorbei, sehen rechts Alfheim in seinem Strahlenglanz und gelangen nach Asgard, der Götterstadt, mit ewig grünenden Bäumen umgeben und mit vielen silbernen und goldenen Pallästen geziert. Ueber Asgard liegt Gladsheim und hier neben einander Walaskjalf und Walhalla. Vor ihnen dehnt ein herrlicher Hain, Glasor, sich aus, dessen Bäume goldene Blätter tragen und die Zweige von Walhallas Vorhof Sigtur bis auf den Pallast Glitner ausstrecken. Durch Glasors Schattengänge kommen sie an das westliche Thor, geziert mit einem Adler und einem Wolfe, als magische Insignien des Todtenthors. Der Riegel Walgrind (Todtenriegel, Todtengitter), der den ungeweihten Seelen den Eingang verschließt, fällt, und Walhallas Pracht blendet die Augen der Helden. Gold und Silber ziert zugleich mit hellpolirten Schilden, Panzerhemden und Spießen die Decke, Wände und Bänke; überall kriegerischer Glanz. Laut schallt den Eintretenden Bragas und Hermodes Willkommensgruß entgegen: »genieße, Einheriar, Frieden und trinke Meth mit den Göttern.« Die Walkyrien, die Geleiterinnen zur grünen Heimath der Götter, kredenzen ihnen zur Weihe den ersten Becher mit Meth, und Iduna läßt sie von den Aepfeln der Unsterblichkeit und ewigen Jugend kosten. Jetzt erst mischen sie sich unter die übrigen, sie sind ihnen alle bekannt, ein biederer Händedruck empfängt die neuen Brüder. — In der Frühstunde weckt die vom Schlummer Erquickten der goldgekämmte Hahn Fialar; sie ziehn ihre Rüstungen an, gürten das lange Heldenschwert um, besteigen ihre

Streitrosse *) und ziehen aus den 540 Thoren Walhallas, von denen jedes 800 Reisige neben einander auf einmal faßt, zum Kampfe aus. Grimnism. 23.

Auf einer weiten Ebene, Odinstun, kämpfen sie mit einander, hauen sich nieder, thun Wunder der Tapferkeit, bis Heimdal mit dem Gjallarhorn das Zeichen giebt; dann heilt Eira alle Wunden, die Todten erstehn von ihrem kurzen Schlummer, und alle begeben sich zum Schmause. Sie reihen sich um eine große Tafel dem Range nach, der Tapferste hat den Vorsitz, und speisen das Fleisch des jeden Morgen wieder sich verjüngenden Ebers Sährimner, welches der kunstverständige Koch Andhrimner (der Lebensriese) in dem Kessel Eldhrimner zubereitet hat. Vafthrudnism. 41. Eben so wunderbar, als diese nordische Ambrosia, ist auch der Trank bei diesem Festmahle. Vor Walhalla nämlich steht der wundervolle Baum Läradur mit immer grünen Blättern und nie welkenden Früchten; von diesem frißt nicht nur der Hirsch Aejkthyrmer, aus dessen Geweihe so viele Tropfen in den Brunnen Hvergelmir fließen, daß alle Flüsse der Welt reichlichen Zufluß daraus erhalten, sondern auch die Ziege Heidrun (Bocksgesellinn), die nordische Amalthea, aus deren riesigen, nie versiegenden Eutern ein wohlschmeckendes Getränk in solcher Menge rinnt, daß ein großes Trinkhorn damit angefüllt wird, welches alle Einheriar trotz aller Anstrengung niemals leeren können. Diesen Göttertrank, Aul **) genannt, kredenzen die Walkyrien. Alle

*) Daher war es Sitte, den gefallenen Helden mit Rüstung und Schwert und auf dem Streitroß zu verbrennen.

**) Suhm macht Meth daraus, andere Bier. Gräter meint,

Götter nehmen an dem Mahle der Einheriar Theil und Odin führt beständig den Vorsitz. Er ißt aber von Sährimner nichts, sondern wirft es den beiden Wölfen, Fenris Söhnen, Gere (der Gierige) und Freke (der Fressende) vor, die zu seinen Füßen sitzen; er speiset von Iduna's Aepfeln und trinkt purpurnen Wein. Grimnism. 19. So schmausen die Einheriar in Fröhlichkeit und Eintracht bis zum Abend, Erzählungen ihrer Kriegsthaten und Abenteuer kürzen die Zeit; aus den großen Thoren schauen sie auf die Erde, den Schauplatz ihres ehemaligen Wirkens zurück. Jetzt gehen sie zur Ruhe; einige aber besuchen ihre Grabhügel und ruhen in den Armen der Walkyrien im Hause der Geister, bis der Morgen graut. Dann spricht der Held: »Leb wohl, feines Lieb, muß fort, es ist Zeit über Windhjalms Brücke (Bifrost) zu reiten, ehe der Hahn die Sieger weckt.» Volsunga- und Helgaquida.

Viele sind schon in Walhalla, täglich wächst noch ihre Zahl, und doch sind sie nicht zahlreich genug, wenn die Riesenschlacht anbricht. Alle werden sie dann fallen, hingewürgt von den furchtbaren Asenfeinden; aber eine neue grüne Heimath entsteht aus dem Meere, und ein schönerer Heldenhimmel, Brymer, nimmt die Einheriar auf.

Einige der Einheriar wohnen nicht in Walhalla, sondern in Wingolf und zwar in dem Theile, wo Freyas Wohnung Folkwangur lag. S. o. S. 112.

Aul, dänisch Oel, engl. Ale, bedeute zwar jetzt Bier, sei aber damals ein anderer, kraftvollerer Trank gewesen. Gewiß müssen wir hier nur ein wundervolles Getränk unter dem nordischen Nektar verstehn.

Bemerkungen.

In der Heimskringla ist Walhalla eben so geschildert, wie in der Edda, besonders in Ewind Skalldaspillers Todtengesang auf Hakon Adelstein. Wenn beim Saxo I, 16 erzählt wird, daß König Hading eine unterirdische Reise macht und dort zwei Heere mit einander kämpfen sieht, von denen er hört, daß es im Kampfe Gefallene sind, die hier ihre vorige Lebensweise erneuern, wer könnte darin die Mythe von Walhalla verkennen? — Werfen wir einen Blick auf die Schilderung dieses Heldenhimmels zurück, so wird es erklärlich, wie die Aussicht auf diese grünende Heimath der Götter, die Erwartung des Wiedersehns geliebter und tapferer Freunde, die Hoffnung mit seinen Vätern vereint in der Gesellschaft der Götter zu leben, die nordischen Helden zu großen, unglaublichen Thaten der Tapferkeit entflammen, ihnen alle Beschwerden des Lebens versüßen und den Tod als Führer zur höchsten Seligkeit erwünscht machen konnte. Daher jene Heldengesänge, jene Schwanenlieder der scheidenden Kämpfer, unter denen immer die Lodbrokar Quida einen der ersten Plätze einnehmen wird. Regnar Lodbroke (d. i. Regnar mit den zottigen Hosen) nämlich, obgleich Oberkönig in Dänemark, zog doch das fahrende, abenteuerliche Leben eines Seekönigs der Reichsverwaltung vor. Nach vielen und weiten Streifereien landete er in Northumberland, wurde von dem König Hella in Deiri mit großer Uebermacht angegriffen, geschlagen, gefangen und, da er seinen Namen nicht nennen wollte, in einen Thurm zu vielen giftigen Schlangen und Nattern geworfen. Von diesen schrecklich gepeinigt und zerfleischt sang er in Gegenwart seiner Hüter sein eigenes Sterbelied, aus dem die eiserne Kraft seines Sinnes und ein durch keine Qualen zu dämpfender Muth, gestärkt durch den Hinblick auf Walhalla, sich ausspricht, und das also schließt:

„Mein Geist sehnt sich zu enden;
Es laden mich die Göttinnen,
Die aus Odins Halle

Der Schlachtenvater mir schickt.
In Freude werde ich mit den Asen
Auf hohem Sitze trinken den Meth.
Entschwunden ist des Lebens flücht'ge Zeit;
Lächelnd will ich sterben!"

Zwar haben einige es unwahrscheinlich gefunden, daß Regnar unter nagenden Schlangen und furchtbaren Martern ein Gedicht von 29 Strophen, deren jede 9 Verse zählt, hätte dichten können, und schreiben dies daher seiner Gattinn Aslauge, Tochter Sigurds Fafnersbane, zu, andere, jeden weiblichen Sinn darin vermissend, halten es für das Werk von Regnars Barden, dem es oblag, seinen Helden nach dem Tode zu besingen; doch wollen wir dies hier ununtersucht lassen. Die Rache, welche Regnars 10 Heldensöhne nehmen, können wir nicht weiter erzählen. S. Leben Alfreds von F. Leop. Stollberg. S. 141. Grät. nord. Blum. 4, wo der Gesang nicht nur ganz mitgetheilt, sondern auch von Regnars Geschichte und fabelhaften Abenteuern weitläuftig gesprochen wird. Bartholin hat eine schöne lateinische Uebersetzung der Lodbrokar Quida geliefert. — Obgleich nun nach der Mythe nur die im Kampfe Gefallenen nach Walhalla kommen sollten, so glaubte man doch bald, schon durch jeden gewaltsamen Tod ein Anrecht auf Odins Heldenhimmel zu erhalten, wozu dieser selbst den Grund gelegt haben soll, als er sich auf dem Sterbebette mit 9 Wunden (Geirsodde) tödtete. Dasselbe wird von dem Vanen Njord erzählt. Von den vielen Beispielen in der nordischen Geschichte in dieser Hinsicht ist der Held und Skalde Sterkodder, der Achthändige, der sich für 120 Pfund Gold, wofür er einst einen Königsmord begangen, einen Mörder kaufte, eins der merkwürdigsten. Olaus M. de morte Starchat. (de gent. septent. V.) und Sax. Gramm. VIII. So ließ sich auch der alte, schwache König von Dänemark, Hiltetönn, in die Schlacht tragen, um von Feindes Hand zu fallen. Viele, die sich nicht selbst tödteten, ließen sich doch wenigstens bei Annäherung ihres Todes ihre Rüstung noch einmal anlegen, um im Schmucke des Kriegers zu sterben.

37) Die Riesen.

[Grät. Brag. I. 83. 84. Stuhr a. O. S. 74.]

Sie kommen unter sehr verschiedenen Namen vor: Thussen, Hrymthussen, Riesar, Bjergriser, Jetten, Jötuner, Trolde, Bergtrolde, Troldquinde, unter denen wir wenigstens keinen Unterschied mehr finden können. Sie stammen von dem Urriesen Ymer ab (s. o. S. 29), besitzen übernatürliche Leiber, übermenschliche Stärke, umfassende Einsicht aller Geheimnisse der Natur, können zaubern und sich willkührlich groß und klein machen, um die Feinde zu erschrecken, so daß sie durch dieses alles den Asen sehr furchtbar werden. Sie wohnten längs den Küsten des Weltmeers in Jotunheim, Utgard oder Jötnagard, durch eine Verschanzung und den Fluß Ifing, der niemals mit Eis überzogen wird, von den Asen gesondert. Der Vornehmste unter ihnen, der Riesenfürst, ist Utgard-Loke, eine furchtbare Gestalt, Herr des Feuers.*) Sie sind gleichsam das böse Prinzip und treten den Asen stets feindlich entgegen, ja werden sie einst vernichten, aber mit ihnen zugleich untergehn, denn die zerstörende Macht muß mit der schaffenden ebenfalls aufhören. Wenn daher die Riesen zuweilen mit den Asen befreundet scheinen, wenn sie bei Balders Leichenbegängniß und Todtenfeier zugegen sind, wenn Riesenjungfrauen zu Asynien erhoben werden, wie Skade, Gerda, so schlummert das Verderben doch nur, und gerade jene Verschwägerung mit den Jetten vernichtet das gol-

*) Ob die Menge des leicht entzündbaren Bergöls um Baku am kaspischen Meere, oder der Typhon, oder Ahriman Anlaß zu der Mythe von Utgard-Loke gegeben haben, lassen wir unentschieden.

dene Zeitalter mit allen seinen Freuden unter den Asen (Voluspa 8), wie unter den Menschen. Durch die Vermischung der Riesen mit den Menschen entstanden die Halbriesen, Thussenblendlinge, mit ungeheuern Leibern, großer Stärke und gebogenen Nasen. — Zuweilen werden die Riesen Steinmänner genannt. In den Kenningar sind, wenn ich nicht irre, 113 Riesen namentlich aufgeführt.

Bemerkungen.

Man hat gewöhnlich unter den Riesen verschiedene Völker des Nordens angedeutet gefunden, die nach Odins Einwanderung mit den Asen in Berührung kamen; nur können sich die Mythographen nicht vereinigen, welche es sein und wohin ihre Wohnplätze verlegt werden sollen, ob nach Finnland oder ins Land der Samojeden. — Der Glaube an Trolde, die aber das Christenthum in Dämonen und Teufel umgeschaffen hat, findet sich noch jetzt. Große Grabhügel (Hünengräber *) und Felsenklüfte weis't man ihnen zu Wohnungen an, läßt sie Kinder rauben und den Weibern nachstellen. Die Asuras und Rakshasas der Indier scheinen mit den Riesen verwandt. S. Rhode üb. Mythol. und Philosoph. der Hindus. Leipz. 1827. 2. Bd.

38) Surtur, der Schwarze.

[Edda 4. 48. Voluspa 40—51. Grät. Brag. II, 30. 32. 82.]

Nächst den Riesen der fürchterlichste Feind der Asen und besonders Odins. In Muspelheim, wo alles glühend heiß ist, sitzt er mit schwarz gebranntem Gesichte, ein Flammenschwert in der Hand, drohend an der Gränze. Wie mächtig und wie gefürchtet er war, sieht

*) Andere verstehn unter Hünengräber nicht Riesen-, sondern Hunnengräber.

man aus dem Gedichte Freyas (Friggas?) Niederfahrt, wo er also angeredet wird:

„Herr, der kühn dem Feuer gebot
Aus Heklas Schlünden aufzuflammen;
Zu dessen Fuß das Heer der Flammen dampft;
In deines glüh'nden Odems Hauchen
Weht und siegt der Tod,
Der selbst den Helden, dessen Roß
Noch unter ihm siegmuthig stampft,
Auch zu verderben droht!
Wenn dein Flammenzelter schnaubt,
Beugt welkend die Natur ihr Haupt;
Dein Todeswagen umstäubt von Wind,
Der aus deiner Rosse Nasen rinnt;
Ein weitverzehrend Feuer hinterher
Hebt drohend auf die rothe Hand
Und kehrt mit Flammenbesen das verdorrte Land!"

Ueber Surturs Auftreten bei Ragnarokr s. u. — Der Merkwürdigkeit wegen wollen wir bemerken, daß einige bei diesem Surtur, sonderbar genug, an Christum gedacht haben, der am Ende der Tage mit allen Engeln und Heiligen zum Weltgericht (Vigrid) kommen werde!

39) Die Zwerge.

[Edda bei Resen. 13. 53. 59., bei Rühs 248. Edda Säm. I. 263. Lieder der Edda durch die Gebr. Grimm I, 119. Mone I. 339.]

Diese Zwerge (Dwerge, Schwarzelfen) sind, wie schon gesagt, früher Maden und Würmer in Ymers Fleisch und Blut gewesen, denen die Götter Vernunft und Leben ertheilten. S. o. S. 40. 41. Sie sind neckische, schadenfrohe Wesen, häßlich und ungestalt; sehen aus wie steinalte Leute, aber in unförmlicher Pygmäengestalt, haben krumme Beine, starke Bäuche, dicke Köpfe, kleine Augen, breite Nasen, eine tiefgefurchte, gerun=

zelte Stirn, struppiges, borstiges Haar; kurz alles Häßliche und Ungestaltete ist in ihrer Bildung vereint. Sie sind sehr klug, können Runen schreiben und lesen und damit alle Zaubereien zu Stande bringen, besonders aber verfertigen sie kunstvolle Werke aus den edlen Metallen, deren verborgene Gänge und üppig strahlende Nester sie alle kennen; Reichthümer und Kostbarkeiten zu sammeln und anzuhäufen ist ihre Lust, die sie dann nach ihren Launen wieder vertheilen, oft unter die, welche sie am wenigsten verdienen und deren Ruhe und Seelenheil dadurch untergraben wird. Viele wunderbare Meisterstücke dieser kunstverständigen Schmiede haben wir schon hier und da genannt, merkwürdig ist aber die Wette Lokes mit diesen Zwergen. Als Loke der Sif ein neues Haupthaar schaffen sollte, ging er zu den Schwarzelfen, welche ihm nicht nur das gewünschte Haar, sondern auch das berühmte Schiff Skidbladner und den Zauberspieß Gungner machten. Darauf verwettete Loke seinen Kopf mit dem Zwerg Brok (Hüfte), daß sein Bruder Sindri (er heißt zuweilen Egtri, Voluspa Str. 38) nicht im Stande sei, so große Kostbarkeiten zu verfertigen, wie diese 3 Kunstwerke. Die Wette ward angenommen. Da sie zur Schmiede kamen, so legte Sindri ein Eberfell aufs Feuer und befahl seinem Bruder, so lange den Blasebalg ohne Aufhören zu ziehen, bis er es wieder aus der Esse nehmen werde. Kaum aber hat der Schmied sich entfernt, und kaum hatte Brok mit Blasen begonnen, so setzte sich eine Bremse auf seine Hand und stach ihn heftig; allein er ließ sich nicht stören, bis Sindri kam und den goldborstigen Eber aus der Esse nahm. Hierauf legte er Gold ins Feuer und ging davon. Sogleich kam die Bremse, es war Loke selbst,

der sich darein verwandelt hatte, um Brok zu stören und die Wette zu gewinnen, und setzte sich auf den Hals des Zwergs, der trotz des heftigen Stechens seine Arbeit nicht unterbrach, bis Sindri wiederkam und den Wunderring Draupner aus dem Feuer nahm. Zum dritten Mal legte der Zwerg Eisen ins Feuer und schärfte es seinem Bruder nachdrücklich ein, diesmal keinen Augenblick mit Blasen einzuhalten, sonst sei alles verloren. Nun aber setzte sich die böse Bremse über die Augen des Zwergs und stach so heftig, daß Blut herausfloß und er nicht sehen konnte; da ließ er vor Schmerz den Blasebalg los, schlug nach ihr und verjagte sie. In demselben Augenblick trat auch der Kunstschmied mit den Worten ein: beinahe wäre durch die Unterbrechung im Blasen das schönste Kunstwerk im Feuer verdorben. Damit nahm er den Hammer Mjölner heraus, gab alle 3 Kostbarkeiten seinem Bruder und befahl ihm, nach Asgard zu gehn und die Wette entscheiden zu lassen. — Die Asen setzten sich zum Gericht und bestimmten, Odin, Thor und Freyer sollten das Endurtheil bei der Entscheidung der Wette abgeben. Darauf verehrte Loke Odin den Speer Gungner, Thor das schöne Haar, Freyer das Schiff Skitbladner und erklärte die wunderbaren Eigenschaften seiner Geschenke. Brok gab Odin den Ring Draupner, Freyer den goldborstigen Eber Gullibrusti, Thor den Hammer Mjölner mit seinen schon bekannten Wundereigenschaften. Das Urtheil der 3 Götter erklärte einstimmig den Hammer trotz seines kurzen Stiels für das beste aller Kleinodien, weil er eine herrliche Waffe gegen die Riesen sein werde, und so hatten die Zwerge die Wette und Lokes Kopf gewonnen. Der Listige bot vergebens Löse-

geld und entfloh; *) doch wurde er wieder ergriffen und Brok ausgeliefert. Auf die Einrede, daß nur der Kopf, nicht auch der Hals verwettet sei und daß man sich bei Todesstrafe in Acht nehmen solle, nicht zu viel abzuschneiden, begnügte sich der Zwerg, Loke den großprahlerischen Mund zuzunähen, wünschte sich dazu seines Bruders goldene Ahle, Vartari, herbei, weil ein gewöhnliches Messer nicht schneiden wollte, und zog mit einem Riemen die Lippen so fest zusammen, daß die Löcher ausrissen und Lokes Mund seitdem wie eine Säge ausgezackt ist. — In dieser Mythe werden allerdings die Zwerge von den Schwarzelfen noch unterschieden, in allen andern ist dies nicht der Fall.

Sie wohnen zum Theil in der Erde, zum Theil in Felsen und Steinen, ihr Hauptsitz aber ist Ovanga auf Jornvall, wie die Edda bemerkt, welche a. O. viele namentlich aufführt. In den Kenningar werden 92 genannt und nur einige weniger in der Voluspa 11—16. Als besonders große Meister, Schlachtschwerter und gefeiete Waffen zu schmieden, kommen Dvalinn und Durinn vor. Die Zwerge haben auch eine eigene Sprache, die allen andern Wesen unverständlich ist, wie denn zuweilen das Echo die Zwergsprache heißt. Grät. Brag. I, 167. II, 89. Sie meiden das Tageslicht und fliehen beim Aufgang der Sonne in ihre Höhlen, denn ein Strahl des Sonnenlichts verwandelt sie in Stein. **) Alvismaal 35. Odins Rabenges. 15. Als Bewohner

*) Hier bricht die Mythe bei Rühs ab, das Folgende steht nur bei Resen.

**) Eine Hindeutung auf diesen Glauben hat man schon in 1. Mos. 32, 26 gefunden.

der Höhlen, verborgen durch undurchdringliche Nebel, heißen sie Niflungen, Niblungen, daher Nibelungen-Hort, d. i. der kostbare Schatz des Zwergs Andvari, dem seine böse Norne bestimmt hatte, als Hecht im Wasser zu leben, und den Loke fing. S. u. Die Zwerge sind nicht immer Freunde der Götter, was ihr hämischer Charakter nicht zuläßt; in Gefahren sind sie ängstlich und furchtsam und bei Ragnarökr stehen sie heulend und zagend vor ihren Wohnungen.

Bemerkungen.

Ohne uns hier auf eine tiefere Untersuchung einzulassen, ob die Skandinavier ihre Elfen und Zwerge aus dem Glauben der alten Buddhisten entlehnt haben, oder ob die Izeds und Dews der Zendschriften, die Lichtgeister Ormuzds und die Nachtgeister Ahrimans ihre Vorbilder waren, oder ob Urvölker des Nordens (vielleicht die Finnen), welche die Asen bei ihrer Ankunft im Norden vorfanden und mit denen sie in freundlicher oder feindlicher Berührung standen, oder ob irgend eine andere Veranlassung die Phantasie zu der Schöpfung dieser Wesen begeisterte: — bemerken wir nur, daß die Geister der alten Kaledonier, wie wir sie im Ossian finden, und die der Hochschotten und Irländer an die skandinavischen Elfen und Zwerge erinnern. Unläugbare Abkömmlinge von ihnen sind die Elfenweiber und Elfenmänner in den dänischen Heldenliedern, nur daß ihre Namen in den Sprachen Dänemarks und Norwegens verschwunden sind und den Nissen, Huldrern, Berg- und Meermännern ihre Stelle eingeräumt haben. Vergl. Skand. Museum 1802. II, 3. S. 7. Ueberhaupt ist die Trennung zwischen Licht- und Schwarzelfen jetzt völlig verwischt. Ich erinnere hier an die spaßhaften Geschichten von Elberichs Tarnkappe (Nebelmantel oder Nebelhut), Elfenkönig (Ellekonge, Erlenkönig), an das Elfenkönigsstück, wonach jeder, jung oder alt, ohne Widerstand tanzen muß,

und welches der Spielmann nicht eher enden kann, bis er es ohne Fehler auch von rückwärts gespielet hat, oder ihm jemand die Saiten zerschneidet, an die Hauskobolde (Browny in Schottland), den täppischen Kluri-kan, den quälenden Phuka (unsern Alp, Frau Marr auf den Faröerinseln, Night mare im Engl., Nacht mare im Holländ.), die weiße Frau, den Oberon, die Nixen u. s. w., immer werden wir in allen Abstufungen die skandinavischen Elfen und Zwerge wiedererkennen. Wem es interessant sein sollte, weitere Mittheilungen darüber zu haben, den verweise ich auf die vortreffliche Einleitung zu den irischen Elfenmährchen von den Gebrüdern Grimm, einer Uebersetzung des 1825 zu London erschienenen Werks: Faery legends and traditions of the south of Ireland. S. auch Jonge: der seeländ. Bauer 298—317, Rühs in der Einleit. zur Edda u. andere.

3. Lokal- und Stammgötter.

40) Thorgerda Haurgabrud u. Yrpa.

[Edda 65. Heimskringla I, 326. Nialssaga 76—78.]

Die zu Gottheiten erhobenen Töchter des Königs Holgi *) und der Huldir wurden besonders in Norwegen und Island verehrt, wo sie noch zur Zeit der Einführung des Christenthums viele Tempel hatten. Namentlich waren sie die Stammgottheiten des Hagen Lade Jarls, der sie mehr anbetete, als alle übrigen Götter, und ihnen sogar trunken von Siegesfreude seinen

*) Nach einigen soll von ihm Helgoland den Namen haben, eine Ehre, die andere dem Gott Forsete (S. 84), andere dem Bischof Helgo zutheilen. Holgis Grab war mit einer Platte von Gold und Silber gedeckt, die man ihm geweiht hatte; daher heißen Gold und Silber öfters Holgis Hügeldach.

einzigen Sohn, Erling, geopfert haben soll. Er hatte denselben mit Dale Gudbrand gemeinschaftlich einen prächtigen Tempel, einen der größesten in ganz Norwegen, geweiht, von dem man eine Beschreibung in der Färeiinga-Säge (Müllers Sagenbiblioth. I, 179) findet, und der selbst Glasfenster hatte, ein im Norden für die damalige Zeit höchst seltener Luxus. Darin stand neben der Göttinn Sif und der Yrpa die Bildsäule der Thorgerda, in der Größe eines erwachsenen Mannes, einen goldenen Ring um den Arm, eine Haube auf dem Kopfe und mit so unermeßlichen Kostbarkeiten geschmückt, daß sie davon den Beinamen Haurgabrud, Tempelbraut, erhielt. Weiter wissen wir von ihnen nichts, und Resen. a. O. setzt nur hinzu, daß Holgi und seine Töchter in der Zauberei sehr erfahren gewesen sein sollten.

41) Nehalenia.

[Keysler de dea Nehalenia. 1714, 4.]

Im Jahre 1646 fand man bei Walchern einen großen Stein im Meere, der nicht nur einer Göttinn Nehalenia erwähnt, sondern sie auch dargestellt zu haben scheint. S. mémoires de l'académie de Bruxelles. V. Ebenfalls im Kölnischen, Trierschen und an andern Orten soll man Abbildungen der Nehalenia gefunden haben. Keysler a. O. will unter dieser Göttinn den Neumond personificirt sehen, weshalb man auch neben ihr auf dem Altar ein Horn des Ueberflusses gefunden habe; auch schreibt er wegen der Beischrift: »salus, servatus Theronis filius« dieser Göttinn eine große Heilkraft zu. Er hätte ebenfalls noch für seine Meinung anführen können, daß auch die Friesen eine Mondgöttinn Nehalenia hatten. Sie wurde wahrscheinlich oft zu Pferde mit einem Hunde

auf dem Schooße dargestellt, und man scheint sie um eine glückliche Schifffahrt angerufen zu haben. Noel II, 213. Wenngleich manche sie auch für eine Göttinn der Ubier ausgeben, so war sie doch wohl nie allgemein bekannt, sondern wurde nur von den Küstenbewohnern vorzüglich verehrt, die ihr Denkmäler errichteten, von denen jener Stein ein Ueberbleibsel sein mag.

42) Skurguder.

Fast alle Vornehmen in Dänemark, Schweden, Norwegen und Island hatten ihre Familien- und Stammgötter, Skurguder, deren Bilder sie, in Tapeten gewickelt, in Höhlen oder unter den Dächern aufbewahrten, die sie bei allen Unternehmungen um Rath fragten und denen sie sehr häufig Opfer brachten, vielleicht weil sie mit den öffentlichen Opfermahlzeiten, so zahlreich sie auch waren, sich noch nicht begnügen wollten. Es sind diese Familiengötter in vieler Hinsicht den Laren und Penaten der Römer vergleichbar.

Einige andere Lokalgötter, z. B. einen dreiköpfigen Götzen, Wigg, in Jütland, und viele wirkliche Vergötterungen historischer Personen, — wie Nor in Norwegen (s. o. S. 104), ein gewisser Grimur unter dem Namen Kumban in Island (Landnamab. I, 14) — übergehen wir, um noch einiges über die deutschen Götter hinzuzufügen.

4. Deutsche Gottheiten.

Fast alle bisher aufgezählte Götter, Göttinnen, Geister und Halbgötter wurden ohne Zweifel mit wenigen Modificationen auch bei den germanischen Stämmen, die mit den skandinavischen nahe verwandt sind (s. o. S. 1), verehrt, nur sehr wenige, welche erst nach der

Einwanderung des jüngern Odin in den skandinavischen Götterkreis aufgenommen wurden, mögen davon ausgenommen gewesen sein. Die Andeutungen über die Gottheiten der Germanen bei den römischen Schriftstellern sind aber so unbestimmt und unbedeutend, daß es unmöglich sein wird, die in ihnen angeführten Götternamen in eddische aufzulösen. Cäsar (Bell. gall. VI, 21) nennt nur die Sonne (Frejus, Freyer?), den Mond und das Feuer (Vulkan); Tacitus in seiner Germania dagegen Merkur, Herkules, Mars, Tuist, die Jünglinge Alcis (nicht von ἀλκή, oder von Alsen, d. i. Erlen, sondern alx für das Gothische alhs, d. i. Heiligthum), die Isis, Hertha, Tanfana u. s. w. Die spätern Chroniken, besonders das sehr selten gewordene chronicon Brunsvicensium picturatum in niedersächsischer Sprache von dem Braunschweig. Bürger Botho, welches bis 1489 reicht, 1492 zu Mainz (Chroneken der Sassen) zuerst gedruckt, von J. Kerkner bis 1540 fortgesetzt und später von J. und Sam. Pomarius ins Hochdeutsche übersetzt und bis 1588 fortgeführt wurde, geben allerdings noch manche Gottheiten der Sachsen aus der Zeit an, als Karl d. Gr. mit ihnen in Berührung kam, allein theils sind sie zu unkritisch, theils zu unbestimmt. Ohne uns hier auf eine tiefere Untersuchung einzulassen, wollen wir nur über einige Gottheiten etwas mittheilen, welche in neuern Zeiten Veranlassung zu kritischen Abhandlungen und gelehrten Streitigkeiten gegeben haben.

Hertha.

Beim Tacitus (German. 40) heißt es, 7 Völker von dem suevischen Waffenverein hätten den Herthus oder die Hertha, die Erde, verehrt, eine Gottheit, die

ihrer Meinung nach sehr oft die Sterblichen ihres Besuches würdigte. Sie hatte auf einer Insel (nach einigen Helgoland, nach andern Fehmern und Rügen, nach andern Fühnen, wahrscheinlich Seeland) einen heiligen Wagen, der mit Decken behängt war und nur von den Priestern aufgedeckt werden durfte. Diese wußten die Zeit, wann sich die Gottheit im Wagen einfand, und führten ihn auf der Insel herum. Dann überall feierliche Tage — Feste, wohin die Gottheit kam, — Ruhe, Friede, Waffenstillstand, von dem man sonst nichts wußte, bis der Gott oder die Göttinn, des Aufenthalts unter den Sterblichen satt, in den Tempel zurückgeführt wurde. — Wagen, Decke, ja die Gottheit selbst wird in dem See abgewaschen, und alle Sklaven, die man bei dem Umzuge gebraucht hatte, werden ertränkt. — In dieser Stelle las man ursprünglich Nerthus, worin Grimm einen Parallelismus mit dem eddischen Njord findet; Rhenanus und nach ihm Ernesti setzten Herthum, und seit Oberlin fast alle Erklärer Hertham, wofür der Zusatz terram matrem sprechen würde, wenn er nicht zu sehr als eine Glosse sich verriethe. Herthus und Hertha hat man für eine corrumpirte Uebersetzung des deutschen Erde (bei Ulphilas Airtha) gehalten, ja einige haben dafür geradezu Erdamme eingeschoben. Daß nun diese Erdgottheit mit der Frigga (nicht Freya, wie Klopstock irrig meint), Jörd und Rinda der Skandinavier einerlei ist, kann nicht bezweifelt werden. Deshalb heißt Hertha, wie Frigga, auch Hlodyne und Tochter Onars und der Nacht, deshalb scheinen ihr (Edda Sämunds 12. S. 323) zugleich mit Wodan an dem Julfeste (Fest des Rades, dem nordischen Neujahrsfeste, s. eine Abhandlung darüber im Hannov. Magaz. 1794. S. 1570) Opfer gebracht zu sein,

an dem nach dem Aberglauben des Volks die Göttinn Hera (Hertha?) durch die Luft flog und den Menschen Reichthum brachte. Einige haben Herthus für einerlei mit Wodan gehalten, wofür kein wahrscheinlicher Grund sich finden läßt. Ein Gedicht über die geheimnißvolle, mysteriöse Hertha s. in Gräters Brag. II, 25. 26.

Krodo.

In der obengenannten Sachsenchronik von Botho (Leibnit. scriptores Brunsvic. III.) wird zuerst erzählt, daß Karl d. Gr. den Tempel eines Götzen, des Krodo-Teufels, auf der (nachherigen) Harzburg zerstört, seine Bildsäule zerschlagen und den Altar nach Goslar geschafft habe. Krodos Bild, fährt er fort, stand auf einer Säule, vor der man nicht selten Menschen und besonders neugeborne Kinder opferte, als ein alter Mann mit magerm Gesichte und langem Barte, unbedeckten Hauptes, die bloßen Füße auf einen Fisch (Barse, Seewolf, bei Schedius Persicus) gestützt, in einem weiten, von einem leinenen Gürtel zusammengehaltenen, Gewande. In der linken Hand trug er ein Rad, in der rechten eine Urne, in die man Früchte, Obst und Blumen warf. Alle Schriftsteller fast erzählten dies dem ehrlichen Botho nach, besonders der Forstschreiber Leonhard (die Harzburg und ihre Geschichte. Helmst. 1825) gab es mit einigen mährchenhaften Notizen wieder zum Besten. Darauf aber griff der Regierungsrath Delius zu Wernigerode mit einer gelehrten Kennermiene ihn an, bestritt Bothos Ansehn, leugnete die Existenz des Götzen Krodo und warf bei Gelegenheit alle Cultur und allen Götterdienst der Deutschen im 8. Jahrh. über den Haufen. Seitdem ist viel wider und für die Existenz Krodos ge-

stritten, und es sei uns daher vergönnt, hier auch einige Worte darüber zu sagen. Was das Ansehn des Chronisten Botho betrifft, so ist es eben so unbillig, als übereilt, dies nur deshalb ableugnen zu wollen, weil sich keine frühere Nachricht über Krodo finde und weil die Chronikenschreiber mitunter Erdichtungen mitgetheilt haben. Beruft sich doch Botho allerdings auf frühere Schriftsteller, die aber verloren gegangen sind, und gesteht er doch treuherzig, daß er die Attribute dieses Götterbildes nicht zu erklären verstehe, was er gewiß nicht sagen würde, wenn Krodo nur ein Geschöpf seiner Phantasie gewesen wäre. Daß die Deutschen im 8. Jahrh. gewiß noch Götzen verehrten, bedarf gar keines Beweises, und auf den verschollenen Krodo weist wirklich das ganze Lokal der (seit 1653) zerstörten Harzburg, so manche abergläubische Rede in diesen Gegenden *), so manche seltsame Ceremonie der Nachbaren hin; auch viele Ortsnamen in verschiedenen Gegenden scheinen daran zu erinnern, da häufig Flecken und Dörfer nach mythischen Personen benannt wurden. **) Auf den vermeintlichen Altar Krodos will ich mich aber nicht berufen. Dieser wurde anfangs im Dom, nachher in der Stephanskirche zu Goslar gezeigt und 1807 nach Paris gebracht, woher er 1814 an seine frühere Stelle zurückgeschickt ist. Wenn

*) Schon Crantz. Saxon. II, 12 bemerkt, Krodo sei ein Verwünschungswort und ein Fluch unter den Sachsen; auch findet sich in Thüringen die Redensart: wanne, wanne, Krodo-Teufel! welches einige erklären: warte, du Bösewicht! andere für eine Orakelfrage ausgeben: wann werde ich sterben? weil Krodo Gott der Zeit gewesen sei.

**) Die Meinung, daß auch Garleben bei Magdeburg von Krodo herstamme, wird schon von Schedius a. O. eifrig bestritten.

Leonhard aus den 4 inwendig angebrachten Haken schließt, daß man daran die geopferten Kinder gespießt habe, so irrt er augenscheinlich. Dieser Altar gehört vielmehr offenbar einer spätern Zeit und ist nichts mehr, als ein christlicher Reliquienkasten der reich dotirten Kirche zur Harzburg; dafür spricht die künstliche Arbeit, das auf der alten Marmorplatte eingelegte Crucifix, so wie das Kreuz, welches die 4 Ecken ziert. An den 4 Haken soll sich vor 1807 noch ein metallener Kasten, wahrscheinlich zur Aufbewahrung einer kostbaren Reliquie befunden haben, der aber nicht wieder von Paris mitgekommen ist. So schon Emperius, der vormalige Aufseher des Braunschweiger Museums. — Doch untersuchen wir, was für ein Gott dieser Krodo gewesen sein könnte, so lös't sich, dünkt mich, das Problem der Existenz oder Nichtexistenz desselben von selbst. Es leuchtet ein, daß der Name Krodo offenbar aus grot, der Große, entstanden ist. So hieß aber Wodan immer, der hier also ebenfalls verstanden werden muß. Auf eben denselben kömmt man, wenn man Krodo von χρόνῳ oder Κρόνῳ ableitet und ihn für den Satar *) ausgiebt, welches ja eben wieder nur ein Beinamen des ältern Odins ist (s. o. S. 54). Darauf beziehen sich alle Attribute, die man der Bildsäule Krodos beilegt. Der Fisch mit starken Rückenflossen, worauf er stand, deutet auf das Wasser, den Urstoff aller Dinge, das Rad ist Symbol der Sonne, das Gefäß mit Früchten und Blumen ist Bild der Fruchtbarkeit, welche die Sonne hervorbringt; denn Wodan war ja Sonnengott, der allgemein verehrte Naturgott, der gewiß auch von

*) Nach Cranz soll die Harzburg ehemals Saterburg genannt sein.

den Sachsen zu Karls d. Gr. Zeit noch angebetet wurde. Wer wollte sich nun noch über das Stillschweigen der Schriftsteller vor Botho wundern, wer könnte fragen, warum sie des Gottes Krodo nicht erwähnen, da der Braunschw. Chronist sich eben darin irrte, daß er den Krodo, der mit Wodan einerlei oder nur ein Epitheton desselben ist, zu einem eigenen Gott erhob? — Wir müssen aber diese Untersuchung abbrechen, um nicht die Gränzen unsers Werks zu überschreiten; ebendeshalb können wir andern Angaben der Chronikenschreiber, — daß z. B. in Magdeburg die Venus (Freya) verehrt sei, als eine nackte Frau mit einem Myrtenkranz ums Haupt, eine Fackel vor der Brust, eine Erdkugel in der Rechten und 3 goldene Aepfel in der Linken, hinter welcher die 3 Grazien, ebenfalls nackt, mit einander abgewandten Gesichtern sich Aepfel gegenseitig darreichend, gestanden wären, — so wie den genannten Götzen der Deutschen, dem Püsterich zu Sondershausen, der Jecha, Eostra (Beda de temporum ratione 13), Flinna, Siba, dem Zebutt und Jebutt, der Irmensäule, dem Prono und Zernebock der Slaven, dem Radegast der Obotriten und andern, besonders den aus verschiedenen Thiergestalten sonderbar zusammengesetzten Figuren, die man auf dem berühmten Tondernschen Horne *) findet und die, obgleich bis jetzt unent-

*) Dieses merkwürdige Horn wurde 1639 von einem Bauermädchen unweit Tondern in Schleßwig von ungefähr in der Erde gefunden. Es war von gediegenem Golde und sehr kostbar, etwa 2 Fuß 5 Zoll lang, rund, gekrümmt, hatte an der dickern Mündung 1 Fuß im Umfange und 4 Zoll im Durchmesser, an dem dünnern Ende 4 Zoll im Umfange und 1 1/2 im Durchmesser. Es ist in 7 Zirkel abgetheilt, welche mit den sonderbarsten und abenteuerlichsten Figuren angefüllt sind. Man sieht

räthselt, sich doch auf den germanischen Opfercultus zu beziehen scheinen, hier keine Stelle einräumen. Vergl. darüber Schedius de dîs germanis.

---

darauf aufrecht stehende Schlangen, einen Geier, der an einem Fische nagt, einen Mann mit bärtigem Haupte und einem Hundeleibe, einen andern mit einem Hundekopf, einen, der auf einem Fische steht, einen Centaur, mehrere Unken, die Figur einer Lilie, eine weise Frau, die einem Manne einen Spiegel vorhält u. and. Die meisten Figuren erklärt Wormius allegorisch, Arnkiel nimmt sie für bloße Phantasiebilder. Dieses Horn selbst aber halten einige, wie Eccard, für ein Trinkhorn bei feierlichen Gastmählern und Opfermahlzeiten, und deshalb ließ auch der König Christian V., der es erhielt, einen passenden Schraubenkopf dazu verfertigen, um es als Trinkhorn gebrauchen zu können; Worm. nimmt es für ein kriegerisches Blasehorn, andere für das Ehrenhorn eines Priesters, andere für ein irgend einer Gottheit gewidmetes Horn. Am besten sieht man darin das Ehrenhorn irgend eines Vornehmen, der es bei Gastmählern und Gelagen als Trink-, im Kriege aber als Blase- und Heerhorn gebrauchte. Der Held und Seher Amphiaraus der Griechen wird auch mit einem ähnlichen Horne in der Hand dargestellt. — Leider ist diese Rarität, die gewiß noch zu manchen Aufklärungen Anlaß gegeben hätte, im Mai 1802 gestohlen und von den Dieben eingeschmolzen worden. Was hilfts, daß man den Thäter zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt hat, der Schatz ist vernichtet! Vergl., außer Arnkiel und Eccard de orig. German. I, 75, besonders eine antiquarische Untersuchung der unweit Tondern gefundenen goldenen Hörner, von P. E. Müller. Eine gekrönte Preisschrift, aus dem Dänischen übers. v. Abrahamson. Der Verf. findet auf dem Horne nichts der Odinischen Götterlehre Eigenthümliches, sondern schreibt es den Celtiberern zu.

Abschnitt II.

Thaten und Abenteuer der Götter.

Odin.

1) Odin bemächtigt sich des wunderbaren Dichtermeths.

Quellen: Ein sehr dunkles Fragment in der Havamaal und Edda Snorros bei Resen. Däm. 60 — 62, bei Rühs S. 229 flgde. Gräf. Brag. II, 87.

Als die Asen nach langen Kriegen mit den Vanen Frieden schlossen, besiegelten sie diesen damit, daß beide Partheien in ein kostbares Gefäß spuckten. Aus diesem Spucknapf machten die Götter, sei es aus einer bloßen Laune, oder um den Friedensschluß zu verherrlichen, einen Mann und nannten ihn Kwasir. Er hatte so viel Verstand, daß man keine Frage an ihn richten konnte, auf die er nicht augenblicklich eine Antwort in Bereitschaft gehabt hätte. Er reiste in der Welt umher, lehrte die Menschen Weisheit, löste die größten Räthsel, führte begeisterte Reden, und sein Ruhm erscholl weit und breit. Dies ward sein Verderben. Die beiden neidischen Zwerge, Fjalar (verlarvt) und Galar, baten ihn zu Gaste und erschlugen ihn. Das Blut fingen sie in dem gewaltigen Kessel Odreirer (Odhrärir) und in zwei großen Fässern Son und Bodn auf, mischten Honig darunter und bereiteten so ein wohlschmeckendes Getränk, welches einen jeden, der davon genießt, zu einem weisen Mann und hochberühmten Dichter macht. Bald vermißten freilich die Götter ihren verständigen Sohn und forschten ämsig

nach ihm, erhielten aber von den beiden Zwergen die Antwort, er sei an seiner allzugroßen Weisheit erstickt, weil keiner durch künstliche Fragen ihm oft genug hätte Luft machen können. Dabei mußten sie denn wohl sich einstweilen beruhigen. — Nicht lange darauf besuchten die beiden Zwerge den Riesen Gilling und stürzten ihn bei einer Wasserfahrt in ihrer Heimtücke rücklings ins Wasser. Die Frau des Riesen erfuhr kaum den Tod ihres Mannes, als sie mit Heulen und Wehklagen das Haus erfüllte und die beiden Zwerge mit Schmähungen und Verwünschungen überhäufte. Diese wurden dadurch eben so geängstigt, als geärgert und ersannen einen Plan, sie sich ebenfalls vom Halse zu schaffen. Mit verstelltem Beileid fragte Fjalar die Frau, ob sie nicht die Stelle besehen wollte, wo ihr Mann durch sein böses Geschick den Tod gefunden habe? und als sie in ihrem Jammer aus der Thür trat, um sich dahin zu begeben, warf der andere Zwerg, der unterdessen auf das Dach gestiegen war, ihr einen großen Stein auf den Kopf, daß sie sogleich todt blieb. Dennoch sollten die Verschmitzten auch jetzt die Früchte ihres zwiefachen Mordes nicht genießen, denn der Sohn des erschlagenen Riesenpaars, Suttung, ergriff die Frevler und führte sie trotz alles Sträubens auf einen hohen und steilen Felsen mitten im Meere, Hnitberg (alba saxa). Sie baten um Gnade und boten in der Todesangst zum Lösegeld für ihr Leben jenen herrlichen Dichtermeth aus Kwasirs Blut. Suttung, der sehr geizig und nach dem Tranke lüstern war, ging die Bedingung ein, schenkte den zitternden Zwergen das Leben, nahm Odreirer, Son und Bodn in Empfang und verbarg diesen seinen kostbaren Schatz in den Felsen Hnitberg, der ringsum fest

verschlossen war. Seine schöne Tochter Gunlöda setzte er zur Wächterinn und verbot ihr streng, etwas von dem Meth der Begeisterung zu genießen, wie er selbst, als ein wahrer Geizhals, von seinem Gute nicht kostete, sondern nur damit zufrieden war, es zu besitzen.

Odin erhielt durch seine Runen dennoch bald Kunde von dem wundervollen Getränk, was der Riese bewachte, und der Wunsch, den Meth zu besitzen und durch ihn noch tiefere Weisheit und die dichterische Begeisterung zu erlangen, ließ ihn nicht ruhen. Keine Gefahr, keine Schwierigkeit konnte ihn schrecken, und bald machte er sich ohne irgend eine Begleitung auf den Weg, das Abenteuer zu bestehen. Kaum hatte er das Riesenland betreten, als er zu einer großen, üppig bewachsenen Wiese gelangte, auf der neun massive Riesenknechte beschäftigt waren, das Gras abzumähen. Odin, wenngleich der mächtige Herr aller Asen, traute sich doch nicht Kraft genug zu, die 9 Riesen zu bekämpfen, und gelangte durch seine Klugheit und Schlauheit ohne große Mühe zu demselben Zweck. Er erbot sich nämlich, den Riesen die Sensen mit einem vorzüglichen Wetzsteine zu schärfen, und erklärte sich auf die dringenden und stürmischen Bitten der Mäher bereit, ihnen den Wetzstein zu überlassen, wenn sie ihm gäben, was billig wäre. Die dummen, nur nach dem Besitz des schönen Steins begierigen Riesenkolosse drängten sich alle herzu, das Kleinod zu erhaschen, und zerhackten und zerschnitten sich in ihrer plumpen Täppischkeit selbst einander mit den eben geschärften Sensen. So konnte Odin ungehindert über die Wiese gehn und schritt nun rasch fürbaß. Er gelangte darauf zu dem Riesen Bauge (Ring), einem Bruder Suttungs, welchen er sehr be=

trübt über den Tod seiner 9 Grasmäher fand, denn ihm gehörte die Wiese, über welche Odin gekommen war. Der mächtige Ase, der übrigens sowohl eine andere Gestalt, als auch einen andern Namen angenommen hatte, er nannte sich Bölwerk, erbot sich, dem Riesen als Knecht zu dienen und allein eben so viel, als jene 9, zu beschaffen, wenn dieser seinen Bruder dahin bringen wollte, ihn am Ende des Sommers nur einen einzigen Zug von dem berühmten Dichtermeth thun zu lassen. Bauge in seiner Verlegenheit verspricht alles, und der verstellte Bölwerk arbeitet so unverdrossen, daß der Riese gar wohl mit ihm zufrieden ist; und wie sollte er einen Arbeiter nicht hoch halten, der für 9 arbeitet und für einen ißt? Der Sommer vergeht, und Bölwerk fordert seinen Lohn. Bauge geht mit seinem Knecht zu Suttung und spricht ihn um einen Trunk vom Dichtermeth an; der aber weist ein solches Ansinnen höhnisch ab und erklärt, daß weder er, noch irgend ein anderer seinen Nektar kosten würde. Was ist nun zu thun, spricht Bölwerk? Willst du mir behülflich sein, so wollen wir mit List uns verschaffen, was wir weder durch Bitten, noch mit Gewalt erhalten können. Zugleich reicht er dem unentschlossenen Bauge einen ungeheuren Bohrer, Rati genannt, und fordert ihn auf, damit ein Loch durch den Felsen zu bohren. Dieser thats zwar, doch ungern und mit hinterlistigem Betrug. Odin, der wohl eine List ahnete, blies aber erst mit seinem gewaltigen Götterodem in das Loch und erkannte bald, daß dieses nicht tief genug durchgebohrt sei, weil ihm alle Splittern und Steinchen entgegen ins Gesicht flogen. Bitter warf er dem Riesen seine Treulosigkeit vor, und dieser mußte sich schon noch ein=

mal bequemen, in den Berg zu bohren. Jetzt bläst Bölwerk abermals hinein, und als alle Späne hineinflogen, nimmt er flugs die Gestalt eines Wurmes an und kriecht in die Oeffnung. Der erstaunte und angeführte Riese stößt freilich dem Wurme ergrimmt den langen Bohrer nach, doch Odin ist schon glücklich im Innern des Berges angelangt und hat seine Göttergestalt im höchsten Glanze und vollendeter Schöne wieder angenommen. So tritt er zu der einsam wachenden Günlöde hin und bezaubert sie mit seinen Reizen so sehr, — wie sollte der erhabene Ase nicht ein einsames Riesenkind bezaubern? — daß das Mädchen, zum ersten Mal von der süßen Ahnung der Liebe durchbebt, dem erhabenen Gott alles gewährte, was er verlangte, und in süßem Hinschmachten sich selbst und alle Befehle des gestrengen Vaters vergaß. Drei Nächte blieb Odin bei ihr, und nach jeder ward ein langer Zug vom begeisternden Kwasirmeth ihm gewährt. Allein e i n Zug ist für Odin schon viel! Beim ersten leerte er Odreirer, beim zweiten Son und beim dritten Bodn, und kaum hatte er so das ersehnte Getränk ausgeschlürft, als er sich eilends zur Abreise fertig machte. Die pflichtvergessene Gunlöde erschrak, weinte, bat, flehte — umsonst, der gesättigte Odin nahm die Gestalt eines Adlers an und flog in Eile nach Walhalla, das getäuschte Riesenmädchen ihrem Jammer und ihrem Schicksal überlassend. — Indessen hatte Suttung durch seine Zauberkunst schon von dem Vorgefallenen Kunde bekommen, nahm ebenfalls Adlersgestalt an und eilte dem Räuber nach, ihm seine schöne Beute zu entreißen. Nun erhob sich vor den Thoren Walhallas ein großer Kampf. Die Götter, die mit Besorgniß und Schrecken bemerk-

ten, daß Odin wegen der Menge des zu sich genommenen Meths zu schwerfällig und unbeholfen war, eilten ihm alle zu Hülfe und setzten ihm so viele Gefäße unter, als sie in der Eile auftreiben konnten. Dieser verschmähte denn auch die Vorsicht so wenig, daß er flugs allen Meth in die Gefäße ausleerte und dann den Riesen besiegte. So war also der Dichtertrank in den Händen der Götter; doch bald fand man, daß nur der Theil rein und unverdorben war, den der bedrängte Adler durch den Schnabel von sich gegeben hatte, und er wurde sorgfältig in Walhalla aufbewahrt;*) nur die dürfen davon trinken, welche die Götter mit dem wahren Dichtergeist erfüllen wollen. Die größern Portionen des Kwasirmeths hatte der Adler, mit einem guten Theil unvergleichbarer Materie versetzt, durch eine andere Mündung von sich gegeben; die Gefäße damit blieben frei vor Walhallas Thoren stehn, und ein jeder kann dazu gelangen. Von jeher ist das Gedränge um diese Gefäße sehr groß gewesen und ist es noch; daher eben die unzählbare Menge elender Versemacher und Reimschmiede, welche nur die verdorbene und übelversetzte Hefe der dichterischen Begeisterung gekostet haben. —

*) Nach einer Stelle in Odins Rabenges. Str. 2:

„Den Odhrärir muß
Urda bewachen,
Abhalten kann sie davon
Vieles Volk."

sollte man schließen, daß die Norne Urda, oder nach andern Skulda, welche die zukünftigen Dinge kennt, den Meth bewache, allein, dem übrigen Zusammenhang der Stelle nach, muß man hier unter Odhrärir den heiligen Weisheitsquell, Mimers Born, verstehn, woran die Nornen wohnen.

Leicht werden sich nun die Namen erklären lassen, womit hin und wieder die Dichtkunst bezeichnet wird; sie heißt nämlich zuweilen: Kwasirs Blut, der Zwerge Trunk, Odreirers, Sons, Bodns Naß, Suttungs Meth, Hnitbergs Getränk, Odins Fang oder Fund, Gabe der Asen u. s. w.

Das angeführte Fragment in der Havamaal, wo man es nicht erwarten sollte, wird nun vielleicht etwas verständlicher sein, obgleich sein rechter Zusammenhang doch nicht einleuchtet. Wir setzen es her, wie Gräter in seinen nordischen Blumen S. 317 es mittheilt.

„Sobald es tagte,
Gingen die Riesen
In die erhabene
Halle hinein,
Und jeder fragte
Und forschte von Bölwerk,
Ob die Mäher mit ihm
Gekommen seien.

Bauge hielt ich,
Was ich versprach,
Und vollendet' die Arbeit
So gut als einer,
Daß nichts gebrach.
Darauf sucht er Suttung
Zu überlisten
Beim fröhlichen Mahl,
Allein es mußte noch
Gunlödens Thränen kosten.

Gunlöda reichte
Im goldenen Keller
Mir einen Trunk
Des kostbaren Meths dar.
Aber mit Schmerzen

Vergalt ich ihn
Ihrem heiligen Herzen,
Ihrem züchtigen Sinn.

Ueber Flüsse mußt' ich schwimmen,
Durch Felsen mußt' ich gehn;
Oben und unten
Hab' ich der Riesen
Stege gefunden
Und setzte da meinen
Kopf aufs Spiel.

Nun hab' ich zum Dank
Den theuern Trank.
Ihn werden die Weisen
Ein Kleinod heißen.
Aus ihm entsprang
Lied und Gesang
Im Himmel und auf Erden.

Niemals würd' ich
Den Riesenhöhlen
Entkommen sein,
Hätt' ich Gunlöda,
Das gute Mädchen,
Umarmt und geliebkost."

Man muß gestehn, wenn das Klima der Skandinavier kalt war, so war es ihre Phantasie nicht. Was hätte die ganze griechische Mythologie diesem an die Seite zu stellen? Sind freilich einige Züge des Bildes grell, und mögte ein feineres ästhetisches Gefühl hin und wieder verletzt werden, so ist doch die Lösung des Problems so glücklich und der Sache angemessen, daß man sich völlig dabei beruhigen kann, ohne durch gewagte Hypothesen eine andere finden zu wollen. So können wir es unmöglich loben, wenn Finn Magnusen

in diesem Mythus eine Anspielung auf Odins Fahrt in die Unterwelt sieht, um daselbst im Schooße der Erde das Unorganische zu beleben und die Samen der den Menschen zur Nahrung dienenden Gewächse zu befruchten, indem mit diesem, das Wiederaufleben der Natur zur Zeit des Frühlings feiernden, Naturmythus die Lehre vom Ursprunge der Poesie später verschmolzen sei. Noch weniger will es mir einleuchten, daß die jüngere Edda diesen Mythus schon entstellt habe, obgleich es nicht zu verkennen ist, daß er erst nach Odins Einwanderung sich bildete, als der vorodinische Dichtergott Braga mehr in den Hintergrund trat. S. o. S. 89. — Baggesen (Komiske Fortollinger) hat die allegorische Mythe zu einer recht witzigen Parodie der nordischen Götterwelt benutzt.

2) Odin prüft Geirrod, König des Jötnalandes.

Quellen: Die Grimnismaal in der Edda Sämunds I. S. 36—66. Edda Snorros bei Resen. Fol. Cc. 1—2.

Der König Hrödungus hatte 2 Söhne, Agnar und Geirrod. Einst fuhren diese beiden Kinder, Agnar war 10 und Geirrod 8 Jahr alt, allein in einem Kahne aufs Meer, um Fische zu fangen. Ein heftiger Sturm trieb sie auf die hohe See, ihr Schiff scheiterte an einer unbekannten Küste; doch gelangten sie glücklich ans Land. Hier wurden sie von einem Bauern und seinem Weibe, welches aber Odin und Frigga selbst waren, gastlich aufgenommen und bewirthet. Odin faßte die größte Zuneigung zu Geirrod, Frigga zog Agnar vor. Als der Frühling wiederkehrte, gaben sie den Fremdlingen ein wohlausgerüstetes Schiff und führten sie selbst ans Gestade. Hier nahm der Mann seinen Geirrod bei Seite,

gab ihm allerlei kluge Lehren und redete lange heimlich mit ihm. Die beiden Knaben segelten dann mit günstigem Winde ab und gelangten ohne weitern Unfall wieder in die Heimath. Kaum aber hatten sie sich dem Ufer genähert, als Geirrod, welcher vorn saß, ans Land sprang und mit einem heftigen Fußtritt das Schiff wieder zurückstieß mit den Worten: Geh du nur hin und werde ein Raub der bösen Geister! Agnar wurde wieder ins hohe Meer hinaus getrieben; Geirrod aber kam zum königlichen Pallast, fand seinen Vater todt und bestieg bald den Thron. — Einst nun saß Odin auf seinem prächtigen Throne Hlidskjalf, seine erhabene Gemahlinn war bei ihm; sie übersahen das Weltall und das Treiben und Schaffen der Erdensöhne. Da sprach Odin zu ihr: Siehst du deinen Zögling Agnar wohl, wie er dort in der Felsenhöhle mit einem Riesenweibe liebkost? Mein Geirrod ist viel lobenswerther, er thront im Frieden in seinem Reiche! — Frigga wirft Geirrod nicht mit Unrecht Geiz, Habsucht und ein schlechtes Herz vor, er quäle seine Gäste und übertrete die Gesetze der Gastfreundschaft. Odin widerspricht und geht selbst mit seiner Gemahlinn eine Wette ein, sie vom Gegentheil zu überzeugen. Er zieht einen blauen Pelz an, nennt sich Grimner (entweder der Fürchterliche, oder der Verlarvte) und begiebt sich zu Geirrod. Die schlaue Frigga hatte aber schon aus Vorsicht ihre Dienerinn Fulla zum Könige des Jötnalandes gesandt und ihm sagen lassen, er mögte sich wohl vor einem gewaltigen Zauberer hüten, der nächstens in einem blauen Pelze zu ihm kommen und daran kenntlich sein werde, daß kein Hund, auch nicht der grimmigste, ihn anbelle. Diese Vorsicht war indeß kaum nöthig, denn der geizige Geirrod freute sich,

eine Gelegenheit zu finden, um seine Grausamkeit zu zeigen, und kaum erschien der verkleidete Grimner und weigerte sich, seinen Namen zu nennen, *) kaum bellten die Hunde ihn nicht an, so ließ ihn der verblendete König gebunden zwischen 2 große Feuer legen, bis er alles bekennen und seine Zauberei entdecken werde. Hier lag der arme Odin 8 Tage lang, von Hunger und Durst geplagt, nur der zehnjährige Sohn Geirrods, Agnar, reichte ihm mitleidig einen Becher Wasser und tadelte die Grausamkeit seines Vaters. Darauf hebt Odin an zu reden, er verspricht Agnar zum Dank für seine Freundlichkeit das Königsthum, schildert die Prachtwohnungen der Götter, malt Walhalla und seine Freuden, spricht von Odin und seinen Raben, nennt die Flüsse, welche um die Götterburg fließen, beschreibt den Weltbaum Ygdrasil, zählt die Walkyrien auf, bezeichnet die Sonnenpferde, giebt Kunde von der Weltschöpfung aus Ymers Leibe und enthüllt fast alle Geheimnisse der Götterwelt. Doch Geirrod bleibt getäuscht, er erkennt in dem, der so vieles weiß, doch den Gott noch nicht, obgleich alle Umstehenden entzückt und begeistert sind. Darauf bittet der gequälte Grimner, die großen Kessel, die über dem Feuer hingen, hinwegzunehmen. Es geschieht, und nun hebt er in Begeisterung den Blick zum Himmel, die Gottheit leuchtet aus der unscheinbaren Hülle hervor, mit erhabener Stimme singt er von seinen eigenen Thaten, zählt 44 Namen auf, die er bei verschiedenen Gelegenheiten geführt oder sich

*) Ueber die abergläubische Sitte, hartnäckig seinen Namen zu verhehlen, vergl. die Schriften der skand. Gesellsch. 1813. S. 309. 316.

erworben habe, und sagt selbst, daß Odin bei dem König Geirrod unter dem Namen Grimner aufgetreten sei. Als der König auch jetzt noch nicht den Zusammenhang einsieht, da ruft er zornig aus (Str. 50 flgd.):

„Trunken bist du, Geirrod,
Zu viel hast du getrunken,
Bist berauscht von vielem Meth!
Du selbst hast meine
Und aller Einheriar
Gunst verscherzt.
Vieles habe ich dir gesagt, *)
Doch wenig hast du behalten.
Deine Freunde haben dich auf die Probe gestellt. **)
Schon sehe ich glänzen das Schwert
Mit meines Zöglings
Blut bespritzt!
Schon seh' ich dich gefallen
In die Schneide des Schwerts;
Dein Leben ist verwirkt;
Unerbittlich sind die Nornen!
Jetzt erkenne Odin,
Nähere dich, wenn du kannst.“

Da erschrickt Geirrod, springt auf von seinem Sitze, um von Odin, dem er Leben und Glück verdankt, Verzeihung zu erflehn; aber schon ist sein Schicksal entschieden, unwiederruflich. Sein Schwert entfällt ihm, er strauchelt, fällt und stößt sich den entblößten Stahl in die thörichte Brust. Odin verschwindet; Agnar regiert als frommer glücklicher König lange im Frieden.

---

*) Wahrscheinlich meint Odin die Zeit, wo er Geirrod als Knaben so gastfreundschaftlich aufgenommen hatte.

**) Andere übersetzen: amici te componunt ad sepulturam. welches ebenfalls einen sehr passenden Sinn giebt.

3) Odin hält mit dem Riesen Wafthrudner einen Wettkampf, wer der Weiseste sei.

Quellen: Die Wafthrudnismaal in der Edda Sämunds I, S. 3—34. Vergl. Gräters nord. Blumen. S. 123. flgd.

In der Grimnismaal hatte Odin selbst 42 Reisen aufgezählt, die er unter verschiedenen Namen nur machte, um durch Gelehrsamkeit und Weisheit alle zu überwinden, die er durch Macht nicht besiegen konnte. Von diesen gelehrten Zweikämpfen, in denen es sich nicht um einen Doctorhut, sondern um den Kopf handelte, sind uns nur 4 aufbehalten, von denen der vorliegende unbedingt deshalb für uns der wichtigste ist, da wir in ihm die gewünschtesten Aufklärungen über unsere Mythologie bekommen. Es ist übrigens in mancher Hinsicht zu bedauern, daß dergleichen gelehrte Wortstreite, die sonst im Norden allgemein waren, bei uns abgekommen und in einen bloßen Federkrieg ausgeartet sind, denn unsere öffentlichen Disputationen gehören nicht dahin. Resenius versichert, daß sich noch bis auf seine Zeit (1665) ein Schatten davon auf der Koppenhagner Schule erhalten habe. —

Odin hatte erfahren, daß Wafthrudner (der Verwickler) der Weiseste unter allen Riesen sei. Die Lust, ihn zu übertreffen an Weisheit, ward in ihm rege, und so entspann sich folgendes Zwiegespräch zwischen ihm und seiner Gemahlinn, womit das Gedicht beginnt:

Odin. Rath' mir nun, Frigga!
Denn mich verlangt zu reisen
Nach der Heimath Wafthrudners.
Groß ist, sag' ich, meine Begierde
Ueber die alten Mysterien
Wettzustreiten mit dem allverständigen Riesen.

Frigga. Daheim zu bleiben,
Rath' ich dem Heldenvater,
In den Wohnungen der Götter;
Denn keiner der Riesen
Wird gleich an Stärke
Wafthrudner sein.

Odin. Viel bin ich gereis't,
Viel hab' ich gewagt,
Viel Herrscher geprüft.
Nun will ich wissen,
Wie's in den Hallen
Wafthrudners steht.

Frigga. Fahre wohl, wohl!
Wohl kehre wieder
Und sei uns Göttinnen willkommen.
Dich schütze die Weisheit,
Wo du's bedarfst, unser Zeitenvater,
Im Gespräch mit dem Riesen.

Sogleich macht sich nun der erhabene Ase in einem unscheinbaren Aufzuge, nicht mit gewaltigen Waffen, wie Thor, sondern nur mit siegender Weisheit gerüstet, auf den Weg und tritt bei Wafthrudner ein, ihn zum gelehrten Gefecht herauszufordern:

Odin. Heil dir, Wafthrudner!
Nun bin ich in deine Halle gekommen
Dich selbst zu sehn.
Das will ich wissen,
Ob du weise
Oder ein allwissender Riese bist?

Wafthrudner. Wer ist der Mann,
Der in meinem Pallast
Zu fragen mich wagt?
Du kommst nicht heraus
Aus unsern Hallen,
Sofern du nicht der Weisere bist.

Odin verschweigt seinen wahren Namen und nennt sich Gangrad (Wanderer); weit komme er her, um den Riesen aufzusuchen. Vafthrudner bittet ihn, sich zu setzen und dann den Wettkampf zu beginnen, allein Gangrad antwortet sehr bescheiden und sentenziös:

„Ein armer Mann,
Der zum reichen kömmt,
Rede Nützliches, oder schweige! *)
Ein Schwätzer, denk' ich,
Wird übel fahren
Bei einem schlauen Mann." **)

Jetzt legt Vafthrudner seine Fragen vor — und zwar im Ganzen nur 4: nach dem Rosse des Tags und dem der Nacht, nach dem Flusse Ifing und nach der Ebene Vigrid, wo einst die Götterschlacht statt finden soll —, die aber so leicht sind, daß Gangrad, selbst wenn er nicht Odin gewesen wäre, sie ohne Schwierigkeit würde beantwortet haben; dennoch ist der Riese über die schnellen Antworten seines Gastes sehr erfreut, bittet ihn nochmals, sich zu setzen und nun seinerseits zu fragen:

„Weise bist du, mein Gast!
Setz' dich auf des Riesen Bank,
Und laß uns sitzend zusammen sprechen,
Den Kopf zur Wette,
In der Halle da,
Gast, um die göttliche Weisheit!"

Jetzt beginnt der zweite Theil des Gedichts. Gangrad thut 12 Fragen, von denen er die meisten selbst nicht hätte beantworten können, die aber der Riese ohne Be-

---

*) Euripides ap.Stobaeum: H λεγε τί σιγῆς κρεῖττον, ἢ σιγὴν ἔχε. — Εἰ μὴ καθέξεις γλωσσαν, ἔςι σοι κακά.

**) ξένῳ μάλιςα συμφέρει τὸ σωφρονεῖν.

sinnen erledigt: wie die Welt aus Ymers Fleisch geschaffen ward, woher der Mond und die Sonne kam, woher Tag und Nacht, Sommer und Winter entstand, wer der älteste Riese war, woher dieser Urriese seine Entstehung hatte, wie er ohne ein weibliches Wesen sein Geschlecht fortpflanzte, wie die Riesen nach der Sündfluth aus des erschlagenen Ymers Blut sich retteten, woher der Wind kömmt, wie Njord unter die Asen versetzt wurde, was die Einheriar in Walhalla treiben, was die verborgenen Runen verkündigen? Damit noch nicht zufrieden, setzt Odin noch 6 Fragen hinzu, die sich alle auf Ragnarokr und die neue Schöpfung beziehen und mit den Worten anfangen:

„Viel bin ich gereis't,
Viel hab' ich erfahren,
Viel Herrscher geprüft ꝛc."

Auch hier giebt Vafthrudner bestimmte Auskunft über Fimbulvetur, das neue Menschenpaar, die neue Sonne, über Vidars, Vales, Magnis und Modis Schicksale, Odins Kampf mit dem Fenris. Endlich fragt Odin:

„Sag' an, Vafthrudner,
Was Odin sagte
Dem Sohn ins Ohr,
Eh' er (Balder) auf den Scheiterhaufen stieg?"

Das war eigentlich eine sehr lächerliche Frage. Der Riese erräth aber daran, daß sein Gast Odin selbst sein müsse, und dies ist gewiß ein besserer Beweis für seine Klugheit, als alle seine frühern Fragen:

„Das weiß kein Mensch,
Was Du in Tagen der Vorzeit
Ins Ohr dem Sohne sprachst.
Mir ahnet der Tod!
Nun hab' ich erzählt

Die alten Mysterien,
Die Dämmerung der Götter
Mit Odin habe ich
Meine Weisheit versucht.
Du wirst immer der Weiseste sein!"

Damit schließt das Gedicht. Odin hat die Wette gewonnen, insofern der Riese eine Antwort schuldig blieb, man erfährt aber nicht, ob er das erworbene Recht über das Leben Vafthrudners benutzte, oder nicht. Zwar sollte man wünschen, daß er in Freundschaft von dem Riesen geschieden sei, zufrieden mit dem Ruhme, von diesem selbst für den Weisesten aller Weisen anerkannt zu sein; allein da Odin den Zug eigens nur gemacht zu haben scheint, um über den Riesen zu siegen, so dürfte man wohl kaum berechtigt sein, anzunehmen, daß er die Früchte seines Siegs aus den Händen gegeben habe.

4) Odin trinkt aus Mimers Brunnen und verliert dabei ein Auge.

Quellen: Voluspa Str. 27. 28. Edda Snorros Dämis. 14; vergl. Grät. Brag. II, S. 86.

An der Wurzel Ygdrasils, die bei den Riesen ist, quillt rein und ewig klar ein Wunderborn. Der Glückliche, dem es vergönnt wird, daraus zu schöpfen, hat den Trank der Weisheit genossen, das Dunkle und Geheimnißvolle ist ihm offenbar, und das Verborgene heller als der Tag, er durchschaut das Treiben und Walten der Natur und die Tiefen der Schöpfung. Daher singt auch Klopstock im Wingolf Lied 1.

„Da kömmst du jetzt her, hast aus dem Mimer schon
Die geistervolle, silberne Fluth geschöpft!
Schon glänzt die Trunkenheit des Quells dir,
Ebert, aus hellem, entzücktem Auge."

Hier war es, wo Odin seinen Durst nach Geistes-erleuchtung und Einsicht in das Verborgene stillen konnte, und alles mußte aufgeopfert werden, um einen Trunk aus des Bornes reinem Spiegel, dem Abglanz jedes Seins, zu erhalten. Doch das war nicht leicht. Ein geheimnißvolles Wesen, Mimer genannt, bewachte den Quell und geizte mit dem seiner Obhut vertrauten Schatze; kaum daß er selbst jeden Morgen einen Trunk sich erlaubt. Odin indeß ließ nicht ab, den Unerbittlichen zu bestürmen, bis ihm ein Trunk unter der Bedingung zugesagt wurde, daß er sein rechtes Auge dafür zum Pfande setzen wolle. Er willigte ohne Besinnen ein, denn die Schönheit des Geistes galt ihm mehr als die des Leibes, und schlürfte mit Entzücken den schwer errungenen Weisheitstrank. Seitdem ist der große Odin zwar einäugig, doch ist das Licht seines Geistes ihm zur leuchtenden Fackel geworden, die das verlorene Augenlicht reichlich ersetzt. Die angeführte Stelle in der Voluspa lautet:

„Den Strom sieht sie (die Vole) brausen
In trüben Strudel
Vom Pfande Valfadurs.
Was wisst ihr mehr?
Einst als sie dort saß,
Da nahte der Alte,
Der weiseste Ase.
Sie blickt ihm ins Auge.
Warum fragt ihr mich?
Warum forscht ihr bei mir? —
Wohl weiß ich, Odin,
Wo dein Auge gefallen;
Im See ists begraben,
Im Brunnen des Mimer.
Meth trinkt Mimer

An jeglichem Morgen
Vom Pfande Schlachtvaters. *)
Was wisst ihr mehr?"

Snorro in der Heimskringla (Schönings Ausgabe S. 7) erzählt auch, daß Odin zu Mimer reis't, Weisheit zu lernen; allein die Erzählung weicht von der mitgetheilten eddischen Schilderung ganz ab. Nach ihm wurde Mimer von den Vanen, bei denen er mit Hänir als Geißel geblieben war, erschlagen; Odin balsamirte das Haupt ein und bereitete es durch Zauberei und Beschwörungen so zu, daß es mit ihm sprechen und die größten Geheimnisse verkünden konnte.

Diese Mythe ist unstreitig eine der bezeichnendsten und schönsten. Wenn man die allegorisirende Hülle etwas abzieht, so scheint nur die Entsagung, die Sieg der reinen Begeisterung für das Wissen und die Weisheit über alle Lockungen des sinnlichen Glanzes und der Schönheit die Tendenz des Ganzen zu sein. — Andere deuten sie auf das Untertauchen der Sonne ins nördliche Meer, weil Odins Auge die Sonne bezeichne. Mone in seiner Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa I, 361 sagt: »Um Weisheit verlor Odin sein Auge. Es ist die Magie des Riesengeschlechts, die er eingesogen. Wie das Leben mit dem Wasser beginnt, so muß auch die Weisheit getrunken werden.« Doch lassen wir diese nutzlosen Ergießungen über Meth, Wasser und Bier.

*) Den Schluß übersetzt Herder und Stephan Olai eben so, andere aber geben ihn: wo Mimer das Auge Odins täglich mit Wasser begießt. Der Sinn bleibt freilich im Ganzen derselbe.

Thor.

1) Thors erster Zug nach Jotunheim. Abenteuer mit Skrimner. Ankunft in Utgard. Wettspiele. Thors Beschämung. Aufklärung.

Quelle: Edda bei Resen. Dämis. 38—41. bei Rühs Kap. XII. Vergl. Thorlacius im skandinav. Mus. 1802. II, 48. Auch die Monatsschrift der Deutschen VI.

Thor, der Starke, entschloß sich einst, nach dem gefürchteten Riesenlande zu ziehen, um sich mit Utgard-Loke und allen seinen Genossen zu messen; der Sieg war ihm gar nicht zweifelhaft, denn er bedachte nicht, daß große Körperkraft nur dann das Unmögliche und Unglaubliche vollführt, wenn sie mit Weisheit vereint ist. Die beiden Wunderböcke Tagnioster und Tangrisner wurden vorgespannt, und Thor machte sich mit Loke auf den Weg. Am Abend gelangten sie zu einer dürftigen Bauernhütte, wo man aber die hohen Gäste freundlich aufnahm. Thor fühlte sich in dieser Bauernfamilie, dem Hausherrn mit seinem Weibe, seiner schönen Tochter Roska und seinem schlank aufgeschossenen Sohne Thialf, sehr heimisch, schlachtete die beiden Böcke, bereitete eine herrliche Mahlzeit daraus und ließ auch den Bauer mit den Seinigen daran Theil nehmen. Die Felle der Böcke legte er an die eine Seite des Herdes, die Knochen an die andere; Thialf aber zerschlug ein Schenkelbein mit seinem Messer und verzehrte mit Wohlbehagen das Mark daraus. Am andern Morgen vor Tagesanbruch stand Thor auf, kleidete sich an, ging in die Küche, wickelte vorsichtig alle Knochen in die Felle, schwang dann unter einigen Zaubersprüchen seinen Hammer Mjölner, und siehe, die Böcke wurden wieder

lebendig; doch der eine war leider mit dem einen Hinterfuße lahm. Da ward Thor sehr zornig, eine finstere Wolke legte sich auf seine sonst so freundliche Stirn, die Augen sprühten, die Lippen zuckten, und krampfhaft drückte er den Mjölner in der Hand, daß die Fingerspitzen weiß wurden. Zitternd fiel der Bauer mit seinem Weibe und seinen Kindern ihm zu Füßen; sie glaubten ihre letzte Stunde nahe, sahen schon, wie der grause Mjölner furchtbar fiel und sie zerschmetterte. Der unbesonnene Thialf beichtete jetzt sein Vergehn und heulte und schrie mit den Uebrigen im Chor. Der Bauer flehte um sein und der Seinigen Leben und erbot sich zu jedem Ersatze. Da der Gott ihre Todesangst sah, wurde er milder und sanfter, entschloß sich, die Reise zu Fuß fortzusetzen und die beiden Böcke bis zu seiner Zurückkunft in der Hütte stehn zu lassen, wo dann der lahme Fuß wieder hergestellt sein würde; doch wolle er, wenn der Bauer nichts dagegen habe, seine beiden Kinder als Dienstleute mitnehmen. Dieser war natürlich gern damit zufrieden. Roska und Thialf wurden sogleich von Loke mit blitzenden Rüstungen geschmückt, bekamen Schilde und Lanzen, und alle vier setzten ihren Weg ostwärts längs des Meers nach Jotunheim fort. Thialf trug einen schweren Korb mit Nahrungsmitteln, weil sie nun die compendiösen Böcke nicht mehr hatten, Roska bewegte sich in ihrer Rüstung mit Anstand, Thor schritt mit dem Mjölner gravitätisch und schwer einher, und Loke hüpfte leicht und zierlich voraus. Immer beschwerlicher und grauenhafter ward bald der Pfad, über Abgründe mußten sie springen, durch schroffe Klippen sich winden, durch reißende Flüsse schwimmen; allein wenn auch die drei andern verzagt umkehren wollten, so ließ doch Thor

durch nichts sich abschrecken. Endlich nahm ein großer, düsterer Fichtenwald sie auf, in dem sie rasch fürbaß schritten. Es wurde Nacht, kein Strahl des Mondes erhellte ihren Pfad; Todesstille ringsum, dumpf wiederhallten die Schritte der irrenden Wanderer; nirgends ein Obdach oder ein gastlicher Heerd. Endlich erreichten sie ein Haus von sonderbarer Bauart. Die Vorderseite war eine große, offene Thür, dann traten sie in einen sehr geräumigen, öden Vorplatz, aus dem man in 5 sehr große Hallen gelangte. Kein lebendiges Wesen war rings umher zu sehn. Hier beschlossen die Ermüdeten zu übernachten, bereiteten bei einem wirthlichen Feuer ihr Mahl und legten sich in dem Vorsaale schlafen, denn in das Innere wagten sie sich nicht. Mitternacht mit ihrem tiefen Schweigen war noch nicht vorüber, als ein furchtbares Getöse, einem Erdbeben gleich, die Schläfer aufschreckte, es dröhnte das ganze Haus, es zitterten die Felsen ringsum, und von einem dumpfen Donner wiederhallte die Luft. Thor eilte hinaus, doch ein Heimdalsauge hätte die Rabennacht nicht durchdringen können; er setzte sich auf die Schwelle des sonderbaren Hauses, nahm seinen Mjölner in die Hand und harrte bis zum Morgen. Die andern drei flüchteten in eine der 5 Hallen und zwar in die kleinste und erwarteten furchtsam den Ausgang. Das Getöse dauerte in kurzen Absätzen fort bis zur Morgendämmerung. Jetzt bemerkte Thor nicht weit von sich einen ungeheuern Riesen schlafend und heftig schnarchend, wodurch das Erdbeben entstanden war. Eine Ureiche, auf dem Gipfel eines deutschen Berges ergraut, die der Vorväter Jugend gesehn, wäre ein Stecken in des Riesen Hand gewesen. Thor, ein Kind gegen ihn, band seinen Kraft-

gürtel fester, hob seinen Mjölner und trat hinzu, da erwachte der Koloß, hob und hob sich und stand da ein ungeheurer Thurm. Thor wagte vor Staunen doch nicht, nach ihm zu schlagen, sondern fragte so barsch, als er es vermogte, nach seinem Namen: Ich heiße Skrimner, antwortete er; dich aber kenne ich wohl, du bist Asathor, der du dich mit deiner Stärke brüstest und die Riesen bekämpfen willst. Doch wo hast du meinen Handschuh gelassen? Darauf nahm er zu Thors Erstaunen das oben beschriebene Haus auf, kehrte es um, daß Loke, Thialf und Roska aus ihrem Versteck, welches eben nur der Daumen des Riesenhandschuhs war, auf die Erde fielen, und steckte seine Hand hinein mit den Worten: nun, da habe ich ihn doch gefunden! Alle waren sehr erschrocken, und Loke wußte sich geschickt stets hinter Thor zu halten; dieser aber blieb ganz ruhig und nahm das Anerbieten des Riesen, in seiner Gesellschaft weiter zu reisen ohne Widerrede an. Sie hielten zusammen ihr Frühmahl, wobei Loke zum Verwundern wenig aß; dann packte Skrimner auf Thors Einwilligung den ganzen Mundvorrath in seinen großen Ranzen, nahm diesen dann auf die Schulter, und die ganze Gesellschaft wanderte weiter. Der Riese ging als Wegweiser voran, und die andern mußten laufen, wenn sie ihm folgen wollten, so daß eine ordentliche Unterhaltung nicht in den Gang kommen konnte. Spät am Abend machten sie in einem dichten Walde Halt; der Riese streckte seine ungeheuren Glieder unter einen weitschattigen Eichbaum, gab Thor den Speiseranzen und bat, sie mögten nur essen, da ihn nicht hungere; doch sollten sie vorsichtig das Band lösen, da er nur das eine bei sich habe. Gleich darauf schlief er ein und schnarchte

wieder so stark, daß die Berge zitterten. Thor gab Roska den Ranzen, das Band zu lösen, weil sie die zartesten Finger habe, aber sie vermogte es nicht, so künstlich war der Knoten geschlungen, und keins der Enden wollte nachgeben. Thialf und Loke, der sehr hungrig war, machten nicht minder fruchtlose Versuche. Zuletzt nahm Thor selbst den Ranzen, lächelnd über die Ungeschicklichkeit der andern; aber zu seinem Erstaunen wollte kein Band nachgeben, ja, als er endlich sein scharfes Schwert zu Hülfe nahm, den gordischen Knoten zu zerhauen, wollte auch dies ihm durchaus nicht gelingen. Da merkte er, daß der Riese ihn zum Besten haben wollte, und wurde sehr grimmig. Mit beiden Händen ergreift er den Mjölner, schwingt ihn mit aller Kraft und schlägt den schnarchenden Skrimner auf den Kopf. Dieser erwacht und fragt, ob ihm da ein Blatt auf den Kopf gefallen sei, ob sie schon gegessen hätten und noch nicht schlafen gehn wollten? Damit dreht er sich behaglich auf die andere Seite und entschläft von neuem. Thor legt sich voll Ingrimm mit den andern hungrig unter eine andere Eiche. Doch seine Wuth ließ ihn nicht schlafen. Gegen Mitternacht stand er wieder auf und gab dem Riesen einen zweiten so gewaltigen Schlag auf die Stirn, daß er merken konnte, wie die Spitze des Hammers in den Kopf eindrang. Augenblicklich fuhr dieser aus dem Schlafe empor und rief, fällt da schon wieder eine Eichel auf meine Nase? Wachst du noch, Thor? Der bestürzte Ase trat eiligst zurück und antwortete, er sei eben erwacht, doch kaum sei Mitternacht vorüber, und sie könnten wohl noch etwas schlafen. Jetzt war er aber überzeugt, wenn es ihm gelänge, dem Riesen einen dritten Schlag zu geben, so sollte er

nicht wieder erwachen. Kaum glaubte er daher gegen Morgen, daß Skrimner nun fest schlafe, so erhob er sich zum dritten Mal, zog den Megingjarder fester, faßte den Mjölner mit dem eisernen Handschuh und schlug ihn so gewaltig auf den Kopf, daß der Hammer, so wähnte er, bis an den Stiel hineindrang. Wahrhaftig, rief dieser, sich erhebend, es taugt nicht, im Walde zu schlafen, da fiel mir schon wieder etwas Moos auf den Kopf, daß ich davon erwacht bin! Bist du wach, Thor, so laß uns gehen, denn es ist Zeit. Thor war sehr bestürzt, rief die andern und folgte mit ihnen dem Riesen. Dieser suchte jetzt die Reisenden von dem Vorsatze, die Riesenstadt zu besuchen, abzubringen. Ich habe euch unter einander sagen hören, hub er an; daß ich nicht klein von Wuchs sei; doch in Utgard sind die Männer alle viel größer, und ich werde da wegen meiner Kleinheit verspottet. Daher macht euch nicht groß, denn Utgard-Lokes Leute werden euch sehr züchtigen; kehrt lieber wieder um, das würde viel gerathener sein. Thor aber beharrte standhaft bei seinem Vorsatze, sich mit den Riesen zu messen, wenn ihrer auch mehrere wären, als Sandkörner am Meere, und wenn sie auch noch zweimal so lang wären, als Skrimner, denn die Größe mache es nicht aus. — Bald darauf bemerkte der Riese, daß sie sich nun trennen müßten, sein Weg führe nach Norden, wo eine gezackte Gebirgskette sich ausdehnte, sie aber müßten östlich fortziehn, wo sie bald nach Utgard gelangen würden. Damit grüßte er die Wanderer und verschwand mit seinem Ranzen hinter den Bergen. — Gegen Mittag kamen die 4 Wanderer vor der Riesenstadt an. Ein kolossales Gatterthor zwischen zwei in die Wolken ragenden Felsen versperrte den Eintritt.

Davor saßen viele Riesen, deren Schilde ganze Berge, deren Speere lange Tannen waren, die aber Thor mit seinen Begleitern kaum beachteten. Da der Asa die große Thür nicht öffnen konnte, so kroch er mit den andern durch die ziemlich weiten Zwischenräume in die Stadt hinein. Unangefochten gelangten sie zu einer großen Halle, in deren Mitte der schreckliche Utgard-Loke auf einem ungeheuren, steinernen Throne saß; an beiden Seiten auf langen Bänken saßen viele mächtige Riesen, graunhafte Gestalten. Thor trat auf den Riesenkönig zu und grüßte ihn; der aber würdigte ihn kaum eines Blicks, sondern sprach mit höhnischem Lächeln: Es ist zu spät schon, um nach neuen Nachrichten aus der Fremde zu fragen, doch irre ich nicht, so ist der kleine Mann da Asathor, ein hübsches Zwerglein! Was für Geschicklichkeiten besitzt ihr denn? Hier wird keiner gelitten, welcher nicht in irgend einer Kunst sich auszeichnet. Ich, antwortete Loke, der zuletzt eingetreten war, aber schon kühner wurde, verstehe eine Kunst, von der ich wohl gleich eine Probe ablegen mögte; ich rühme mich, ein guter Esser zu sein, und hier wird wohl keiner sein, der seine Mahlzeit schneller verzehren könnte, als ich! Utgard-Loke meinte, das sei allerdings eine vortreffliche Kunst, und er wollte gleich sehn, was er darin leisten könne. Damit winkte er einen, der auf der Bank saß und Logi hieß, herbei. Dies war eine widerliche Gestalt, mit der es Loke aber um so eher aufzunehmen dachte, da er sehr hungrig war, trotz seines Appetits am vorigen Abend durch das böse, unauflösliche Band des Riesenranzens kein Abendbrod bekommen hatte und doch das Essen sehr liebte. Jetzt wurde ein großer metallener Trog mit Fleisch her-

eingebracht. Beide fielen gierig, gleich heißhungrigen Wölfen, darüber her, der eine von diesem, der andere von jenem Ende; in der Mitte begegneten sie sich. Loke aber, der mit großer Fertigkeit alles Fleisch von den Knochen verzehrt hatte, bemerkte jetzt zu seinem Erstaunen, daß der Riese unterdessen nicht nur alles Fleisch mit den Knochen, sondern auch den Trog als Zugabe verschlungen hatte. Beschämt mußte er sich selbst für den Besiegten erklären. — Jetzt wandte sich Utgard=Loke an den jungen Thialf mit der Frage, worin er eine Probe seiner Geschicklichkeit ablegen wollte, und dieser schlug einen Wettlauf vor. Der Riesenfürst meinte, das sei eine schöne Kunst, wenn man sie ordentlich verstände, doch zweifelte er sehr, daß der junge Mann den Sieg erlangen würde, wenn er auch einen Hasen im Laufe fangen könnte. Man begab sich aus der Halle in eine sehr lange und gute Rennbahn, und Utgard=Loke rief einen Mann, Hugi genannt, zum Wettlauf herbei. Dann bestimmte er das erste Ziel. Hugi erreichte es aber nicht nur zuerst, sondern wandte auch am Ende der Bahn wieder um und lief dem keuchenden Thialf wieder bis in die Mitte entgegen. Bei dem zweiten weitern Lauf strengte sich Thialf so sehr an, daß er fast einen Pfeilschuß hinter Hugi war; doch bei dem dritten Male begegnete ihm der Riesenläufer trotz der sehr großen Entfernung wieder in der Mitte der Rennbahn. Alle waren einig, daß Thialf verloren habe, der sich beschämt und verdrießlich in einen Winkel setzte, wo seine Schwester Roska ihn tröstete. — Nun kam die Reihe an Thor, sich zu zeigen und in irgend einer Kunst seinen weit verbreiteten Ruhm zu bewähren. Dieser, der sehr durstig war, begehrte in die Wette zu

trinken, denn Helden im Kampf pflegen meist auch Helden bei den Bechern zu sein; doch, meinte er, mögte man ihm kein zu kleines Trinkhorn geben. Man begab sich sofort in die Halle zurück, und Utgard-Loke ließ das Horn herbeibringen, woraus, wie er sagte, seine Hofleute zu trinken pflegten. Gut trinken können, fuhr er fort, heißt dieses Horn in einem Zuge bis auf den Grund austrinken, einige wenige meiner Riesen müssen zweimal ansetzen, aber ein so großer Stümper ist keiner, daß er es nicht in drei Zügen zu leeren vermögte. Das Horn war in der That nicht sehr breit, aber so lang, daß das Ende außer dem Saale lag. Thor setzte an und that einen so tüchtigen Zug, daß er in der Meinung war, keinen zweiten nöthig zu haben; allein beim Absetzen bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß fast nichts herausgekommen war. Schnell that er einen zweiten Zug und zwar mit aller Anstrengung, dennoch konnte er das Ende des Horns nicht in die Höhe heben, und beim Absetzen schien er noch weniger getrunken zu haben, als das erste Mal, kaum daß man das Horn tragen konnte, ohne etwas überzuschütten. Da lachte der Riesenfürst höhnisch und meinte, wenn Thor sich in andern Dingen nicht mehr auszeichne, als im Trinken, so könne er ihn unmöglich für einen so großen Mann halten, als er zu sein sich rühme; doch vielleicht gelänge ihm ein dritter Zug besser. Voll Ingrimm über diesen Spott setzt der Asa zum dritten Male an, seinen Heldenruhm zu behaupten, und in der That bemerkte er, daß das schlecht schmeckend Getränk in dem Horne etwas, wenn auch nur wenig, abgenommen hatte. Da wollte er aber nicht mehr trinken und den Riesen in dieser löblichen Kunst den Vorrang lassen, denn die

Asen tränken nur zum Vergnügen und würden gewiß das, was er jetzt getrunken habe, für einen Meistertrunk erkennen. — Darauf forderte Utgard-Loke den stolzen Thor auf, ob er wohl die Katze von der Erde aufheben könnte, welche in einem Winkel der Halle schlief; in Utgard könne das jeder Junge und er würde es dem Asathor gar nicht anbieten, wenn er nicht in der vorigen Probe so schlecht bestanden wäre und bewiesen hätte, daß er gar nicht der Mann sei, für den man ihn halte. Sogleich ergriff der Gott die Katze und hob sie bis unter die Decke; allein sie krümmte den Rücken und dehnte sich so sehr, daß sie doch mit den Füßen auf der Erde blieb; ja selbst als er mit seinem Mjölner ein Loch durch die Decke geschlagen und das Unthier so hoch gehoben hatte, als er immer konnte, brachte er es blos dahin, daß die Katze den einen Pfoten etwas aufheben mußte. Ich dachte es wohl, sprach Utgard-Loke, hier ist alles groß und stark in seiner Art, Thor aber ist klein und winzig! Jetzt wurde der Ase sehr zornig und wild, er forderte alle zum Zweikampf heraus und stand da, ein wahrer Gott. Ohne aber aus seinem Gleichmuth zu kommen, erklärte der Riese mit beißendem Spott, hier sei keiner, der einen Wettkampf mit Thor nicht für ein Kinderspiel erachte, er möge es erst einmal mit seiner alten Amme, Elle, versuchen, hätte er die überwunden, so wolle man weiter sehn, denn sie habe schon viel tausend stärkere Männer niedergeworfen und ganze Geschlechter auf einmal besiegt. Jetzt trat ein steinaltes Mütterchen in den Saal, riesenhaft, aber gebückt und auf eine Krücke sich stützend. Der Kampf begann, doch je mehr Thor sich anstrengte, desto fester stand das Weib; des Gottes Kraft erlahmte

in ihren welken Armen, sie schlug ihm ein Bein unter, und er sank aufs Knie. Da trennte Utgard-Loke den heißen Wettkampf mit den Worten, daß Thor wohl keine Lust haben würde, mehrere an seinem Hofe herauszuforderu. — Es war unterdessen Nacht geworden. Die beschämten Reisenden erhielten ein gastliches Mahl und ein erquickendes Nachtlager. Am andern Morgen, als kaum die Sonne in eilendem Laufe die Zinnen der Riesenburg vergoldete, standen sie auf und rüsteten sich zur Abreise. Ein stattliches Abschiedsmahl war ihnen bereitet, es fehlte weder an Speise noch an Trank, und Utgard-Loke machte einen sehr freundlichen, zuvorkommenden Wirth. Als die 4 Fremden abgespeist hatten, begleitete sie der Riesenfürst bis vor das Thor und fragte dann beim Abschiednehmen den Asa, wie er mit seiner Reise zufrieden sei, und ob er starke Männer im Riesenlande gefunden habe? Thor erwiederte, er müsse gestehn, daß dieses Abenteuer ihm eben keine Ehre bringe, und daß er den Utgard-Bewohnern wohl als ein unbedeutender, schwacher Mann erschienen sei, doch denke er bald einmal wieder bei ihnen einzukehren, um dann schönere Siege zu erkämpfen. — Nun, nahm Utgard-Loke das Wort, bist du aus meiner Burg, in die du, so lange ich lebe und Macht habe, nie wieder kommen sollst, ja die du sicher niemals betreten hättest, wenn mir deine Kraft und deine übermächtige Stärke so bekannt gewesen wäre, als jetzt. Vernimm also den wahren Zusammenhang deiner Abenteuer, denn alles war Trug und Zauberei. Sobald ich von deinem Vorhaben, mein Reich zu besuchen, Kunde erhielt, beschloß ich, dich davon abzubringen. Ich erschwerte deinen Weg, sandte Stürme und feurige Meteore; ich erschien

dir als Riese Skrimner und suchte durch das Ungeheure dich abzuschrecken. Das Band an meinem Ranzen war gehärtetes, bezaubertes Eisen und unauflöslich. Dreimal schlugst du mit deinem Mjölner nach mir und jeder Schlag hätte unfehlbar mich getödtet, wenn ich nicht deine Augen geblendet und jedesmal eine Klippe untergeschoben hätte. Du siehst da bei meiner Burg einen Berg mit 3 ungeheuren, viereckten Thälern, von denen eins das tiefste ist; du hast sie mit deinem Hammer geschlagen. — Dennoch betratst du mit deinen Begleitern keck und unerschrocken meine Burg; mir bangte vor deiner Macht, und ich täuschte dich. Daher bestandet ihr anscheinend so schlecht in den Wettkämpfen, Loke aß gut, doch sein Gegner war das unterirdische Bergfeuer, welches Knochen und Trog in einem Augenblick verzehrte. Thialf ist ein trefflicher Läufer, doch Hugi war nur mein Gedanke, wer könnte ihm an Schnelligkeit gleichkommen! Das Horn, aus dem du, großer Thor, trankest, lag mit dem einen Ende im Meere, was du nicht bemerken konntest; daher vermogtest du es nicht zu leeren; allein betrachte jetzt das Meer, welches sehr niedrig steht, du hast es beinahe zur Hälfte ausgetrunken, es ist jetzt Ebbe! Die Katze, die du nicht aufheben konntest, war die Midgardsschlange, welche die ganze Erde umspannt, und doch hättest du sie beinahe losgerissen und die Erde aus ihren Fugen gehoben! Meine sogenannte Amme Elle (Alter, Zeit) hat noch keiner besiegt und wird nie einer besiegen, es war die Zeit, die nie alternde, die alles zu Boden wirft, was in ihr entstand, die jede Kraft zerbricht und jedes Leben zerstört. Jahrtausende hat sie gesehn und wird sie vielleicht noch sehen, doch nichts

anderes entgeht ihrer zerschmetternden Hand; auch wir, Asen und Riesen, werden ihr unterliegen und vor ihr vergehn! Das zur Warnung, Thor, Kraft ohne Klugheit ist unnütz und todt, vereint nur lacht ihnen der Sieg! Ich aber werde den Eingang zu meinem Reiche wohl verwahren, und in Zukunft durch ähnliche Künste vor dir und deines Gleichen mich zu schützen wissen! — Als Thor diese Rede hörte, knirschte er vor Wuth, hob seinen Mjölner, den trügerischen Riesen derb zu züchtigen; doch Riese und Riesenburg, alles war verschwunden, und der Gott stand mit seinen Begleitern allein auf einsamen Felde. — Ohne weitere Abenteuer gelangte er wieder zur Bauernhütte, wo seine Böcke standen, die unterdessen wieder gesundet waren. Den Abend hielten sie wieder eine Mahlzeit, wie das vorige Mal, nur hütete sich Thialf wohl, seine Lüsternheit nach dem Knochenmark zu befriedigen. Am andern Morgen fuhren sie nach Asgard zurück; Thialf blieb Thors Begleiter, und wir werden ihm bald wieder als thätigem Gehülfen des Gottes begegnen. Loke macht sich über diese unrühmliche Reise Thors nach Utgard gewaltig lustig und verhöhnt ihn darüber in Aegisdrekka Str. 51 flgd.

Der eben erzählte Zug Thors ins Riesenland wird auch bei Saxo gram. VIII. aber unter ganz andern Umständen, als in der Edda mitgetheilt und mit seiner Fahrt nach Geirrodsgard (s. u.) in Verbindung gesetzt. Auch hat man in dieser Mythe manche Allegorien finden wollen, worüber man besonders Thorlacius a. a. O. vergleichen kann.

2) Thors zweite Reise ins Riesenland. Besuch bei Hymer. Kampf mit der Midgardsschlange. Entwendung des Kessels.

Quellen: Hymisquida in der Edda Sämunds I. S. 117 — 146. Edda Resen. Dämis. 52, bei Rühs S. 217.

Die beiden Edden weichen in der Erzählung dieses Abenteuers in mehreren Punkten bedeutend von einander ab; doch wollen wir versuchen, sie, so viel als immer möglich, in Verbindung zu setzen. Gleich der Anlaß zu dieser Reise wird verschieden angegeben. Die jüngere Edda sagt: Thor, der sich für den durch Herei im Riesenlande erfahrenen Schimpf rächen wollte, wartete nicht lange, sondern zog bald darauf als junger Mann, ohne Böcke und ohne Begleiter, aus und kam eines Abends zum Riesen Hymer. Die ältere Edda erzählt dies aber viel besser und zusammenhängender. Als Aegir nämlich von Thor, der ihn aufforderte, seiner Einladung zufolge, den Göttern ein Gastmahl zu geben, einen Kessel verlangte, der groß genug wäre, um für alle auf einmal hinlänglich Bier brauen zu können (s. o.), so kamen die Asen wirklich in Verlegenheit, wo sie einen solchen hernehmen sollten. Endlich sagte der Riese Tyr, der sich eben in Asgard befand, dem Donnerer ins Ohr:

„Es wohnt gen Osten
An den Eliwagen
Hymer, der Weise,
Am Himmelsend'.
Einen Kessel hat
Mein muthiger Vater,
Einen weiten Kessel,
Eine Meile tief."

(Hymisq. Str. 5.)

Diesen Braukessel würden sie mit List sich verschaffen können. Thor ergriff den Vorschlag mit Freuden, spannte seine Böcke an und fuhr so rasch, daß sie schon am Abend die Halle Hymers erreichten. Sie begegneten hier zuerst Tyrs Großmutter, einem alten, sehr häßlichen Weibe mit 900 Köpfen, von denen einer den andern an Gräulichkeit noch zu übertreffen schien. Tyr selbst fühlte sich unheimisch bei ihr und haßte sie sehr. Darauf trafen sie eine junge, schöne, blondgelockte, mit Gold und Silber reich geschmückte Frau, Tyrs Mutter, oder, wenn man lieber will, Stiefmutter. Sie empfing die beiden Ankömmlinge sehr freundlich und reichte ihnen einen Becher Bier zum Willkommen, bat sie aber zugleich, da ihr Mann sehr geizig und karg gegen Gäste und besonders sehr jähzornig sei, aus Vorsicht sich erst unter den Kesseln zu verbergen, von denen eine große Menge an den Wänden herumstanden. Thor und Tyr bequemten sich dazu, und spät am Abend kehrte der riesige Hymer von der Jagd heim. Die Erde bebte unter seinen Tritten, sein Bart, von Reif und Eis gefroren, glich einem stämmigen Fichtenwalde. Sogleich redete seine Frau zu ihm:

„Willkommen Hymer!
Sei frohen Muthes!
Nun ist dein Sohn
In der Halle da,
Des wir harrten
Von langem Weg! —
Den Sohn begleitet
Der gefürchtete Feind, —
O Freund der Riesen! —
Veor (Thor) heißt er.
Sieh' hin, sie sitzen,

Unter des Hauses Gipfel,
So fürchten sie dich!
Eine Säule verbirgt sie dir.“
(Hymisq. Str. 11. 12.)

Der Riese blickte hin, und vor seinem Flammenblick sprang das Getäfel in tausend Stücken, die dicke Säule zersplitterte, und 8 Kessel fielen auf den Boden und zersprangen, nur einer, ein sehr harter Kessel, blieb unverletzt. Jetzt kam Thor unerschrocken aus seinem Versteck und grüßte beherzt den Riesen, der ihn mit seinen grimmigen Augen maß, doch aber einer gewissen bangen Ahnung und einer kleinen Furcht vor dem Riesenbändiger sich nicht erwehren konnte und ihn, wie seinen Sohn, noch freundlich genug aufnahm. Jetzt wurde die Mahlzeit zubereitet, 3 Ochsen wurden um einen Kopf kürzer gemacht, gekocht und gebraten. Thor aß für seine Portion allein 2 Ochsen, daß Hymer sich über seinen Appetit sehr wunderte und meinte, man müsse am folgenden Abend für den Fremden 3 Ochsen allein schlachten. Den andern Tag wünschte Thor mit auf den Fischfang in die See zu rudern, doch Hymer erwiederte spöttisch, er würde nur wenig Hülfe von ihm haben, weil er so klein und so schwächlich sei, auch werde ihn frieren, wenn sie so weit ruderten und so lange draußen blieben, als er es gewohnt sei. Da ergrimmte der Donnerer und wollte schon den Riesen die Kraft seines Hammers fühlen lassen; doch bezwang er sich, weil er seine Stärke auf eine andere Art erproben wollte, und erwiederte, er könne gut rudern und es werde sich finden, wer von ihnen beiden es am längsten auf der See aushalten könne; er verlange nur einen passenden Köder zum Fischen. Hymer entgegnete:

„Geh hin zur Heerde,
Wenn du dir's getraust,
Zerschmetterer des Felsengeschlechts,
Lockspeise zu suchen.
Lockspeise wirst du
Vom Ochsen im Stalle
Leicht erhalten,
Das ahnet mir!"

(Hymisq. Str. 17. 18.)

Der jugendliche Gott lief schnell in den Wald, wo er einen vorzüglich großen, ganz schwarzen Ochsen fand, dem er an seinen Hörnern ohne Mühe den Kopf abriß, daß sein riesiger Wirth sich darüber entsetzte. Damit ruderten sie auf die See hinaus bis an den Ort, wo Hymer gewöhnlich zu fischen pflegte; allein der Böckegott bat den Affenverwandten (Hymer, der in seiner Ungestalt einem Affen glich) das Walzenroß (poetisch für Schiff) noch weiter zu führen, dieser aber hatte gar keine Lust dazu. Dennoch ruderte Thor noch fort, bis sie in die Gegend kamen, wo die ungeheure Midgardsschlange liegt, welche die ganze Erde umspannt. Hymer zog hier an seinem Hamen mit Muth allein zwei ungeheure Wallfische auf einmal herauf; Odins Sohn aber, der hinten saß, band listig sich ein Fischerseil fest, steckte den Ochsenkopf mit den beiden Hörnern an die Angel und warf sie aus. Der götterverhaßte Gürtel aller Länder (die Midgardsschlange) schnappte danach, und der Widerhaken fuhr ihr durch den Kopf. Vor Schmerz und Wuth schoß sie weg und drehte und wandte sich so, daß Thor ohne seine unerhörte Götterstärke sie gewiß nicht gehalten hätte. Der aber ward böse, so erzählt die jüngere Edda weiter, nahm seine ganze Götterstärke zusammen und stemmte seine Füße

so gewaltig gegen den Boden des Kahns, daß dieser zerbrach, und der Gott auf dem Grunde der See stand. Nun zog er die schreckliche Schlange nach der Seite herauf, und man denke sich das furchtbare Schauspiel, als der Lindwurm mit stechenden Blicken auf seinen Feind schaute, die Zunge aus dem Rachen reckte und Geifer und Gift ausspie. Hymer, bleich und starr vor Entsetzen über dies unerhörte Wagstück, erinnerte sich, daß Jormungandur einst im Kampfe mit den Göttern den Riesen beistehen müsse, und daher stolperte er, eben als Thor das Ungethüm mit seinem Hammer tödten wollte, herbei und zerschnitt die Angelschnur; die Schlange, schon halb todt vor Angst, sank wieder in die Tiefe. Thor schleuderte ihr seinen Hammer nach, der sie am Kopfe verwundete, dann aber im Meere liegen blieb. Die Sage, daß die Schlange bei dieser Gelegenheit den Kopf verloren habe, ist ungegründet. Den Riesen schlug der Gott mit beiden Fäusten an den Kopf, daß er rücklings ins Wasser stürzte und die Beine in die Höhe streckte; er selbst wadete ans Land. Hier schließt nun die jüngere Edda den Mythus; ganz anders aber und viel weniger hyperbolisch erzählt dies die ältere, die auch noch weit mehr hinzufügt. Hymisq. Str. 23 flgd.

„Mit Kühnheit zog
Der starke Thor
Die giftige Schlange
An Bord herauf
Und schlug der Schlange
Mit langsamen Schlägen
Den Kopf entzwei.

Die Felsen stürzten,
Die Wildnisse heulten,
Daß die ganze alte Erde

Zusammenfuhr.
Es tauchte sich darauf
Der Fisch ins Meer.
Der alte Hymer
Ward drob so traurig,
Daß der Felsensohn,
Als sie weiter fuhren,
Kein Wort mehr sprach;
Er wandte das Ruder
Wo anders hin."

Bei der Heimkehr fragte Hymer seinen Gast, ob er ihm nicht die Hälfte der Arbeit abnehmen und entweder die Wallfische nach Hause tragen, oder den Kahn fest machen wollte. Der Donnerer aber übernahm beides, führte allein das Schiff an den Strand und trug es sammt den beiden schweren Wallfischen in die hohe Halle hinein. Ueber solche Thaten und solche Stärke Thors war der Riese sehr erstaunt; doch verlangte er noch mehrere Proben:

"Ein starker Mann,
Wenn er auch rudern kann,
Ist noch nicht bewährt,
Wenn er nicht diesen
Kelch zerbricht."

(Hymisq. Str. 28.)

Damit reichte er dem Gaste einen diamantenen Becher hin. Dieser schlug ihn mit aller Gewalt an einen Felsen, daß dieser ganz zersplitterte, der Becher zeigte keine Beule; er warf ihn gegen die Säulen des Hauses, daß sie zusammenstürzten, den Becher brachten die Diener unverletzt zurück. Darauf gab die blonde, schöne Riesenfrau unserm Thor, den sie lieb gewonnen hatte, zu verstehn, daß der Felsen für den Becher nicht hart genug sei, der Kopf ihres Mannes sei das Härteste in

der ganzen Natur, an ihm werde selbst der Diamant zerschellen. Sogleich stützte sich der Gott aufs Knie, nahm alle seine Götterstärke zusammen und schlug den Kelch dem Riesen an den Kopf; siehe, der Diamant zersprang in lauter kleine Stücke, und der Riese blieb unverletzt. Hymer war über den Verlust seines Kleinods sehr betrübt, wollte aber Thors Stärke und Uebermacht noch nicht anerkennen und verlangte als letzte Probe:

„Kannst du tragen
Aus der Hall' hinaus
Das Braugefäß,
So sei es dir erlaubt."

Das war es eben, was der Asa wünschte. Tyr versuchte zweimal, den Kessel aufzuheben, aber er konnte ihn nicht einmal bewegen; der Donnerer dagegen ergriff das meilentiefe Gefäß, stemmte die Füße gegen den Boden, daß er durch den steinernen Aestrich trat, hob den Kessel ohne Mühe auf, drehte ihn um, daß die Ringe ihm auf die Ferse stießen und schritt damit, wie mit einem Milcheimer, hastig von dannen, setzte sich in seinen Wagen und fuhr davon. Hymer stand eine Zeitlang starr vor Entsetzen und Erstaunen, dann aber rief er das vielköpfige Riesenheer der Nachbarschaft zu Hülfe und setzte Thor und Tyr nach. Als diese die gewaltige Riesenschaar gewahrten, blieben sie stehn, Thor setzte seinen Kessel ab, schwang den Mjölner, warf ihn und erschlug die Felsenthiere (Riesen) alle zusammen. So rächte er ehrenvoll den Schimpf, den ihm Utgard-Loke angethan hatte, an dem Riesengeschlecht, so rettete er seinen Ruhm. Als sie eine Strecke weiter gefahren waren, bemerkten sie, daß der eine Bock stark hinkte und nicht weiter konnte, daher stiegen sie ab, und Thor

trug den großen Kessel in die Götterversammlung, damit sie daraus trinken könnten bei Aegir zur Erntezeit; *) denn dieser konnte nun keine Ausflucht mehr finden, das versprochene Gastmahl zu geben.

3) Thors Brautfahrt. Er bekömmt durch List seinen verlorenen Hammer wieder, tödtet Thrym und eine große Schaar Riesen.

Quelle: Thrymsq. in der Edda Säm. I., S. 182—198. Grät. nord. Blum. S. 93 flgd. Brag. I. 312 u. II. 93.

Thor hatte seinen Hammer verloren, sei es auf dem Zuge zum Riesen Hymer, den wir eben erzählt haben, oder auf irgend eine andere Weise. Ueber den Verlust dieser seiner geliebten Streitwaffe war er sehr betrübt und konnte vor Aerger nicht schlafen. Endlich rief er den listigen und verschlagenen Loke herbei und forderte diesen auf, den Mjölner aufzuspüren und zu seiner Wiedererlangung Rath zu schaffen. Dieser war auch bereit, eine Reise zur Kundschaft ins Riesenland zu machen, und wandte sich deshalb an die Freya (nicht Frigga, wie einige, auch selbst Gräter, hier fälschlich lesen), und bat sie, ihm ihr Vogelgewand Valshamr zu leihen. Diese war dazu bereit und sprach:

„Ich würde es dir geben
Und wäre es von Gold!
Ich würde es dir senden
Und wär' es von Silber!"

*) In der Hymisq. Str. 39 ist der letzte Satz dunkel, es kann heißen, daß die Götter daraus tränken zur Erntezeit, oder während der ganzen Ernte, oder Bier aus einer ganzen Ernte. Ich mögte das Letztere vorziehn, habe aber im Texte die Grätersche Uebersetzung in seinen nord. Blumen S. 208 aufgenommen.

Loke that es an und flog damit ins Riesenland. In dem eisernen Walde Jarnvidur traf er den reichen, mächtigen Thrym. Er saß im Mondschein auf einem Hügel, sein schwarzes Haar flatterte im Winde, rings- um herrschte grauenvolles Schweigen. Er schnürte sei- nen Hunden die goldenen Halsbänder um und kämmte die Mähnen seiner riesigen Pferde.

Thrym. Wie stehts bei den Göttern?
Wie stehts bei den Elfen?
Warum kömmst du allein
Nach Jotunheim?

Loke. Schlecht stehts bei den Göttern,
Schlecht stehts bei den Elfen!
Hast du des Donnerers
Hammer versteckt?

Thrym. Ich habe des Donnerers
Hammer versteckt
Acht Meilen unter der Erde!
Niemand soll ihn
Wieder erhalten.

Loke bot viele Kostbarkeiten für den Hammer, aber der Riese verschmähte alles und erbot sich endlich nur, ihn herauszugeben, wenn er die schöne Freya, deren Ruhm bis zu ihm erschollen war, zur Frau erhielte. Mit diesem Vorschlag eilte Loke nach Asgard zurück und benachrich- tigte Thor, den er im Vorhofe fand, von dem Erfolg seiner Sendung. Sogleich begaben sie sich zur Freya und machten ihr den Antrag Thryms bekannt. Sie aber erröthete und zürnte über ein solches Anmuthen, es bebten die Götterwohnungen alle vor ihrer Stimme, und es sprang ihr Schmuck Breising in Stücken.

Thor selbst und alle Götter mußten, genau er- wogen, mit Freyas Hand den Hammer zu theuer er-

kauft halten, so sehr ihnen auch an seiner Wiedererlangung gelegen war. Darauf kamen alle Götter zu einer gemeinschaftlichen Berathung zusammen und Heimdal, der weise Ase, hatte einen herrlichen Einfall. Thrym, meinte er, habe Freya nie gesehn und verstehe sich auf Mädchenschönheit schlecht; wenn also Thor in Freyas Kleidern und in ihrem Schmuck nach Jotunheim sich begeben wolle, so werde der Riese ihn für die Liebesgöttinn selbst halten und den Hammer herausgeben. Man fand den Rath vortrefflich, nur der ernste Thor sträubte sich anfangs gegen einen solchen Betrug und eine solche Mummerei, welche Feigheit zu verrathen scheine; als aber Loke erinnerte, daß man dann den Mjölner nicht wieder bekommen und der besten und einzigen Schutzwaffe gegen den Angriff der Riesen beraubt sein werde, so fügte auch er sich. Man zog ihm Freyas schönstes Brautgewand an, schmückte ihn mit ihren Halsbändern und Kleinodien, ließ die Schlüssel an seiner Seite klingen, umwand das Haupt mit einer schönen Binde, woran der wallende Schleier befestigt war, und putzte ihn zu einer schönen, wenn auch etwas plumpen Riesenbraut heraus. Loke ließ sich eine gleiche Verkleidung gefallen, um als schlanke Dienerinn die wohlbeleibte Braut ins Riesenland zu begleiten. Die Böcke wurden vorgespannt, und in Galop fuhren die beiden wohlmaskirten Damen ins Riesenland, daß die Felsen krachten und die Erde unter den Rädern brannte. Sie traten bei Thrym ein. Dieser hatte seinen Pallast festlich geschmückt und das ganze Riesengeschlecht zur Hochzeit gebeten, denn er war sehr erfreut:

„Steht auf ihr Riesen
Und streut das Lager!

Nun führet mir her
Freya zur Frau,
Niörds Tochter,
Aus Noatun.

Herwandeln zur Burg
Goldgehörnte Kühe,
Ganz schwarze Ochsen,
Dem Riesen zur Freude.
Viel hab' ich Kleinodien,
Viel Angehänge,
Nur fehlt mir noch
Freya zur Frau."

Sehr zeitig am Abend begann das Festmahl, wobei durchaus nichts gespart war und besonders viel Bier getrunken wurde. Die holde Braut ließ es sich vor allen schmecken, aß einen ganzen Ochsen, 8 Lachse und den ganzen Nachtisch, der für die Riesenfrauen bestimmt war; dazu trank sie 3 Tonnen Bier wohlbehaglich allein aus. Darüber verwunderte selbst Thrym sich und sprach:

„Wo sah man ein Braut
Gieriger speisen?
Nie sah ich eine Braut
Mit vollerm Munde beim Mahle,
Nie so vielen Meth
Eine Jungfrau trinken!"

Jetzt benutzte der listige Loke seine Rolle als Dienerinn, die Braut zu entschuldigen, er rückte näher hinzu und flüsterte dem Riesen ins Ohr:

„Acht Nächte hat Freya
Nichts gegessen,
So schmachtete sie
Ins Riesenland!"

Der Bräutigam glaubt es und beruhigt sich, er hebt den Schleier der Braut auf, um die Geliebte zu küssen

und ihr holdes Antlitz zu schauen; aber er fuhr entsetzt zurück vor dem stieren, Flammen sprühenden Blicke Thors, so daß die verkleidete Dienerinn Mühe hatte, ihn damit zu trösten, daß Freya vor Sehnsucht nach Jotunheim und nach dem Geliebten 8 Nächte nicht geschlafen habe.

Jetzt trat die gräßliche Riesenschwester Thryms, oder, da nirgends einer solchen Schwester erwähnt und nur ein Bruder des Riesen, Atlius, genannt wird, irgend ein anderes Riesenweib in den Saal und forderte der Sitte nach im Namen der Braut, die aus Bescheidenheit nicht selbst etwas verlangen durfte, ein Brautgeschenk, Armbänder, Spangen, Ringe u. dergl., oder vielmehr, wie es dem Zusammenhang der Stelle noch gemäßer ist, erbat sich von der Braut selbst irgend ein Kleinod, gleichsam als Unterpfand der ehelichen Treue und der schwesterlichen Liebe. Dann nahm Thrym das Wort, da ihn nach der Umarmung Freyas verlangte:

„Tragt den Hammer herein
Zu heiligen die Braut!
Legt den Zermalmer
Auf der Jungfrau Schooß
Und weiht uns ein
Mit Wöras Hand!“ *)

Kaum aber erblickte Thor die lang entbehrte Streitwaffe in seinen Händen, so jauchzte er vor Freuden, richtete sich auf und stand da, ein drohender Rachegott

---

*) Die Einweihung war schon sehr früh, selbst bei den heidnischen Völkern, im Gebrauch, und da Thor Balders Scheiterhaufen mit seinem Hammer einweihte, so mogte der Riese ihn wol für heilig genug halten, auch seine Vermählung damit einzusegnen.

in weiblicher Kleidung. Die Riesen zitterten und wollten fliehn, er aber erschlug Thrym und alle anwesenden Riesen und Riesinnen mit ihm:

„Er erschlug die alte
Riesenschwester,
Die erst eben kühn
Das Brautgeschenk begehrte;
Ein Donnerschlag ward ihr
Statt Geld zu Theil,
Des Hammers Streiche
Statt der goldenen Ringe."

Dann eilte er mit seinem, wenn auch nicht ganz rechtlich, wieder erlangten Hammer freudig nach Asgard zurück. Utgard-Loke war indeß bei dieser Hochzeitsfeier nicht zugegen gewesen und rüstete sich jetzt eifrig zu dem großen Vernichtungskampf mit den Asen. *)

4) Thors Reise nach Geirrodsgard. Zauberei. Geirrods Tod.

Quellen: Thorsdrapa bei Thorlacius antiq. bor. spec. VI. VIII. Havn. 1810. Edda Snorros bei Resen. Dämis. 57, bei Rühs S. 246. Vergl. Saxo Grammat. lib. VIII.

Loke war einst zu seinem Vergnügen mit Freyas Falkengewand ins Bergriesenland geflogen. Hier sah er einen schönen, sehr hohen Pallast, in dem der mächtige Riese Geirrod (beim Saxo a. D. Geruth) wohnte. Aus Neugierde flog er hinzu und setzte sich ins Fenster, von wo er mit spähenden Blicken im Zimmer sich umschaute. Geirrod bemerkte den dreisten Vogel und befahl, ihn zu greifen und hereinzubringen. Der Mensch, dem

*) Der ganze Mythus ist im Morgenblatte (Tübingen 1812) Nr. 125 — 130 in 12 Gesängen im Volkston nicht übel behandelt.

dieser Auftrag geworden war, hatte viele Mühe, die hohe, glatte Mauer hinaufzuklettern und fiel mehrmals wieder hinunter. Darüber ergötzte sich Loke gewaltig; er lachte innerlich über die vielen vergeblichen Anstrengungen, da er noch Zeit genug zum Wegfliegen zu haben glaubte, wenn der Kletternde erst das Beschwerlichste überstanden hätte. Doch er betrog sich; denn als er nun endlich fortfliegen wollte, hingen seine Füße wie angeleimt fest, und trotz aller Anstrengungen und trotz alles Schwingens der mächtigen Flügel wurde er ergriffen und zu Geirrod gebracht. Dieser, ein großer Zauberer, merkte gleich, als er dem Vogel in die klugen Augen sah, daß es ein Mensch sei, und deshalb forderte er ihn auf, zu sprechen und ihm Rede zu stehn; aber Loke verharrte hartnäckig bei seinem Schweigen, theils aus Grimm über seine Gefangenschaft, theils aus Furcht, sein Schicksal durch Aufklärung über seine Person zu verschlimmern. Da sperrte ihn der Bergriese in einen großen, festen Käfig und ließ ihn 3 volle Monate lang hungern und dursten, um ihn zahm zu machen. Das half denn auch. Als er den gequälten Vogel wieder aus seinem Gefängniß nahm, fing er sogleich an zu sprechen, sagte seinen Namen, erzählte, wie nur seine Neugierde ihn hierher geführt habe, und erklärte sich zu allem bereit, wenn Geirrod ihm das Leben schenken wollte. Nach einigen Verhandlungen erhielt der geängstigte Loke die Freiheit wieder, nachdem er mit einem feierlichen Schwur sich verpflichtet hatte, Thor ohne seinen Hammer und seinen Kraftgürtel nach Geirrodsgard zu schaffen. Wirklich gelang es ihm auch, Thor dazu zu überreden; denn was ist der gewandten List unmöglich? Der treuherzige Asa machte sich mit dem Verräther Loke auf den Weg

nach dem Riesenlande und kehrte am Abend bei einer alten Riesenfrau Gridur (günstig), der Mutter des stummen Vidar, ein. Diese, wie alle Riesen, in der Wahrsagerkunst wohl erfahren, machte ihn darauf aufmerksam, daß Geirrod ein schlauer Mann und Zauberer sei, der mit seinen beiden Töchtern ihm allerlei Blendwerk vormachen und ihn dann tödten werde, wenn er nicht sehr vorsichtig wäre. Sie lieh ihm einen Gürtel, ein Paar Eisenhandschuhe und ihren Zauberstab, Gydar-Voler, Gridur-Stab. Damit ausgerüstet zog Asathor weiter und gelangte gegen Mittag zu dem außerordentlich großen und reißenden Strom Vimur. Er spannte den Kraftgürtel um, stützte sich auf seinen Stab und sprang muthig hinein, um an das andere Ufer zu waden; Loke, sein Begleiter, hing sich an den Gürtel. Als sie aber mitten in dem Flusse waren, wuchs er so hoch, daß das Wasser um Thors Schultern wogte. Da sang er:

„Wachse du nur nicht Vimur
Nun, da ich hinüber will
Waden zur Riesenwohnung.
Weißt du, daß, wenn du steigst,
Meine Götterstärke dann
Wächst himmelhoch?“

Endlich erblickte er oben auf einer steilen Bergkluft Geirrods Tochter Gjalpa, die durch Zaubersprüche das Steigen des Stroms veranlaßte. Flugs nahm er einen großen Stein aus dem Flusse, warf nach ihr und rief: bei der Quelle stockt der Fluß! Er traf, wohin er zielte, da Gjalpa unbedachtsam die Augen nach der Quelle hinwandte. Die Zauberinn verschwand, und er erreichte das Ufer, indem er einen Hohlunderstrauch ergriff und sich daran hielt. Daher heißt der Hohlunder (sambucus ebulus) Thors Hülfe. Als sie endlich in Geirrods Pal-

laste ankamen, empfing man die Fremden sehr zuvorkommend und wies ihnen ein prächtig geschmücktes Zimmer an, worin aber nur ein großer Stuhl stand. Thor, der ermüdet war von dem Wege, setzte sich darauf, bemerkte aber, daß der Stuhl sich bewegte und in die Höhe stieg; er stemmte daher den Gridurstab gegen die Decke und drückte mit aller seiner Kraft den Sessel nieder. Da entstand plötzlich ein furchtbares Gekreisch; Geirrods riesige Töchter Gjalpa und Gripa *) (Resen. Greppa) waren nämlich unter dem Stuhl gewesen, um ihn in die Höhe zu heben und Thor an der Decke zu erdrücken; der aber hatte ihnen beiden das Rückgrad zerbrochen. Jetzt ließ Geirrod die beiden Reisenden in den Saal rufen. Ein großes Feuer war angezündet. Da Thor eben vor den Riesen trat, ihn zu begrüßen, nahm dieser mit einer großen Zange einen glühenden Eisenkeil aus dem Feuer und schleuderte ihn dem Gotte ins Gesicht. Er aber fing ihn geschickt mit seinen eisernen Handschuhen auf und schwang ihn furchtbar dräuend in der Luft. Geirrod versteckte sich hinter einen eisernen Pfeiler, um auszuweichen, doch der Asa schleuderte den Keil mit solcher Gewalt, daß er durch den eisernen Pfeiler, durch Geirrod, durch die Wand und draußen tief in die Erde fuhr. Die übrigen Anwesenden, Weiber und Männer, erschlug er und kehrte siegreich in seine Götterburg zurück, nachdem er Gridur für ihre Warnung und ihre Hülfe herzlich gedankt hatte.

In der Snegla-Halla-Saga soll, wie Suhm krit. Gesch. II, 647 erzählt, gesagt werden, daß der Barde

*) Bekanntlich hießen 2 von Heimdals Müttern eben so.

Thiodolf von seinem Könige aufgefordert wurde, diese Geschichte zu besingen, woraus man auf den Werth schließen kann, den man auf diese Mythen legte. Diese Arbeit Thiodolfs soll eben in Thorsdräpe und Höstlange uns aufbewahrt sein.

5) Thors Kampf mit Hrungner. Thialf besiegt den Thonriesen Mokkurkalfi. Thors Verwundung.

Quellen: Hoestlange, edidit, versionibus et notis illust. Thorlacius. Havn. 1810. Edda Snorros bei Resen. Dämis. 55, bei Rühs S. 242.

Thor war wieder nach dem Osten gezogen, um gegen Zauberer und Riesen zu kämpfen; da ritt eines Tags Odin auf Sleipner nach Jotunheim und kehrte bei dem Riesen Hrungner ein. Dieser lobte zwar das Götterpferd Sleipner sehr, behauptete aber, daß es mit seinem Rosse Guldfaxi den Vergleich nicht aushalten könne. Darüber entspann sich ein Wettstreit, der damit endete, daß Odin seinen Kopf wettete, sein Pferd sei das beste. Der Riese jagte entrüstet dem forteilenden Asen nach. So kamen sie vor Asgard an, und der Riese sah zu spät seine Unvorsichtigkeit ein. Die Asen thaten ihm jedoch nichts zu Leide, sondern baten ihn sogar höflich zu Gaste. Hrungner ließ es sich in Walhalla unter den Göttern und Einheriar sehr wohl schmecken und leerte mit vielem Behagen die 3 großen Trinkhörner, aus denen nur Thor zu trinken pflegt, hintereinander. Völlig berauscht ließ er es nun an großprahlerischen Worten und lächerlichen Aufschneidereien nicht fehlen. Unter andern vermaß er sich, ganz Walhalla mit allem, was darin sei, nach Jotunheim zu versetzen, Asgard allein zu verwüsten, alle Götter und

Göttinnen zu erwürgen, ausgenommen Sif und Freya, die er mit sich nehmen und zu seinen Weibern machen wollte. Besonders war er von Freya entzückt, sie allein nur durfte ihm einschenken. Da nun die Asen die Ungeschliffenheiten des Riesen nicht mehr ertragen und doch nicht verhindern konnten, nannten sie Thors Namen, und sogleich stand er mitten im Saale, hob dräuend seinen Mjölner und fragte mit seiner Donnerstimme, wer den naseweisen Riesen nach Walhalla gebracht und der schönen Freya erlaubt habe, ihm zu kredenzen, wie bei dem Gastmahle der Götter? Hrungner, der vor Schrecken wieder nüchtern geworden war, berief sich auf das Wort der Asen, meinte auch, es würde wenig ehrenvoll für Asathor sein, ihn wehrlos zu tödten, hätte er aber seine Keule, so wolle er es mit allen Asen aufnehmen. Er fordere daher Thor, oder wer wollte, zu einem rechtlichen Zweikampf an den Gränzen von Jotunheim heraus und bestimme sein Pferd Guldfaxi zum Preise für den Sieger. Thor, der viel zu rechtlich dachte, einen Wehrlosen zu tödten, und der sich von einem solchen Zweikampf einen großen Triumpf versprach, nahm die Einladung an. Hrungner entfernte sich eiligst, ohne eine Kränkung von den Asen zu erfahren, und kam in schnellem Jagen auf Guldfaxi wieder in sein Land. Hier ward viel von seinem Abenteuer und dem bevorstehenden Zweikampf gesprochen. Die Jetten hielten es für sehr wichtig, daß Hrungner den Sieg erhielt; denn fiel er, so verloren sie nicht nur einen ihrer stärksten und gefürchtetsten Vertheidiger, sondern mußten auch dann mehr als vorher Thors Heldenkraft fürchten. Nicht zufrieden, daß Hrungner selbst einen sehr dicken, steinernen Kopf, ein viereckteś, steinernes Herz, eine

gewaltige Steinkeule, einen großen, steinernen Schild und dabei viel Stärke und Muth hatte, und so schon furchtbar genug war, machten sie noch auf Gridenungarder (Steinhaufen) einen großen Koloß von Thon, setzten ihm das Herz einer Stute ein, weil sie kein passenderes finden konnten, bliesen ihm Leben und Odem ein und nannten ihn Mokkurkalfi. Er sollte Hrungner als Sekundant begleiten. Als der Tag des Zweikampfs erschien, fand sich Hrungner zuerst auf dem Kampfplatz ein, stellte den Thonriesen zu seiner Seite, hielt den Schild vors Gesicht und erwartete seinen Gegner. Der kam denn auch bald in Thialfs Begleitung herbei. Als er aber noch darüber nachsann, wie er dem Riesen beikommen sollte, lief der listige Thialf auf diesen zu und flüsterte ihm ins Ohr: so stehst du sehr unvorsichtig, Riese, wenn du den Schild vor dir hälst; Thor hat dich schon gesehn, er wird in die Erde hinabfahren und von unten gegen dich herankommen. Kaum hörte dies Hrungner, so warf er den großen Steinschild auf die Erde, stellte sich darauf und hielt die Keule mit beiden Händen zum Schlagen bereit. Da sah er einen Blitz, hörte den dumpfen Donner und vernahm Thors Asenstärke; denn wie der Sturmwind kam er heran und schleuderte seinen Mjölner von weitem auf Hrungner. Dieser aber warf in demselben Augenblick mit seiner steinernen Keule ebenfalls, sie stieß in der Luft mit dem Hammer zusammen und fiel in tausend Stücke zertrümmert auf die Erde — davon kommen alle Schleifsteine her, die auf der Welt sind —; einige Splittern aber folgen Thor an den Kopf, daß er vorn über zu Boden fiel. Der schreckliche Mjölner traf den Riesen mitten an die steinerne Stirn und

zerschmetterte seine Hirnschale. Er fiel gerade über Thor her, und seine Füße bedeckten den Hals des Asen. Unterdessen kämpfte Thialf mit dem Thonautomat Mokkurkalfi, der bald ruhmlos zerschmettert fiel; denn welchen Muth hat wol ein Stutenherz? Darauf eilte der gewandte Diener seinem Herrn zu Hülfe, um ihn von dem Riesenleibe zu befreien, aber er vermogte dies eben so wenig, als alle andern herbeieilenden Asen. Nur erst dem 3 Nächte (s. o. S. 74) alten Sohn Thors und der Riesinn Jarnsaxe, dem starken Magni, gelang es, den Riesen wegzuwälzen, wobei er sogar noch ausrief: Es ist doch schade, Vater, daß ich so spät kommen mußte, ich glaube, mit dieser Faust hätte ich dem Riesen den Rest gegeben, wenn ich mit ihm zusammengetroffen wäre. Er erhielt dafür Hrungners Pferd Guldfaxi zum Geschenk, was Odin etwas übel nahm, da er meinte, dem Vater käme ein so werthvolles Geschenk eher zu, als dem Sohn von einem Riesenweibe. — Dieses ehrenvollen Siegs über Hrungner rühmte Thor sich nicht wenig, sowohl in der Aegisdrekka Str. 62. 64, als im Harbartslied Str. 14. 18.

6) Thor läßt sich von einer Vole den Stein aus seiner Stirn zaubern, verwirrt sie aber durch seine Erzählung so, daß er darin stecken bleibt.

Quelle: Edda Snorros bei Resen. Dämis. 56 (bei Rühs fehlt dies ganz).

Von dem berühmten Zweikampf mit Hrungner kehrte Thor als Sieger heim, doch war ein scharfer Splitter von der Keule in seiner Stirn geblieben. Es schmerzte ihn heftig. Eine Vole, Gemahlinn des Riesen

Dervandilus (der Bewegsame), zu der er sich begab, versuchte durch Zaubersprüche und geheime Beschwörungen den Stein herauszuzaubern, und es gelang. Schon war er beinahe heraus, und schon fühlte Thor Linderung seiner Schmerzen, als er unter der Beschwörung der Groa einige seiner Abenteuer erzählte. Um ihr zu beweisen, daß sie ihre Kunst an keinen Unwürdigen verschwendete, theilte er ihr mit, daß er neulich ihren Mann, der von Jotunheim kam, in einem eisernen Korbe durch die eisigen Wellen Elivagas getragen habe. Bei dieser Gelegenheit sei dem Riesen eine Zehe, die aus dem Korbe hervorstand, erfroren. Diese habe er abgebrochen und an den Himmel geworfen, wo sie noch jetzt, als Zeichen der Wahrheit seiner Erzählung, als glänzendes Sternbild zu sehen sei, welches Dervandilzta (Dervandils Zehe) genannt werde. In kurzer Zeit werde ihr Mann wohlbehalten nach Hause kommen. Als Groa dieses hörte, ward sie vor Freude und Erstaunen so verwirrt, daß sie alle ihre Zaubersprüche und Runenzeichen vergaß und die wirksame Beschwörung durch lauten Jubel unterbrach; daher ist es geschehen, daß der Stein wieder in Thors Stirn zurück sank, wo er beständig sitzen blieb, da nun jeder andere Zauber unwirksam geworden war. —

7) Thor rühmt gegen Harbart seine Thaten.

Quelle: Harbartslied in der Edda Sämunds I, S. 92—116. Gräters nord. Blumen S. 106 flgd.

Als Thor im Orient lange auf Abenteuer umhergezogen war, beschloß er endlich, in seine Heimath zurück zu kehren, und kam bald zu einem breiten Fluß (vielleicht Ifing). Als er sich nach einem Kahne um-

sah, erblickte er am andern Ufer einen alten, greisen Fährmann, der sich Harbart nannte und wahrscheinlich kein anderer, als Odin selbst war.*) Mit ihm knüpfte er folgendes Gespräch an:

Thor. Wer ist jener Knecht der Knechte,
Der drüben jenseit des Flusses steht?

Harbart. Wer ist der Mann der Männer,
Der über den Fluß herüber schreit?

Thor. Fahre mich über den Fluß,
Ich speise dich morgen dafür.
Einen Korb trage ich auf dem Rücken,
Köstlichere Speise giebts nicht.
Noch bin ich satt
Von den Heringen und dem Haferbrei,
Den ich speisete mit Muße,
Ehe ich vom Hause ging.

Harbart. Du preisest also deine Speise
Der Nahrhaftigkeit wegen! —
Weißt du auch,
Daß dein ganzes Haus voll Trauer ist?
Ich glaube, deine Mutter ist gestorben.

Dies sagte der verkleidete Odin wahrscheinlich nur, um Thors Begierde nach der Ueberfahrt größer zu machen; eben deshalb wirft er ihm gleich darauf sein

*) Einige verstehen unter diesem Harbart irgend einen Riesen, allein außer daß nirgends ein Riese dieses Namens vorkömmt, widerspricht auch der ganze Inhalt des Gedichts dieser Meinung völlig; andere halten den genannten Fährmann für einen unbekannten, wohlunterrichteten Mann, was aber noch mehr Schwierigkeiten hat; am besten ist es, ihn für Odin selbst zu halten, der in der Edda an mehreren Orten (z. B. in der Grimnism.) sich Harbart nennt, und auf den alle Anspielungen im Gedichte genau passen. S. o. Seite 61.

armseliges Aussehen, seine dürftige Kleidung vor, da Thor sich wahrscheinlich entkleidet hatte, um desto besser durch den Fluß waden zu können, gewiß nur, um ihn zu reizen, mit seiner Stärke und seinen Thaten zu prahlen. Der Nachen, den ich habe, sagt er, gehört dem weisen Hidolf in Radsey; er hat mir geboten, keine Straßenräuber und keine Pferdediebe überzufahren, sondern nur rechtschaffene, tapfere Männer, die ich kenne, daher sage mir deinen Namen und deine Verdienste. Thor nennt sich und wird immer zorniger, als Harbart zaudert, mit dem Kahne zu kommen. Dieser ist aber durch den Fluß sicher vor Thors Grimme, und nennt sich einen noch härtern Mann als Hrungner war. Davon nimmt denn der Donnerer Anlaß, sich seines Siegs über diesen Riesen zu rühmen und zugleich seiner Großthaten zu erwähnen, als er Thiassis Augen an den Himmel geworfen habe. Harbart dagegen bleibt auch nicht stumm, er erzählt, daß er 5 Winter bei Fiölvar auf der Insel Algrön (Immergrün) gewesen sei, mit Kämpfen und Hauen und allerlei kühnen Thaten, besonders aber mit Liebschaften und Liebeleien daselbst die Zeit hingebracht, sehr viele Riesenweiber ihren Männern untreu gemacht und den Riesen Hlebard (Dunkelbart) noch dazu um seinen Wunderstab und um seinen Verstand gebracht habe. Ich war in Walland (Schlachtenland), setzt er hinzu, und folgte den Schlachten, ich brachte die Fürsten gegen einander auf und besänftigte sie nie. Odin besitzt Fürsten und Helden, die im Treffen und in Schlachten gefallen sind, Thor hat in seiner Wohnung Bilskirner ein knechtisches Geschlecht (s. o. S. 163), er hat freilich eine ungeheure Körperstärke, aber kein Herz und keinen Muth; ver-

steckte er sich doch einst aus Furcht und Kleinmuth in den Handschuh des Riesen Skrimner, getrauete sich in seiner Angst nicht zu niesen, noch zu f....n, daß ihn der Felsensohn ja nicht wittern mögte. Aus diesen verwegenen Worten hätte Thor recht gut schließen können, daß es ein mächtiger Mann, ja ein noch größerer Gott als er, Odin selbst war, welcher also mit ihm sprach, allein die Fährmannstracht täuscht ihn. Elender, erwiedert er in seinem Grimm, zerschmettern wollte ich dich, wenn ich über den Sund reichen könnte! Mich schmähst du, der ich im Orient einen Fluß allein gegen die Söhne des Riesen Swarangs (Schwerangst) vertheidigte, die mich mit Steinen warfen, endlich aber um Frieden bitten mußten; mich, der ich die schändlichen Riesenweiber, die häßlichen Unholdinnen (Troldquinder) erschlug, als sie in ihre Höhlen gingen, der ich dadurch verhinderte, daß die Zahl der Jetten zahllos wurde, wie der Sand am Meere; mich, der ich in Klesei viele unbändige, wüthende Riesenbräute erlegte, welche Wölfe waren und keine Weiber, welche mein Schiff zerschellten, das ich gestützt hatte, mir selbst mit einer eisernen Keule droheten und meinen Thialf in die Flucht jagten, mich schmähst du? Wahrlich, es soll dir übel bekommen, wenn ich durch den Fluß wade; lauter, als ein Wolf, wirst du heulen, wenn du einen Schlag mit meinem Hammer bekömmst. Trotz dieser furchtbaren Drohungen fürchtet Harbart sich nicht und entgegnet, er solle seine Tapferkeit für einen andern Ort aufsparen, denn er glaube, daß Sif gerade einen Liebhaber bei sich habe; er möge seine Reise daher beschleunigen, eine andere Gestalt annehmen,

wie Odin, Loke und Heimdal es machten, über diesen Fluß werde er ihn auf keine Weise fahren.

Thor. Zeige mir denn den Weg,
Wenn du hartnäckig dich weigerst,
Mich über den Fluß zu fahren.

Harbart. Die Bitte ist zu klein zum Abschlagen.
Der Weg ist noch weit.
Eine kurze Strecke ist es bis zu einem Sumpfe,
Eben so weit dann bis zu einem Felsen,
Von da halte dann dich links,
Bis du nach dem Dorfe Veeland kömmst.
Da wird Fiorgynia (Frigga)
Ihrem Sohne Thor begegnen
Und ihm die richtigen Stege zeigen
Zu Odins Haus.

Thor. Werde ich heute noch dahin gelangen?

Harbart. Ja, mit Mühe und Arbeit
Gerade wenn die Sonne sinken will,
Die sich schon gegen den Horizont neigt.

Jetzt entfernt sich Thor mit der Drohung, er werde wohl noch Gelegenheit finden, Harbart für seine Weigerung und sein ungezogenes Betragen zu bestrafen. Damit schließt das Gedicht.

Freyer.

Freyers Liebe zu Gerda, der Riesentochter. Skirnirs Botschaft. Vermählung.

Quellen: Skirnirs Fahrt, in der Edda Säm. I. S. 69—88. Hyndlalied, in der Edda Säm. I. S. 111 Str. 28. Edda Resen. Däm. 32., bei Rühs Kap. XII, S. 197 flgd. Grät. Brag. I, 73. II, 91.

In Walaskjalf steht Odins erhabener Thron Hlidskjalf, von welchem er die ganze Welt überschaut und

alles sieht, was ist und geschieht. Doch nur der erhabene, weise Schlachtenvater und seine hehre Gemahlinn dürfen diesen Sitz unbestraft einnehmen, denn nur sie wissen in dem Gange und dem Gewirre der Ereignisse den leitenden Faden zu erkennen; ein jeder andere sieht von hieraus gleichsam in einen trügerischen Zauberspiegel und ist dann unwiderruflich den Nornen verfallen, die seinen Sinn verwirren und seinen Verstand verkehren. So ereilte auch den milden Freyer die Strafe seiner Neugierde. Von einem unwiderstehlichen Drange getrieben setzte er sich einst auf diesen Weltenthron, und mit Entzücken verlor sich sein Blick in graue Fernen. Dörfer und Städte, üppige Fluren und dürre Steppen dehnten sich vor ihm aus, öde Eisfelder, schroffe Klippen und düstere Gründe starrten ihn von Norden her an, und ein ungekanntes Graun ergriff selbst den Gott. Mitten in den Einöden des Riesenlandes gewahrte er einen großen, wohlverwahrten Hof; ein Mädchen, schön wie der junge Tag, strahlend in dem höchsten Glanze der Jugendfülle, stand davor, und als sie die schneeweißen Arme erhob, um die Thür aufzuschließen, da strahlte Luft und Meer von dem blendenden Wiederschein, und die ganze Welt wurde vom Strahl ihrer Lieblichkeit überströmt. Jetzt ergriff den sanften Freyer alles Entzücken und alle Schmerzen der ersten Liebe. Träumerisch stieg er von Odins Thron herab, kehrte in sein paradiesisches Alfheim zurück, sprach nicht, aß und trank nicht, schlief nicht und schwand sichtlich dahin. Die Sehnsucht streifte die Blüthen seiner Jugend ab, wie der Wintersturm die Bäume entlaubt. Njord und Skade wurden besorgt um ihren Sohn und fürchteten, er sei auf irgend eine Art schwer be-

leidigt. Deshalb ließen sie den treuen Diener und Vertrauten desselben, Skirnir, kommen und fragten ihn aus; da aber auch er den Grund nicht wußte, so trugen sie ihm auf, das Geheimniß zu ergründen und nach Kräften den Kummer des Sohns zu lindern. Skirnir sträubte sich anfangs, weil er eine schlimme Antwort befürchtete, doch versprach er, das Seinige zu thun. Damit beginnt das oben angeführte Gedicht der ältern Edda.

Skade. Steh nun auf, Skirnir,
Und geh' zu erforschen
Unsern Sohn mit Worten
Und ihn zu fragen,
Auf wen er zornig ist,
Der weise Mann.

Skirnir. Mir böse Worte
Ahnen von euerm Sohn,
Geh ich zu reden mit ihm
Und ihn zu fragen,
Auf wen er zornig ist,
Der weise Mann.

Der Gott entdeckt ihm, daß er heftig entbrannt sei in die schöne Gerda, Tochter Gymers (groß) und Auerbodens, daß er ohne ihren Besitz nie glücklich sein könne und sich den Tod wünsche; da er aber wüßte, daß alle Asen und Elfen sich dieser Verbindung widersetzen würden, so mache dies ihn traurig. Skirnir mögte hinziehn und um Gerda werben, ihre Hand würde für ihn um keinen Preis zu theuer erkauft sein. Der treue Diener war bereit, den gefahrvollen Zug ins Riesenland zu machen; auch alle übrigen Götter willigten in die Bewerbung, so sehr ihnen auch vor dem Ausgang bangte. Man rüstete Skirnir aus. Freyer gab ihm

seinen goldborstigen Eber und sein kostbares Schwert, dem keiner widerstehen kann, weil es von selbst kämpft, Iduna 11 goldene Aepfel und Odin den Wunderring Draupner. Er ritt von dannen und sprach zu Gullibrusti:

„Finster ist's draußen,
Aber, ich sag' es, Zeit zu reisen
Ueber beeis'te Gebirge,
Durchs Land der Riesen.
Beide kehren wir wieder,
Oder uns beide raubet
Jener mächtige Riese."

Er kömmt durch Feuer und Fluthen zu Gymers Hof. Wüthende Hunde sind an die Thür der hölzernen Umzäunung angebunden. Ein grauer Wächter sitzt am Hügel.

Skirnir. Sag' du mir, Hüter,
Der du sitzest am Hügel
Und wartest aller Wege,
Wie kann ich zu sprechen bekommen
Das junge Mädchen
Vor den Hunden Gymers?

Wächter. Bist du zum Tode bestimmt,
Oder hinüber gegangen schon?
Beraubt des Gesprächs
Wirst du immer sein
Mit Gymers göttlicher Tochter.

Skirnir. Dem Muthigsein besser,
Als Klagen stehet,
Der fertig zum Untergang.
Auf einen Tag bestimmt
Mein Alter ward
Und zugeeignet das Leben.

Durch den Lärm und das Gebell der Hunde wird Gerda aufmerksam und fragt eine Dienerinn nach der Ur-

sache davon. Diese berichtet, ein fremder Mann sei draußen vom Pferde abgestiegen und lasse es grasen. Sogleich befiehlt die schöne Riesentochter, den Fremden einzulassen und zu einem Becher Meth zu laden, wenn er auch ein Feind sei, denn Gastlichkeit gebiete die Pflicht. Skirnir tritt ein und bringt seine Werbung für Freyer an. Er bietet die 11 goldenen Aepfel, den Ring Draupner mit seiner magischen Vervielfachung für ihre Hand, doch Gold reizt die reiche Riesentochter nicht. Er bittet, er droht, sie mit dem Götterschwert zu tödten, ihren Vater zu erschlagen, umsonst, stolz erwiedert sie:

„Gewalt ertragen
Ich niemals will
Nach eines Menschen Willen.“

Da nimmt der Götterbote zu wirksamern Drohungen seine Zuflucht, wenn sie sich weigere, den schönen Freyer glücklich zu machen. Er spricht:

„Mit der Zauberruthe ich dich treffe,
Ich dich bezaubere,
Mädchen, nach deinem Willen.
Dahin sollst du gehn,
Wo die Söhne der Menschen
Dich niemals erblicken.

Auf dem Hügel des Adlers
Sollst frühe du sitzen,
Den Blick von der Heimath weg
Nach der Unterwelt richten.
Speise wird mehr noch
Zuwider dir sein,
Als einer der Menschen,
Als unter den Lebenden
Die glänzende Schlange.

Als ein Wunder würdest

Heraus du kommen;
Der Riesen Augen würden auf dich harren,
Die Körperlosen dich anstarren.
Berüchtigter würdest du werden,
Als der Wächter der Götter,
Gähnen würdest du mit Abscheu hinter den verschlossenen Thüren.

Einsamkeit und Mißmuth,
Gefängniß und Ungeduld
Vermehren die Thränen mit Mangel.
Setze dich nieder,
Und ich will dir sagen
Den wilden Strom des Kummers
Und den doppelten Schmerz.

Dich werden Schrecken quälen
An jeglichem Tag
In den Häusern der Riesen.
Jeden Tag wirst du gehen
Zu der Frostriesen Hallen,
Ohnmächtig beraubt des Bedürftigen,
Ohnmächtig beraubt des Bequemen,
Für Scherz wirst du Thränen
Im Gegentheil haben
Und deinen Schmerz mit Thränen führen.

An einen starren Dreikopf *)
Sollst du ewig gebunden sein,
Oder unvermählt leben.
Die Liebe quäle dich
Von Morgen zu Morgen.
Sei gleich einer Distel,
Welche geimpft ist
Auf eine hohe Erle.

In den Wald ich ging

*) Riese mit 3 Köpfen.

Und in den rauhen Busch,
Zauberruthen zu suchen;
Zauberruthen ich fand.
Es zürnt auf dich Odin,
Es zürnt auf dich Asa-Braga, *)
Freyer wird dein Feind sein!
Aber ehe, böse Jungfrau,
Dich wird ergreifen
Der Götter Zürnen,
Hören es die Riesen,
Hören es die Frostriesen,
Die Kinder des Suttung,
Selbst die Genossen der Götter,
Wie ich untersage
Freude vom Manne dem Mädchen,
Frucht vom Manne dem Mädchen!
Reifgrimmer heißt der Riese,
Der dich haben soll.
Im Abgrund der Todten
Da sollen Sklaven
In Baumes Wurzeln
Ziegenharn dir reichen.
Andere Getränke
Sollst du niemals erhalten,
Jungfrau, nach deinem Willen,
Jungfrau, nach meinem Willen.
Den Riesen schneid' ich dir,
Dazu die Zeichen:
Unvermögen, Wuth und Unruh'.
So will ich sie abschneiden,
Wie ich sie einschnitt,
Wenn es nöthig sein wird." —

Diese dräuenden Worte, diese dunklen Zaubersprüche

*) Andere: der Beste der Asen, d. i. Thor.

wirkten, was sie sollten, Gerda versprach nach 9 Nächten in Barny (Welleninsel oder besser Knospenau), dem lieblichen, stillen Haine, sich einzustellen und dort Freyer zu umarmen. — Mit dieser Antwort eilt Skirnir nach Alfheim zurück und verkündet dem harrenden Gotte sein Glück. Der aber, von Liebessehnsucht verzehrt, sprach:

„Lang ist eine Nacht,
Länger sind zwei,
Wie ertrage ich neun!
Oft mich ein Monat
Kürzer dünkte,
Als eine lange Sehnsuchtsnacht."

Gerda hielt Wort und fand zur bestimmten Stunde in dem genannten Haine den schon lange sehnsüchtig harrenden Freyer. Ihr Vater Gymer war mit ihr und verlangte für seine Tochter des Asen wunderbares Schwert. Freyer gab es ihm ohne Widerrede und führte Gerda als sein Weib in den Kreis der Asen. So schien alles erfreulich sich zu enden, doch das Schicksal waltet mit eiserner Hand, und jener Gang nach Hlidskjalf, der Freyer die holde Gerda kennen lehrte, war doch sein Verderben, denn hätte er nicht für das Mädchen sein schönes Schwert hingegeben, so würde er in dem Kampfe mit Muspelheims Söhnen nicht gefallen sein. S. Aegisdr. Str. 42 u. o. S. 110.

Nicht nur Oehlenschläger hat diesen Mythus poetisch behandelt und mit vielen, nicht immer gelungenen, Zusätzen und Digressionen ausgestattet, sondern auch Grundtvig ihn nicht übel dargestellt.

F r e y a.

Freya verhilft ihren Verehrer Ottar zur Erbschaft, indem sie ihn durch eine kluge Riesinn seinen Stammbaum bis in die ältesten Zeiten kennen lehrt, wodurch er über seinen Nebenbuhler Angantyr siegt.

Quelle: Hyndlas Gesang oder die kleinere Voluspa (Voluspa hin skamma), Edda Sämunds I. S. 311—346. Gräters nord. Blum. S. 146.

Man hat darüber gestritten, ob die Freya, welche hier die Riesinn um die Aufzählung der Ahnen des Ottar und Angantyr ersucht, eine Göttinn oder eine Sterbliche sei. Torfäus hat sich für das Letztere entschieden und einige nicht unerhebliche Gründe dafür angegeben; allein aus dem Gedichte selbst und zwar besonders aus V. 6. 9. 44. 45 wird klar genug, daß nur die Göttinn Freya gemeint sein kann. Die Hyndla beurkundet sich deutlich als Riesinn, die mit hohen Kenntnissen ausgestattet und zugleich eine Wahrsagerinn ist. Rang und Stand des Ottar lernt man ebenfalls nicht genau kennen, obgleich das Lied sein Stammregister so ausführlich beschreibt. Ueberhaupt ist dieses Gedicht sehr dunkel, weil wahrscheinlich durch Nachlässigkeit der Abschreiber häufig die Personen nicht genannt werden, welche reden, ein Uebelstand, dem man jetzt trotz aller Kritik und aller Forschungen nicht sicher mehr wird abhelfen können. — Hier der Inhalt:

Zwei (wahrscheinlich nordische Fürsten), Ottar und Angantyr, streiten sich um Erbschaft, Erbfolge und Erbrecht. Ottar war ein eifriger Verehrer der Freya, hatte ihr einen prächtigen Tempel erbaut und opferte darin der Göttinn oft, wie er überhaupt den Asynien ver-

traute. Deshalb nimmt sich jetzt die Freya seiner an und sucht den langen, erhabenen Stammbaum ihres Günstlings, den sie wohl ahnet, aber nicht kennt, auf alle mögliche Weise auszuforschen. Zu diesem Zwecke begiebt sich denn auch die Göttinn der Liebe in tiefer, schauerlicher Nacht, wahrscheinlich von dem verkleideten Ottar begleitet, *) zur Höhle einer Riesinn und beredet diese durch Schmeichelworte, ihr das Geschlechtsregister des Ottar und seine Abstammung von den Göttern mitzutheilen. Diese thut es auch, nennt Ottars Ahnen und knüpft daran viele Bemerkungen über die Götter und ihre Thaten und ihr Schicksal, wodurch eben dieses Gedicht für uns so wichtig und interessant wird, daß wir es für die Kenntniß der nordischen Mythologie gar nicht entbehren könnten. Da nun die Göttinn mit Recht befürchtet, daß der eben nicht geistesstarke Ottar die lange Aufzählung seiner Ahnen nicht behalten werde, so verlangt sie von der riesigen Jungfrau, sie solle demselben einen Zaubertrank reichen, daß sein Gedächtniß erstarke und er im Stande sei, am dritten Morgen, wenn er und Angantyr vor dem Volke (Thing) ihre Ahnen aufzählen müßten, jedes Wörtchen, was er in dieser Nacht

---

*) Es ist nicht klar aus dem Gedichte, ob Ottar bei dem Gespräche zugegen war; doch lassen dies V. 12. 13. 14. 19. 20 und besonders 41 vermuthen, wo er in der zweiten Person angeredet wird. Immer ist er aber nur eine stumme Person. In V. 41 hat man für minum gesti (meinem Gaste) eine andere Lesart minum Verri. Dann müßten wir uns Ottar in Verris Person verwandelt denken, damit ihn die Hyndla nicht erkenne. Allein diese Lesart hat wenig für sich. Gräter a. O. giebt auch an, Freya habe Ottar in einen Eber verwandelt und sei auf ihm zur Hyndla geritten.

gehört habe, zu wiederholen. Das verweigert die Hyndla und begehrt wieder in ihre Höhle zur lang entbehrten Ruhe zurückzukehren. Doch der Zorn der Göttinn entbrennt, weit im Kreise umgiebt sie die Jungfrau mit Feuer und schwört, sie solle nicht lebend von hinnen gehn, wenn sie ihr nicht willfahre. Was soll die Arme thun? Um ihr Leben zu retten, was ja niemand gern hingiebt, reicht sie Ottar den Trank mit der drohenden Verwünschung, daß er ihm zu Gift werden mögte. Mit der Bitte Freyas an alle Götter, diesen Fluch unwirksam zu machen und ihrem Günstlinge gnädig zu sein, schließt das Gedicht. — Wir wollen jetzt die Hauptstellen desselben hier mittheilen, damit der Leser selbst von seinem Werthe sich überzeuge.

.. Wache, schönste Jungfrau,
Wache, meine Freundinn,
Schwester Hyndla,
Die in der Höhle wohnt!
Jetzt ist dichte Dunkelheit,
Laß uns reiten
Nach Walhalla
Und zum heil'gen Mann (Odin).

2. Laß uns der Völker Vater bitten,
Uns seinen Geist zu geben.
Er giebt und zahlt
Den Werthen Gold.
Er gab Hermoden
Helm und Panzer,
Dem Siegesmund
Ein Schwert zu tragen.

3. Er giebt den Sieg den Söhnen
Und andern Geld,
Beredtsamkeit Erlauchten,

Einsicht der Erde Schützern,
Fahrwind giebt er den Handelsleuten,
Doch das Lied den Dichtern
Und Tapferkeit
Manch' hurtigem Mann.

4. Dem Thor wird sie ein Opfer bringen.
Das wird sie bitten,
Daß er sich immer gegen dich
Gradherzig zeige.
Doch ist er nicht gewogen
Den Riesenjungfrauen.

5. Nimm nun deinen Wolf,
Den einen, aus dem Stalle,
Laß ihn laufen
Mit dem Rennermaulkorb.

Hyndla. Träge ist dein Eber,
Den Himmelsweg *) zu traben.

Freya. Ich will meine Mähre,
Meine schöne, satteln. **)

Hyndla. 6. Schlau bist du, Freya,
Daß du mich ausholst;
Du beäugelst mich sehr.
Hast du doch deinen Mann
Bei dir im Leichenverehrer (i valsinni),
Den jungen Ottar,
Innsteins Sproß.

*) Man hat Scheu getragen, dies Gothweg auf den Regenbogen zu beziehen, weil hier von einer nächtlichen Reise der Freya die Rede ist; allein bedenke man, daß es eben ein Gedicht ist und daß man ja nur, um die physische Möglichkeit zu retten, an die zwar matten, doch zauberischen Mondschein-Regenbogen denken könnte.

**) Gräter: Ich will mein Roß trefflich reiten.

Freya. 7. Du irrst dich, Hyndla
Du träumst, glaub' ich,
Wenn du sagst, mein Mann sei
Im Leichenverehrer (i valsinni),
Da doch der Eber glänzt
Mit goldenen Borsten,
Das kriegerische Schwein,
Den mir gemacht die künstlerischen
Beiden Zwerge,
Dainn und Nabbi.*)

8. Vom Sattel laß uns steigen,
Laß uns sitzen
Und der Könige
Geschlechter untersuchen,
Jener Helden,
Die von den Göttern stammen wollen.
Sie haben einen Wettstreit
Ueber herrliches Metall,
Ottar, der Jüngling,
Und Angantyr.

9. Hülfe muß man bringen,
Daß jener Heldenjüngling
Die Verlassenschaft behalte,
Von den Verwandten hinterlassen.
Er hat ein Heiligthum

---

*) Die ganze Stelle von Str. 6—7 ist sehr dunkel und unverständlich. Alles kommt auf den Sinn des i valsinni an. Nimmt man mit Gräter an, daß Ottar in den Eber verwandelt ist, den Freya reitet, so kann man übersetzen:

Daß du deinen Mann, d. i. deinen Geliebten,
Verbergen im Leichenzug, d. i. im Eber?

Ich habe nach der lateinischen Uebersetzung der Edda Sæm. Havniae 1787 den Sinn wiedergegeben. Vergl. darin Anmerk. 14, a. b.

Aus Steinen mir erbaut.
Jetzt hat das Felsgebäu
Salpeter überzogen.
Er hats getüncht mit frischem
Ochsenblut.
Ottar vertraute stets
Den Asynien.

10. Also zähle nun
Die alten Ahnen auf
Und die erhabnen
Menschenstämme.
Was sind die Skiöldunger,
Was sind die Skilfinger,
Was sind die Oedlinger,
Was sind die Ylfinger?
Was ist der Edlen Sproß?
Was der Baronen Sproß?
Der angesehenste Menschenstamm
Auf Midgard (oder: unter dem Mond).

Hyndla. 11. Du bist Ottar,
Innsteins Sprößling,
Doch Innstein war
Des hochbejahrten Alfs,
Alf war des Ulfs,
Ulf des Seefahrers;
Doch Seefahrer
Swan Rauthens Sohn (Schwans, des Rothen).

12. Dein Vater freiete deine Mutter,
Reich ausgestattet.
Sie ward, glaub' ich, genannt
Die Göttinn Hle-Dis.
Frodi war ihr Vater,
Die Mutter Friant.
Man hielt den ganzen Stamm
Für fürstlich.

13. Ali war einst
Der stärkste Mann,
Halfdan nachher
Der höchste König,
Ruhmvoll die gerechten Kämpfe,
Die die Erlauchten führten.
Es schienen seine Thaten
Durch den Himmel zu fliegen.

14. Seine Macht wuchs durch Eymund,
Den höchsten Mann,
Doch er erlegte Sigtrygg
In starrer Schlacht.
Er nahm zur Gattinn Almveig,
Ein angesehnes Weib.
Sie zeugten und hatten
Achtzehn Söhne.

15. Daher stammen die Skiöldunger,
Daher die Skilfinger,
Daher die Oedlinger,
Daher die Ynglinger,
Daher der Edlen Zweig,
Daher der Baronen Zweig,
Der angesehenste Menschenstamm
Auf Midgard (unter dem Mond).
Das ist dein ganzes Geschlecht,
Thörichter *) Ottar.

16. Hilldi-grun war
Mutter jener,
Svafs Tochter
Und eines Seekönigs.
Das ist dein ganzes Geschlecht

*) Man hat dies für einen Beinamen Ottars gehalten, in dem kein Vorwurf liegen soll, vergleichbar den Homerischen Epitheten.

Thörichter Ottar.
Er nehme es wahr,
Damit er's also wisse!
Willst du noch weitre Rede?

So folgt der ganze Stammbaum in aufsteigender Linie mit dem Refrain: das ist dein ganzes Geschlecht ꝛc. Bald kömmt nun die Riesinn zu den Göttern:

27. Elf Asen
Zählte man,
Als Balder unterlag
Dem unheilvollen Knorren (Mistel).
Es zeigte Vale sich
Der Rache würdig;
Er tödtete
Des Bruders Mörder.
Das ist dein ganzes ꝛc.

28. Balders Zeuger
War Bors Sohn.
Freyer freite Gerda.
Gymers Tochter war sie
Vom Riesenstamm
Und der Auerbode.
Auch Thiassi war
Ihr Anverwandter,
Ein stattlicher Riese.
Skade war seine Tochter.

29. Wir erzählen vieles dir
Und wissen noch viel mehr,
Wir scheun, daß es ein andrer weiß.
Verlangst du noch mehr?

Jetzt wird bis Str. 36 ein Riesenstamm bis zu Ymer hinaufgeführt mit dem Refrain des 29sten Verses.

36. Es zeugte Loke den Wolf
Mit Angerbode;
Doch er selbst empfing den Sleipner

Von Svadilfare.
Die eine ist eine Furie (Hela),
Die allergrausamste.
Sie war von ihrem Bruder
Bileiste entsprossen.

V. 37. ist oben schon mitgetheilt.

38. Das Meer stürzt aufwärts
Zum Himmel selbst,
Ueberschwemmt die Erde;
Doch das obere Gebäu zerplatzt:
Daher kömmt Schnee,
Daher die schnellen Winde,
Dann gewärtige man,
Daß der Regen aufhört.

39. Einer ward geboren
Als alle älter.
Ihn hat hervorgebracht
Der Erde Kraft,
Ihn preis't man weit und breit
Als den reichsten König,
Den Blutsverwandten
Aller Herrscher.

Diese Strophe geht natürlich auf Thor. Andere verstehen Konus darunter, den Stifter des Königthums, andere den Urmenschen, was aber nicht paßt.

40. Dann wird ein andrer kommen,
Mächtiger, als er,
Doch wag' ich nicht,
Ihn herzunennen.
Wenige, glaub' ich, sehen
Weiter noch,
Als wo Odin
Mit dem Wolfe ficht.

Es ist schwer zu bestimmen, wer hier gemeint ist. Surtur, an den manche denken, kann nicht darunter

verstanden werden, da die Riesinn mit dem letzten Zusatz auf eine Zeit nach Ragnarokr hinweist. An wen könnte man also eher denken, als an Allvater, oder vielleicht an den verjüngten Odin, der in der neu aufblühenden Welt der Mächtigste und Erhabenste sein wird? Doch gestehen wir, daß auch dies nicht recht passen will.

41. Freya: Bring den Gedächtnißtrank
Meinem Gaste (andere: meinem Eber),
Daß er eingedenk
Ein jedes Wörtchen wiederhole
Dieser Rede
Am dritten Morgen,
Wenn er und Angantyr
Die Ahnen nennen.

42. Hyndla: Weg von hier
Zu schlafen wünsch' ich.
Du verlangst von mir
Nur wenig schöne Dinge.
Du schweifest, lüsterne Freundinn,
Nachts draußen umher,
Wie unter die Böcke
Die Ziege fährt.

Der Schluß dieser Strophe, welchen Gräter übersetzt:
Feuerfreundinn! du läufst
Heraus bei Nacht,
Wie unter den Böcken
Die Ziege treibt.

ist wieder völlig unverständlich. Manche legen ihn der Freya in den Mund. Eben so undeutlich ist die folgende Strophe:

43. Immer in Brunst
Flogst du umher
Bis zur Raserei!
Es stahl sich mancher
Unter die Schürze! —

Busenfreundinn, du läufst
Heraus bei Nacht,
Wie unter den Böcken
Die Ziege treibt.

44. Freya: Mit Flammen schließ' ich ein
Die Waldbewohnerinn,
So daß du nicht entkömmst
Von diesem Orte.

Hyndla: Du schweifest, lüsterne Freundinn rc. rc.

45. Das Feuer seh' ich brennen,
Die Erde seh' ich flackern.
Man zwingt die meisten,
Das Leben zu erkaufen.
Da bring dem Ottar
Den Trank zur Hand,
Den giftgemischten Meth,
Zur schlechten Vorbedeutung.

46. Freya: Deine Deutung
Gelte nichts,
Obgleich du, ein Riesenweib,
Uebel drohest.
Er trinke nur
Den herrlichen Becher.
All' ihr Götter, eine Bitte,
Seid gnädig dem Ottar! —

Loke.

1) Loke stört die Freude bei Aegirs Gastmahle und reizt alle Götter und Göttinnen durch wahre und erdichtete Schmähungen.

Quelle: Aegisdrekka (Aegirs Gastmahl) oder Lokasenna (Lokes Lästerung) in der Edda Sämunds I. S. 148 — 180. Vergl. Grät. nord. Blum. S. 211.

Als die Götter und Göttinnen nebst einer großen Zahl Alfen und Geister bei dem Meergott Aegir zu Gaste

waren und Thor den verlangten großen Kessel, um für alle auf einmal Bier brauen zu können, angeschafft hatte, dann aber wieder in den Orient auf Abenteuer mit den Riesen ausgezogen war, blieb die Freude lange Zeit allgemein und ungestört, alle schmaus'ten und tranken nach Herzenslust. Loke aber konnte doch seine boshafte und schadenfrohe Laune nicht lange zurückhalten und entbrannte so sehr vor Neid und Mißgunst, als man laut die Geschicklichkeit der aufwartenden Diener, Elder und Fimafeng, lobte, daß er den letztern auf der Stelle erschlug. Ueber diese Verletzung des Gastrechts wurden die Götter sehr unwillig, schlugen mit den Schilden zusammen, schrien auf ihn los und trieben ihn aus dem Saale. Doch der boshafte Gott war zugleich gewandter und pfiffiger, als sie alle; er entkam in einen dichten Wald und versteckte sich. Nach vielem vergeblichen Suchen kehrten die Götter lieber wieder zu der Mahlzeit zurück, und auch Loke, der sich so gewaltig nicht fürchtete, weil Thor nicht zugegen war, folgte ihnen von fern und beschloß, in das Speisezimmer sich einzudrängen, da er sich auf seine Geschwindigkeit verließ. An der Thür traf er Elder und begann mit ihm folgendes Zwiegespräch:

1. Loke.

Sage an, Elder, und wage dich nicht eher nur einen Schritt hervor, welche Tischgespräche führen drinnen die Kriegersöhne?

2. Elder.

Sie reden von ihren Waffen und von ihrem Kriegsruhm. Unter allen Asen und Elfen, die drinnen sind, ist keiner gut auf dich zu sprechen.

3. Loke.

So wird man in Aegirs Hallen hineingehn, das Gelage zu sehn. Zank und Verdruß bringe ich den Söhnen der Asen und mische mit Gift ihren Meth.

4. Elder.

Bedenke, wenn du eintrittst in Aegirs Hallen, das Gelage zu sehn, wenn du Schmähungen und Vorwürfe ausgießest auf die hehren Gottheiten, so werden sie hart an dir ihr Müthchen kühlen.

5. Loke.

Wisse, Elder, wenn wir beiden Lust haben sollten, mit bittern Worten uns wechselseitig zu schmähen, so werde ich bei weitem mehr Antworten in Bereitschaft haben, wenn du allzuviel sprichst.

Darauf geht er wirklich ins Speisezimmer hinein. Alle sind über seine Unverschämtheit erstaunt und schweigen.

6. 7. Loke.

Durstig kömmt Loke in diesen Hof, vom langen Wege ermüdet, die Asen um einen vollen Becher ungemischten Meths zu bitten. — Warum schweigt ihr Götter so im zornigen Sinne, daß ihr nicht reden mögt? Sitz und Stelle wählt für mich aus am Tische oder heißet mich gehn.

8. Braga.

Sitz und Stelle werden für dich die Asen nie im Leben auswählen, denn sie wissen wohl, wen der Söhne sie zum feierlichen, großen Mahle einladen müssen.

9. Loke (zu Odin).

Weißt du noch, Odin, als wir in der frühen Vorzeit unser Blut zusammen mischten? Damals schwurst du, nicht einen Trunk zu kosten, wenn du ihn mit mir nicht theilen könntest.

10. Odin.

Steh auf, Vidar, und laß den Vater des Wolfs sich setzen zu Tische, damit uns Loke nicht schmähe mit entehrenden Worten in Aegirs Hause.

Der stumme Vidar steht sogleich auf, macht Loke Platz und reicht ihm einen vollen Pokal. Dieser nimmt ihn und redet, ehe er trinkt, also zu den Göttern:

11. Loke.

Heil euch, ihr Asen, Heil euch Asynien, Heil allen hochheiligen Gottheiten! Nur einen Gott nehme ich aus, der hier auf den Bänken sitzt, Braga.

12. Braga.

Ein Roß und ein Schwert gebe ich dir aus meinem Vermögen; mein früheres Wort will mit einem Ringe ich sühnen, wenn du den Asen weiter keinen Verdruß machen willst! Reize doch die Götter nicht so gegen dich auf.

13. Loke.

Roß und Kleinodien? — Ueberfluß hast du, glaube ich, wohl nimmer daran gehabt. Und ein Schwert sagst du? Vor allen Asen und Elfen, die hier sind, scheust du am meisten die Schlacht und fürchtest dich vor jedem Pfeilschuß.

14. Braga.

Traun, das weiß ich, wäre ich nur draußen und nicht hier in Aegirs Hallen,*) deinen Kopf wollte ich tragen hier in meiner Hand! Glaube mir, daß es so ist, ich lüge nicht.

15. Loke.

Am Tische bist du sehr tapfer! Das paßt sich nur schlecht für dich, du Zierde der Bänke. Geh in den Kampf, so lange du zornig bist. Der tapfere Mann vergeudet nicht die Zeit mit Zaudern und Ueberlegen.

16. Iduna.

Ich beschwöre dich, Braga, bei unsern Kindern und allen unsern Verwandten, reize doch Loke nicht mit bittern Schmähworten in Aegirs Halle.

---

*) Wo nämlich die Gesetze der Gastfreundschaft jeden Zank und Streit verbieten.

17. Loke.

Schweig du, Iduna, dich nenne ich die mannsüchtigste aller Frauen, weil du mit deinen schön geschmückten Armen den Mörder deines Bruders umfangen hast.

18. Iduna.

Loke will ich nicht schmähen mit beleidigenden Worten in Aegirs Wohnung; ich beruhige den vom Trinken erhitzten Braga, denn ich mag nicht, daß ihr einander aufbringet und schmähet.

19. Gesiona.

Wie mögt ihr beiden Asen doch hier drinnen so mit herben Worten gegen einander streiten? Loke freilich erkennt das nicht, weil er behext ist und weil sein böses Schicksal ihn hinreißt.

20. Loke.

Schweig du nur, Gesiona! Ich will es jetzt erzählen, wie jener weiße Jüngling,*) der dir das Halsband gab, zu heftigen Liebesflammen dich entzündete, und wie du mit heftiger Brunst ihn umarmtest.

21. Odin.

Wahnsinnig und verrückt bist du, Loke, da du dir Gesionas Zorn zuziehst; denn der Lebenden Schicksale kennt sie, glaube ich, alle eben so gut und gewiß, wie ich selbst.

22. Loke.

Schweig du, Odin, du hast niemals gewußt, den Sieg der Schlachten unter die Männer nach Verdienst zu vertheilen. Oft gabst du, wie es nicht hätte sein sollen.

23. Odin.

Weißt du, ob ich, wie es nicht hätte sein sollen, feigen Memmen den Sieg gab? Warst du doch 8 Winter tief unter der Erde als Melkkuh und Weib und ge-

*) Er meint sich selbst damit; andere denken an irgend einen dienenden Mann, aber ohne Grund.

barst daselbst. *) Das hielt ich für das Kennzeichen eines weibischen Mannes.

24. Loke.

Man erzählt ja, daß du mit langsamen Schritten in Samos einst umhergezogen seist und wie Wahrsagerweiber an den Thüren angeklopft habest. In der Gestalt eines Magiers zogst du als Spion durch die Welt. Das halte ich für das Kennzeichen eines weibischen, weichlichen Mannes.

25. Frigga.

Was ihr beiden Asen einst in der Vorzeit gethan habt, was euch begegnet ist, das solltet ihr niemals den Menschen kund machen. Die Geschichte des vergangenen Lebens muß dem Tadel der Welt immer verborgen bleiben.

26. Loke.

Schweig du doch still, Frigga, du bist Fiorgyns **) Tochter und immer manntoll gewesen; hast du doch als Odins Frau mit seinen beiden Brüdern Vile und Ve gebuhlt.

27. Frigga.

Wisse, wenn ich hier in Aegirs Hause einen Sohn hätte, der Balder gliche, du solltest wahrlich nicht aus der Götter Versammlung ohne Züchtigung und Strafe entkommen.

28. Loke.

Willst du, Frigga, noch mehr von meinen verderblichen Streichen hören, so wisse, ich allein bin schuld daran, daß du Balder nicht mehr zu den Wohnungen der Götter reiten siehst.

---

*) Was damit gemeint sei, läßt sich nicht errathen, da nichts weiter darüber vorkömmt.

**) Dieser Fiorgyn war vielleicht ein niedriger, oder ein übelberüchtigter Mann, so daß Loke der Frigga ihre Abstammung von ihm zum Vorwurf machen konnte.

29. Freya.

Du bist toll, Loke, daß du selbst deine schändlichen Streiche erzählst. Frigga kennt, glaube ich, alle Schicksale und Ereignisse genau, obgleich sie nicht davon spricht.

30. Loke.

Schweige du, Freya, dich kenne ich wohl! An allerlei Schlechtigkeiten fehlt es dir nicht. Von allen Asen und Elfen, die hier versammelt sind, ist nicht einer, der nicht mit dir Buhlschaft getrieben hätte.

31. Freya.

Deine Schmähzunge wird dir verderblich werden und dir bald nichts Gutes mehr vorplaudern; denn aufgebracht sind alle Asen und Asynien gegen dich. Traurig wird deine Heimfahrt sein.

32. Loke.

Schweige, Freya, du bist eine Zauberinn, du bist eine unheilbringende Hexe. Durch Zauberei hast du die günstigen Götter gegen deinen eigenen Bruder (Freyer) aufgebracht,*) und damals, Freya, hast du viele widrige Winde wehen lassen.**)

33. Njord.

Das ist nichts Unerhörtes, wenn die Röcketrägerinnen (Frauenzimmer) einen jeden zu ihrem Liebhaber nehmen.***) Das aber ist unerhört und abscheulich, daß der geschändete Ase, der schon einige Kinder geboren hat, hier herein gekommen ist.

34. Loke.

Schweig du doch, Njord; als dich von hier die

---

*) Es ist nicht bekannt, wie und wann dies geschehen ist.

**) Anspielung auf die verhaßte Seid oder Zauberei. Vergl. Snorros Ingl. S. 7.

***) Allerdings scheint dies bei den Vanen, von denen Njord abstammt, nichts Unerhörtes gewesen zu sein.

Götter in den Orient als Geißel schickten, da gebrauchten Hymers Töchter (d. s. die Riesenfrauen) dich als Nachtgeschirr und verunreinigten dir den Mund. *)

35. Njord.

Das ist mir ein Trost bei dem Ungemach, das mir widerfuhr, als ich weit in die Ferne von hier von den Göttern als Geißel geschickt ward, daß ich einen Sohn erzeugte, dem niemand feind ist, und der für die Stütze der Asen gehalten wird.

36. Loke.

Höre endlich auf, Njord! und mäßige dich ein wenig. Jetzt will ich es nicht länger verschweigen, daß du diesen Sohn mit deiner eigenen Schwester gezeugt hast, der freilich wider Vermuthen nicht schlimmer ist, als du.

37. Tyr.

Freyer ist wahrlich der Beste aller mächtigen Fürsten in den Hallen der Asen. Weder einer liebenden Jungfrau, noch einem dem kriegerischen Manne angetrauten Weibe hat er jemals Thränen erpreßt, sondern einen jeden befreit er aus Fesseln und Banden.

38. Loke.

Schweige, Tyr, du verstehst es nur schlecht, einen Streit zwischen zweien beizulegen. Ich will dich nur aufmerksam machen auf deine rechte Hand, die dir der Fenriswolf abgebissen hat.

39. Tyr.

Ich habe meine rechte Hand verloren, aber du

---

*) Wir wissen nicht, worauf die Anspielung geht. Njord wurde von den Göttern nicht als Geißel in den Orient geschickt, sondern die Vanen stellten ihn im Oriente den Göttern als Geißel, ehe sie nach dem Norden zogen; oder man müßte annehmen, die Asen hätten Njord einst als Geißel zu den Riesen im Osten geschickt, wo er diesen Schimpf erlitt.

deinen ehrlichen Namen. *) Der Verlust des einen, wie des andern ist hart. Und mit deinem Wolf stehts doch auch nicht zum besten, da er in Fesseln geschlagen den Untergang der Götter abwarten muß.

40. L o k e.

Schweige, Tyr, deiner Frau ist ja das Uebel widerfahren, daß sie von mir einen Sohn geboren hat. Nicht eine Elle Tuch, nicht einen Pfennig hast du, Armer, des Unrechts wegen von mir erhalten!

41. F r e y e r.

Ich sehe den Wolf vor der Mündung des Flusses (Amsvatnir) angefesselt liegen, bis alle Götter ihrem Untergange sich nahen. Auf gleiche Weise wirst auch du schmählich angeschlossen werden, du Unglücksschmied, wenn du nicht schweigst.

42. L o k e.

Mit Gold **) hast du Gymers Tochter erkauft und für ihre Hand dein Schwert weggegeben. Wenn nun Muspelheims Söhne durch den schwarzen Wald daherstürmen, dann wirst du Unglücklicher nicht wissen, mit welcher Waffe du kämpfen sollst.

43. B e y g g w e r (Freyers Diener).

Wisse, wäre ich von einer so edlen Abstammung und hätte ich einen so glänzenden Herrschersitz, wie der jugendliche Freyer, ich wollte die schmähsüchtige, häßliche Krähe da zu Staub zermalmen und ihr alle Glieder zerschlagen.

---

*) Andere, z. B. Gräter, übersetzen: „Ich misse meine Hand, aber du den berühmten Wolf."

Allerdings kann man vitnis, was im Texte steht, so übersetzen, und der Sinn ist ebenfalls nicht übel, besonders da die folgenden Worte genau dazu passen.

**) Er meint vielleicht die goldenen Aepfel, die Skirnir der schönen Gerda anbot. Uebrigens macht Loke deshalb Freyer die Vermählung mit Gerda zum Vorwurf, weil diese eine Riesentochter war.

44. L o k e.

Was ist das für ein kleiner Knirps hier, den ich da so gieren und so gefräßig nach den Ueberresten der Mahlzeit die Teller ablecken sehe? Ich glaube, du liegst Freyer immer in den Ohren und gluckst unter den Mühlen. *)

45. B e y g g w e r.

Ich heiße Beyggwer und alle Götter und Menschen loben meine Hurtigkeit. Deshalb bin ich so kühn und so vergnügt, da alle Verwandte Odins hier zusammen schmausen und trinken (nämlich weil sie ihn schützen werden).

46. L o k e.

Schweig doch, Beyggwer, du verstandest es niemals, die Speisen unter die Menschen zu vertheilen, und als die Männer mit einander kämpften, lagst du in deinem Faulbette versteckt, daß man dich nicht finden konnte.

47. H e i m d a l.

Trunken bist du, Loke, bis zum Wahnsinn. Warum hörst du nicht endlich einmal auf, Loke? In der That, die Trunkenheit macht bei jedem Menschen, daß er seine eigene Schwatzhaftigkeit nicht mehr bemerkt.

48. L o k e.

Schweig du nur, Heimdal! Dir war in dem Beginn der Zeiten jenes häßliche Leben bestimmt, daß du immer mit beregnetem Rücken stehn und wachen mußt, du Wächter der Götter!

49. S k a d e.

Jetzt bist du noch bissig, Loke, aber nicht lange mehr wirst du mit freiem Schwanze herumwedeln, denn die Götter werden dich mit den Eingeweiden deines getödteten Sohnes über ein Schwert (besser: einen Felsen) festbinden.

*) Anspielung auf seine Ohrenbläserei und seinen Sklavenstand, da das Mahlen eine Hauptbeschäftigung der Sklaven war, wie man schon aus dem Terenz weiß.

50. L o k e.

Immerhin magst du verkünden, daß mich die Götter mit den Gedärmen meines erschlagenen Sohnes über einen Felsen festbinden werden. Wisse, daß ich der erste und letzte (andere Lesart: und wildeste) Feind zum Verderben deines Vaters Thiassi war, als wir über ihn herfielen!

51. S k a d e.

Wenn du der erste und letzte Feind warst, als ihr meinen Vater Thiassi angriffet und tödtetet, so gewärtige von mir, meinem Hause und den Meinigen dich immer eines frostigen Raths.

52. L o k e.

Du gebrauchtest schmeichelndere Worte gegen Laufeias Sohn, als du mich in dein Bette einludest. Dies und dergleichen müssen wir erzählen, wenn wir unsere Schande vollkommen aufdecken wollen.

53. B e y l a (Beyggwers Frau).

(Sie tritt hervor, reicht Loke einen silbernen Becher mit Meth und spricht:)

Sei gegrüßt, Loke, und nimm den silbernen Pokal voll alten Meths, damit du desto eher jene einzige da (sie zeigt auf Sif) unter dem tadellosen Asengeschlecht frei bleiben lässest von Spott und Hohn.

54. L o k e,

(trinkt den Becher aus und spricht zu Sif:)

Du allein solltest unverhöhnt davon kommen, wenn du, ganz keusch und rein, jeden andern Mann verschmähtest; aber doch kenne ich einen, ja gewiß ich kenne ihn genau, der auch den Hlorridi (Thor, den Donnerer) zum Hahnrei gemacht hat, und dieser eine ist der listige Loke. —

55. B e y l a.

Es zittern die Berge alle, ich glaube, der Donnergott ist auf seinem Heimwege hierher begriffen, der wird doch den zur Ruhe bringen, der hier alle Menschen und Götter mit Schmähungen und Schande überhäuft.

56. Loke.

Schweig doch, Beyla, du bist ja Beyggwers Frau, du bist eine erbärmliche Hexe; ein scheußlicheres Unthier giebt es nicht im ganzen Asengeschlecht; du bist eine befleckte (geschändete) Magd!

57. Thor

(tritt mit zornigen Augen herein und ruft, als er das Vorgefallene hört:)

Still, du unreines, weibisches Thier! Mein zerschmetternder Schlachtenhammer soll dir deinen schwatzhaften Mund bald verschließen. Den Fels der Schultern (den Kopf) schlage ich dir vom Rumpfe herab, daß dein Leben dir vergeht.

58. Loke.

Jetzt ist nun gar der Erdensohn auch herein gekommen. Was wüthest du denn so, Thor? — Dann wirst du wohl so verwegen nicht sein, wenn du gegen den Wolf kämpfen mußt und siehst, wie der den ganzen Schlachtenvater auf einmal verschlingt!

59. Thor.

Schweig, du unreines, weibisches Thier! Mein zerschmetternder Hammer soll dich bald stumm machen. Ich will dich in die Luft werfen, daß du im fernen Osten wieder niederfällst und keiner fortan mehr dein häßliches Antlitz sieht.

60. Loke.

Im Osten sagst du? Ach bringe doch ja deine Reisen im Osten den Menschen nicht wieder ins Gedächtniß, da du dich dort in den Däumling eines Handschuhs verstecktest, du Alleinkämpfer, und deinen Namen, wie deine Rolle als Donnergott verleugnetest!

61. Thor.

Schweig, du unreines, weibisches Thier! Mein zerschmetternder Hammer soll dich bald stumm machen. Mit dieser meiner Rechten will ich den Zermalmer Hrungners auf dich führen und dir alle deine Gebeine zerschmettern.

62. Loke.

Ich habe mir vorgenommen, noch ein recht hohes Alter zu erreichen, wenngleich du mir mit deinem Hammer drohst. Skrimners Knoten schienen dir unauflöslich zu sein, daß du keine Zehrung erlangen konntest, als dich sehr hungerte; dennoch starbst du nicht.

63. Thor.

Schweig, du unreines, weibisches Thier! u. s. w. Hrungners Mörder (Mjölner) wird dich in die Unterwelt, weit über die Todtenkluft hinaus stoßen.

64. 65. Loke.

Ich sprach vor den Asen und vor allen Asensöhnen, was mein Herz mir eingab; aber vor dir allein will ich die Flucht ergreifen; denn ich weiß, daß du allein es nicht bei Drohungen bewenden lässest, sondern mit deinem Hammer dareinschlägst. Du aber, Aegir, hast ein Gastmahl gegeben, aber wirst künftig keins mehr anstellen; denn ich wünsche dir zum Dank für deine Bewirthung, daß die Flammen alle deine Habseligkeiten verzehren und dich erschlagen mögen!

Mit dieser häßlichen Verwünschung schließt Loke seine Schmähreden und entspringt.

2) Loke bringt den Zwerg Andvari um alle seine Schätze, um sie Hreidmar als Lösegeld für den Tod seines Sohnes Ottur zu geben.

Quellen: Volsunga Sag. Cap. 23. Str. 1. 2. 6. Von Reginn und Otturs Buße, in den Liedern der alten Edda, erklärt von den Brüdern Grimm I, S. 152 flgd. Edda Snorros Däm. 68 flgd., bei Rühs S. 257.

Loke zog einst mit Odin und Hänir auf Abenteuer in der Welt umher. Schon waren sie lange gereis't und hatten mancherlei erfahren, als sie eines Tages zu einem großen Flusse gelangten und an seinen Ufern fortgingen. Da erblickten sie eine Otter, die eben einen Lachs gefangen hatte und ihn mit vor Lust geschlossenen Augen verzehren wollte. Loke ergriff sogleich einen gro-

ßen Stein und traf sie damit so geschickt an den Kopf, daß sie todt hinfiel. Der Asa rühmte sich gewaltig mit dieser Heldenthat und nahm die Otter sammt dem Lachse mit sich. Am Abend kamen die drei Götter zu dem Hause Hreidmars, eines starken Mannes und sehr großen Hexenmeisters, baten um ein Nachtquartier und wurden sehr höflich aufgenommen. Doch Loke verdarb alles; denn als er beim Abendbrod seine Otter und seinen Lachs hervorzog und prahlerisch seine Großthat erzählte, so gerieth Hreidmar in einen schrecklichen Zorn, tobte, wüthete, rief seine beiden Söhne Reginn und Fafner herbei und sagte ihnen, ihr Bruder Ottur, der ein großer und geschickter Jäger war und besonders in Ottergestalt die Fische in dem benachbarten Flusse fing und sie dem Vater brachte, sei von dem Fremden da getödtet. Er drohte, schreckliche Rache zu nehmen, und die 3 Asen, besonders Loke, der jetzt sehr kleinmüthig geworden war, wurden sehr besorgt um ihr Leben. Sie baten demüthig um Verzeihung und boten zur Sühne und zum Lösegelde alles, was Hreidmar nur haben wollte. Dieser ließ sich denn endlich auch erweichen, zog die Haut der Otter ab, gab sie den Asen und ließ sie mit den heiligsten Eiden schwören, so viel Gold anzuschaffen, daß der Balg ganz und gar damit angefüllt und bedeckt werden könnte, dann wollte er sie in Frieden ziehen lassen. Die Götter gingen den Vertrag ein und schickten Loke ab, mit List oder mit Gewalt das nöthige Gold anzuschaffen. Er ging zu Ran, Aegirs Gattinn, und lieh ihr Netz; damit begab er sich zu einem Wasserfall, in welchem, wie er wüßte, der reiche Zwerg Andvari, nach einem Ausspruche seiner Norne, als Hecht leben mußte. Hier warf er nun sein Netz so

geschickt aus, daß er den Hecht nach kurzer Zeit fing, von dem er alle Feuerslohe (Gold) und alle Kleinodien, welche er besäße, zum Lösegeld für seinen Kopf verlangte. Andvari, der Sohn Oinns (nicht Odins, wie die Volsung. Sag. fälschlich lies't) willigte in alles und führte ihn in einen Berg, wo Goldbarren aufgeschichtet waren und alles von Kostbarkeiten funkelte. Diese Schätze gab er dem Gott, nur einen kleinen goldenen Ring verbarg er in seiner Hand. Loke aber, der es sah, nahm ihm auch diesen trotz aller Bitten und Beschwörungen weg. Da ergrimmte der Zwerg, verfluchte das Gold (Nibelungen-Hort) und sprach:

„Es soll das Gold, das ich hatte,
Zweier Brüder Tod sein
Und 8 Fürsten werden zum Fluch!
Niemand soll meines Gutes sich freun!"

Loke lachte und sagte, er wolle das dem Eigenthümer der Schätze verkünden, nahm das Gold und begab sich mit Odin und Hänir wieder zu Hreidmar. Die Götter füllten den Otterbalg ganz mit Kostbarkeiten an und stellten ihn dann auf die Füße, um ihn auch von außen zu bedecken. Als das geschehen war, ging Hreidmar hinzu, und weil er noch ein Barthaar der Otter unbedeckt sah, verlangte er noch mehr Gold. Da zog Loke den verwünschten Ring Andvaris hervor, legte ihn auf das Barthaar und sprach: da hast du Gold, da hast du große Lösung meines Hauptes, doch nicht wird es dir Heil bringen, sondern Verderben, dir und den Deinen! Hreidmar lachte der Drohungen, die nur der Neid und der Aerger eingäbe; so lange er lebe, werde er wohl ungefährdet über das erworbene Gold herrschen. Darauf nahm Odin seinen Spieß, Loke seine

Schuhe, Hänir den Stab, und alle drei machten sich eiligst davon. — Jetzt wird der Name des Goldes, den man oft findet, der Asen Nothgeld oder Otturs Gold verständlich sein.

Der Fluch, der über diesen Schatz ausgesprochen war, erfüllte sich aber schrecklich genau, und wie eben mit diesem Ringe, gleichsam wie mit dem verderblichen Halsband, das Vulkan der Harmonia schenkte, das Verderben eng verbunden war und sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzte, das ist der rein tragische Stoff des Nibelungenliedes, welches gleichsam die nordische Heroengeschichte enthält, da seine Helden nicht nur zum Theil von den Göttern abstammen, sondern da diese Götter darin mit erscheinen und handeln, und überhaupt das Ganze eine höhere mythische Bedeutung an sich trägt. Auffallend ist es, wie diese Sagen sich mit wenigen Modificationen durch alle deutsche und nordische Länder bis Island fortziehn, so daß sich nicht genau mehr angeben läßt, wo ihre gemeinschaftliche Urquelle zu suchen ist, obgleich es wahrscheinlich bleibt, daß ihr Grundstoff von den Asen mit aus Asien hereingebracht wurde. Doch die Untersuchung, ob dieser Sagenkreis sich von Deutschland nach dem hohen Norden, oder umgekehrt von Island nach Deutschland zog; die Frage, wo das Land der Nibelungen lag, ob am Rhein, in Worms und seinem Rosengarten, oder im Norden? eine Frage, die natürlich verschieden beantwortet werden muß, je nachdem man von der deutschen oder von der nordischen Sage ausgeht; alles dies müssen wir hier unerörtert lassen, und verweisen nur auf die Lieder der alten Edda von v. d. Hagen, der eine weitläufige Parallele zwischen den deutschen und nordischen

Nibelungensagen zieht, und auf das Werk der Brüder Grimm. Die jüngere Edda enthält außer dem, was wir schon mitgetheilt haben, nur noch wenig, dagegen findet sich in der ältern Edda eine Reihe von Liedern, die sich rhapsodisch an einander schließen und sich gegenseitig erläutern, obgleich die Sammlung nicht vollständig mehr ist. Auch läßt sich annehmen, daß die Lieder nicht alle von einem Verf. sind, wenn man auch Sämund, der in Köln und Mainz 13 Jahr studirt haben soll, für den Sammler hält. Außer den 20 Liedern, die man bei v. d. Hagen findet, kann man auch noch zu Rathe ziehn die Volsung. Sag., zuweilen Fafnisbanis Sag. genannt, Regnar Lodbrokar Quida und andere. Es kann unsere Absicht nicht sein, die Nibelungensagen hier ausführlich mitzutheilen, da sie schon so vortreffliche Bearbeiter gefunden haben. Wollten wir aber nur eine trockene Uebersicht des Inhalts geben, so würden wir uns keinen großen Dank bei unsern Lesern erwerben und doch unser Werk über die Gebühr ausdehnen; denn alsdann würden wir ebenfalls die andern Sagen, welche die Edda Sämunds enthält, mittheilen müssen, da wir doch nur die reine Mythologie der nordischen Völker geben wollen, keineswegs aber alle Lieder, in denen sie benutzt ist, oder die damit in Verbindung stehn, oder die erst später in die Mythologie aufgenommen wurden.

Drittes Kapitel.

Eschatologie
oder
Untergang der Götter und der Welt. Neue, schönere Schöpfung.

Die vorodinische Lehre theilt, wie die lamaische und andere, *) den Göttern außer Allvater keine absolute Unsterblichkeit zu. Mit ihrer Schöpfung gehn sie in der Zeitfluth unter, um schöner wieder aufzustehn. Alle Mythen, die sich darauf beziehn, fassen wir hier zusammen. Wir werden sehn, daß sie alle einen eigenen Charakter der Melancholie an sich tragen, der sie eben so anziehend macht. Sie bilden unter sich, eben wie die Kosmogonie, ein abgerundetes Ganze, stehn aber mit den übrigen Mythen in einem viel engern Zusammenhange, als diese. Die Quellen dieser schönen Mythen, die mit denen anderer Völker, besonders aber mit den christlichen Glaubenslehren eine auffallende Aehnlichkeit haben, wagen wir nicht aufzudecken, gewiß aber muß man die zuweilen ausgesprochene Ansicht zurückweisen,

*) Im Abendlande nahmen z. B. die Hetrusker einen Untergang der Götter an. Sie bestimmten ihre Dauer auf 334,400 Jahr (das Weltjahr). Niebuhrs röm. Gesch. I. 91. Micati l'Italia avanti il dominio de'Romani II. 46.

daß ein christlicher Verfasser sie nur erfunden habe, um den Götterdienst des Nordens zu verdrängen und die Anbetung eines einzigen Gottes (Allvaters) zu verbreiten. Ein jeder wird leicht einsehn, daß die Ausführung dieser Mythen selbst dem völlig widerspricht. Deshalb gehn wir sogleich zu der Darlegung derselben über.

1) Vorboten von Balders Untergange. Iduna in der Unterwelt, das Schicksal auszuforschen. Vergebliche Sendung der Götter zu ihr.

Quellen: Odins Rabengesang und die Wegtamsquida, in der ältern Edda I, 230—250.

Wir haben hier als Quellen die Wegtamsquida und Odins Rabengesang genannt. Ueber das erstere Gedicht brauchen wir nichts hinzuzusetzen, da es in sich ganz verständlich ist; doch über Odins Rabengesang müssen wir einiges vorausschicken. Die wunderbare Inschrift hat gar keine Verbindung mit dem Inhalte. Daher nennt es Paulus Widalinus das Einleitungs-, Eingangsgedicht, wie manche Lieder der ältern Edda prosaische Einleitungen haben. Allein dazu paßt der Inhalt ganz und gar nicht, und wo hat die Edda andere, als prosaische Einleitungen? Eben derselbe glaubt, da der Schluß des Gedichts so eng mit dem Anfang der Wegtamsquida zusammenhängt, daß beide nur ein Gedicht ausgemacht hätten, und daß der Titel Rabengesang corrumpirt sei. Gegen diese Meinung hat man aber schon mit Recht erinnert, daß die Wegtamsquida ganz abgeschlossen und deutlich, der Rabengesang aber in Ausdrücken und Inhalt dunkel und unverständlich ist, so daß man auch nicht einen Schatten von Aehnlichkeit bemerken kann; und daß Snorro in der Edda genau mit der Wegtamsq. übereinstimmt, aber von dem Rabengesang und seinem Inhalte nichts weiß. Deshalb haben andere Gelehrte mit Recht behauptet, der Rabengesang sei am Ende, wie im Anfange verstümmelt; denn die ersten Verse stehen in der That mit den folgenden fast in gar keiner Verbindung und das Ende

muß fehlen, weil von der Rückkehr Bragas und Idunas zu den Göttern, so wie von dem ganzen Ausgang der Sache nichts gesagt wird. Daß aber, wie man geglaubt hat, die Haupttendenz des Gedichts, als es ganz war, dahin ging, zu zeigen, wie Iduna mit ihren Aepfeln zu den Göttern kam, möchten wir bezweifeln, da fast gar nichts zu dieser Annahme berechtigt und vieles im Gedichte dagegen spricht. — Eben so sehr, wie man über den Inhalt dieses dunkeln Gedichts gestritten hat, eben so sehr sind auch die Meinungen über den Namen verschieden. Einige lassen die Inschrift neuern Ursprungs sein, die man dem Gedicht wegen seiner Dunkelheit gegeben habe, gleichwie die Stimmen der Raben den Menschen dunkel sind. Besser erklärt man den Titel wohl daher, weil die Raben ehemals, wie noch jetzt, für geflügelte Wahrsager gehalten wurden, und weil Odins Raben über den ganzen Erdkreis flogen und ihrem Herrn die geheimsten Dinge verkündeten. Alles dies hat denn manche bewogen, zu behaupten, dieses Gedicht könne unmöglich von Sämund oder dem sonstigen Verfasser der rhythmischen Edda sein, sondern vielmehr von irgend einem Nachahmer, der diesen noch unbearbeiteten Stoff so dunkel und schwülstig behandelt habe. Auf diese Vermischung führe der von allen andern Sämundschen Stücken verschiedene Genius der Sprache und die sonderbare, weitläufige Behandlung mit so vielen überflüssigen Digressionen. Allein hierin geht man offenbar zu weit. Das Gedicht ist aber leider so dunkel und so unverständlich, daß selbst der gelehrte Dichter Islands, Erich Halläus, und viele andere Gelehrte, gestanden haben, daß sie fast nichts davon verständen. Vergl. Thorlac. ant. spec. II. XV und die Einleit. zum Rabenges. in der Kopenh. Ausg. Wenden wir uns jetzt zur Entwickelung des Inhalts, wobei wir die Lücken nach andern Quellen bestmöglichst ergänzen wollen.

Der heiligen Nornen untrüglicher Mund hatte in prophetischer Ahnung den dunkeln Spruch verkündet, es werde die Zeit kommen, wo der sanfte Balder aus

Walhallas seligen Hallen scheiden und in das düstere Reich der Todtenköniginn hinabsteigen müsse. Doch nicht genug, daß der beste, von allen innigst geliebte Gott durch eine unaussprechliche, graunvolle That dem schwarzen Verhängniß als Opfer fallen soll, sondern mit seinem Tode werden die Stürme gewaltig über das ganze Asengeschlecht hereinbrechen, im furchtbaren Kampfe gehen sie alle unter und finden unter den Trümmern des zerschlagenen Weltalls ihr Grab. Das war der dunkle Spruch und immer näher kam das Verderben, die Götter ahneten das Unaussprechliche, aber sie wußten es nicht. Ein dunkles Vorgefühl verscheuchte die Freude und die jauchzende Lust aus dem Kreise der zechenden Einheriar, und selbst Idunas Gold vermogte nicht mehr die Spuren der Wehmuth aus den Herzen der Asen und Asynien, selbst nicht für Augenblicke, ganz zu verdrängen. So drückt eine schwarze Gewitterwolke die ganze Natur, dumpfe Schwüle und Grabesnacht beengt die Sterblichen. Balder hatte furchtbare, quälende Träume, die er am Morgen nicht entwirren konnte, die aber eine bange Beklemmung in seiner Brust zurückließen und ihm den süßen Schlummer raubten. Sichtbar ängstigten die Nornen mit flüchtigen Schreckbildern seine aufgeregte Phantasie. Wegtamsq. Str. 2:

> „Für ihn war Gefängniß
> Der schwere Schlaf,
> Ihm war entflohn
> Des Schlummers Seligkeit."

Vergebens bemühten sich die Götter, Aufschluß zu erhalten; vergebens forschte Odin in dunkeln Runenzeichen, da die Norne ihm verwehrte, aus des Mimer-Brun-

nens heiligem Wasser zu schöpfen und in die Zukunft zu schauen; vergebens schickte er Hugin und Munin aus, sie brachten ihm nur unverständliche Worte zurück. Weder Elfen, noch Vanen, noch Walkyrien, noch Riesen vermögen das dräuende Verhängniß zu deuten. Wegtamsq. Str. 2. 3:

„Es fragten die Riesen
Propheten Weisheit,
Ob diese Gesichte
Unglück verkündeten. *)
Die Gefragten sagten,
Dem Tode nahe
Ist Utters **) (Ullers) Freund (Verwandter),
Der einzig Liebliche."

Jetzt steigt die schöne Iduna, die Tochter Iwalds vom Alfengeschlecht und die Gattinn Bragas, wenngleich mit Widerwillen und innerm Graun in Helas Reich hinab. Sie hat einen Wolfspelz ***) von den Göttern erhalten, ihre Gestalt und Farbe geändert. Sie kömmt im Schattenreiche an und sinkt in einen tiefen (magnetischen) Schlaf, in dem sie das Unheil durchschaut, ohne es aussprechen zu können. Sie weilt lang. Da schickt Odin den Wächter der Götterbrücke, den weisen Heimdal, Loke und Braga ab, um Iduna auszufragen

*) Es bleibt zweifelhaft, ob dies die Riesen auf Bitten der Asen thaten, was nicht wohl anzunehmen ist, oder vielmehr aus Besorgniß für ihr eigenes Schicksal.

**) In der Kopenh. Ausg. ist Uller in den Text aufgenommen.

***) Der Wolf spielt eine bedeutende Rolle in unsrer Mythologie und ist mit der Hela so eng verschwistert, daß eine solche Verkleidung, um in die Unterwelt zu gelangen, nichts Auffallendes haben kann, wenn man auch an kein Mysterium und an keine geheimnißvolle Ceremonie denken will.

und wieder zurück zu bringen. Unter Zauberliedern der übrigen Götter reiten sie auf Wölfen von dannen und kommen zur Iduna. Odin aber steigt auf den Thron Hlidskjalf und beobachtet, fern von allen Zeugen, seine Gesandten. Heimdal wendet sich zuerst an die träumende Verleiherinn der ewigen Jugend und fragt, ob sie etwas wisse über das bevorstehende Schicksal der Götter und Menschen, über die Zeit des Verderbens. Iduna schweigt, Thränen netzen ihre schönen Augen, die sie vergebens zurückzuhalten strebt, Seufzer entsteigen der Brust; sie ist aufgelös't in Schmerz und stumm, wie die Mitternacht. Da kehren Heimdal und Loke, ohne nur etwas ausgerichtet zu haben, von den Winden getragen, nach Asgard zurück, Braga bleibt bei seiner trauernden Gattinn. Die Götter, in Wingolf versammelt, bestürmen mit Fragen die Gesandten, die Göttinnen wenden sich vorzugsweise an Loke, die Götter an Heimdal. Ihre Botschaft war nicht geeignet, die verstummte Freude wieder zu beleben, vielmehr trug sie nur dazu bei, die Besorgniß immer mehr zu steigern. Bis tief in die Nacht dauert die ernste Berathung, da erst entläßt Odin die Versammlung mit der Aufforderung an alle, während der Nacht einen Ausweg aus diesem Labyrinthe auszusinnen. Wir wollen hier eine möglichst getreue Uebersetzung von Odins Rabengesang folgen lassen:

1. Allvater ist mächtig,
Einsicht haben die Elfen,
Weisheit die Vanen. *)

*) Offenbar ist hier der Nachsatz weggelassen: aber sie können doch das Verhängniß nicht erforschen.

Vom Himmel regnet's; *)
Die Sterblichen leiden,
Die Thurssen sind gewärtig,
Die Walkyrien lechzen!

2. Die Asen ahnen
Den unseligen Beschluß;
Die verschmitzten Mächte (der Unterwelt)
Verwirren sie durch Reden.
Den Odhrärir (Mimers Born der Weisheit) muß
Urda (and. Skulda) bewachen,
Abhalten kann sie
Davon vieles Volk.

3. Ihr verschlagener Geist
Sucht daher andere (Orakel).
Es fürchten die Erhalter
Verderben bei Verzögerung.
Thrainns Meinung ist:
Ein schwerer Traum,
Ein geheimer Traum
Dainns Spruch.

4. Der Zwerge Kräfte
Wanken; **) nieder
Sinken die Himmel
Auf Ginnungs Schultern,
Alsvithr sie oftmals
Fallen läßt,
Oftmals erleichtert er
Die Gefallenen wieder.

---

*) Man muß gestehn, daß dies nicht hierher zu passen scheint, man müßte denn darin ein prodigium sehn, wie das pluit lapidibus bei den Römern. Andere übersetzen: auget Dryas und verstehn darunter eine Vole, welche die Wunderzeichen noch vermehrt.

**) Die Zwerge, welche den Himmel tragen, werden von Angst ergriffen und wanken. Der eine läßt den Himmel oft auf den andern fallen.

5. Fest steht nichts mehr,
Erde nicht, nicht Sonne.
Mit Windstößen
Hört der Sturm nicht auf.
In Mimers klarem Quell
Verborgen liegt
Der Männer Kunde.
Wisst ihr mehr? und was?
6. Es weilt in den Thälern
Eine prophetische Göttinn,
Von Ygdrasils bethauter
Esche herabgekommen (s. o. S. 95)
Der Alfen Zweig,
Iduna heißt sie,
Von den ältern Kindern Iwalds
Das jüngste Kind. *)
7. Schwer kams ihr an,
Hinab zu steigen,
Schwer, unter des Gezweigs
Belaubtem Stamm zu weilen.
Nicht ruhte sie
Bei der Verwandtinn Norvis, **)
Gewohnt bequemern
Aufenthalts der Oberwelt.
8. Es sehn die kriegerischen Götter
Die Trauer Nannas (Idunas)
In Helas Sitz.
Einen Wolfspelz gaben sie; ***)
Ihn that sie an

---

*) d. i. die jüngste Tochter der Söhne Iwalds aus der ersten Ehe. Andere: des ältern Iwalds, andere: des verständigen I.

**) Des Riesen Norvis Tochter ist die Nacht. Auch kann man Norvi für Narvi, Sohn Lokes, nehmen.

***) Andere beziehn dies auf Heimdal, der aber erst im folgenden Verse erwähnt wird.

Legt' ihren Geist ab,
Täuschte durch Schlauheit,
Aenderte die Farbe.

9. Der Schlaue (Odin) wählte
Bifrosts Wächter,
Von Gjöls Sonnen-
Weibe (Iduna) zu erforschen
Der Welten Schicksal,
Ob sie es wüßte.
Braga und Loptr
Waren Begleiter.

10. Lieder sangen sie,
(Auf Wölfen ritten jene,)
Der König und die Fürsten
Im Himmelshaus.
Odin lauscht
Auf Hlidskjalf,
Er weis't die Zeugen
Weit von sich ab.

11. Der weise Ase (Heimdal) erforschet
Die Trank-Ausgeberinn
Ueber das Schicksal der Götter
Und ihrer verbundenen Genossen
Auf dem Himmel der unterirdischen
Welt,*) ob sie etwa sage
Den Tag des Untergangs, die Zeit
Des Welt-Endes.

12. Nicht eine Sylbe redete sie,
Keine Kunde konnte sie
Dem Forschenden geben.
Selbst Dunkles lispelte sie nicht.
Thränen nur tröpfelten
Von des Hauptes Schilden (den Augen),

---

*) Der Himmel der unterirdischen Welt ist die Erde, die Genossen der Götter darauf die Menschen.

Mit Fleiß verhehlt.
Die Hände waren naß.

13. Gleichwie wenn vom Aufgang,
Von den Elivagen,
Die Dornruthe geschwungen wird
Vom starren Riesen,
Mit welcher Dainn *)
Die Völker alle schlägt
Auf der nährenden Erde
In jeder Nacht;

14. Die Kräfte dann erschlaffen,
Die Hände sinken,
Und vom Schwindel erfaßt wird
Der weise Schwertgott (Heimdal) selbst;
Den Strom er scheucht
Des Riesenhauchs **)
Durch Geistesnacht
Jeglicher Versammlung:

15. So auch erschien Jorunn (Iduna)
Den Göttern jetzt
Vertieft in Trauer,
Daß sie nicht Rede stand.
Sie forschten noch eifriger,
Doch lös'te sie das Schweigen nicht,
Und all' ihr dringendes Bitten
War eitel und nichtig.

16. Von dannen ging der Führer
Der forschenden Gesandtschaft,
Der Herr des lautschallenden
Gjallarhorns.
Nals Sohn (Loke)
Ging mit ihm.

---

*) Hier eine Personification der Nacht.

**) d. i. der Gedankenstrom, denn die Seele ist ein Hauch der Riesen.

Die Maid bewachte
Der Sänger des Verhüllten (Braga).

17\. Nach Wingolf gelangen
Die Diener Vidars (Odins),
Von Forniods Verwandten *)
Beide getragen.
Sie treten ein
Und grüßen die Asen,
Yggers Gäste
Beim Abendschmaus.

18\. Heil dem Hanga=ty,
Dem Erhabensten der Götter,
Dem König des Gastmahls
Wünschen sie Heil,
Glückliches Gelage,
Fröhliches Mahl den Göttern,
Dauernden Genuß
Mit dem Erhabenen.

19\. Hingelagert auf den Sitzen,
Nach Baulwerks (Odins) Gebot,
Sättigt sich an Sährimner
Der Himmlischen Versammlung.
Skögul füllte
Hnikars Becher
Am Tische voll Wein
Aus Mimers Horn.

20\. Vieles fragten sie
Hier bei dem Mahle,
Heimdal die hehren Götter,
Loke die Göttinnen alle,
Ob wichtigen Aufschluß
Die prophetische Jungfrau gegeben?

---

*) Forniods Verwandten sind die Winde, denn Kar ist ein Sohn Forniods. Vielleicht flogen die Gesandten in Vogelgestalten durch die Luft.

Bis Finsterniß den Horizont,
Den Himmel rings umfing.

21. Sie thaten kund
Den schlechten Ausgang,
Das vereitelte Beginnen,
Das ruhmlose.
Deshalb beriethen sie
Die bange Zukunft,
Da ohne Antwort
Die Jungfrau sie gelassen.

22. Es hebt Omi (Odin) an,
Ohr ist alles:
Braucht die Nacht
Zu neuen Plänen!
Es sinne bis zum Morgen,
Wer da kann
Den Ausgang finden
Und einen Rettungsweg den Asen.

23. Es eilte über den langen Rücken
Rindas (Erde), Valdas (für Vale) Mutter,
Die nährende Kraft
Des Fenriswolfs. *)
Sie schieden vom Gelage
Die Götter, grüßten
Hropt (Odin) und Frigga,
Als näher Hrymfaxe (die Nacht) kam.

24. Die reichgeschmückte
Mähre, die mit
Edelgestein funkelnde,
Spornte Dellings Sohn (Tag);
Es schimmerte durch Manheim (Erde)

*) Die letzten 4 Strophen von 23—26 sind sehr dunkel. Das Ganze soll den Untergang der Sonne und den wieder anbrechenden Tag schildern. Die nährende Kraft des Fenris ist die Sonne.

Des Zelters Mähne,
Der der Zwerge Verspotterinn *)
Auf seinem Wagen fährt. —

25. An der nährenden Erde
Nördlichem Thore,
An der letzten Wurzel
Des mächtigen Urbaums
Legten sich zur Ruhe
Die Riesenfrauen und Thurssen,
Die ihnen verwandten Zwerge
Und die schwarzen Elfengeister. **)

26. Wieder standen auf die Herrscher.
Der Sonne Strahl erhob sich über Alfheim.
Nördlich nach Niflheim
Floh wieder der Dornenführer ***),
Aufsprang, von Argiöll †) geweckt,
Ulfrunas Sohn (Heimdal),
Der mächtige Herold
Der Himmelsburg (Himinborg).

Man wird uns zugeben, daß dieses Gedicht bei allen seinen Dunkelheiten doch viele vortreffliche Stellen hat, um so mehr muß man es bedauern, daß der Schluß fehlt; doch nimmt die jüngere Edda zum Glück den Faden wieder auf, wo ihn der Rabengesang abbricht.

---

*) Der Zwerge Verspotterinn ist die Sonne, von deren Strahl die Zwerge in Stein verwandelt werden. S. o. S. 174.

**) Mit dieser Strophe soll offenbar schon der wieder anbrechende Tag bezeichnet werden, der für die Riesen und Zwerge Nacht ist.

***) Die Nacht, als Riese personificirt, acupotens, welche mit ihrem Stachel die Wesen sticht und sie in den Schlaf senkt.

†) Argiöll, manisona, ein Namen für die nordische Iris, welcher nicht weiter vorkömmt.

2) Vorkehrungen, um den verderblichen Schlag abzuwenden.

Quellen: Edda Snorros, bei Resen. 52, bei Rühs S. 219. Wegtamsquida. Friggas Niederfahrt, in Gräters Brag. II, 30. 32. 82.

Am Morgen in aller Frühe kommen die Götter von neuem zur Berathung zusammen, und Frigga theilt ihren ausgesonnenen Plan mit, der Balder vor dem Schicksalsschlage sicher stellen soll. Er wird gelobt und gebilligt. Den Schluß sie faßten (Wegtamsq. 3. 4.):

„Daß man Boten sende
Zu allen Wesen,
Frieden zu bitten,
Nicht zu schaden dem Balder,
Und daß alle Geschlechter
Den Eid ablegten."

Frigga läßt sich von allen Geschöpfen und Wesen einen feierlichen Eid schwören, ihrem Lieblingssohne nicht schaden, ihn nicht verwunden und tödten zu wollen, und Feuer, Wasser, Eisen und alle Metalle, Steine, Erde, Bäume, Krankheiten und Seuchen, Thiere, Vögel, giftige Schlangen, jedes Gewürm, kurz alles leistet willig das Versprechen. Jetzt glauben die Götter, dem Verhängnisse glücklich vorgebeugt zu haben und aller Gefahr entronnen zu sein. Freude und Sorglosigkeit treten an die Stelle der frühern Bangigkeit und Betrübniß, da man Balders Tod nun für eine Unmöglichkeit hält. Frigga rühmt sich mit ihrer Klugheit und fordert alle auf, den Versuch zu machen, ob Balder noch verwundbar wäre. Man schoß, stach, schlug, warf nach ihm mit Pfeilen, Schwertern, Wurfspießen, Steinen, Balder bleibt unverletzt, die ganze Natur huldigt ihm und ist ihm unterthan. Nur zwei unter den Göt-

tern ahneten, daß jene Eidesleistung doch wohl noch nicht alle Gefahr von Balder und der Götterwelt abgewandt habe, Odin und Loke; beide strebten der Sache noch tiefer nachzuforschen, der eine aus väterlicher Besorgniß, der andere aus Heimtücke und Hinterlist.

3) Odins Fahrt nach Helheim. Er forscht bei einer da begrabenen Vole nach Balders Schicksal.

Quelle: Das Lied von Wegtamr (and. Veitam); dem Wanderer. *)

Iduna war nun freilich aus dem Todtenreiche zurückgekehrt, aber sie konnte sich durchaus nicht bewußt werden, was sie daselbst gesehn und gehört hatte. Daher beschließt Odin, selbst den unheimlichen Zug zu machen. Er besteigt Sleipner und sprengt hinab in den gähnenden Schlund, der zu den Wohnungen der Unterirdischen führt. Nicht schrecken ihn die öden Schluchten, wo nichts Lebendiges athmet, nicht das bleiche Bild des Todes, das überall ihn angrinzt. Der grimmige Hund der Hela fletscht den Vater des Zaubers an, er trieft von Schaum und Menschenblut und verfolgt den Schlachtenvater mit Heulen und heiserm Bellen. Der aber gelangt zu den 9 ungeheuren Pforten des Todtenreichs. Da trifft plötzlich ein heller Glanz in der dunkeln Grabesnacht sein Auge, er sieht die Halle der Hela erleuchtet und an einer langen Tafel eine

*) Das Gedicht ist zuerst bekannter geworden durch die Uebersetzung von Gráy. Nachher ist es öfters behandelt, von Fr. Majer, Herder (Stimmen der Völker II, 141), der aber vieles falsch übersetzt, und and. S. die Polychorda H. II. Grät. nord. Blum.

Reihe von Schatten, Bilder des Schreckens, eingefallen, blaß und entstellt, die aus geistlosen Augenhöhlen sich anstarren. Da wird selbst dem Herrn der Asen unheimlich, und erschreckt sprengt er dem östlichen Thore zu. Diesem gegenüber ist ein hoher, moosbewachsener Grabhügel, auf dem langes Gras im Winde wispelt, ein Zeichen, daß die Erde hier lange schon eins ihrer Kinder deckt. Vor vielen Jahrhunderten ist ein Zauberweib, eine Vole, *) hier beigescharrt, welche den Nornen die verborgensten Geheimnisse abgelauscht hatte. Noch immer arbeitet ihr rastloser Geist, die Last abzuwälzen, aber vergebens, die Hand des Schicksals drückt schwerer. Das weiß Odin. Gegen Norden gekehrt zeichnet er Runen in den Sand, murmelt Zauberworte und dunkle Beschwörungen. Da hebt sich die Vole aus ihrer engen Klause und richtet sich auf. — Doch wir wollen das Gedicht selbst von Str. 9 an mittheilen:

9. Anfing er zu singen
Der Zauberinn das wilde Lied,
Gegen Norden zu blicken,
Die Zeichen zu legen,
Die Beschwörung zu sprechen,
Weissagung zu fordern,
Bis gezwungen sie aufstand
Und Todtenworte sang.

*) Vergl. über die Volen die Einleitung zur Voluspa in der Kopenh. Ausg. der Edda S. 3—22 und Rühs in der Einleit. zur Edda. Diese Hexen und Volen treten noch viel später mit einem seltsamen Zauberapparate auf. Ein Polster von Hühnerfedern, ein Mantel mit Steinen und Glascorallen besetzt, ein weißes Katzenfell, eine Mütze von schwarzem Lämmerfell, ein Stock mit Knöpfen verziert u. s. w. gehörte dazu. Man findet solche Volen auch in der lamaischen Rel. und bei den Celten. Pomp. Mel. III, 6. Münter a. O.

10. Die Vole. Welcher der Männer
Von den mir unbekannten
Hat mir gestöret
Die Ruhe der Seele?
Ich war von Schnee beschneit,
Vom Regen geschlagen,
Vom Thau benetzt; —
Todt war ich lange!

11. Wegtamr. Wegtamr heiß' ich,
Ein Sohn bin ich Waltams.
Sprich du nur von der Hölle,
Ich spreche von der Welt.
Wem sind die Bänke
Bestreut mit Ringen,
Die glänzenden Lager
Flutbend von Gold?

12. Die Vole. Hier unter *) dem Schilde
Stehet für Balder
Der Meth gemischt,
Ein schönes Getränk.
Der Asen Verwandte
Sind in Verzweiflung.
Gezwungen sagt' ichs,
Nun werd' ich schweigen.

13. Wegtamr. Schweig nicht, o Vole!
Ich will dich fragen
Bis ich alles weiß.
Ich mögte erfahren,
Welcher der Männer
Balder wird tödten
Und Odins Sohne
Das Leben rauben.

---

*) Fr. Majer unrichtig: auf dem Schilde. Der Meth ist schon eingeschenkt und nur so lange mit dem Schilde zugedeckt.

14. Die Vole. Hödur bringt den Hohen,
Berühmt Geborenen dahin;
Dieser der Männer
Wird Balder tödten
Und Odins Sohne
Das Leben rauben.
Gezwungen u. s. w. wie Str. 12.

15. Wegtamr. Schweig nicht u. s. w. wie Str. 13.
Welcher Mann für Hödurs That
Die Rache wird üben
Und Balders Mörder
Auf den Holzstoß bringen?

16. Die Vole. In den westlichen Hallen
Gebiert Rinda einen Sohn,
Der wird Odins Sohn,
Erst eine Nacht alt, tödten;
Die Hand nicht waschen,
Das Haupt nicht kämmen,
Bevor er zum Holzstoß bringt
Den Widersacher Balders.
Der Refrain von Str. 12.

17. Wegtamr. Wie Strophe 13.
Ich will noch erfahren:
Wer sind die Mädchen,
Die nach Willkür weinen
Und sogar den Himmel des Nackens (den Kopf)
Mit der Binde der Freude schmücken?
Sag' noch dies nur,
Bevor du zur Ruhe gehst.

Dies wird uns weiter unten noch verständlicher werden. Odin hatte nämlich schon eine Ahnung davon, daß Balder noch einmal aus dem Reiche der Hela befreit werden könnte, wenn alle Wesen in der ganzen Schöpfung um ihn trauren würden; er wußte aber auch, daß einige Weiber nicht nur keine Trauer an=

legen und, wie es Sitte war, mit verhülltem Haupte und zerstreuten Haaren erscheinen, sondern wie bei Freudenfesten mit linnenen Binden und Schleiern sich schmücken würden. Diese wünscht er kennen zu lernen, um sie vorher unschädlich zu machen. Dies ist gewiß die einzig richtige Erklärung der Stelle. Daher übersetzt Herder ganz unrichtig:

„Wer sind die Jungfrauen, die dort weinen,
Gen Himmel werfen vor Schmerz den Schleier?"

Eben so irren der gelehrte Pauli und nach ihm Fr. Majer, wenn sie übersetzen:

„Wer sind die Mädchen, die nach Willkür weinen
Und gegen den Himmel werfen die Schleier des Nackens?"

und annehmen, daß Odin darunter an Aegirs Töchter, welche weinen, wenn sie den dünnen Staubregen des Wassers in die Höhe werfen, wobei ihre Schleier im Winde flattern, oder an die Walkyrien, die sich über den Tod der Menschen mehr freuen, als betrüben, gedacht und also der Vole gleichsam ein Räthsel aufgegeben habe. Faßt man die Worte so, wie wir es gethan haben, so hätte Odin dadurch seinen Zweck ganz erreicht, wenn die Vole sie beantwortet hätte; allein sie erkennt daran den Herrn der Asen, nennt seinen Namen und versinkt wieder in ihren Grabhügel mit den Worten:

20. Reit' heim, Odin,
Und triumphire!
Kein Mann komme also,
Mich zu besuchen,
Bis Loke befreiet
Geht aus den Banden,
Und die Nacht der Götter
Zerstörend erscheinet!

So hat die unbeantwortete Hauptfrage Odins Zweck vereitelt. Lange steht er tief sinnend, doch endlich verschließt er den Schmerz in seiner Brust und ist entschlossen, auszuharren bis ans Ende. Noch einen Blick wirft er auf das triumphirende Todtenreich und kömmt wieder vor Walhallas Thoren an. *)

4) Balders Tod und feierliche Bestattung.

Quellen: Voluspa 31 flgd. Edda Snorros, bei Resen. Dämis. 52, bei Rühs S. 219. Grät. Brag. I, 64. II, 10. 95. 139. Friggas Niederfahrt.

Unterdessen hatte die Heimtücke und Bosheit Lokes schon die unglückliche Katastrophe herbeigeführt. Hatten Friggas Beschwörungen alle, selbst den grimmigen Surtur erweicht, so rührten sie doch den schadenfrohen Loke nicht. Er sprach (Friggas Niederfahrt):

„Und stürzt' auf mich und mein Gebein
Walhalla mit allen Mauern ein,

*) Der Ton des Gedichts, die Bilder, die ganze Ausmalung, selbst der Rythmus, alles ist schaurig. Man muß nur bedauern, daß es zu sehr Fragment ist. Gewiß würde sich diese Scene trefflich zu einem Gemälde eignen. Dazu hat sie auch Füeßli in London benutzt, s. d. Bild vor der etwas unförmlichen Prachtausgabe der Edda von Gray. Ein anderes Gemälde der Art findet sich auf dem Schlosse zu Stuttgard. Es ist 9 — 10 Fuß lang und 6 F. hoch und verfertigt von Hetsch. Eine Beurtheilung desselben s. in Wielands teutsch. Merk. 1810. V. S. 51. Es wird mit Recht getadelt, weil der Künstler den schauerlichen Ton des Gedichts verlassen und dem Ganzen einen hellen Anstrich gegeben hat. Auch ist die Hauptfigur, Odin, nicht schön, sondern ein alter, plumper, nackter Krieger. Außerdem ist der gewählte Moment mythologisch nicht richtig benutzt; der Künstler hat nämlich im Hintergrunde einen hellen Tannenwald angebracht, hinter welchem Jungfrauen stehn, die über Balders Tod recht sichtlich die Hände ringen. —

Und spie Skinfax aus flammendem Mund
Verderben in den Höllengrund,
Und drohte mir Surturs Pfeil den Tod
Und setzte sein Feuer mein Herz in Noth,
Und brüllte Njords Wellenmeer
Und würfe mich leblos ans Ufer her,
Und hielt' auch Thor mit mir Gericht
Und wüsch' mit Blut mein Angesicht,
Hüb' Odin selbst, von Zorn erfüllt,
Seinen goldnen Speer, seinen glänzenden Schild:
Dies Ohr bleibt taub!"

In der Gestalt einer alten Frau begiebt er sich nach Fensaler, um hier Frigga auszufragen, ob denn alle Dinge in der ganzen Natur den Eid abgelegt hätten, Balder nicht zu schaden. Die Götterköniginn antwortet, alle, nur ein kleiner Zweig westlich (and. östlich) vor den Thoren Walhallas habe ihr zu jung und zu unbedeutend geschienen, um auch ihn schwören zu lassen. Diese Nachricht benutzte Loke, begab sich eiligst weg und bemächtigte sich jenes übersehenen Zweigs, Misteltejn *)

*) Resen. übersetzt unpassend tilia. Es ist die Mistel eine sonderbare, sogenannte Schmarotzerpflanze (viscus), welche auf alten Bäumen, besonders Eichen wächst, wenn ein Vogel eine unverdaute Vogelbeere auf einen Baumast fallen läßt, wo sie zum gedeihlichen Boden ein wenig Moos findet. Da diese Pflanze nicht aus der Erde sprosst, so wurde sie von jeher, wie schon in der celtischen Religion, für ein mystisches Zaubersymbol angesehen. Die sonderbaren Gebräuche beim Abschneiden am 6. des Lenzmonats und die abergläubische Anwendung der Mistel s. bei Wachter glossar. 1083. Man glaubte, sie befördere die Fruchtbarkeit und heile die meisten Krankheiten, besonders die Epilepsie. Bei den alten Deutschen hieß die Mistel Guthyl. Misteltejn ist der germen visci. Wenn Magnusen bemerkt, die Mistel sei nach den ältesten Traditionen auf der Weltesche

genannt. Schrecklicher Hohn spielte um seinen Mund, als er ihn aufzog. Noch belustigten sich die Götter, nach Balder zu schießen, als er zurückkam. Der blinde Hödur stand theilnahmlos in der Ferne und eben ihn erkor er sich zur Ausführung seines Verbrechens. Warum, fragt er, nimmst du keinen Theil an der Lust, und warum schießest du nicht? Theils kann ich nicht sehen, erwiedert Hödur, theils habe ich keine Waffen. Loke giebt ihm den Misteltein, richtet den Bogen — der Schuß trifft und Balder sinkt todt zu Boden. Loke entflieht, und alle Götter und Göttinnen stehen sprachlos und erstarrt vor Entsetzen. In diesem Augenblick kehrt Odin von seiner Fahrt nach Helheim zurück. Jetzt erst kommen die Asen wieder zur Besinnung, Thränen entstürzen ihren Augen und lautes Wehklagen erfüllt die Luft. Besonders ist der Götterfürst niedergeschlagen, denn er erkennt die furchtbaren Folgen am besten. Doch auch im Schmerz ist er noch groß. Alle athmen Rache gegen die Urheber der That; da es aber an einer heiligen Freistätte war, so mußten sie ihre Wuth noch zügeln bis auf eine andere Zeit. S. o. — Nicht lange darauf wird Bälders Todtenfeier von allen Asen und Asynien mit der innigsten Theilnahme begangen, denn allen war er lieb und theuer gewesen. Odin, Frigga und die Walkyrien, Thor mit seinem Mjölner, Freyer auf Gullibrusti, Heimdal auf Goldtop, Freya von ihren Katzen gezogen, Vidar, der stumme Gott, Braga

---

Ygdrasil hervorgewachsen und solle, weil Ygdrasil Symbol des Weltalls sei, das Bild eines plötzlich erschienenen Kometen andeuten, der noch nicht sichtbar war, als Frigga die Beschwörung anstellte, so begreift man nicht, wie er auf eine solche sonderbare Ansicht gekommen ist. —

mit Iduna, kurz alle waren zugegen, selbst viele Riesen und Riesenweiber, zu denen die Botschaft gedrungen war, hatten sich eingefunden. Der Leichnam in voller Rüstung wurde auf das herrliche Schiff Hringhorne gelegt, daneben stellte man des Todten Leibroß (Letfete), angethan mit dem besten Geschirr. Odin weihte Balder den köstlichen Ring Draupner. Dann zündete man das Schiff an und wollte es brennend ins Meer hineinstoßen, allein alle Anstrengungen waren vergebens; schon schien die Kraft der Asen gebrochen, selbst Thors Arm war kraftlos. Sie mußten daher wieder zu dem verhaßten Riesenreiche ihre Zuflucht nehmen und sandten Boten dahin. Da kam das scheußliche Riesenweib Hirrokin aus Jotunheim herbei. Sie ritt auf einem Wolfe von gräulichen Ansehn und gebrauchte giftige Nattern statt der Zügel. 4 starke Berserker vermogten nur mit Mühe das unbändige Thier zu halten, als sie abstieg, sie mußten es an die Erde legen und da festhalten. Hirrokin trat hinzu und rollte mit einem kräftigen Stoße das Schiff mit solcher Schnelligkeit ins Meer, daß der Kiel sich von selbst entzündete, zum Himmel die Flamme aufloderte und die Erde erbebte. Da ergrimmte Thor, der mit seinem Hammer den Scheiterhaufen eingeweiht hatte, er wollte das häßliche Weib erschlagen, daß sie so schadenfroh sei über Balders Tod; aber die Götter baten einstimmig für sie um Frieden. Als das Schiff brennend auf dem Meere schwamm, schaute Nanna zum Tode betrübt in die Flammen, und das Herz brach ihr vor Liebe. Man legte die Erblichene neben den dahingegangenen Gemahl auf den Scheiterhaufen, und auch ihren Zwerg Litr (color), der trostlos umherlief, stieß Thor in die lo=

dernden Flammen. Diese leuchteten gluthroth in die dunkle Nacht hinaus, welche Götter und Riesen und Menschen bedecken sollte.

Ein recht schönes Gedicht: Balders Leichenfeier, von Karl Freih. von Münchhausen, verdient beachtet zu werden.

5) Hermodes Reise in die Unterwelt, um Balder aus dem Schattenreiche zu befreien.

Quellen: Edda Säm. XXIX. *) Edda Snorros, bei Resen. Dämis. 44. 45., bei Rühs S. 223 flgd. Grät. II, 142.

Als nun die Betäubung der Götter über des sanften Balders traurigen Fall etwas entschwand und sich in jenes sehnsüchtige Verlangen aufgelös't hatte, in jene schmerzlich süße Wehmuth, welche die Erinnerung an einen geliebten Todten stets in gefühlvollen Herzen zurückläßt, so erwachte zugleich bei den Göttern die Hoffnung, daß nun wohl des Schicksals Zorn erfüllt und die grause Hela **) bereit sein werde, gegen ein großes Lösegeld den Gott wieder nach Asgard zurückkehren zu lassen. Besonders war Frigga von dem freudigen Gedanken durchdrungen, daß das Todtenreich diesmal nicht unerbittlich sein werde, und in diesem Glauben forderte sie alle Götter auf, wer von ihnen den Weg des

---

*) Die hier mitgetheilten Stellen aus der Edda Sämunds sind übersetzt von C. E. G. Schmidt und mitgetheilt in Wielands teutschem Merkur. 1808. St. 1. S. 46 flgd.

**) E. Schulze I, 87. findet es auffallend, daß Balder in das Reich der Hela und nicht nach Walhalla kömmt und schließt daraus, die Mythe von Walhalla müßte später entstanden sein. Aber wie konnte denn Balder in den Heldenhimmel kommen, in dem er schon immer gewesen war?

Todes betreten wollte, um mit der unterirdischen Königinn zu unterhandeln und Balder ins Leben zurückzuführen. Die höchste Liebe sollte sein Lohn sein. Hermode, der Schnelle, übernahm diesen gefährlichen, zweifelhaften Auftrag, bestieg das Götterroß Sleipner und sprengte in das Dunkel der Todtennacht. 9 lange Nächte wand er sich durch schaurige Thäler, kein Licht erhellte seinen Pfad, tiefe Mitternacht rings umher. Endlich gelangte er zum bittern Thränenflusse Gjal und sprengte über die donnernde Brücke, die ganz mit funkelndem, lauterm Golde belegt ist.

— — dort stand Modgudur, die Brücke
Treu bewachend; es fragte nach seinem Namen die Jungfrau
Und nach seinem Geschlecht; sie sprach: drei Schaaren der Todten
Sind am vorigen Tage hinüber gegangen; doch machten
Nicht ein solches Getös, wie du, der Eine, die Vielen:
Unter dir bebte die Brück', und sieh! noch schwankt sie und zittert.
Auch erscheinst du nicht, als ein Todter; aber was kamst du
Dieses Weges? Ich suche, begann er, vom Tode zu lösen
Baldur: sage mir, sahst du den Bruder in diesen Gefilden? —
Wohl, ich sah ihn kommen zu Roß jüngst über die Brücke. —
Siehe! dort unten, da führet der Weg zum Lande der Todten.

Hermode reitet ungehindert weiter immer nordwärts bis zu einer großen Umzäunung, welche Helas Wohnung umgiebt und nur den Schatten, den blutleeren, sich erschließt. Der Götterbote aber steigt ab, spannt den Gurt seines Rosses fester, sitzt so wieder auf, spornt Sleipner zu dem kühnen Sprunge und setzt hoch über das Gatterthor weg. Er tritt in den Saal, wo er in graunvollem Kreise seinen Bruder Balder mit der geliebten Nanna auf den Ehrensitzen erblickt, sprachlos, aus geistlosen Augenhöhlen starrend, traurige Bilder des Todes. Kein Laut unterbricht die Stille. Hermode bleibt die Nacht über bei ihnen.

— — Beim ersten Schimmer des Morgens
Eilt er mit heißer Begier zu Hela, der Göttinn der Todten,
Daß sie dem Bruder vergönnte, zum heimischen Lande zu kehren:
Denn, sprach er, es trauert die Wahrheit, es trauern die Asen.
Drauf antwortete jen': es wird sich zeigen, ob Baldur
Also, wie du gesagt, erwünscht ist allen, ob alles,
Thränen vergießend um ihn, sich sehnet nach seiner Zurückkunft.
Aber weigert sich eins der Wesen, nur eins ihn weinend
Wiederzufordern; so wiss', er bleibt in meiner Behausung!

Mit dieser freudigen Botschaft, da Hermode durchaus an der Erfüllung der gestellten Bedingung nicht zweifelte, kehrte der Götterbote wieder zurück. Balder und Nanna geleiteten ihn bis zur Pforte von Helas Wohnung und schieden hier in der Hoffnung von ihm, bald in der grünen Heimath ihn wiederzusehen. Balder zog den köstlichen Ring Draupner vom Finger und schickte ihn Odin zum Andenken; Nanna sandte der geliebten Frigga mehrere künstliche Frauenzimmer-Zierrathen aus Bernstein *) und der freundlichen Fulla einen Ring. — Alles berichtete Hermode getreu den Asen und beurkundete die Wahrheit seiner Aussage mit den aus Helheim mitgebrachten Kostbarkeiten. Bei ihrem Anblick weinten die Götter und Göttinnen alle, sie weckten gar schmerzliche Erinnerungen. — Sogleich sandte man Abgeordnete in alle Welt, um alle lebende und leblose Dinge zu bitten, um Balder zu weinen und ihn mit ihren Thränen vom Tode zu erretten.

---

*) Im Texte steht: „Nanna sende Fryg Rypte.“ Rypte wird gewöhnlich durch succinum, quo antiquitus corallaria fiebant, erklärt. Ueber den Bernstein (ἤλεκτρον) siehe Plin. H. N. 37, 2. 3. und über seine weite Verbreitung Tac. Germ. c. 45.

— — Gern thaten es alle, und Männer
Weinten und Frauen und Kinder; ja Thiere selber und Steine,
Erz und allerlei Holz begann zu weinen um Baldur;
Daß wie ein goldener Thau zur Erde träuften die Thränen.

Prosaischer setzt die jüngere Edda hinzu, daß diese Dinge alle ja noch weinten, wenn sie aus dem Frost in die Wärme kämen. — So kehrten die Gesandten fröhlich heim, weil sie meinten, durch die vielen aufrichtig geweinten Thränen werde nun die Hela zu Balders Befreiung bereit sein. Unterwegs aber trafen sie in einer dunklen Felsenhöhle eine abgezehrte, häßliche Riesenfrau sitzen, welche sich Thok nannte.

Flehend baten sie die, zu weinen um Balder, den Todten,
Daß er befreiet würd' aus des Todes Gewalt; doch jene
Sprach mit schnarrender Stimm': ich sollte weinen um Baldur?
Immer behalte der Tod, was er einmal in seiner Gewalt hat! —

Die Abgesandten wollten das tückische, verruchte Weib tödten, welches ihre schönsten Hoffnungen zerschlug, allein es entschwand wie ein nächtliches Gespenst. Sie berichteten dies alles den Asen, welche nicht ohne Grund vermutheten, jenes Weib sei der verkleidete, hämische Loke gewesen, der so zum zweiten Male Balder ins Verderben stürzte. Nun hielten sie sich aber auch nicht länger, sie suchten den Verräther auf, fingen ihn trotz aller List und bereiteten ihm eine schreckliche Strafe. S. o. S. 128.

6) Ragnarokr. *) Vernichtung der Asen und Riesen. Allgemeiner Weltbrand.

Quellen: Die Voluspa Str. 40—51. Vafthrudnismaal. Grät. nord. Blum. S. 123. Edda Snorros, bei Rühs S. 226, bei Resen. Dämis. 48. Vergl. Bartholin 590.

Nicht lange Zeit mehr verfließt, dann wird der

*) Ragna rauk bedeutet: die göttliche d. i. die ungeheuerste,

von den Göttern so sehr gefürchtete Vernichtungskampf hereinbrechen; große Vorzeichen gehen ihm voran und die Natur erschlafft in der Vorahnung ihrer Vernichtung. Drei schreckliche Jahre des Blutvergießens und der sittlichen Entartung eröffnen die unglückliche Katastrophe; Geiz und schmutzige Habsucht tyrannisiren die Welt, zerreißen die Bande des Bluts, der Freundschaft und der Liebe und kennen kein heiliges Gesetz. Der Sohn erschlägt den Vater für Geld, der Vater verkauft die Töchter in die Knechtschaft. Voluspa Str. 41 nach Gräter

„Brüder kämpfen und ermorden sich!
Verwandte besudeln die Blutsverwandtschaft!
Gräu'l der Welt! Großer Ehebruch!
Eine Zeit des Beils! Eine Zeit der Schwerter, daß die Schilde krachen!
Eine Zeit des Windsturms! Eine Zeit des Gewildes,
Ehe die Erde zusammenstürzt." *)

Dann tritt ein furchtbarer Winter ein, Fimbulvetur genannt. Es stöbert Schnee von allen Seiten, in ungeheurem Froste erstarrt die Erde mit allem, was darauf ist, furchtbare Stürme toben, die Sonne wird verfinstert und ihre Kraft gebrochen, überall Graun und Entsetzen. Drei solcher nie erlebter Winter folgen ununterbrochen auf einander, ohne daß in lieblichem Wechsel auch nur ein Sommer mit seinen erquickenden Strahlen und seinen grünenden Kräutern dazwischen fiele. Dann begiebt sich das Unerhörte, der Riesenwolf Skoll

---

größte Finsterniß, wenn man einen Hebräismus statuirt, wo das göttlich den Superlativ bildet. Andere haben eine andere Etymologie angewandt, um ragna rauk als den Untergang der Götter und des ganzen Weltalls zu erklären.

*) Vergl. auch Voluspa Str. 22, wo das Gold unter dem Namen Guldveige personificirt wird.

verschlingt die Sonne, Hate (der Hasser), oder nach andern Manegarm, den Mond, *) die Sterne alle verlöschen, die Erde wankt und Ygdrasil ist dem Falle nah; denn gieriger nagen die Schlangen mit Nidhögr, ämsiger zehren die Hirsche, geschäftiger läuft Ratatöskur, und oben schwingt der Adler mit dem Habicht die Fittige. Bäume werden entwurzelt, Berge stürzen zusammen, Verwüstung ringsum. In dem großen Erdbeben, denn Ymer, der uralte Erdriese, zittert heftig, zerreißen alle die starken Ketten und Bande, woran die gefährlichen Ungeheuer bis dahin angefesselt lagen. Der wüthende Fenriswolf zerbricht die Kette Gelyja sammt dem Bande Gleipner, zerschellt Gjal und Tvite, speiet das Schwert aus und ist frei. Das Meer tritt über und brauset und zischt, weil der ergrimmte Midgardswurm sich aufrichtet und in wüthendem Wahnsinn das Land sucht. Die Hela in grauenhaftem Zuge verläßt das Todtenreich, den Vernichtungskampf zu theilen.

---

*) In der Mythologie der Chinesen verschlingen ebenfalls zwei himmlische Drachen Mond und Sonne, woher dann die Mond- und Sonnenfinsternisse entstehen. Amerikanische Völker haben ähnliche Vorstellungen; daher erklärt sich der Lärm und das Geheul, welches sie bei einer Finsterniß erheben, um jene Ungeheuer zu verscheuchen. Verwandt damit scheint auch der Aberglauben der Römer, daß thessalische Zauberinnen durch Lieder und Beschwörungen den Mond vom Himmel zu ziehen strebten, daß dieser dagegen ankämpfe und von den Menschen durch Lärm und Getöse der Trompeten und Hörner in diesem Kampfe unterstützt werden müßte, weshalb man bei einer Verfinsterung des Mondes gewaltig schrie und lärmte. cf. Ovid. met. IV. 331. 32. Liv. XXVI, 5. Senec. Hipp. v. 785. und Cerda ad Virg. Ecl. VIII, 69.

Loke, der Erbfeind, geht Rache schnaubend aus seinen unnatürlichen Fesseln. Der bissige Hund Garm, *) der in der Höhle Gripi fest angebunden steht, macht sich los und heult gräßlich. Alle diese Ungeheuer schiffen sich auf dem künstlichen, gewaltigen Schiffe Naglfare ein. Es ist aus den Nägeln gestorbener Menschen gefertigt, und jeder, der mit ungeschnittenen Nägeln stirbt, befördert seinen Bau. Das bedenke man wohl, denn Götter und Menschen müssen wünschen, daß es spät, oder nie fertig wird. Der Riese Hrymer ist des Schiffes Führer, Loke, Bileists Bruder, sitzt Verderben brütend am Ruder; er ist wüthender, als alle anderen. Sie kommen von Osten her, sie landen. Der Fenris fährt mit aufgesperrtem Rachen hervor; der Unterkiefer berührt die Erde, der Oberkiefer den Himmel; er würde das Maul noch weiter aufreißen, wenn nur Raum da wäre. Feuer sprüht aus seinen Augen und aus seiner Nase. An seiner Seite krümmt sich die Midgardsschlange, Gift und Pesthauch speiet sie aus, daß weit und breit alles verdorrt und verwelkt, und jedes Leben vor dem Gluthathem erstickt. Laut stößt Heimdal ins Gjallarhorn, die Asen und Einheriar von der Gefahr zu benachrichtigen und zu den Waffen zu rufen. Odin bespricht sich mit Mimer und sucht Rath im Borne der Weisheit. Voluspa Str. 42—46, nach Herder:

„Die Erde ächzt, und Mimers Söhne (die Asen)
Spielen sicher; da nimmt Heimdaller
Sein schallendes Horn, stößt stark darein. —
Odin fragt Mimers Haupt.
Der Weltbaum zittert, der Ries' ist los,
Die Esche schauert, der hohe Baum!

*) Eigentlich ist Garm Gattungsname für Hund überhaupt.

Garm heult gräßlich am Höllenthor, *)
Die Ketten brechen, der Wolf ist los.
Hrym **) aus Osten kömmt mit Heereskraft,
Jormungandur mit Riesenwuth
Wälzt im Meere sich; der Adler kreischt,
Zerfleischt die Leichen; ***) das Schiff ist los.
Ein Schiff von Osten; die Muspelwohner
Schiffen heran, den Loke am Ruder;
Sie kommen wüthend, den Wolf mit sich;
Der Bruder Bileists ihnen voran.
Was nun die Asen? Was nun die Alfen?
Krachend ertönt der Riesen Land,
Die Zwerge seufzen an Höhlen, an Klüften,
Die Klüftengänger fragen: wohin?"

Unterdessen zieht von Süden eine andere Schaar zum Verderben der Asen herbei, Surtur, der Schwarze, an ihrer Spitze. Seine Waffen blitzen, sein Schwert funkelt heller, als die Sonne. Feuerflammen umgeben ihn. Mit donnerndem Gekrache reiten sie über Bifrost; die Himmelsbrücke zersplittert, und die Muspelbewohner müssen durch tiefe Ströme waden, die aber Surturs Lohe austrocknet und versiegen macht. In diesem Aufruhr berstet der Himmel, das eherne Gewölbe zerspringt. Voluspa Str. 46 nach Rühs:

---

*) Damit ist die Höhle Gripi gemeint.

**) Ist nicht Mimer, wie Fr. Majer ganz irrig glaubt.

***) Diese Stelle fehlt in der lateinischen Uebersetzung der Voluspa von Stephanus Olai ganz. Fr. Majer will unter dem Adler den Riesen Hräsvelgur (d. i. der Aasfresser, Leichenverschlinger) verstanden wissen. Allein am richtigsten bezieht man es auf den Adler, der auf dem Gipfel von Ygdrasil sitzt, und übersetzt mit Rühs:

Der Adler kreischt,
Nidhögr nagt Leichen.

„Surtur fährt von Süden
Mit schwingender Lohe,
Vom Schwerte scheinet
Des Schlachtengotts Sonne;
Steinberge spalten,
Riesen rauschen heran,
Volk betritt den Höllenweg,
Der Himmel berstet."

Eine große Ebene ist, Vigrid (Schlachtgetümmel) genannt, *) 100 volle Meilen dehnt sie sich aus ins Gevierte. Hier stößt Surtur zu Loke und dessen gräulichen Geschöpfen. Hrymer und alle Hrymthussen, Utgard-Loke mit seinen Riesen sind hier versammelt. Welch ein Tumult! Welch ein Getöse und Geheul! Die Zwerge stehen vor ihren Höhlen, ringen die Hände und heulen vor Angst und Schrecken. Stärker und stärker tönt Heimdals Horn. Odin ordnet die Reihen der Asen und Einheriar. Er selbst, der Schlachtenvater, eröffnet den Zug; er reitet auf Sleipner, der Goldhelm schützt sein Götterhaupt, der goldene Harnisch seine Brust. Mit dem Speere Gungner greift er den wüthenden Wolf an, der aber verschlingt ihn ganz, — der Götterherr ist nicht mehr. Doch schon ist der Rächer nahe. Der stumme Vidar, mit seinem großen Schuh gerüstet, tödtet den Wolf. Thor, Hlodynas großer Sohn, streitet an Odins Seite, ohne ihm beistehen zu können. Er ficht gegen den Midgardswurm, der umwindet ihn und zischt und sticht; von Mjölner getroffen sinkt er in den Staub und endet kraftlos. Auch der siegreiche Gott aber thut nur neun

*) So wird sie in der Vafthrudnismaal Str. 18 genannt, in Fafnismaal 14. 15 bezeichnet Fafnir dem Sigurd diese Ebene mit dem Namen Oscopnir.

Schritte noch, dann fällt er zu Boden und haucht sein edles Leben aus, der Gifthauch der Schlange hat seine Kraft gebrochen. Freyer, Belis Mörder, kämpft mit Surtur, hart ist der Kampf, lange schwankt die Entscheidung; doch endlich fällt auch Freyer, denn die Liebe zur Riesinn hat ihn um sein nie besiegtes Schwert gebracht. Der grimmige Garm hat zum Gegner den kühnen Tyr; — beide fallen zugleich. Auch Heimdal und Loke erschlagen sich gegenseitig. Furchtbar wüthet die Schlacht, Schwertergeklirr, Geheul, Gestöhn! Riesen, Götter und Einheriar siegen und fallen wechselseitig. Da wirft Surtur glühende Lohe auf die Erde, der Sturm facht die Flamme an, Himmel und Erde versengen und vergehen; Ygdrasil sinkt. Bläulich wogt die Gluth, ins Meer sinkt das Land. Dann wird es stiller und stiller, das Feuer verlischt und Mitternacht, allgemeine Mitternacht herrscht. Voluspa Str. 47—51 nach Rühs:

„Hlyn empfängt dann
Die zweite Trauer,
Wenn Odin geht
Zum Wolfesstreit,
Und Belis Mörder
Kämpft mit Surtur.
Friggs, der geliebten,
Mann muß fallen.
Da kömmt des großen
Siegvaters Erbe,
Vidar, zu streiten
Gegen den Mordwolf,
Läßt dem Riesensprößling
Durch den Rachen
Den Spieß stehn zum Herzen.
Dann ist Odin gerächt.
Da geht der edlen

Hlodynas Sohn
Zum Streit mit der Schlange.
Er tödtet sie muthig —
Matt sinkt er nieder.
Aus stirbt die Welt,
Die Sonne schwärzt sich,
Die Erde sinkt ins Meer,
Vom Himmel fallen
Die klaren Sterne.
Alles verzehrende, heiße Dämpfe
Spielen mit dem Feuer
Am hohen Himmel!" —

Die Aehnlichkeit mit den Schilderungen vom Weltuntergange bei griechischen und lateinischen Schriftstellern ist unverkennbar. Noch auffallender ist die Uebereinstimmung mit den Bildern, womit Christus die Zerstörung Jerusalems und den Untergang der Welt ausmalt, und mit denen, womit die jüdischen Sänger des A. T. die Zerstörung großer Staaten verkündeten. Allein weder wollen wir daraus mit Bastholm (d. ältesten Volksmeinungen S. 606) schließen, daß die skandinavischen und jüdischen Sänger aus ein und derselben Quelle in Asien schöpften, oder daß die erstern die letztern zum Muster nahmen, noch können wir irgend eine andere Folgerung uns erlauben. Dasselbe gilt von den asiatischen Analogien bei Grät. Brag. II, S. 44. Auch wollen wir alle Deutungen dieser Mythe übergehn. Sehr ähnlich finden wir den Schluß der neunten Nacht in Youngs Nachtgedanken, daß man beinahe glauben sollte, er hätte die Edda vor Augen gehabt.

7) Neue schönere Schöpfung. Götter und Menschen erstehen und leben in ewigem Frieden.

Quellen: Voluspa 51—60. Vafthrudnism. 45. Edda Snorros Dämis. 49.

Nicht lange herrscht die allgemeine Mitternacht. Auf Allvaters allmächtiges Geheiß fallen die Wasser alle.

Der Adler, der oben auf den Felsen Fische fing, fleucht wieder hoch über des Meeres Brandung. Grün und verjüngt erhebt sich eine neue Erde aus den Wellen. Sie ist herrlicher als die vorige; goldene Kornfelder wogen ungesäet, ungepflegt; duftende Blumen wiegen ihre Kronen, von Zephyr umfächelt; kein Sturm mehr; überall Fruchtbarkeit, Segen, ewiger Frühling! Vidar, Vale, Magni und Modi mit ihres Vaters Hammer finden sich auf Idavöllr, *) wo ehemals Asgard lag, zusammen. Zu ihnen kommen Balder, Nanna und Hödur; das Reich der Hela ist zerstört, das Schicksal erfüllt und sie versöhnt. Dann kehren auch alle übrigen Götter, Göttinnen und Einheriar ins Leben und in die Heimath zurück. Sie finden im Grase die goldnen Tafeln **) wieder, die Odin einst mit geheimnißvollen Runen beschrieb, und die nun allen verständlich sind. Sie reden von vergangenen Zeiten, erinnern sich überstandner Gefahren und wohlerkämpfter Siege. Hänir ist auch von den Vanen wieder gekommen und Njord in seine Heimath gezogen. Nicht bedarfs mehr der Gei-

---

*) Idavöllr nehmen die meisten für Idafeld, dann müßte es Idu- oder Idovöllr heißen. Wir erklären den Namen für Gefilde der Arbeiten, weil die Asen auf diesem Platze ihre vorzüglichsten Arbeiten verrichteten. S. o. S. 40. Andere geben es durch Taxusplatz. Dadurch haben wir uns die Untersuchung, wo der Ida lag, von selbst abgeschnitten. Münter nennt ihn Inda und sucht ihn in Indien, andere in Mysien, andere lesen Nida (Mallet a. O. II, 236) und finden ihn anderswo.

**) Einige, man sollte es nicht glauben, haben sogar goldene Steine darunter verstanden, womit die Götter einst im Brette gespielt hätten!

ßeln, nicht der Verträge, um den allgemeinen Frieden zu sichern. Zwei Menschen, Lif (Leben) und ihr Mann Lifthrasir, haben sich bei dem allgemeinen Weltbrande in der Höhle Homimersholt (Hoddmimis) versteckt und vom Untergange gerettet. Sie gehn jetzt wieder daraus verjüngt hervor. Morgenthau ist von nun an ihre Speise. Zahlreiche Geschlechter, schön und stark, erblühen wieder und verbreiten sich über die schöne Erde, denn keine Furcht, keine Zwietracht, keine Geldgier, keine Sorge, keine Arbeit quält sie mehr, der Tod hat seine Macht verloren, und ewige Jugend beglückt die Geschöpfe. Vafthrudnismaal:

„Lif und Lifthrasir
Werden sich bergen
In Homimershöhle,
Vom Morgenthau
Sich täglich nähren.
Von ihnen stammen alle Geschlechter.“

Auch hat die Sonne, ehe der Wolf sie verschluckt, eine noch schönere, strahlendere Tochter geboren, welche jetzt der Mutter Bahn wandelt. Vafthrudnism. 47.

„Eine Tochter
Zeugt die Sonne,
Eh' Fenris sie schluckt;
Sie wird wandeln,
Wenn die Götter todt sind,
Auf ihrer Mutter Bahn.“

Mond und Sterne haben sich verjüngt und funkeln schöner, als vorher, durch die laue Frühlingsnacht. — Der schönste und herrlichste Ort auf Idavöllr ist Gimle, aufgeführt von gediegenem Golde. Hier wohnen die guten Menschen, die Allväter wieder vom Tode erweckt hat, und leben in Lust und Freude, denn alle ihre

Wünsche, sie finden sie hier erfüllt. In Gimle liegt Okolne und darin ein überaus prächtiger Trinksaal, Brimner. Hier wohnen jetzt die tapfern Einheriar und finden die Freuden Walhallas in verdoppeltem Maaße wieder; besonders köstliche Getränke genießen sie da in nie versiegender Fülle. Neben Okolne dehnt Sindri seine von Gold und Edelsteinen strahlenden Säle aus. Noch südlicher steht Vidblain, umgeben von Blumen und duftenden Bäumen, wo die Elfen mit Spielen und Tänzen sich verjüngen. — Schrecklich dagegen ists in Nastrond (Leichenstrand). Ein großes, düsteres und abscheuliches Gebäude ists, im eisigen Norden erbaut. Ein kalter Nebel verfinstert beständig die Luft. Die Decke und die Wände der Halle sind aus giftigen Schlangen und Nattern gemacht, welche alle die Köpfe nach innen kehren, mit den gespaltenen Zungen zischen und unaufhörlich Gift ausspeien, daß große Ströme den Boden bedecken. Darin waden mit Heulen und Zähnklappen die wieder zur Qual erstandenen Bösen, die Mörder, die Ehebrecher, die Meineidigen. Am schrecklichsten aber ist es in Hvergelmer. Leichengeruch und Moder verpestet die Luft, denn Nidhögr, die Schlange, die einst an Ygdrasils Wurzel nagte, haus't hier jetzt, nachdem der Weltbaum mit der Nebelwelt, über der er stand, vergangen ist. In Helgrindur wohnen die Menschen, die zwar nichts Böses, aber auch nichts Gutes gethan haben, deren Leben unberühmt vorüberging und deren Namen nach dem Tode keiner mehr kennt und nennt. In Harbartsliothum sind die Sklaven und Knechte. Voluspa 51 flgd.

„Weissagerinn sieht, da steigt von neuem
Aus Meeres Schlunde die Erde grün:

Die Wasser fallen, der Adler fleucht,
Der auf den Bergen jetzt Fische fängt.

Die Asen kommen auf dem Gefild' ihrer Mühen zusammen
Und sprechen von alter, zertrümmerter Welt
Und denken zurück an alte Gespräche,
An Odins Sagen, jetzt schon erfüllt.

Es kommen zum Vorschein
Die lange versteckten,
Die goldnen Tafeln
Aus grünendem Grase,
Zuständig dem Odin
In vorigen Zeiten,
Dem Götterbeherrscher
Und seinem Geschlecht.

Saatlose Felder
Nun Früchte bringen.
Im Bann ist Böses.
Balder kömmt wieder,
Und Hödur und Balder
Sie hausen zusammen,
Die tapfern Götter,
Auf Odins Gefild.

Nun schließt sich das Schicksal
Des tapfern Hänir.
Es bauen zusammen
Die Kinder der Brüder
In der Welt der Winde.
Was wisst ihr mehr?

Ein Haus sieht sie flimmern,
Wie Feuer der Sonne,
Ja goldener noch.
Sein Name ist Gimle.
Da werden ferner
Wohnen die Völker,

Durch alle Zeiten
Genießen das Gute.

Auf tritt der Mächtige,
Vor allen der Erste,
Der allen gebietet,
Zum höchsten Gericht.
Er fället das Urtheil,
Er giebt die Entscheidung,
Und was er verordnet,
Wird niemals vergehn.

Da kömmt der schwarze Drache geflogen,
Er kömmt aus tiefstem Idagebirg'.
Er trägt auf Schwingen der Hölle Leichen,
Er streicht Feld über und ist nicht mehr.
Einen Saal seh ich stehen
Fern von der Sonne
Auf Nastronds Grund.
Im Norden ist die Thür;
Gifttropfen fallen
Durch die Löcher,
Und der Saal ist gebaut
Von Schlangenrücken.
Dort sollen waden
In schweren Strömen
Alle Meineidige
Und Mörderwölfe
Und die verlobte Bräute
Schmeichelnd entführt.
Doch in Hvergelmer
Ists am schlimmsten zu sein.
Dort nagt Nidhögr
Todtenleichen!
Was wisst ihr mehr?" —

Die Aehnlichkeit mit den Schilderungen vom goldenen Zeitalter bei den Classikern, wie mit den Beschreibungen der verjüngten Erde in der indischen und lamaischen Religion fällt in die Augen. Besonders aber ist die Lehre vom Himmel und von der Hölle bei den ältern Dogmatikern des Christenthums nur wenig abweichend, wenn man die Namen wegläßt. Daß Nastrond im Gegensatz zur Hölle kalt und eisig beschrieben wird, hat seinen natürlichen Grund. Alle Folgerungen daraus müssen wir indeß, wie schon gesagt, zurückweisen.

BL 860 H3

Hachmeister, Carl Ernst.
Nordische Mythologie, nach den Que
bearbeitet und systematisch zusammer
ein Handbuch für die gebildete Welt
öffentlichen Unterricht in den Schul
over, Hahn, 1832.
xi, 316p. 18cm.

1. Mythology, Norse. I. Title.